



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

Cross 370.7



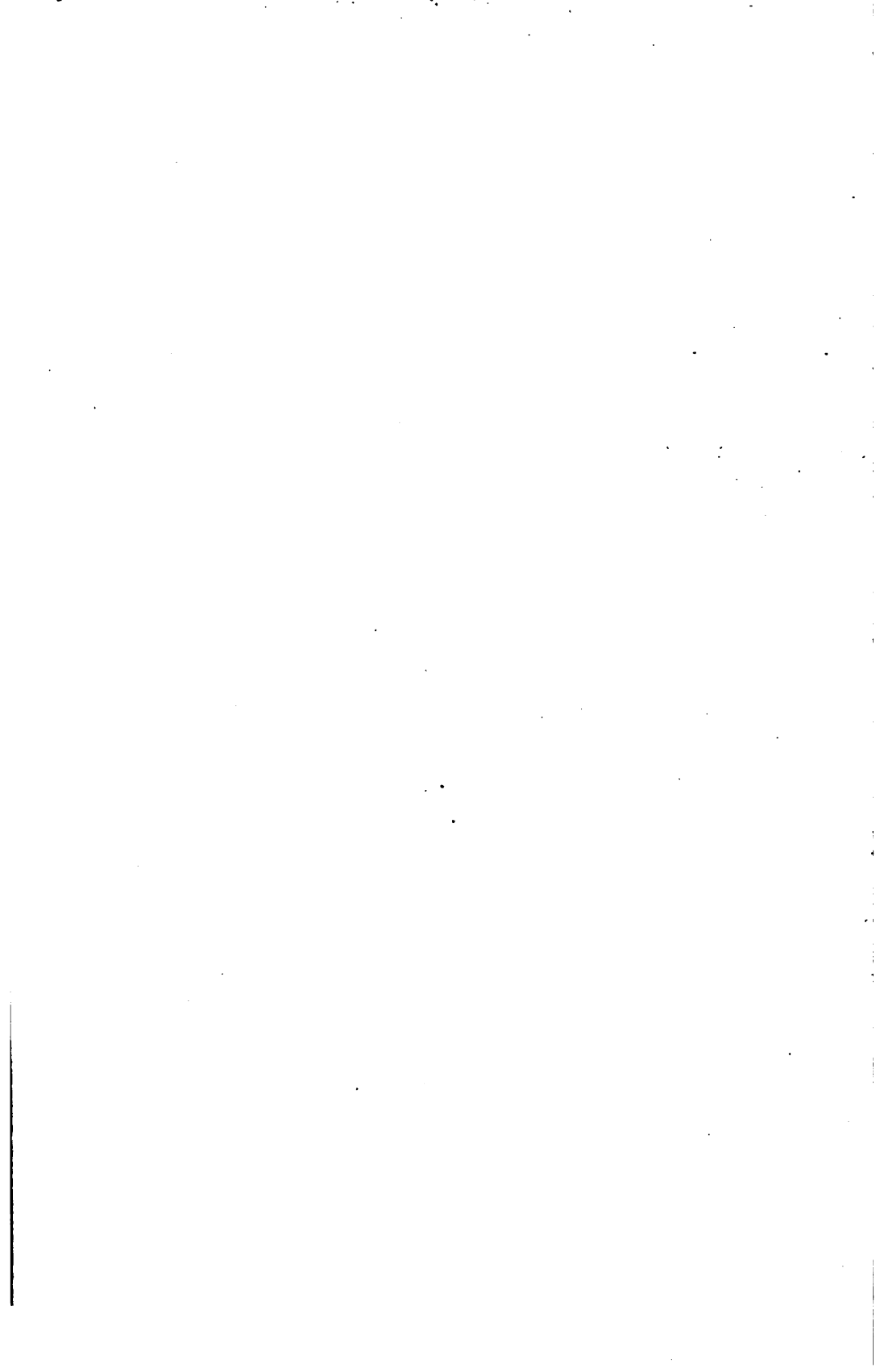
Harvard College Library

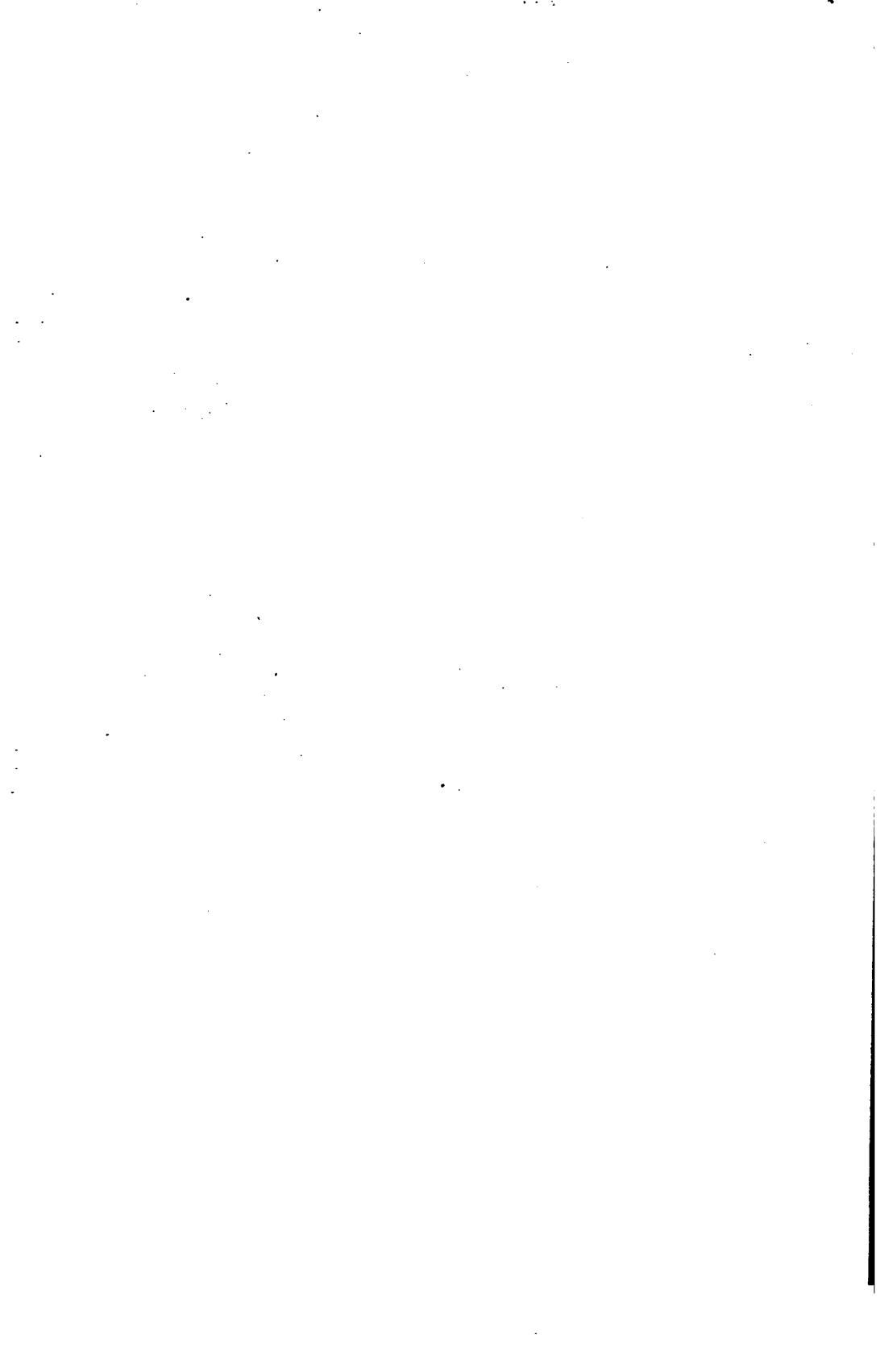
FROM THE

LANE FUND

The sum of \$5000 was given by FREDERICK ATHEARN
LANE, of New York, N.Y., (Class of 1849), on
Commencement Day, 1863. "The annual
interest only to be expended in the
purchase of books for the
Library."









1676

⊙

TAGENO, ANSBERT
UND DIE
HISTORIA PEREGRINORUM.

DREI KRITISCHE UNTERSUCHUNGEN
ZUR
GESCHICHTE DES KREUZZUGES FRIEDRICHS I.

VON
DR. ANTON CHROUST,
PRIVATDOCENTEN AN DER UNIVERSITÄT IN GRAZ.



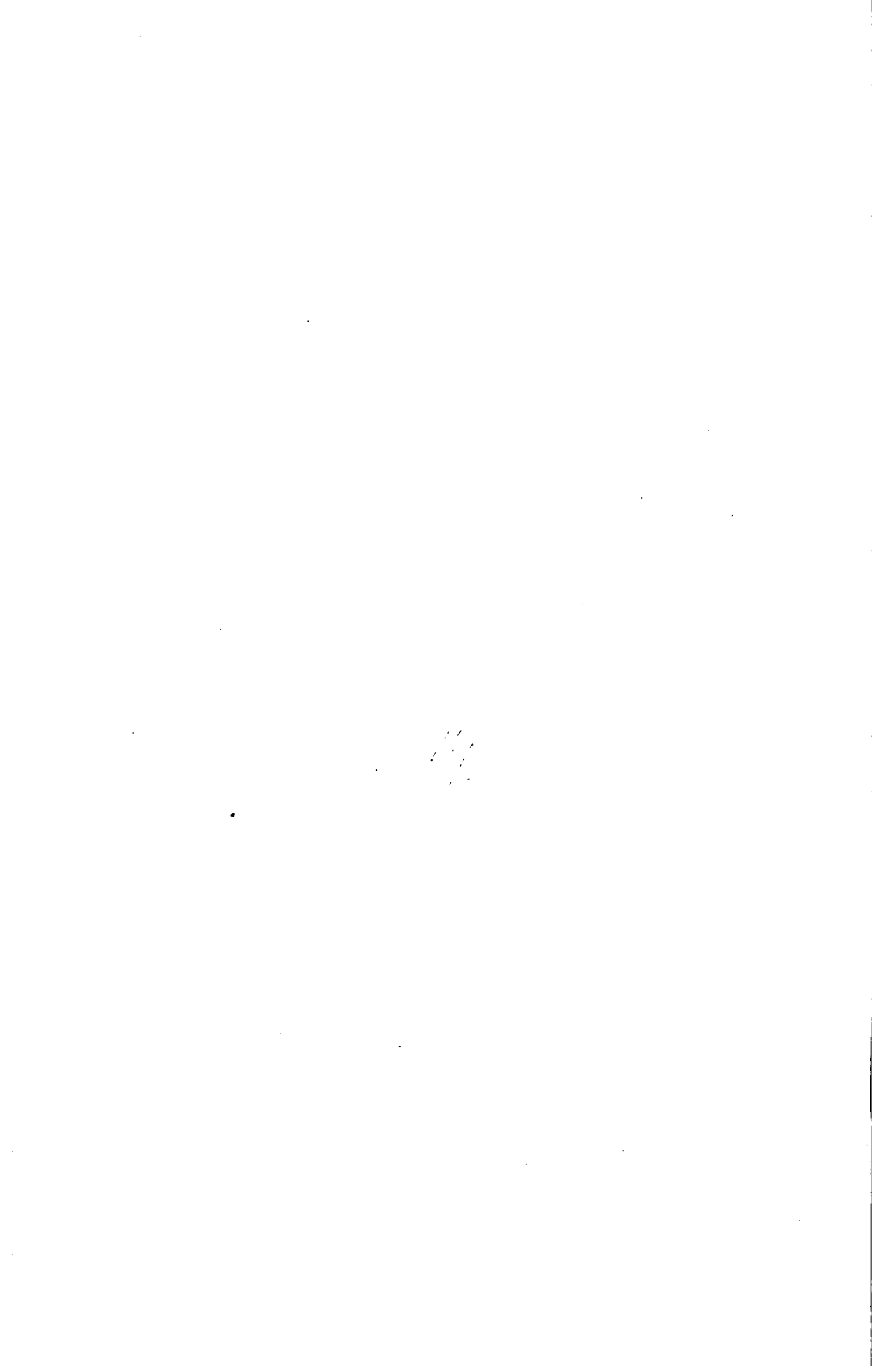
GRAZ.
VERLAGS-BUCHHANDLUNG 'STYRIA'.
1892.

Cms 370,7

Sane find.

WILHELM WATTENBACH

ZUGEEIGNET.



VORREDE.

Am Schlusse meiner Mittheilungen über ‚die Überlieferung des dem Ansbert zugeschriebenen Berichtes über den Kreuzzug Friedrichs I.‘ (Neues Archiv etc., XVI, 511—526) habe ich weitere Untersuchungen über die Composition dieser Quelle angekündigt, die ich gleichfalls im ‚Neuen Archiv‘ zu veröffentlichen gedachte, nachdem Herr Prof. H. Bresslau in Straßburg mir deren Aufnahme freundlichst zugesichert hatte. Allein bei eindringlicher und andauernder Beschäftigung mit meinem Vorwurf erwies es sich als notwendig, noch eine Reihe anderer Quellen jenes Kreuzzuges, vor allen das Tagebuch des Tageno, die Chronik des Magnus von Reichersberg und die Historia peregrinorum eines Unbekannten zur Vergleichung heranzuziehen, so dass aus einer Untersuchung deren drei wurden und es mir bei deren Umfang rätlicher erschien, sie in Buchform zu veröffentlichen, nachdem Herr Prof. Bresslau, dem ich an dieser Stelle für sein freundliches Interesse an dem Fortgang dieser Arbeit danke, mich auf mein Ansuchen von meinen Verpflichtungen gegen das ‚Neue Archiv‘ losgezählt hatte.

Der verhältnismäßig bedeutende Umfang der vorliegenden Arbeit ist hauptsächlich durch den beträchtlichen Raum verursacht, den die Veröffentlichung der eingehenden

den Vergleichung zwischen Ansberts Werk und der *Historia peregrinorum* in Anspruch nahm, die in Vollständigkeit mitzuteilen ich umso nötiger hielt, da gerade über das Verhältnis jener beiden Quellen, das nur aus einer solchen Vergleichung erschlossen werden kann, bisher sehr wesentlich von einander abweichende Anschauungen geherrscht haben. Zugleich erschien mir damit auch die Möglichkeit geboten, die beträchtlichen, für die Darstellung des Kreuzzuges selbst noch kaum verwerteten Abweichungen der *Historia peregrinorum* von Ansberts Kreuzzugsgeschichte aufzuzeigen, durch Vergleichung mit anderen Quellen auf ihren wahren Wert zu prüfen und eben dadurch wieder Berufenen Gelegenheit zu geben, sich ein Urteil zu bilden, ob es der Mühe lohne, die bisher wenig beachtete *Historia peregrinorum* neu herauszugeben; in diesem Falle dürfte auch dem zukünftigen Herausgeber die mitgeteilte Vergleichung nicht ohne jeden Nutzen sein. — Dazu kam noch, dass die Ergebnisse meiner Untersuchung und Vergleichung nicht ganz mit denen hervorragender Forscher auf dem Gebiete der Quellenkritik, die sich gleichfalls mit der genannten Quelle früher beschäftigten, im Einklange stehen, was mir schon aus Gründen des literarischen Anstandes die Pflicht auferlegt, jene Beobachtungen, die mich zu abweichenden Schlüssen geführt haben, in möglichster Vollständigkeit anzugeben, obschon ich sonst nicht der Meinung bin, dass es angehe, mit dem ganzen Wust oft sehr uninteressanter Vorarbeiten den Leser zu behelligen.

Ich habe mir erlaubt, diesen Blättern den Namen eines Mannes vorzusetzen, ohne dessen Wirksamkeit eine Arbeit wie die vorliegende außerordentlich erschwert, vielleicht kaum möglich wäre. Trotzdem gilt aber die Widmung

dieser Arbeit diesmal weniger dem Verfasser von ‚Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter‘ als dem verehrten Lehrer, der auf diese Weise den späten Dank für die liebenswürdige Teilnahme hinnehmen möge, die er nach Jahren noch den wissenschaftlichen Bestrebungen wie den persönlichen Schicksalen und Verhältnissen eines einstigen Schülers aus Österreich entgegengebracht hat und noch entgegenbringt.

1891, September 28, Attendorfberg bei Graz.

Der Verfasser.

INHALT.

	Seite
Vorrede	V
Einleitung	1
I. Die Briefe	7
II. Das Tagebuch des Tageno	12
III. Die Kreuzzugsgeschichte des Ansbert	48
IV. Die Historia peregrinorum	81
Excuse:	
1. Ansbert und die Continuatio Zwetlensis altera	185
2. Die Gesta Federici und die Chronik Sicards von Cremona	192
Anhang	197

EINLEITUNG.

An eingehenden Darstellungen des Kreuzzuges Friedrichs I. ist kein Mangel, wenngleich im übrigen jene Art historischer Forschung, die vor einem Jahrzehnt noch sich die karolingische Zeit zum Tummelplatz erwählte und gegenwärtig den Investitur-Streit mit einem Netz von Dissertationen überzieht, sich bisher mit einer gewissen Scheu von dem Zeitalter des großen Staufenkaisers, das man mit Vorliebe den Höhepunkt des „classischen Mittelalters“ zu nennen pflegt, fern gehalten hat. Der Stand der Vorarbeiten für diese Periode deutscher Geschichte, der am besten durch die Thatsache gekennzeichnet wird, dass in der Reihe der „Jahrbücher“ zwischen Konrad III. und Heinrich VI. noch heute eine Lücke klafft, dass von der Neubearbeitung der Böhmer'schen Regesten für die Zeit Friedrichs I. es stille geworden ist und dass bis vor kurzer Zeit unsere Kenntnis des Urkundenwesens jenes Kaisers, seines unmittelbaren Vorgängers und Nachfolgers, allein auf Fickers mehr gelegentlichen Untersuchungen beruhte, gibt jedem, der irgend eine Episode aus der langen und bewegten Regierungszeit Friedrichs I. darzustellen unternimmt, Veranlassung, sich mehr oder weniger eingehend über die Beschaffenheit jener Quellen zu äußern, aus denen der Nachwelt die Kenntnis der behandelten Ereignisse zufließt.

Von den Darstellern des Kreuzzuges Friedrichs I. haben
Chroust, Tageno, Ansbert und die Hist. Peregr.

wenigstens zwei, Riezler¹ und Fischer,² beide zufällig gleichzeitig, sich der Aufgabe unterzogen, ihrer Darstellung auch eine Würdigung der wichtigsten Quellen, die dabei in Betracht kommen, folgen, beziehungsweise vorausgehen zu lassen, die der Natur der Sache nach in der kritischen Betrachtung der ‚*Historia de expeditione Friderici imperatoris*‘, die gewöhnlich dem Ansbert zugeschrieben wird,³ und des sogenannten Tagebuches des Passauer Domdechanten Tageno,⁴ als der beiden Hauptquellen des Kreuzzuges, gipfelte und namentlich das schon von Büdinger⁵ und den letzten Herausgebern des Ansbert⁶ besprochene Verhältnis dieser beiden Quellen zu einander einer erneuten Prüfung unterzog. Da zudem Pannenberg⁷ auch der dritten ausführlichen Quelle des Kreuzzuges Friedrichs, der ‚*Historia peregrinorum*‘,⁸ die vorher wenig geschätzt und deren Nachrichten kein selbständiger Wert beigegeben worden war, ihre gebührende Stellung unter jenen Quellen anwies und

¹ S. Riezler, *Der Kreuzzug Kaiser Friedrichs I.* (Forschungen zur deutschen Geschichte, X, 1 ff.).

² S. Fischer, *Geschichte des Kreuzzuges Kaiser Friedrichs I.*, Leipzig, 1870.

³ Herausgegeben von Pangerl und Tauschinski in den *Fontes rerum Austriacarum, Scriptorum*, V, S. 1—90.

⁴ Gedruckt als ‚*Tagenonis descriptio expeditionis Asiaticae etc.*‘ nach einem sehr seltenen Druck Aventins bei Freher-Struve, *Rer. Germ. Scriptorum*, I, Strassburg, 1717, S. 405—416.

⁵ M. Büdinger, *Über Ansberts Bericht vom Kreuzzug des Kaisers Friedrich I.* (*Zeitschrift für österreichische Gymnasien*, 1859, S. 373—388).

⁶ A. a. O., Einleitung, S. XVIII—XXIV.

⁷ A. Pannenberg, *Magister Guntherus und seine Schriften* (*Forschungen zur deutschen Geschichte*, XIII, S. 231—232, 316—324).

⁸ Gedruckt als ‚*Friderici I. imperatoris expeditio Asiatica*‘ bei Canisius, *antiquae lectiones*, V, 2, S. 43—93, Ingolstadt, 1604.

die bis dahin angenommene Abhängigkeit der ‚Pilgergeschichte‘ von Ansberts Werk mit Gründen ablehnte, denen bisher nicht widersprochen worden ist, so bedarf es, zumal heute die analytische Quellenkritik unser Arbeitsfeld durchaus nicht mehr allein beherrscht, beinahe einer Rechtfertigung, wenn im Folgenden unternommen wird, gerade die genannten Quellen der Geschichte des Kreuzzuges Friedrichs I. zum Gegenstand einer neuen, eingehenden Untersuchung zu machen, die ihre Berechtigung gegenüber den vorangegangenen nicht etwa in ihrem Umfang allein sucht. Es sei mir daher gestattet darzulegen, was mich veranlasste, die vielfältig verwickelten Fragen über das gegenseitige Verhältnis jener Quellen von neuem zu prüfen.

Anstoß dazu ward mir die Auffindung einer neuen, leider nur bruchstückweise erhaltenen Handschrift von Ansberts ‚Historia de expeditione‘ im Cod. lat. perg. no. 411 der Grazer Universitäts-Bibliothek, über die ich vor kurzem berichtet habe.¹ Die Vergleichung des Textes der neuen Handschrift (s. XII. exe.) mit dem bisher bekannten der Strahower, auf der auch die letzte Ausgabe des Ansbert beruht, führte zur Vermutung, dass diese letztere Handschrift, die wahrscheinlich im Auftrag des Abtes Gerlach von Mühlhausen in diesem Kloster geschrieben worden ist, den ursprünglichen, nunmehr verlorenen Text der ‚Historia de expeditione‘ an mehreren Stellen durch Einschaltungen erweitert hat. Es erschien mir daher nötig, die Zusammensetzung des bisher als einheitlich betrachteten Werkes Ansberts nochmals zu untersuchen, wobei vor allem auf das schon von Büdinger bemerkte, von Riezler und Fischer

¹ A. Chroust, Die Überlieferung des dem Ansbert zugeschriebenen Berichtes über den Kreuzzug Friedrichs I. (Neues Archiv der Gesellschaft etc., XVI, S. 511—526).

untersuchte Verhältnis einer bestimmten Partie der ‚*Historia de expeditione*‘ zu dem Tagebuch des Tageno zu achten war. Diese Frage wird aber dadurch verwickelt, dass jenes Tagebuch in zwei von einander abweichenden Fassungen uns überliefert ist, die eine repräsentiert durch eine jetzt verlorene Reichersberger Handschrift, aus der Aventin das Tagebuch 1522 veröffentlicht hat, auf welchen Druck die Ausgabe bei Freher-Struve zurückgeht, die andere durch ein Stück der Chronik des Magnus von Reichersberg.¹ Da das Verhältnis beider Fassungen zu einander niemals genügend geklärt wurde, so blieb es unsicher, von welcher der beiden die betreffende Partie der ‚*Historia de expeditione*‘ beeinflusst worden war, und ebenso unsicher blieb die zuerst von Pangerl und Tauschinski aufgestellte Vermutung, dass die ‚*Historia de expeditione*‘ auf der einen, jene beiden Fassungen auf der anderen Seite abhängig seien von einer gemeinsamen, uns verlorenen Quelle, einem ausführlichen Tagebuch des Tageno, dem gegenüber das uns erhaltene nur einen Auszug vorstelle. Jener vollständige Tageno soll aber auch, wie dann Pannenburg wahrscheinlich zu machen suchte, der ‚*Historia peregrinorum*‘, als deren Verfasser er damals noch den Magister Guntherus annahm, zugrunde liegen, während früher einfach Abhängigkeit der ‚Pilgergeschichte‘ von Ansbert angenommen worden war.

So erschien das verlorene vollständige Tagebuch des Tageno als gemeinsame Quelle für die drei umfangreichsten der uns erhaltenen Quellschriften des Kreuzzuges Friedrichs I., deren Beurteilung von der Beschaffenheit der gemeinsamen Vorlage abhängig ist, die wieder nur aus den drei Ableitungen erschlossen werden kann.

¹ SS., XVII, S. 509—517.

Bei der Prüfung dieser Annahmen war es natürlich nicht möglich, bei jener beschränkten Anzahl von Quellen stehen zu bleiben, von denen bisher die Rede war, besonders war es für die Beurteilung der ‚Historia peregrinorum‘, die, wie erst Pannenberg wirksam hervorgehoben hat, eine Reihe von Thatsachen berichtet, von denen weder bei Ansbert noch in dem uns erhaltenen Tageno etwas zu finden ist, von Belang festzustellen, ob jene überschüssigen oder abweichenden Angaben sonst irgendwo bewährt werden.

Dazu bedurfte es der Heranziehung jener kürzeren Berichte, die in den verschiedenen Annalen und Chroniken, vorzüglich Deutschlands, sich bald in ansehnlicher Ausführlichkeit, bald in gedrängter Kürze finden, deren Beurteilung selbstredend davon wieder abhängig ist, ob jene Berichte unmittelbar nach den Ereignissen aufgezeichnet wurden oder erst später in die uns vorliegende Form gebracht worden sind. Es galt aber auch namentlich angesichts der Aufstellungen Pannenburgs, von denen noch ausführlich zu reden sein wird, zu untersuchen, ob die eine oder andere jener ‚kleineren Quellen‘, wie ich zusammenfassend alle die kürzeren Berichte bezeichne — und ihnen gleichzuachten sind die Briefe, die über die Ereignisse des Kreuzzuges berichten —, auf die von mir zunächst zu behandelnden umfangreicheren Einfluss geübt haben oder aber von diesen selber beeinflusst worden sind. Endlich war noch zu achten, ob die ‚kleineren Quellen‘ unter sich solche Verwandtschaft zeigen, die auf die Abhängigkeit der einen von der andern zurückgeführt werden könnte.

Im ganzen sind es drei verschiedene Arten von Quellen, mit denen die nachfolgende Untersuchung zu rechnen hat.

Als die ursprünglichste Form von Berichten über den Kreuzzug müssen jene schriftlichen Aufzeichnungen gelten, die zweifellos auf dem Kreuzzug entstanden sind und von Teilnehmern an diesem herrühren. Durch die äußere Form und die nächste Bestimmung scheiden sie sich in Briefe und in tagebuchartige Aufzeichnungen. Als dritte Art kommen zusammenhängende Darstellungen des Kreuzzuges hinzu, die, soweit dies feststellbar ist, nicht mehr auf unmittelbarer Kenntnis des Verfassers von den Ereignissen beruhen, sondern nach anderen Quellen bearbeitet worden sind, auf schriftlichen, oder auch, was nicht übersehen werden darf, auf mündlichen Berichten. Tagenos Aufzeichnungen gehören zweifellos der zweiten Art an, die Pilgergeschichte und alle kleineren Quellen der dritten; ob Ansberts Schrift der zweiten oder dritten Art beizuzählen ist, soll die folgende Untersuchung ergeben.

Sowol Tageno als Ansbert haben in ihre Aufzeichnungen auch Briefe von Teilnehmern am Kreuzzuge eingeflochten, die für die Beurteilung der Composition beider Quellen von Bedeutung sind. Es wird sich darum empfehlen, diese Art von Quellen vorweg zu behandeln.

I. Die Briefe.

An Briefen von Teilnehmern am Kreuzzug Friedrichs I. sind uns erhalten: zwei Briefe Friedrichs I. an Heinrich VI., von denen der eine (St. 4528)¹ nach dem Einzug des Kreuzheeres in Philippopel, also nach dem 26. August 1189, abgefasst worden ist, der zweite (St. 4529) etwa elf Wochen später, kurz vor dem Verlassen Philippopels; in einer der verschiedenen Überlieferungen, in denen er uns erhalten ist,² trägt er das Datum: ‚XVI. kal. decembris‘. — Während der erste Brief, auch inhaltlich bedeutungslos, nur der Vollständigkeit halber erwähnt sei, ist der zweite Brief von Wichtigkeit, weil er in die Strahower Handschrift des Ansbert aufgenommen wurde, in der Grazer dagegen fehlt. Diese Wahrnehmung hat mich bereits in der erwähnten Untersuchung über die Überlieferung des Ansbert veranlasst, zu erwägen, ob nicht mit Rücksicht auf das Fehlen des Briefes in der einen Handschrift, mehr aber noch im Hinblick darauf, dass, wie schon Riezler und Fischer bemerkten, auch der Text des Ansbert durch den Wortlaut dieses Briefes beeinflusst ist, Interpolation des Briefes in der Strahower Handschrift sich wahrscheinlich machen ließe.

Die Benützung jenes Briefes im Text des Ansbert³ geht aber viel weiter als Fischer angenommen hat; die

¹ Gedruckt bei Böhmer-Ficker, Acta imperii selecta, no. 152.

² Bulletins de Bruxelles, X, 377.

³ Ich benütze hiefür im folgenden die Sigle A. — Die folgende

ganze Darstellung bei Ansbert von S. 26 17 (,Nam iterum quidam') bis S. 29 17 (,infremuit exercitus') beruht auf jenem Teil des kaiserlichen Briefes, der mit ,nam quidam latrun-culi' (A. 30 18) beginnt und mit ,exercitus infremuit' (A. 31 18) schließt; denn es entspricht:

A. 26 17—22 = A. 30 13—19, A. 26 26—27 = A. 30 19—20,
 A. 27 14—17 = A. 30 20—24, A. 27 35—28 6 = A. 30 24—27,
 A. 28 6—12 = A. 30 27—31 2, A. 28 30—33 = A. 31 2—5,
 A. 29 1—4 = A. 31 5—8, A. 29 4—7 = A. 31 8—10,
 A. 29 7—14 = A. 31 10—17, A. 29 16—17 = A. 31 17—18.

Benützung des kaiserlichen Briefes lässt sich auch in späteren Teilen des Berichtes erkennen, z. B. A. 36 20 ,iuxta vulgare proverbium ustus timet uri' = A. 31 28—29, die Erzählung von der Predigt des Patriarchen A. 36 23—37 5 = A. 32 29—33, die Anführung der Thatsache, dass der Kaiser zur Eroberung von Constantinopel eine Flotte rüsten lässt, A. 53 9—11 = A. 32 3—7, die von A. dem byzantinischen Kaiser unterlegte Absicht, die Kreuzfahrer in der Zeit der Winterstürme nach Asien übersetzen zu lassen, A. 36 5—8 = A. 31 23—24; vgl. auch noch A. 35 23—24 = A. 31 21—22.

Bei einer so weitgehenden und oft wörtlichen Ausnützung des Briefes in dem Kreuzzugsbericht ist es auffallend, dass der ausschreibende A. jenen Stellen unmittelbar den Brief selber folgen lässt; das entspricht weder mittelalterlicher noch moderner Abschreibergewohnheit. Dazu kommt noch, dass der Brief im Text von A. gar nicht an seiner richtigen Stelle steht; er ist in der zwölften Woche nach der Ankunft des Kreuzheeres in Philippopel (August 24—26) geschrieben, also November 16—18, trägt auch, wie oben erwähnt, in einer Überlieferungsform das Datum: ,XVI. kal. decembr.'; im Text von A. folgt er aber unmittelbar auf die Erzählung des Einmarsches in Philippopel. Dies ist um so auffallender, als A. sehr gut weiß, wann Friedrich an seinen Sohn und die Reichsfürsten geschrieben

Darlegung habe ich aus meinem oben erwähnten Aufsatz ,Über die Überlieferung des Ansbert', Neues Archiv, XVI, S. 523, herübergenommen.

hat. S. 39³³ gibt er an, dass mit den am 19. November zurückkehrenden ungarischen Kreuzfahrern zwei Boten abgeschickt wurden, von denen der eine offenbar auch mit der Überbringung jener Briefe beauftragt war.¹

Diesen Beobachtungen gegenüber drängt sich auch mit Rücksicht auf das Fehlen dieses Briefes in dem Grazer Bruchstück die Vermutung auf, dass der Brief auch in der Urschrift gefehlt habe und in die Strahower Handschrift, wahrscheinlich auf Veranlassung Gerlachs, eingeschaltet worden sei. Der Vermutung kommt zu Hilfe, dass jener Brief handschriftlich stark verbreitet war.²

Ein dritter Brief Friedrichs I. an Heinrich VI. und die Reichsfürsten, der Ende März 1190 geschrieben sein muss, von dem das *Chronicon montis Sereni*, SS., XXIII, S. 161 46—48 erzählt, ist uns nicht erhalten, wol aber ein Brief des Kaisers an Leopold V., Herzog von Österreich, der bei Stumpf übergangen worden ist. Er ist in dem Tagebuch des Tageno³ überliefert, entstanden gleichzeitig mit St. 4529 (offenbar ist er ein Exemplar des Briefes an die Reichsfürsten) und inhaltlich belanglos. Aus ihm geht hervor, dass Friedrich I. durch die Vermittlung des Herzogs auch an den Papst einen uns verlorenen Brief sandte.

Das Tagebuch des Tageno bietet uns auch einen ausführlichen Brief des Bischofs Dietpold von Passau an den Herzog von Österreich, der sich mit geringfügigen stilistischen Abweichungen auch in der Chronik des Magnus von Reichersberg findet und hier die Datierung: ‚circa dies III. idus novembris‘ trägt,⁴ also mit St. 4529 und dem Brief des Kaisers an den Herzog fast gleichzeitig ist. Da ich auf den Brief als einen wesentlichen Bestandteil des Tage-

¹ „... alterum quidem ad filium suum illustrem regem Romanorum et principes imperii, qui statum suum et exercitus eis significaret ... direxit.“

² Vgl. Riezler, *Der Kreuzzug Kaiser Friedrich I.*, H. z. D. G., X, S. 112.

³ A. a. O., S. 410.

⁴ SS., XVII., S. 509—510.

buches Tagenos noch ausführlich zurückzukommen habe, übergehe ich hier seine Besprechung.

Endlich kommt noch in Betracht der Brief eines ungenannten Schreibers an einen ungenannten Empfänger, geschrieben nach dem Tod des Kaisers (1190 Juni 10) und vor der Ankunft des Kreuzheeres in Antiochia (1190 Juni 21), gewöhnlich bezeichnet als ‚epistola de morte Friderici imperatoris‘,¹ ein mit Rücksicht auf den Inhalt nicht zutreffender Titel. Der Brief erzählt die Ereignisse der Kreuzfahrt anhebend mit dem Aufbruch des Kreuzheeres, mit größerer Ausführlichkeit aber erst seit dem Übergang über den Hellespont bis zum Tod des Kaisers. Der Schreiber ist ein wolunterrichteter Mann, der sich in der Nähe des Kaisers befunden zu haben scheint. Dass er ein hoher Kirchenfürst gewesen ist, wie Fischer (S. 5) annimmt, ist wol möglich; Fischer geht noch weiter und schließt aus dem Umstand, dass der Bericht über die Ereignisse bis zum Übergang nach Asien in wenige Worte zusammengedrängt ist, dass der bischöfliche Berichterstatter erst spät zum Kreuzheer gestoßen sei. Er denkt dabei an den Erzbischof von Tarantaise und an den Bischof von Toul, für welcher letzteren er sich lieber entscheiden möchte, auch mit Rücksicht auf einen in dem Brief unternommenen Vergleich Ikoniums mit Köln. Die Größe von Köln war aber im Mittelalter fast sprichwörtlich. — Riezler äußert minder bestimmte Vermutungen, glaubt aber in dem Schreiber keinen Deutschen erkennen zu können wegen der Misshandlung einiger deutscher Eigennamen (S. 100). — Auch der Empfänger kann nur vermutet werden. Weil er zu anfang mit ‚sanctitas‘ angeredet wird, hat Riezler an Papst Clemens III. gedacht, aber Fischer hat schon darauf verwiesen, dass der Empfänger später einfach mit ‚vobis‘ angesprochen wird, was in einem Schreiben an den Papst kaum statthaft war; auch sonst fehlt es in dem Schreiben, das mit aller Wahrscheinlichkeit aus einer geist-

¹ SS., XX, S. 494—496.

lichen Feder floss, zu sehr an den Ausdrücken unterwürfiger und demütiger Gesinnung, die ein Brief an den Papst sonst nicht vermischen lässt. Die Anrede und das Ehrenprädicat ‚sanctitas‘ ist zudem an Ende des zwölften Jahrhunderts im außerofficiellen Verkehr noch nicht dem Papst allein vorbehalten, er teilt sie noch mit anderen hohen Kirchenfürsten. Vielleicht gibt die Überlieferung des Briefes, der aus einer Hs. des krainischen Klosters Sittich stammt, das zum Sprengel Aquileias gehörte, einen Fingerzeig auf die Person des Empfängers.

Pannenberg hat diesen Brief als eine der Quellen der ‚Historia peregrinorum‘ bezeichnet; ich werde bei der Untersuchung dieser Quelle auf den Brief zurückkommen und dann auch darthun, welchen Grad von Zuverlässigkeit die Nachrichten des unbekanntten Schreibers in Anspruch nehmen dürfen.

II.

Das Tagebuch des Tageno.

Die Chronik des Magnus von Reichersberg versichert, SS., XVII, S. 517 36–45, dass der Decan der Kirche von Passau, Tageno, der im Gefolge des Bischofs Dietpold von Passau an dem dritten Kreuzzug teilnahm und noch vor Dietpold (gestorben am 3. November 1190) zu Tripolis verschied, Aufzeichnungen über den Kreuzzug in Form eines Itinerars gemacht habe, die vom Tag des Auszugs Dietpolds aus Passau (1189 Mai 16) bis zur Ankunft des Kreuzheeres in Antiochia (1190 Juni 21) reichten, von denen er dem Kloster Reichersberg eine Abschrift gesandt habe, die den Nachrichten über den Kreuzzug, welche die Chronik enthält, zugrunde liegt.¹

In der That besitzt die Reichersberger Chronik einen verhältnismäßig ausführlichen Bericht über den Kreuzzug, der freilich nicht ganz auf Tageno zurückgeführt werden kann, weil er über die angegebenen Zeitgrenzen hinaus-

¹ ,Ipse (sc. Tageno) est qui singulas mansiones quas pertransierunt pio studio adnotans, labores et angustias confratrum suorum et exercitus Dei viventis et pro domino peregrinantis, memoriae posterorum scripto commendavit, et plenus ipse caritate omnibus scire volentibus ordinem historiae, ipse moriens apud Tripolim ibique sepultus, in memoriam sui ea quae ipse viderat et pertulerat in eadem expeditione, a prima egressione episcopi Dietpoldi a Patavia quae facta fuit in XVII. kal. iunii, usque dum exercitus christianorum venit Antiochiam sequenti anno in XI. kal. iunii, diligenter conscribens exempla eorum nobis remisit, quae etiam in hoc libello fideliter per annos adnotata sunt.'

reicht; für uns kommt nur die Partie von S. 509¹⁵—516⁴² in Betracht.

Der Kreuzzugsbericht der Chronik des Magnus (ich verwende für ihn die Sigle M) hebt mit einer kurzen Einleitung an, die u. a. auch den Tag verzeichnet, an dem der Bischof Dietpold mit sechs seiner Domherren die Kreuzfahrt unternahm, es ist der erste Bittag, Mai 15, was ein Widerspruch gegen die obige Angabe ist, doch ist das letztere Datum besser gesichert. Darauf folgt aber der oben erwähnte Brief des genannten Bischofs an den Herzog Leopold von Österreich mit der Datierung: ‚circa dies III. idus novembris‘ (S. 509²⁵—510⁶²), in dem die wesentlichsten Erlebnisse der Kreuzfahrer in Bulgarien und Thracien berichtet werden; daran schließt sich ein sehr umfangreicher Bericht über den Zustand des griechischen Reiches, angeblich nach einem Brief aus dem Morgenland (S. 510⁶³—512³⁰); im cod. 1 folgen darauf noch Notizen aus der Hausgeschichte des Reichersberger Klosters (S. 512³²—49). Nunmehr beginnen ganz knappe tagebuchartige Aufzeichnungen, hauptsächlich über die Bewegungen des Kreuzheeres, die von 1190 Januar 15 bis April 21, d. i. bis zur Ankunft des Kreuzheeres in Philadelphia reichen (S. 512⁵¹—513¹⁷). Von hier ab erweitern sich die dürftigen Notizen zu einer ausführlichen wortreichen Darstellung, die Bibelstellen einflicht, Reden wiedergibt und eine Reihe von Einzelheiten der Leiden und der Kämpfe des Kreuzheeres der Nachwelt überliefert. Diese Ausführlichkeit endet mit dem Todestag Friedrichs I., 1190 Juni 10 (S. 513¹⁷—516³⁶). Die Ereignisse von Juni 10—21 werden mit wenigen Worten abgethan (516³⁶—42).

Demnach zerfällt der in der Chronik des Magnus enthaltene Kreuzzugsbericht in zwei Teile, die durch jenen Brief aus dem Morgenland von einander getrennt sind, der erste hat Brief-, der andere Tagebuchform. Was Magnus über seine Vorlage angibt, passt zunächst nur auf den zweiten Teil; auch den Brief als tagebuchartige Aufzeichnung anzusehen, hat schon deswegen Schwierigkeit, weil

abgesehen von der Schlussdatierung des Briefes nur ganz am Ende (S. 510⁵⁹ und 510⁶⁰) zwei Zeitangaben vorkommen. — Man könnte also daran denken, die Aussage des Magnus über seine Vorlage auf den zweiten Teil von M. allein zu beziehen und anzunehmen, dass jener Brief Dietpolds mit der Person und den Aufzeichnungen Tagenos nichts zu thun habe, aber die Zeitgrenzen, in denen sich nach des Magnus Aussage Tagenos Aufzeichnungen bewegen, werden nur dann ausgefüllt, wenn wir den Brief und die Tagebuch-Notizen als Einheit betrachten.

So werden wir genötigt den Brief Dietpolds mit der Person Tagenos in irgend welchen Zusammenhang zu bringen, in diesem etwa den eigentlichen Verfasser zu sehen.

Eine solche Vermutung gewinnt an Wahrscheinlichkeit, wenn zu bemerken ist, dass auch noch in einer anderen Überlieferungsform Brief und Tagebuch zusammenstehen. Aventin hat, wie schon erwähnt, im Jahr 1522 aus einer uns verlorenen Reichersberger Hs. einen Kreuzzugsbericht herausgegeben, der ausdrücklich auf den Namen des Tageno geht und mit der besprochenen Partie der Reichersberger Chronik in auffallender Weise übereinstimmt. Der sehr seltene Abdruck liegt mir nicht vor, ich benütze den von ihm abgeleiteten in der schon erwähnten Ausgabe von Freher-Struve und bezeichne diesen Bericht mit der Sigle T.

T. beginnt ebenso wie M. mit einer kurzen Einleitung, S. 407⁵—18, über die Vorbereitungen zum Kreuzzug, unterscheidet sich von letzterem aber durch die Nachricht von einem Regensburger Reichstag zu Anfang 1189; dann wird übereinstimmend mit M. der Aufbruch des Bischofs Dietpold erzählt; es folgt dann dessen Brief, S. 407¹⁹—409⁴⁹, der aber bei T. keine Schlussdatierung trägt. Statt jenes Berichts aus dem Morgenlande werden in T. mit wenigen Sätzen die Thaten des Kreuzheeres in Thracien sowie der Friedensschluss mit Byzanz erwähnt (S. 409⁴⁹—410³), daran schließt sich der oben besprochene Brief Friedrichs I. an Herzog Leopold und ein Brief der Königin Sibylla an

den Kaiser (S. 410 4—47). Nunmehr folgen jene kurzen tagebuchartigen Aufzeichnungen (S. 410 48—411 35), die ebenso wie in M. nach 1190 April 21, in eine ausführliche Darstellung übergehen, die bis zum Tod des Kaisers reicht, worauf wieder ganz knappe Nachrichten über das Schicksal des Kreuzheeres bis zu dessen Ankunft in Antiochia folgen (S. 416 7—14). Den Schluss macht eine Aufzeichnung über den Tod des Bischofs Dietpold und seiner Canoniker.

Schon aus dieser Disposition kann auf Verwandtschaft zwischen M. und T. geschlossen werden; dazu kommt, dass die oberflächlichste Vergleichung der Texte wörtliche Anlehnung zur Genüge erkennen lässt. Es wird sich lohnen zu untersuchen, welches Verhältnis denn eigentlich zwischen M. und T. besteht. Drei Möglichkeiten hat man sich vor Augen zu halten: Abhängigkeit T.'s von M., M.'s von T., endlich Abhängigkeit beider Quellen von einer dritten, uns verlorenen.

Bei der Prüfung des Verhältnisses von M. zu T. wird man aber zweierlei auseinanderhalten müssen, sachliche und stilistische Differenzen zwischen den beiden Fassungen. Für meine Zwecke kommen zunächst die ersteren in Betracht. Bei der Vergleichung hat sich ergeben, dass in sachlicher Hinsicht lediglich T. Überschüsse aufzuweisen hat. Im ersten Teil von T., dem Brief Dietpolds, findet sich davon freilich nur sehr wenig. Es ist kaum als sachlicher Unterschied aufzufassen, dass in T. davon die Rede ist, wie der Anblick der Truppen des Kaisers und des Herzogs von Schwaben die Griechen beim dritten Engpass verscheucht habe (T. 408 8), während in M. 510 1 nur von den Truppen des Herzogs gesprochen wird.¹ In der Erwiderung an die griechischen Gesandten erwähnt Friedrich, wie seine Boten zu Constantinopel durch Kerkerhaft gequält worden seien (T. 408 29), bei M. 510 13 bleibt dabei der Name der Stadt weg. Etwas wesentlicher ist, dass in

¹ T.: ‚Graeci visis imperatoris nostri militibus et ducis Sueuorum filii ipsius continuo in fugam versi sunt.‘ — M.: ‚Qui visis primis militibus ducis ipsius statim in fugam versi fuerunt.‘

T. 40938 betont wird, dass ganz Macedonien und Thracien den Deutschen unterworfen sei, wogegen in M. (51054) nur die erstere Provinz genannt wird. -- Das Wichtigste aber ist, dass T. hier eine Menge von Zeitangaben über die Ankunft und den Abmarsch des Kreuzheeres, über das Erscheinen von Gesandten enthält, die, wie schon erwähnt, in M. bis auf zwei Ausnahmen fehlen.

Nicht minder wichtig ist es, dass der ganze, wenn auch kurze Bericht über die Eroberungen der Deutschen in Thracien und über die Stellung der 900 griechischen Geiseln, ferner jene beiden Briefe T. allein angehören.

Im zweiten Teil wird bei T. 4111 der Sultan (von Ikonium) als ‚soldanus Turcorum‘ bezeichnet, was bei M. 51255 wegfällt. Während M. 5132 einfach von dem ‚transitus brachii‘ spricht, heißt es bei T. 4115 ausführlich ‚ad sinum maris S. Georgii [quem] Hellespontum antiqui vocant‘. Einen bedeutenden Überschuss bietet T. auf S. 411 15–18, wo von der Beistellung von Schiffen für den Übergang über die Meerenge, vom Übergang selber und von der Rückkehr der türkischen Gesandten die Rede ist; von all dem findet sich bei M. nichts.¹ In T. 41129 wird erwähnt, dass das Kreuzheer die Straße, die von Constantinopel nach Ikonium führt, betreten habe; die Worte ‚et Tragonium et Iconium tendit‘ fehlen bei M. 51314. Bei der Nennung des Ortes Thyatira fügt T. 41123 hinzu, dass die Apokalypse diesen Ort erwähne; in M. findet sich diese Bemerkung erst später und in Folge eines geographischen Irrtums an ungehöriger Stelle (S. 51319). Dass die Türken aus Furcht vor dem Kreuzheer (ob metum nostrum) Hierapolis geräumt hätten, sagt nur T. 41138, nicht aber M., das sich dafür eine Verwechslung der Ortsnamen Tripolis

¹ Schon Fischer, a. a. O., S. 8, bemerkt diesen Mangel. Sein Hinweis auf die Contin. chron. Weingart., SS., XXI, 476⁴² (aus der angeblich diese Nachricht stammt) wegen der Zahl der Schiffe ist schon deshalb unglücklich, weil dort ganz andere Zahlen genannt werden wie bei T. Eher konnte bemerkt werden, dass die Nachricht von T. über die Rückkehr der türkischen Gesandten unrichtig sei.

minor, Hierapolis und Thyatira zuschulden kommen lässt. Bei der Erzählung von den Belästigungen, die das Kreuzheer durch streifende Turkmenen erfuhr, fehlt zu M. 513²⁹ ein ganzer Satz, der sich aber in T. 412⁸ findet: ‚nam soldanus rex regionis illius misit non paucas copias contra nos‘; dass in demselben Zusammenhang die Worte ‚quotidie nobis insidiando more canum circumlatrando‘ (T. 412¹⁰) bei M. fehlen, ist eher zu den stilistischen Differenzen zu zählen. Bemerkenswert ist, dass in T. 412³⁸, aber auch schon in der Einleitung, T. 407¹¹, dem Namen des Herzogs von Meran die erläuternde Bemerkung beigefügt ist: ‚ex Bavaria de castro Andechs‘, die wir in M. vergeblich suchen; doch wäre es nicht ausgeschlossen, dass der Herausgeber Aventin diese Anmerkung aus eigenem beigesteuert hat. Dass der 14. Mai genauer noch als ‚feria II. pentecostes‘ bezeichnet wird, ist T. 413² allein eigen, ebenso der Stoßseufzer (T. 413¹³): ‚fame et labore viae nimium defatigati sumus usque Iconium venimus‘. Dass dem Kreuzheer neben St. Georg auch St. Victor erschien, erfahren wir nur aus T. 413²⁷, M. 514²¹ nennt nur den ersteren; außerdem fügt T. noch hinzu, dass die beiden Heiligen von einer Engelschar begleitet gewesen wären. Über die Einnahme von Ikonium enthält T. 414⁵ die Angabe: ‚civitatem cum Turcis velut una acie intravit (sc. dux)‘, die zu M. 514⁴⁵ fehlt. Dass die Boten des Sultan erklären, dieser wollte jede Buße, die der Kaiser auferlege, tragen, erfahren wir nur aus T. 414³⁰. T. 414⁴⁶ sagt ausdrücklich, dass die Geiseln, jung und alt, als Gefangene nach Antiochia mitgeführt wurden, M. lässt dies erst später und in anderem Zusammenhange durchblicken. T. 415³¹ erwähnt, dass der Kaiser sechs von den Boten Leos de Montanis bei sich behalten habe, M. 515⁵⁸ sagt von den Boten nur: ‚quos dominus imperator tamquam viros industrios apud se habuit.‘ Dass das Heer vor dem verhängnisvollen 10. Juni einen Nachtmarsch machte, wird nur von T. 416³ ausdrücklich bemerkt.

Man sieht ohneweiters, dass die Überschüsse von T. nicht etwa solche sind, die die Phantasie eines Umarbeiters

erfinden konnte, vielmehr machen sie die Unabhängigkeit T.'s von M. wahrscheinlich. Wie sieht es dagegen mit den Überschüssen M.'s über T. aus? Sachliche habe ich keine zu finden vermocht; der einzige Satz, der als solcher gedeutet werden könnte und in der Ausgabe der SS., S. 510 55—56 durch den Druck hervorgehoben worden ist: ‚non est qui audeat audito nostro nomine mutire; Blaci nobiscum sunt‘, findet sich, wie Riezler bemerkt,¹ in anderen Ausgaben T.'s. Was sonst in der Ausgabe der SS. durch gesperrten Druck hervorgehoben worden ist, wie jener Irrtum des Magnus bezüglich Hierapolis (M. 513 19), kann nicht als sachlicher Überschuss von M. über T. angesehen werden.

Dagegen sind die stilistischen Differenzen zwischen M. und T. sehr zahlreich. Verhältnismäßig unbedeutend im ersten Teil wachsen sie im zweiten namentlich von dort ab an, wo eine ausführlichere Berichterstattung in M. und T. beginnt. Im wesentlichen handelt es sich in M. um Erweiterung und Ausbildung von Wendungen und Gleichnissen, die sich schon in T. angedeutet finden. Ich muss darauf verzichten, in gleicher Weise wie oben meine Beobachtungen mit Beispielen zu belegen; ich gebe dafür weiter unten eine Vergleichung des Wortlautes einzelner Stellen von T. und M., wobei durch den Druck die stilistischen Differenzen hervorgehoben werden. Dabei wird man gewahr werden, dass wol M. (S. 515 37—41) nicht aber T. sich der Kenntnis von Homer, Lucan und Virgil berühmt; es bezeichnet die Manier von M., wie die Bemerkung in T. 414 36 über die Epistel, die am Tag nach der Einnahme Ikoniums gelesen wurde, in M. 515 6 ausgeführt wird.² Aus der einfachen Beteuerung Friedrichs bei T. 414 11: ‚si exercitus integer esset Antiochiae, maxime meo periculo hoc vellem‘

¹ A. a. O., S. 88.

² Aus den Worten T.'s: ‚Epistola, in qua Iconii mentio fit, lecta est‘ macht M.: ‚Officium itaque ipsum laetitiae nostrae et votis multum concordabat, in quo etiam mentio habetur Iconii, in prophetia videlicet de actibus apostolorum sumpta, quae ipsa die de ieiunio quatuor temporum in tota ecclesia similiter legebatur.‘

macht M. 51456—58: ‚si exercitus christianorum, qui hodie in loco isto ob amorem caelestis patriae desudat, cum omni integritate esset Antiochiae, penam quam non decet in periali irrogari personae, vellem sustinere, videlicet capitis minorationem.‘

Ich habe dann noch einzelner einander widersprechender Angaben in T. und M. zu gedenken; diese beziehen sich zumeist auf Zahlenangaben. T. verlegt das vorläufige Ende der Leiden des Kreuzheeres auf ‚kal. maii‘ (S. 41212), M. 51330 auf ‚III. kal. maii‘; der beschwerliche Marsch durch das Bergland am Seleph fällt nach T. 41538 auf ‚VII. id. iun.‘; nach M. 51563 auf ‚V. id. iun.‘; der Zusammenhang lehrt, dass in letzterem Falle bei T. ein Überlieferungsfehler vorliegen muss, auch in ersterem ist mir ein solcher wahrscheinlich. — Differenzen in den Zahlen finden sich namentlich bei Angabe der Verluste oder der Truppenstärke der Feinde. T. 41351 spricht von 600.000 Mann, mit welchen der Sultan von Ikonium der anrückenden Abteilung Friedrichs von Schwaben entgegenzog, M. 51430 weiß nur von 600 Mann; die letztere Angabe hat die größere Wahrscheinlichkeit für sich, denn bei der ersteren wäre der Zweifel nicht am Platz gewesen, dem durch die Worte Raum gegeben wird: ‚sive in bono sive in malo nescitur‘ (M.) oder ‚dubium an fraude‘ (T.). Augenscheinlich liegt die nicht seltene Verlesung von ‚milibus‘ für ‚militibus‘ vor, die schon Aventin oder auch erst Struve verschuldet haben mag. — Solcher Differenzen finden sich noch mehrere; M. 5143 lässt den Kaiser hundert Türken erschlagen, T. 4136 mehr als 10.000; weiter unten werden die Verluste der Türken in einem Gefecht von M. 51465 mit 3000, von T. 41419 mit 10.000 Mann beziffert; an einer früheren Stelle spricht T. 41239 von 6000 gefallenen Türken, M. 51357 nur von 5000; die Dauer der Hungerqualen setzt M. 51466 auf vierzehn, T. 41420 auf vierzig Tage an.

Dass die Zahlenangaben von M. die größere Glaubwürdigkeit für sich haben, ist nicht zu bezweifeln; auch bei den letzteren Beispielen einen Überlieferungsfehler an-

zunehmen, scheint mir bedenklich. Es ist möglich, aber ebenfalls zweifelhaft, dass Aventin die Zahlen seiner Vorlage von sich aus vergrößert hat.

Auf eine andere Differenz zwischen M. und T. hat schon Fischer (S. 15) aufmerksam gemacht. M. 509³³ nennt einen gefallenen Ritter ‚miles de Halle‘, T. 407³² aber ‚de Hals‘, was zweifellos die richtigere Namensform ist. Ein ähnliches Beispiel lässt sich noch aus dem Schluss des Kreuzzugsberichtes namhaft machen. In M. 517³⁴ findet sich unter den verstorbenen Passauer Canonikern auch genannt ‚Udalricus prepositus de Andacher‘, bei T. 416¹⁷ steht dagegen die richtige Form ‚Ardachar‘.

Mit M. 516¹⁴, wo in der Ausgabe der SS. der Petitdruck abbricht, hören aber die Beziehungen zwischen M. und T. noch nicht auf. Die kurzen Nachrichten T.'s über das Ende des Kaisers und die Schicksale des Kreuzheeres bis zu dessen Ankunft in Antiochia, sowie über den Tod Dietpolds und seiner Begleiter finden sich in M. wieder; nur wird, was T. in gedrängter Kürze erzählt, in M. durch Aufwand eines großen Wortschwalls erweitert. Trotzdem hat T. sogar hier noch einen sachlichen Überschuss über M. aufzuweisen; dass der Todestag des Kaisers ein Sonntag ist, sagt nur T. 416⁶. — Was M. noch über die Vorgänge vor Akkon erzählt, hat mit T. natürlich überhaupt nichts zu thun; dagegen entspricht M. 516^{16–37} = T. 416^{5–7}, M. 516^{37–47} = T. 416^{7–14} und M. 517^{30–37} = T. 416^{15–18}. — Einige Differenzen zwischen M. und T. in dieser Partie lassen sich wieder leicht auf Fehler der Ausgabe zurückführen. In der Ausgabe von Freher-Struve werden statt der sechs Canoniker, die Dietpold begleiteten und vor der Heimkehr verstarben, nur fünf aufgezählt, Meginhalmus de Patavia aber weggelassen; dieser Name findet sich aber außer in M. 517³⁴ auch in Reusners Ausgabe des Tageno,¹ der Aventins Ausgabe abdruckt. Neben den sechs Canonikern wird in M. 517³⁶ besonders noch des

¹ Epistolae Turcicae, S. 291; vgl. Riezler, a. a. O., S. 88.

Decans Tageno gedacht mit den Worten: ‚et maior ordine et dignitate sed itineris consocius, dominus Tageno etc.‘ Da die Ausgabe Struves mit einem ganz unmotivierten ‚et maior‘ abbricht, so darf wol angenommen werden, dass nur der Herausgeber uns die in M. erhaltene Bemerkung über Tageno vorenthalten hat.

Ich habe noch eines stilistischen Unterschiedes zwischen T. und M. zu gedenken. T. bietet zuerst den Brief eines Teilnehmers an der Fahrt, dann tagebuchartige Notizen eines solchen. Dem entspricht vollkommen die subjective Fassung von T., die consequent eingehalten ist. M. dagegen hat in seinem zweiten Teil die objective Fassung, wie sie der Erzählung des Chronisten entspricht. Aber schon Fischer hat bemerkt, dass die objective Fassung gar nicht genau beobachtet ist, an zahlreichen Stellen bricht ganz unbegründet, ja geradezu störend die subjective hervor, eine Erscheinung, die für sich allein schon den Gedanken nahe legt, dass eine Vorlage mit subjectiver Fassung auf M. eingewirkt hat.

Ich erwähne hier gleich noch einer andern stilistischen Beobachtung, die Fischer (S. 7) gemacht hat; er bemerkt, dass M. statt der Fügung mit dem acc. c. inf. mit Vorliebe die Fügung mit ‚quod‘ verwende, T. dagegen die erstere vorziehe. Er zieht daraus den Schluss, dass M., das er für die ursprüngliche Fassung hält, in der ‚Fröher’schen Recension‘, wie er T. nennt, eine Überarbeitung erfahren habe. Die Bemerkung ist aber, soweit sie M. betrifft, nicht richtig, denn man braucht nur einige Seiten der Chronik von Reichersberg zu lesen und wird zahlreiche Fügungen mit dem acc. c. inf. antreffen. Im übrigen wäre es nicht unmöglich, dass Aventin das Latein des Tageno’schen Tagebuches in der verlorenen Reichersberger Hs. nach humanistischem Geschmack etwas umgemodelt hätte, was am einfachsten gewisse, von Fischer hervorgehobene stilistische Unterschiede zwischen M. und T. erklären würde. Ich bin auch nicht abgeneigt, den Überschuss in der Einleitung von T., die Nachricht von dem Regensburger Reichstag,

die übrigens durch die *Contin. Zwetlensis altera*, SS., XVII, 543 47—48, und durch Gerlachs *Chron. Boëmorum*, FRA., SS., V, 1843—4, bestätigt wird, auf Aventins Rechnung zu setzen. Vielleicht hat Aventin diese Nachricht geradezu jenen Annalen entnommen.

Aus den gesammelten Beobachtungen ergibt sich, wie mir scheint, mit Bestimmtheit doch das eine, dass an eine Abhängigkeit T.'s von M., wie sie Pangerl und Tauschinski¹ und später noch Fischer angenommen haben, nicht gedacht werden kann. Es bleiben aber noch zwei Annahmen offen, Abhängigkeit M.'s von T., oder eine gemeinsame Quelle für beide, wie Riezler anzunehmen geneigt ist, der in M. und T. zwei von einander unabhängige Abschriften der ursprünglichen Aufzeichnungen Tagenos sieht.

Es scheint mir allerdings sehr schwierig, diese letztere Annahme als ganz unzulässig zu bezeichnen, aber ich kann nicht einsehen, was durch sie gewonnen wird, da diese gemeinsame Quelle in sachlicher Beziehung nicht mehr enthalten zu haben braucht als T.; denn M. weist keinerlei Überschüsse auf, die die Annahme einer gemeinsamen Quelle zur Notwendigkeit machen. Bei Annahme einer solchen würde es sich nur um die Frage handeln, ob M. oder T. eine stilistische Überarbeitung der Vorlage vorstelle, eine Frage, die, wie ich glaube, eher zu gunsten von T. gelöst werden müsste. Schon die subjective Fassung von T. steht einer ursprünglichen tagebuchartigen Aufzeichnung näher als die objective von M., die noch dazu gar nicht consequent eingehalten ist. Ich glaube auch annehmen zu dürfen, dass, falls der Aufwand an rhetorischen Phrasen in M. sich auch in der gemeinsamen Vorlage gefunden hätte, T. diesen schwerlich verschmäht hätte, da auch diese Fassung Geschmack an solchem Redeschmuck oft genug verrät; man vergleiche T. 412 7, 12, 24, 31, 37, um nur die Beispiele auf einer Druckseite aufzuzählen.

Nach allen diesen Darlegungen halte ich für das nächst-

¹ FRA., V, p. XX, Anm. 1.

liegende, M. als eine stilistische Überarbeitung von T. anzusehen.

Aber die Aufzeichnungen Tagenos lassen sich noch an einem dritten Orte nachweisen, in der dem Ansbert zugeschriebenen Geschichte des Kreuzzugs Friedrichs I., freilich erst von dem Zeitpunkt ab, wo diese Quelle über die Schicksale des Kreuzheeres in Kleinasien berichtet, das ist von A. 5610 ab. Daher kommt für die Frage, in welchem Verhältnis A. zu den Fassungen TM. steht, der erste Teil von TM., der Brief Dietpolds, nicht weiter in Betracht. Er hat mit der entsprechenden Partie von A. nichts weiter gemein als den Inhalt, ja es finden sich sogar, worauf schon Büdinger verwiesen hat, in den Partien von A. und TM., welche den Zug des Kreuzheeres durch Griechenland schildern, merkwürdige Widersprüche, die Büdinger zu der Annahme veranlassten,¹ es hätten Ansbert und Tageno anfangs unabhängig von einander ihre Aufzeichnungen gemacht und erst beim Betreten des kleinasiatischen Bodens einander mitgeteilt, wobei aber von 1190 Mai 16 ab Ansbert als die ursprüngliche Quelle zu betrachten sei. Was Pangerl und Tauschinski von einer Ähnlichkeit des ersten Teils von TM. mit dem von A. sagen,² hat schon Fischer (S. 25) mit Recht zurückgewiesen.

Einfache Vergleichung des Wortlautes von A. mit dem von T. und M., wovon ich unten größere Proben biete, ergibt die Wahrnehmung, dass der Wortlaut von A. dem von M. weit näher steht als dem von T. Alle die Erweiterungen, der ganze stilistische Ausbau, den der Text von T. in der Fassung M. erfährt, findet sich bei A. wieder; dagegen findet sich von den Überschüssen T.'s gegenüber M. in A. keine Spur. Wir haben daher nicht T., sondern M. mit A. zu vergleichen.

Die folgenden Parallelstellen sollen diese Behauptung

¹ A. a. O., S. 383.

² A. a. O., S. XXI.

veranschaulichen. Die erste Columne enthält den Text von T. nach Freher-Struve, die zweite den des M. nach den SS., der gesperrte Druck deutet Überschüsse von M. gegenüber T. an, die Sterne aber Auslassungen. Die dritte Columne gibt den Text von A. nach den FRA., Sperrdruck und Sterne bedeuten wieder Überschüsse und Auslassungen, aber nur gegenüber M. Auf das Verhältnis des Textes der dritten Columne zu dem der ersten ist keine Rücksicht genommen. Abweichungen, die sich aus dem Übergang aus der subjectiven in die objective Redeweise und umgekehrt ergeben, sind nicht berücksichtigt; ebenso werden Vertauschungen sinnverwandter Wörter, wie sich M. solche gegenüber T. erlaubt, in der zweiten Columne nicht durch den Druck kenntlich gemacht; dagegen ist die Vergleichung zwischen M. und A. auch hierin bis ins einzelne durchgeführt, da gezeigt werden soll, dass M. eine stilistische Überarbeitung von T. ist, A. sich aber fast wörtlich an M. anlehnt. — Die Beispiele unter I. gehören jener Partie an, wo M. noch nicht ausschließlich Einfluss auf A. hat; die unter II. sollen die völlige Abhängigkeit A.'s von M. beleuchten.

I.

T. 411 35—45.

M. 513 17—24.

A. 5821—34.

XI. kal. maii venimus Philadelphiam, inde quendam montem transivimus maximo labore. Equi ex maxima parte defecerant et omnia nobis necessaria praeter panem nobis consumpta erant. Inde minorem Tripolim venimus, inde Hierapolin, ubi passus sanctus Philippus apostolus, venimus. Ipsa erat deserta a Turcis ob metum nostrum. Ibi flumen,

XI. kal. mai. venerunt Philadelphiam. Inde transierunt quendam montem cum maximo labore, quia equi ex maxima parte defecerant et eis omnia necessaria excepto pane consumpta fuerant. Inde venerunt ad minorem Tripolim, que in Greco dicitur Hierapolis, in apokalypsi Tyatira,¹ ubi passus fuit Philippus*

¹ cf. T. 411 33—34.

Inde transivimus montana difficilia cum magno labore, quia equi ex maxima deficiebant, etiam omnia necessaria excepto pane in exercitu consumpta fuerunt. VIII. kal. maii venimus ad dirutam civitatem, quae minor Tripolis dicebatur et a quibusdam* Tyatira putabatur. Sequenti die in litania ma-

quod Maenander minor vocabatur, traiecimus et Turcorum ditionem intravimus, qui omni humanitate et hilari vultu nos exceperunt, forum pro posse nostro exercitui administrarunt. Tunc accessimus ad campos Laodiceae, quae sita est in pede cuiusdam montis altissimi, ultra quem Ephesus est; bonum hic forum habuimus. Dicebatur rex Francorum Ludovicus ibi devictus fuisse a Turcis et dominus Otho Frisingensis episcopus in expeditione Conradi regis.

apostolus. Quam desertam a Turcis invenerunt,* ibique aquam quae dicitur* minor transierunt, et districtum Turcorum intraverunt. Qui cum omni humanitate et hilari vultu eos excipientes, forum pro posse suo exercitui ministraverunt. Tunc accesserunt ad campos Laodiceae, quae sita est in pede cuiusdam altissimi montis, ultra quem Ephesus est, ubi bonum forum habuerunt, ibique dicebatur rex Franciae Ludovicus quondam devictus fuisse a Turcis et dominus Otto episcopus Frisingensis in expeditione Chunradi regis.

iori transivimus circa dirutam civitatem Ierapolis, ubi sanctus Philippus apostolus passus est fluviumque, qui Maeander minor dicitur, transmeantes per vallem amoenissimam, liquaericia, cardomino, myrto, ficulneis et aliis speciebus optimam. intrantes etiam ibi distinctum locum Turcorum* accessimus ad campos Laodiceae, ubi bonum forum habuimus et per diem mansimus; quae scilicet civitas sita est in pede* altissimi montis, ultra quem Ephesus est; ibique dicebatur rex Franciae Ludovicus* devictus fuisse,* etiam episcopus Frisingensis* Otto.*

T. 41145—4128.

M. 51324—29.

A. 5920—32.

Inde intravimus desertissima loca Turciae, descendentes iuxta lacum salinarum in terra horrorem et salsuginis; ibidem invenimus greges ovium, caprarum, agnorum et hoedorum, boum, equorum, camelorum, asinorum circiter 5000. Quae omnia fuerunt agrestium Turcorum,

Inde intraverunt quaedam desertissima loca Turciae, descendentes iuxta lacum salinarum in terra horrorem et salsuginis. Ibidem invenerunt greges ovium, caprarum, agnorum et haedorum, boum, equorum, camelorum, asinorum bene ad quinque milia. Quae omnia fuerunt agre-

V. kal. maii gradientes per quaedam desertissima loca Turciae descendimus iuxta lacum salinarum,* terra horrorem et salsuginis, omni viriditate et humana commoditate aliena. Ibidem invenimus greges ovium, caprarum, agnorum et hoedorum, boum et equo-

qui in adventu nostro exterriti relictis tentoriis et filtris montana profugi ascenderant. Sed quia arbitrabamur Turcos nobis pacificos et amicos esse, nihil eorum, quae nobis desiderabilia et necessaria erant, attigimus. Nocte illa in capite loci nec gramen nec herbas nec frondes invenimus. Sequenti mane invenerunt nos mille mala saeculis inaudita.

stium Turcorum, qui in adventu nostro* relictis tentoriis et viltris montana profugi ascenderant. Sed quia nos existimavimus ex parte illorum pacem habituros, nichil eorum, quae in via eis desiderabilia et admodum necessaria erant, attigerunt. Nocte illa in capite loci¹ nec gramen nec herbas nec frondes invenerunt. Sequenti mane invenerunt eos mala mille saeculis inaudita.

¹ Cod. 1 hat ‚luci‘, vgl. T. und A.

rum et camelorum et asinorum bene ad quinque milia; qui* erant agrestium Turcorum, qui in adventu nostro relictis tentoriis et anite malibus montana profugi ascenderunt. Sed quia existimavimus, nos ex parte illorum pacem habituros, nihil eorum, quae in via nobis desiderabilia et admodum necessaria occurrerant attigimus. Nocte illa in capite loci nec gramen nec herbas nec frondes invenimus, unde plurimum iumenta contabuerunt. Mane et deinceps sequentibus diebus, id est III. kal. maii usque ad XV. kal. iunii per viginti dies invenerunt nos* mala a saeculis inaudita.

T. 412 12—20.

Kalendas maii remisit dominus indignationem, quae peccatis nostris exigentibus valde super nos incanduerat, volens respirare populum suum. Dum enim predicti Turci castra nostra, quae exieramus, mane intrarent, ut colligerent, quae populus noster, cum propter lassitudinem ferre non

M. 513 30—35.

Tamen III. kal. maii remisit deus indignationem suam, quae peccatis* exigentibus super eos valde incanduerat, volens respirare populum suum. Tum* predicti Turci castra eorum, quae exierant, mane intrarent pro colligendis, quae populus propter lassitudinem portare

A. 608—19.

Deus tamen* interim videns afflictionem populi sui remisit aliquantulum indignationem suam, quae peccatis nostris exigentibus super nos valde incanduerat, volens respirare populum suum. Et dum pridie kal. maii praedicti Turci castra nostra, quae exivimus,

poterat, dereliquerat, imperator noster de industria fumum fieri praecepit, et Turcis sicut obcecatis subito a nostris occupantur; CCC Turcorum occisi sunt, reliqui vero se in montanis continentibus, Susopolim usque per valde laboriosam viam insecuti sunt. VI. non. maii iterum persecutores crucis CCC fere a nostris interfecti sunt, et nos omnes in maximo rerum defectu fuimus.

nequivit,* imperator ex industria fumum fieri praecepit, et illi sicut obcecatis subito ab eis occupati ex illis fere trecenti occubuerunt; reliqui vero in montanis eos observantes, Susopolim usque per valde laboriosam viam insecuti sunt. Inde VI. non. maii iterum persecutores crucis Christi ceciderunt ad trecentos, et nostri* in maximo* defectu fuerunt.

mane intrarent pro collegendis, quae populus propter lassitudinem portare nequivit, imperator ex industria fumum fieri praecepit, et illi sicut obcecatis a nostris subito occupati fere trecenti ex ipsis occubuerunt, tam in locis castrorum quam in monte proximo; reliqui* observantes nos Sozopolim usque per viam valde laboriosam nos insecuti fuerunt.* VI. non. maii iterum persecutores crucis Christi congressione facta ceciderunt ad trecentos, et nos in maximo defectu et fame fuimus.

T. 413 1—9.

Sequenti die, id est pridie id. maii et feria secunda pentecostes, filii soldani collectis trecentis milibus equitum, acies instruxerunt, ut nobiscum dimicarent. Imperator noster primam aciem ordinat et viriliter occurrit, Turcos in fugam vertit. Cuidam etiam religioso laico apparuit angelus, hasta prosterrens Turcos. In descensu itaque montis, unde primam aciem Turcorum fugerant nostri, acies imperato-

M. 513 62—514 6.

Sequenti vero die, id est II. id. maii,* filii soldani collectis trecentis milibus equitum acies suas instruxerunt, ut nobiscum dimicarent. Sed dominus imperator primam aciem fecit eis viriliter occurrere, quod ita factum fuit, et omnes* in fugam versi fuerunt. Cuidam etiam religioso laico apparuit domini apparuit veniens in auxilium Christianorum, qui cum hasta una miro modo verberavit ag-

A. 63 28—64 9.

Sequenti* die, id est pridie idus maii, cum novis tironibus creatis processimus, et ecce, filii soldani collectis trecentis milibus equitum acies suas instruxerunt, ut nobiscum dimicarent. Sed dominus imperator primam aciem, cui praeerat marschalcus imperialis, fecit eis viriliter occurrere, quod ita factum fuit, et omnes in fugam versi sunt. Cuidam etiam religioso laico Ludovico apparuit

ris plus quam X milia militum electissimorum Turcorum stravit, et alium montem, quem dicti filii soldani cum copiosa multitudine Turcorum et regali buccina occupaverant, imperator lente ascendit, continuo Turci illi terga dant.

mina Turcorum. In descensu itaque montis, unde primam aciem* fugaverant nostri, acies imperatoris bene centum Turcos electos stravit, et alium montem, quem duo filii soldani cum copiosa multitudine Turcorum et cum regali buccina occupaverant, dominus imperator que montis, unde primorose ascenderat, et illi sub quadam indignatione terga dederunt.

quidam in nivea veste albo equo insidens veniens in auxilium nostrum, quem sanctum Georgium credebat, quidam vero angelum dei esse dicebant, qui cum hasta una miro modo verberavit agmina Turcorum. In descensu itaque montis, unde primam aciem fugavimus, acies domini imperatoris bene* electos Turcos stravit et alium in montem, quem duo filii soldani cum gloriosa multitudine Turcorum et cum regali buccina occupaverant, dominus imperator morose ascenderat et illi sub quadam indignatione terga dederunt, duce Sveviae similiter eos insequente, peditibus etiam laboriose ipsos propulsantibus.

II.

T. 413 16—23.

... ibi magnus Melach satrapa Soldani misso legato dixit: si imperator noster et exercitus darent CCC centenarios auri et terram Armeniorum, velint Turci transitum concedere et post tres dies forum exhibere.

M. 514 11—17.

Ibidem magnus Melach et satrapae ipsius misso legato dixerunt, si imperator et exercitus daret eis trecentos centenarios auri et terram Armeniorum, quod tunc in pace* transitum concederent eis, et post

A. 65 16—27.

Ibidem magnus Melik et satrapæ ipsius misso legato dixerunt: si imperator et exercitus daret eis trecentos centenarios auri et terram Armeniorum, quod* in pace transitum concederent et post tres dies forum

Imperator noster ut solet mansuete respondit: Non est imperii nostri et Christianorum militiae vivificae crucis, viam auro et argento emere, auxilio itaque domini nostri Jesu Christi, cuius nos milites sumus, iter ferro est aperiendum. Nuntius Turcorum igitur recedens dixit: Si hac nocte non revertar, certi sitis, quod cras ante horam tertiam Turci cum omnibus copiis vobiscum pugnant.

tres dies forum facerent exhiberi. Imperator vero iuxta consuetudinem mansuetudinis suae respondens ait: Non est iuris imperii nostri et exercitus Christianorum, et militia vivificae crucis non poterit in consuetudinem ducere regiam stratum auro vel argento comparare, sed auxilio* domini nostri Jesu Christi, cuius nos milites sumus, iter erit aperiendum ferro. Nuntius* vero recedens dixit: Si hac nocte ad vos non fuero reversus, sciatis pro certo, quod cras ante horam tertiam Turci cum omni fortitudine sua vobiscum decertabunt.

facerent exhiberi. Imperator vero iuxta consuetudinem mansuetudinis suae respondens ait: Non est iuris imperii nostri nec exercitus Christianorum et militia vivificae crucis non poterit hanc consuetudinem habere, regiam stratum auro vel argento comparare, sed auxilio domini nostri Jesu Christi, cuius nos milites sumus, iter erit aperiendum ferro. Nuntius vero recedens dixit: Si hac nocte ad vos non fuero reversus, sciatis profecto, quod cras ante horam tertiam Turci cum omni fortitudine sua vobiscum decertabunt.

T. 4144—10.

Dux itaque Sueviae usque ad portam castris munitissimi persecutus fugientes Turcos, civitatem cum Turcis velut una acie intravit, omnes quos reperit, ferro occidit pueros et mulieres. Interim acies imperatoris, quae extra portas civitatis adhuc longe fuit, hoc ignorabat, ipsa circumdata innumeris Turcorum copiis et tanto impetu lassata mortem immi-

M. 51444—51.

Predictus itaque dux* cum suis usque ad portam castris valde muniti persecutus* eos,* omnes quos in civitate reperit, in ore gladii occidit, pueros cum mulieribus. Et mirum in modum, dum saepe dictus dux angelo dei cooperante ita de civitate triumphasset, turma imperatoris, quae extra hortos civitatis adhuc

A. 677—23.

Predictus itaque dux constantissimus cum suis porta prima civitatis bellice manu obtenta Turcisque obstantibus viriliter expugnatis, usque ad portam castris valde muniti persecutus eos,* quos in civitate reperit, in ore gladii percussit civitatemque cepit et cives* occidit, et nisi debi-

nentem expectabat. Episcopi et sacerdotes plurimi stolis colla circumdederunt, quasi iam morituri, pari voto cupientes sanguinem pro Christo fundere, ita et milites parati fuerunt pro Christo mori.

longe fuit, hoc ignorabat, sed ipsa erat circumdata innumerabili Turcorum multitudine, et tantus erat impetus Turcorum super nostros, quod illi qui ibidem erant, mortem cervicibus suis iam proximum expectarent. Nam episcopi et plurimi sacerdotes offerentes se hostiam vivam in argumentum officii sui stolas collis suis circumdederunt, desiderantes illa immortalitatis stola supervestiri, et glorianter cum apostolo dicentes: Cupimus dissolvi et esse cum Christo.

litas militum obstitisset, castrum ea nocte fuisset expugnatum. Milites enim fere per quindecim dies incredibili et inaudita laboraverunt famis inedia. Et mirum in modum, dum sepefatus dux Almannie angelo domini cooperante ita quidem triumphasset in civitate, turma imperatoris, que extra hortos civitatis adhuc longe fuit, hoc ignorabat, sed*erat circumdata innumerabili Turcorum multitudine, tantusque erat illorum impetus,* quod nos qui ibidem fuimus, mortem cervicibus nostris iam proximam expectaremus. Nam episcopi et plurimi sacerdotes offerentes se hostiam vivam summo sacerdoti in argumentum officii sui stolas collis suis circumdederunt, desiderantes illa immortalitatis stola supervestiri* glorianter cum apostolo dicentes: Cupimus dissolvi et esse cum Christo.

T. 414 27—32.

M. 515 8—13.

A. 68 24—33.

Soldanus et filii eius et almurati, licet castrum fortissimum re-

Post haec soldanus et filii eius necnon et admirati* vi-

Post hec soldanus et filii sui necnon et admirati incidentes

tinere, mittunt sup-
plices legatos, pacem
petunt, misericordiam
implorant, ne malum
pro malo reddatur,
orant se omnem hono-
rem exhibituros et mul-
ctam, quam imperator
vellet, passuros offe-
runt, ad mitigandum
imperatoris animum.
At quia imperatori non
erat animus indutias
dare, communicato
consilio cum principi-
bus ita respondet:

dentibus in foveam
quam foderant no-
bis se cecidisse,
miserunt* legatos su-
os ad dominum im-
peratorem suppli-
cantes, quatenus in
visceribus miseri-
cordiae terram et
populum respice-
ret neve malum pro
malo redderet, sed ho-
norem, quem* pro il-
lato sibi contem-
ptu eligere vellet,
omnifariam ei exhibe-
rent. Adiecerunt
preterea, quod indi-
gnationem imperato-
riae maiestatis modis
omnibus quibus
possent studerent
sopire. Quoniam igitur
imperatori non
erat in proposito,
aliquibus arduis
negotiis iter vivi-
ficae crucis indu-
tiare, communicato
consilio principum in
hunc modum re-
spondit:

in foveam, quam fode-
rant nobis, se cecidisse
[dolentes], miserunt
legatos suos ad domi-
num imperatorem sup-
plicantes, quatenus in
visceribus misericordiæ
terram et populum re-
spiceret, neve malum
pro malo redderet, sed
honorem, quem pro
illato sibi contemptu
eligere vellet, omni-
fariam ei exhiberent.
Adiecerunt etiam,
quod indignationem
imperatorie maiestatis,
modis* quibus possent
studerent sopire. Quo-
niam igitur imperatori
non erat in proposito
aliquibus arduis nego-
tiis iter vivificæ crucis
induciare, communi-
cato consilio principum
in hunc modum re-
spondit:

T. 4159—16.

Postera luce III. kal.
iun. venimus in civi-
tatem Larandam, quae
dividit Ciliciam, id est
Armeniam, a Lycaonia.
Iconium enim caput est
Lycaoniae. Nemo refer-
re potest famem, sitim,
perfidias, fraudes, in-
sultationem, clamores

M. 51534—44.

Postera luce III. kal.
iun. venerunt ad quan-
dam specialem
civitatem Larandam,
quae dividit Ciliciam,
id est Armeniam, a Ly-
caonia. Yconium siqui-
dem metropolis est Ly-
caoniae. Quantas
igitur angustias et

A. 706—24.

Postera luce, id est
III. kal. iunii venimus
ad quandam specialem
civitatem Larandam,
quae dividit Ciliciam,
id est Armeniam, a
Lycaonia. Yconium si-
quidem metropolis est
Licaoniae. Quantas igitur
angustias et per-

die nocteque sine intermissione, quae pertulit hilari animo imperator et exercitus pro Christo.

Dum igitur exercitus noster castra movisset a Laranda, ubi vires aliquantulum receperat, ad quandam villam Armeniorum venimus, ubi in campis cruces fixas vidimus, ingens gaudium oritur; diu enim nihil, quod ad de-

persecutiones, famem, sitim, perfidias et fraudes, clamores, insultationes die et nocte sine intermissione exercitus pro nomine Christi et honore vivificae crucis patienter et hilari vultu et absque murmuratione in terra Turcorum pertulerit, si ad plenum exponere conaremur, etiam si linguis hominum et angelorum loqueremur, tamen in irritum cederet labor noster, quia puteus altus est, et in quo hauriamus, non habemus. In tanti enim laboris debita et plenaria descriptione, si adhuc superstites essent, quasi elingues digigitum suo ori superponerent ille famosus Homerus facundusque Lucanus ipseque vates Mantuanus. Factum est autem, dum exercitus vivificae crucis movisset castra a Laranda, ubi vires aliquantulum receperat, venerunt ad unam villam Armeniorum. Ibidem in campis cruces fixas vi-

secutiones, famem et sitim, perfidias et fraudes, clamores [et] insultationes die et nocte sine intermissione exercitus pro nomine Christi et honore vivificae crucis patienter et hilari vultu et absque murmuratione* pertulerit, si ad plenum exponere conarer, etiam si linguis hominum et angelorum loquerer, tamen in irritum cederet labor meus, quia puteus altus est et in quo hauriam non habeo. Puto enim in tanti laboris debita et plenaria descriptione, si adhuc superstites essent, quasi elingues digigitum ori suo superposituros* famosum Homerum, facundum Lucanum ipsumque vatem Mantuanum. Et factum est,* dum exercitus vivificae crucis movisset castra a Laranda, ubi vires aliquantulum receperat, venimus ad unam villam Armeniorum, ibidem in campis cruces a Christianis fixas reperimus, propter quod ingens gaudium et exultatio corda nostra exhilaravit. Diu enim fuimus, quod nichil eorum, quae ad decorem christianae per-

corem religionis Christianae pertineret, videramus aut audieramus.

derunt, propter quod exultatio eorum exhilaravit. Diu enim fuerat quod nichil eorum, quae ad decorem christianae pertinent religionis, nec viderant nec audierant.

tinent religionis, nec vidimus nec audivimus.

T. 415 47—416 5.

Scutiferi dominos suos debiles per montem illum portabant. In descensu montis herbarum reperta abundantia, prandium sumpsimus, aliquamdiu quievimus. Imperator et qui cum illo erant, iuxta consilium incolarum vitarunt periculum montis in aurora in littore fluminis supradicti, non minori labore quam illi qui per iuga montium descenderunt. Nam quidam episcopi, principes et potentes relictis equis in quibusdam locis, ubi aqua a dextris, praecipitium montis a sinistris periculum exitiale minabantur, manibus et pedibus sicut quadrupedes reptabant, laeto tamen animo amore Christi. Exercitus qui noctu praecesserat, ea die, id est IV. id. iun., in campis Seleucia castra metatus est.

M. 516 3—20.

Ibidem miserabile erat spectaculum, quomodo laudabilis et bene remuneranda eorum, qui scutiferi dicuntur, sedulitas dominorum suorum debilitatem in sua debilitate in sudore vultuum suorum per montem illum portaverunt. In descensu montis herbarum reperta habundantia prandium sumentes aliquamdiu quieverunt. Accidit autem, ut dominus imperator et qui cum illo erant, iuxta consilium eorum, qui indigenae erant, volentes evitare periculum montis, quod pra oculis erat, dum aurora radios suos spargere cepisset, in littora aquae* descenderunt nec in minore labore fuerunt quam illi qui per iuga mon-

A. 71 38—72 17:

Ibidem cernere erat, quomodo laudabilis et bene remuneranda eorum, qui dicuntur scutiferi, sedulitas dominorum suorum debilitatem* in sudore vultuum* per montem illum portaverunt. In descensu montis herbarum reperta habundantia, prandium sumentes ibidem aliquantulum quievimus. Accidit autem, ut dominus imperator et qui cum illo erant iuxta consilium eorum, qui indigenae erant, volentes evitare periculum montis, quod pra oculis erat, dum lucifer aurorae radios suos spargere cepisset, in littore aquae descenderunt nec in minore fuerunt labore quam illi, qui per iuga montis descenderunt. Nam sicut dicebatur, quidam episcopi et alii principes praepotentes relictis equis in quibus-

Magna laetitia in campis Seleuciaei convenimus, iam enim omnia pericula evaseramus, sed gaudium nostrum in luctum maximum versum est.

tis descenderant. Nam quidam episcopi et alii principes* potentes relictis equis in quibusdam locis, ubi aqua a dextris, precipitium montis a sinistris periculum exitiale minabatur, manibus et pedibus sicut quadrupedia reptabant. Et haec omnia dulcia et suavia ipsis videbantur amore illius,* qui gressus hominum dirigit, et desiderio celestis patrie ad quam suspirabant.

Exercitus qui preceserat ea die, hoc est III. id. iunii in campis Seleuciaei castra metatus fuit.

Damit bricht die Benützung von M. durch A. ab.

Exercitus qui preceserat ea die, hoc est IV. id. iunii, in campis Seleuciaei castra metatus fuit, et erat laetitia magna in populo,* quia* evaserant pericula multa, et prosperatum erat opus in manibus eorum. Dominus quoque iam fecerat cum ipsis misericordiam suam et liberaverat eos de omni angustia. Repente autem et inopinatum gaudium eorum mutatum est in merorem, et versa est, heu pro dolor, in luctum cithara eorum, et cantatio ipsorum in amarissimam plorationem.

dam locis, ubi aqua a dextris, precipitium montis a sinistris periculum exitiale minabatur, manibus et pedibus sicut quadrupedia reptabant. Et haec omnia dulcia et suavia ipsis videbantur amore illius,* qui gressus hominum dirigit, et desiderio celestis patrie ad quam suspirabant.

Exercitus qui preceserat ea die, hoc est III. id. iunii in campis Seleuciaei castra metatus fuit.

Damit bricht die Benützung von M. durch A. ab.

Die erste nachweisbare Übereinstimmung zwischen M. und A. findet sich bei der Erzählung vom Aufbruch des Kreuzheeres nach dem Übergang über die Meerenge. Die Stelle: ‚relictis bigis et quadrigis iter cum sagmis aggressi sunt‘ (M. 513 11) findet sich mit geringer Zuthat, ‚iterum . . . et sommariis‘, bei A. 56 11; die nächste ist M. 513 15 f.: ‚V. idus aprilis* intraverunt vallem Ascaratanam*‘; ibi exercitus ex maxima parte cepit murmurare propter forum‘; sie entspricht A. 57 1—3 mit den Zuthaten ‚venimus Sycheron in . . .‘ und ‚ubi sequenti die mansimus‘; dann folgt M. 513 17—18 = A. 58 21—23, M. 513 19 = A. 58 26, M. 513 22—24 = A. 58 30—34. Vom 27. April ab (A. 59 20) werden die Beziehungen zwischen M. und A. immer deutlicher, so dass es sich besser empfiehlt, anzugeben, was A. gegenüber M. voraus hat, wobei ich kleinere Differenzen übergehe.

Zwischen A. 58 34 und 59 20 schiebt sich zunächst ein Excurs über den griechischen Glauben ein, der vielleicht aus Gerlachs Feder stammt; A. 59 30—60 8 ist die Breitretung zweier kurzer Sätze bei M. 513 29—30 über die Belästigung der Kreuzfahrer durch die Türken. Zu den Kämpfen vom 30. April und 2. Mai, M. 413 30—35 = A. 60 8—19 folgt bei A. 60 19—35 eine längere Ausführung über besondere Waffenthaten einzelner. Ebenso gibt allein A. 61 7—20 Einzelheiten über Kämpfe, A. 61 27—62 die Erzählung vom Tode des Friedrich von Hausen, vorher noch eine kleine Stelle, A. 61 26, den Vorwand, unter welchem die türkischen Gesandten das Kreuzheer verlassen; A. 62 7—11 genaue Angaben über die Verluste der Feinde in den Kämpfen vor Philomelium (der Ort selbst wird bei M. gar nicht genannt); A. 62 13—35 die Hungersnot im Heer mit Angabe der Lebensmittelpreise, den Abfall einzelner vom christlichen Glauben, das freiwillige Martyrium anderer, endlich ein himmlisches Wunderzeichen; A. 63 5—8 handelt wieder von den Verlusten der Feinde. Von dem ganzen folgenden Absatz, A. 63 9—27, wo über ein Gefecht am 12. Mai, von der Feier des Pfingstfestes und über den Mangel im Heer berichtet

wird, steht nur ein ganz kleiner Teil, ‚sancto die pentecostes, qui III. idus maii . . . qua die pepercit nobis dominus‘ mit denselben Worten auch bei M. 513 61. Bei der Schilderung des Gefechtes vom 14. Mai hat A. einen Satz mehr, der die besonderen Verdienste des Herzogs von Schwaben hervorhebt (A. 648—10); vorher erwähnt noch A., dass der kaiserliche Marschall die erste Schlachtreihe geführt habe. Die folgende Erzählung über Unterredungen im türkischen Heerlager (A. 64 10—33) gehört A. allein. Die ausführliche Schilderung der Leiden des Durstes bei A. 65 5—12 wird bei M. 5149—10 mit einem kurzen Satz: ‚castra absque gramine et aqua metati sunt (vgl. A. 65 3), sequenti mane . . . aquam in palustribus locis invenerunt‘ abgethan; was ferner zum 16. Mai erzählt wird (A. 65 13—15), gehört A. allein an.

Von hier ab sind M. und A. fast wörtlich gleich; abgesehen von einer Stelle (A. 677—10), die über den Anteil des Herzogs von Schwaben an der Eroberung von Ikonium genaueren Aufschluss gibt als M., und der unmittelbar folgenden (A. 67 11—13: et nisi—inedia), die, wie eine Vergleichung mit A. 688—10 und M. 514 65—66 ergibt, nur durch Irrtum hieher gekommen ist, ist bis zum 10. Juni (A. 72 17) die Übereinstimmung so groß, dass eine der beiden Quellen die andere ausgeschrieben zu haben scheint.

Die obige Zusammenstellung könnte zunächst zu dem Schluss führen, dass M. mittelbar oder unmittelbar aus A. abzuleiten sei, da dieser so erhebliche Überschüsse gegen ersteren bietet, wenn nicht etwa für M. und A. sich eine gemeinsame Quelle erweisen lässt.

Die erste Annahme ist unhaltbar, weil M. aus T. abzuleiten ist, T. aber nichts von den unmittelbaren Beziehungen zu A. zeigt, wie sie das Verhältnis von M. zu A. kennzeichnen. Ebenso wenig gewinnen wir, wenn wir zu der früher schon erwogenen Möglichkeit einer gemeinsamen Quelle von T. und M. zurückkehren und diese in A. suchen. Es müsste billig in Erstaunen setzen, wie zwei von einander unabhängige Benützer von A. aus diesem

fast genau dieselben Thatsachen entnehmen und genau dieselben weglassen, ganz abgesehen davon, dass für den ersten Teil von T. und M. doch nach einer andern Quelle als A. gesucht werden müsste. — Nicht besser steht es mit der weiteren Annahme, dass A., T. und M. gemeinsam auf eine verlorene, vierte Quelle zurückgehen. Wir kämen zu der Absonderlichkeit, dass A. und M. in stilistischer Beziehung die Vorlage übereinstimmend ausnützten, T. und M. dagegen in sachlicher; die Differenzen zwischen dem ersten Teil von A. und dem von T. und M. blieben dabei unerklärt.

Einer Ableitung M.'s aus A. steht aber auch die Beobachtung im Wege, dass M. eine Anzahl von Überschüssen und Differenzen gegenüber A. aufzuweisen hat. Gleich zu anfang der Erzählung des Marsches durch Kleinasien bringt M. 513 12 die Bemerkung: ‚*tertia die intraverunt vallem quandam, ubi homines vino et cibariis, equi gramine optime reficiebantur*‘, die in A. fehlt; gleich darauf erzählt M. 513 14—15, wie am 7. April das Heer auf die Strasse von Constantinopel gekommen sei und fügt noch hinzu: ‚*tunc transituri per quaedam deserta Romaniae, praeparaverunt hominibus et equis necessaria ad septem dies*‘. Dass das Castell Calomon leer befunden worden sei, weiß M. 513 14, verschweigt A. Ebenso sagt nur M. 513 19, dass Tripolis minor im Griechischen auch Hierapolis heiße und dass dieser Ort von den Türken verlassen worden sei (M. 513 20), dass die Türken das Kreuzheer zuerst freundlich empfangen und Lebensmittel zu Markt bringen (M. 513 21). Die Worte: ‚*in expeditione Chunradi regis*‘ (M. 513 24) fehlen in A., desgleichen die Erzählung, dass beim Übersteigen eines hohen Berges tausend Pferde umgekommen seien (M. 513 38). Ebenso vermissen wir in A. die Aufforderung M.'s (513 39), den beschwerlichen Übergang über diesen Berg im Gedächtnis zu behalten: ‚*in mente habete omnes diem illum, in quo altum et laboriosum montem istum transierunt*‘. Der darauffolgende Satz: ‚*sequenti die Turci circumvallaverant eos et die ac nocte sagittis et incursionibus acriter in-*

festaverunt' (M. 51340) fehlt in A., ebenso die folgende Bemerkung über den Beginn der Hungerqualen: ‚quarta non maii validissima fames cepit esse in exercitu' (M. 51341) und der Bericht zu ‚VI. non. maii', dass die Trompeten des Sultans gehört, dessen Feldzeichen gesehen wurden. — Solche Überschüsse finden wir dann erst wieder zu M. 51460—61, wo die Anrede des Kaisers an seine Krieger ausführlicher ist als bei A., welchem die Worte M.'s: ‚haec est merces militum domini. Taliter pervenitur ad regnum cum gloria. Venite, commilitones mei, qui regnum caelorum comparare sanguine vestro existis de terra vestra' fehlen. Die schon oben erwähnten Ausführungen über die Epistel des 19. Mai (M. 5156—7) fehlen in A. ebenso wie in T. Endlich hat M. 5157 allein das Datum des Erscheinens der Gesandten Leos: ‚VII. id. iunii.'

Neben diesen Überschüssen von M. sind auch noch einige von A. abweichende Angaben M.'s zu beachten. M. 51359 bietet als Datum des Angriffs der Türken ‚V. id. maii', A. 631 ‚VII. id. maii'; der Zusammenhang lehrt, dass in M. ein Überlieferungsfehler obwaltet (vgl. M. 51360). Den Verlust der Türken beim ersten Zusammenstoß vor Ikonium gibt M. 51429 mit dreißig, A. 6614 mit sechzig Mann an. Bei M. 51458 will der Kaiser, wenn das Kreuzheer glücklich nach Antiochia kommt, gern sogar das Haupt verlieren: ‚penam . . . vellem sustinere, videlicet capitis minorationem', bei A. 6735 heißt es aber nur ‚caesariei honoris minorationem'. M. 51462 nennt Friedrich: ‚nobilitate maior Juda Machabaeo', A. 683 vertauscht ‚maior' mit dem bescheideneren ‚par'. Die Beute in Ikonium beziffert M. 5152 auf mehr als hunderttausend Mark, A. 6816 nur auf zehntausend.

Diese Beobachtungen machen es doch sehr unwahrscheinlich, wenn nicht unmöglich, dass M. aus A. abzuleiten sei, aber sie schließen die andere Annahme nicht aus, dass A. auf der einen, M. auf der andern Seite auf eine verlorene dritte Quelle zurückgehen. Mit dieser verlorenen Quelle, in der man das vollständige Tagebuch des

Tageno zu finden meinte (ich verwende hiefür die Sigle T.'), hat man sich, seitdem man der Kritik der Kreuzzugsquellen näher getreten ist, viel beschäftigt.

Die Vermutung von der Existenz eines T.' geht auf die Herausgeber des Ansbert in den FRA. zurück.¹ Sie zuerst sprechen A. die Originalität ab, und zwar mit Rücksicht auf sein Verhältnis zu M. Sie haben ebenso wie schon Büdinger beobachtet, dass A. und M. von einem bestimmten Zeitpunkt ab auffallende Verwandtschaft, später sogar wörtliche Übereinstimmung zeigen, während der erste Teil von M., der Brief Dietpolds, mit A. nur wenig zu thun hat. Sie erklären diese Übereinstimmung daraus, dass M. und A. der vollständige Originalbericht des Tageno, T.', vorgelegen habe; T.' ist dann von Ansbert, der an dem Kreuzzug teilgenommen hat, nach Hause gebracht, umgearbeitet und durch eigene Zuthaten, Beobachtungen und Erfahrungen, endlich durch Briefe erweitert worden; das Ergebnis dieser Arbeit ist die ‚Historia de expeditione‘. — Riezler berichtet diese Anschauungen nur insoweit, als er daran festhält, dass nicht nur Tageno allein Notizen über die Ereignisse des Kreuzzuges gesammelt habe, die von Ansbert dann nur erweitert worden wären, sondern dass auch dieser selbständig ein Tagebuch des Kreuzzuges geführt habe. Eine Benützung der Aufzeichnungen Tagenos durch Ansbert anzunehmen ist auch er geneigt, dagegen will er gegenüber Büdinger von dem umgekehrten Verhältnis, Benützung Ansberts durch Tageno, nichts wissen.² — Fischer dagegen hält daran fest,³ dass bis zum Übergang über die Meerenge die Aufzeichnungen Ansberts mit denen Tagenos nichts zu thun haben. Ersterer ist ihm ein selbständiger Notizensammler, der später mit dem (uns vorliegenden) Tagebuch des Tageno bekannt wurde, das er vielleicht den Mönchen von Reichersberg zu überbringen hatte. Von diesem nimmt er eine Abschrift, die er seinen bisherigen

¹ A. a. O., Einleitung, p. XXIII.

² A. a. O., S. 92.

³ A. a. O., S. 24 f.

Aufzeichnungen anfügt, die selbständig zu vollenden er aus irgend welchen Gründen nicht in der Lage war. Dass Ansbert vom 16. Mai ab keine Notizen mehr macht, erklärt Fischer ähnlich wie Büdinger aus A.'s persönlichen Beziehungen zu Tageno, auf die er auch den Schwung zurückführt, den mit einemmal der früher so trockene T. nimmt. — Pannenberg dagegen, der die Zusammensetzung der ‚*Historia peregrinorum*‘ untersucht, nimmt ganz unbedenklich an, dass Gunther, den er damals noch für den Verfasser des genannten Werkes hielt, den unverkürzten Tageno, also T., nicht etwa A., als Quelle benutzt habe, und glaubt sogar aus der ‚*Historia peregrinorum*‘ T.‘ rekonstruieren zu können¹; ich habe darauf zurückzukommen. —

Ein solcher vollständiger Tageno, der für A. wie TM., wenn ich das Verhältnis der beiden Fassungen zu einander offen lasse — von der ‚*Historia peregrinorum*‘ sehe ich einstweilen ab —, gemeinsame Quelle gewesen sein soll, müsste natürlich alle jene Nachrichten in sich enthalten, die sich in einer dieser Quellen finden. Berücksichtigen wir das Verhältnis von A. zu TM., so ergeben sich unter der Voraussetzung eines T.‘ als gemeinsamer Quelle doch sehr merkwürdige Beobachtungen. Für den Schlussteil des Kreuzzuges, vom 16. Mai (A. 6516) ab, hätten A. und TM. so ziemlich gleichmäßig T.‘ ausgeschrieben, der Überschuss, den A. von S. 5821, wo die Übereinstimmung zwischen M. und A. an Ausdehnung zu gewinnen anfängt, bis S. 6515 aufzuweisen hat, könnte in TM., die sich eben kürzer fassen, übergangen worden sein; entsprechend ließe sich auch der Überschuss erklären, den M. vor A. voraus hat.

Allein wir müssen auf den Abschnitt zurückgreifen, der den Zug des Heeres auf europäischem Boden behandelt. Während A. für die Zeit vom Aufbruch des Heeres bis zu dessen Ausmarsch aus Philippopol sehr ausführliche Nachrichten bietet, erhalten wir in TM. für dieselbe Zeit nur jenen Brief Dietpolds, dem bei T. noch einige kurze

¹ A. a. O., S. 319.

Nachrichten über die deutschen Waffenthaten in Thracien beigelegt sind. Wir hätten danach anzunehmen, dass wol A. seine Vorlage T.' mehr oder weniger getreu, aber jedenfalls ausführlich für diese Partie benützt hat, TM. aber diese hier entweder ganz übergangen und durch den Brief Dietpolds ersetzt oder aber aus den ausführlichen Angaben von T.' einen dürftigen Auszug gemacht haben, der aus unbekanntem Gründen in Briefform gebracht wurde.

Es ist schon nicht verständlich, dass TM., die dem zweiten Teil des Kreuzzugsberichtes so viel Raum gönnen, den ersten so stiefmütterlich behandeln, da ihnen doch durch T.' in bequemer Weise Gelegenheit geboten war, auch hier ebenso ausführlich zu sein wie A. Wenn wir zudem den Brief Dietpolds in TM. noch näher betrachten, so ergibt sich bald, dass er wieder in zwei Teile zerfällt, von denen der zweite in verhältnismäßig großer Ausführlichkeit nur von den Verhandlungen Friedrichs mit Isaak berichtet, die in das Ende des October 1189 fallen, dabei versteigt sich TM. bis zur Wiedergabe einer Rede des Kaisers. — Ziehen wir diesen Bericht ab, so bleiben für den ersten Teil des Briefes nur dürftige Daten über den Einmarsch des Heeres in Bulgarien, die Erwähnung von Verhandlungen mit den Großgrafen von Serbien, die Erzählung von der Passierung der drei Engpässe und, was schon den Übergang zum zweiten Teil bildet, die Erwähnung der Botschaft Isaaks, die in die Tage des Einmarsches in Philippopol fällt. Dieser ganze erste Teil des Briefes nimmt in der Struve'schen Ausgabe nicht einmal eine Druckseite ein. — Eine solche Verteilung des Stoffes ist bei Annahme einer Vorlage von der mutmaßlichen Beschaffenheit T.'s nicht zu erklären, dagegen sofort verständlich, wenn wir den ersten Teil von TM. als das nehmen, wofür er sich gibt, nämlich für einen Brief, der um den 13. November 1189 geschrieben worden ist. Es ist dann gar nicht auffallend, dass die jüngsten Ereignisse, die des ausgehenden October, so ausführlich behandelt, die weiter zurückliegenden aber nur gestreift sind. Ja ich gestehe, dass ich

angesichts dieser Beobachtungen sogar zweifle, dass diesem Brief irgendwelche vorher gemachte Aufzeichnungen zugrunde liegen; was uns von früheren Geschehnissen der Brief bietet, kann trotz der bestimmten Datum-Angaben in T. aus dem Gedächtnis geschrieben worden sein. Das Datum irgend eines bemerkenswerten Ereignisses hat man im Mittelalter zweifellos besser im Gedächtnis behalten als in unserer durch die Kalender verwöhnten Zeit.

Aber auch von A. selbst ist es nicht recht wahrscheinlich, dass es seine Angaben über den ersten Teil des Kreuzzuges aus T.' geschöpft habe, — In der Darstellung von A. nehmen die Vorgänge um Adrianopel einen sehr breiten Raum ein, die Kämpfe um Philippopol dagegen werden ziemlich kurz abgethan. Das lässt als wahrscheinlich annehmen, dass unser Gewährsmann sich bei dem Teil des Kreuzheeres befand, der zu Anfang des November Philippopol verließ und später Adrianopel besetzte. In Philippopol ließ aber der Kaiser eine Besatzung unter fünf Bischöfen zurück (A. 3914), von denen einer der Passauer war, in dessen Gefolge aller Wahrscheinlichkeit nach Tageno sich befunden haben wird. Wären die vollständigen Aufzeichnungen des Tageno wirklich als gemeinsame Quelle von A. und TM. anzunehmen, so wäre nicht zu verstehen, warum in A. die Nachrichten aus Philippopol verhältnismäßig kurz abgethan werden, und die Thaten der Deutschen um Adrianopel, die in T. nur etlicher knapper Sätze gewürdigt werden, so viel Raum einnehmen.

Schon die so verschiedenartige Behandlung des ersten Teils des Kreuzzuges in A. und TM. spricht gegen das Vorhandensein einer gemeinsamen Quelle, aber die Annahme eines T.' bietet noch andere Schwierigkeiten, die auf dem oben dargelegten Verhältnis von M. zu T. beruhen. Dies wird bei Betrachtung des zweiten Teiles der Kreuzzugsberichte deutlich. Vom 16. Mai (A. 6516) ab sind A. und M. einander fast wörtlich gleich. Wir müssen annehmen, dass auch die entsprechende Partie von T.' dieselbe Textgestaltung wie A. und M. gehabt hat. Da ich oben dargethan

zu haben glaube, dass M. nur eine stilistische Überarbeitung von T. ist, so müsste die betreffende Partie von T. auch dieselbe Textesgestalt wie T. gehabt haben. Die logische Folge einer solchen Annahme ist, dass der Text von M. gleich dem von T. wäre, was aber der obigen Voraussetzung von der stilistischen Überarbeitung T.'s, der Wahrnehmung von Überschüssen T.'s über M., endlich der einfachen Vergleichung der Texte widerspricht.

Die Annahme, dass T. gemeinsame Quelle von A. und T. sei, erklärt nicht bloß nichts, sondern führt zu einem Widerspruch. Es kommt aber noch ein weiteres hinzu, was gegen die Annahme einer solchen gemeinsamen Quelle spricht: eine Anzahl von Widersprüchen von A. auf der einen, T. auf der andern Seite (vgl. S. 23). Ich lege dabei auf die Differenzen in den Datum-Angaben nicht zu hohen Wert, obgleich ein Umarbeiter oder ein Excerptor gerade in dieser Hinsicht seiner Vorlage am getreuesten zu folgen pflegt. So bezeichnet T. als Tag des Aufbruches von Regensburg ‚V. id. april‘, A. 151 ganz richtig ‚V. id. maii‘, T. 40726 (M. lässt von hier ab die Daten weg) nennt als Tag der Ankunft in Nisch ‚X. kal. aug.‘ A. 2210 ‚VI. kal. aug.‘; die Ankunft in Straliz setzt T. 4082 auf ‚III. id. aug.‘, A. 2730 auf ‚id. aug.‘ Die Passierung der letzten bulgarischen Klause geschieht nach A. 2830 ‚XIII. kal. sept.‘, nach T. 4086 kommt das Kreuzheer schon ‚XVII. kal. sept.‘ zu derselben. Auch später finden noch kleine Verschiebungen statt; die Ankunft vor Philippopel erfolgt nach A. 2918 ‚IX. kal. sept.‘, nach T. 40831 ‚VIII. kal. sept.‘, die Vereinigung der in Philippopel zurückgelassenen Heeresabteilung mit der in Adrianopel nach A. 4729 ‚in festo Agathae‘ (Februar 5), nach T. 4103 v. u. = M. 51253 ‚VIII. id. febr.‘, also um einen Tag später, der Übergang über den Aveloicus nach A. 5621 ‚pridie non. april‘, nach T. 41127 = M. 51313 ‚III. non. april‘, die Ankunft in Philadelphia nach A. 5711 ‚XIV. kal. mai‘, nach T. 41135 = M. 51317 ‚XI. kal. mai‘. — Diese Beispiele, von denen die letzten sogar schon jener Partie angehören, wo Benützung

von M. durch A. erweislich ist, ließen sich noch leicht vermehren, ja A. erweist sich über die Datierung einiger Ereignisse auch in dieser Partie genauer unterrichtet als T. — es handelt sich um die Marschstationen von Philadelphia ab (A. 5815—5932). — Wie viel übrigens bei den verschiedenartigen Datum-Angaben hüben und drüben eine schlechte Überlieferung verschuldet hat, muss dahingestellt bleiben.

Differenzen zwischen A. und T. ergeben sich für den europäischen Teil des Kreuzzugsberichtes noch in anderer Weise. T. unterscheidet in seinem Bericht die Passierung der drei bulgarischen Klausen genau, gibt an, an welchem Tag eine jede passiert wurde, hält auch scharf die einzelnen Kämpfe, die dabei vorfielen, auseinander. Von der Passierung der ersten und zweiten Klausen, die auf dem Wege zwischen Nisch und Straliz liegen, weiß A. überhaupt nichts, er erzählt wol von verschiedenen Kämpfen in jenen Tagen, aber nicht von deren besonderem Anlass; nur von der ‚clausura S. Basili‘ (A. 288), deren Namen wieder T. nicht kennt, weiß er; diese muss die zweite gewesen sein, denn sie liegt vor Straliz, und weiter unten erzählt er von den ‚ultima clausae Bulgariae‘ (A. 2820); wie viele Klausen vorher durchschritten wurden, bliebe ohne T. und die Kölner Chronik, ed. Waitz, S. 14522, verborgen. Bei dem sichtlichen Bestreben A.'s, möglichst erschöpfend zu sein, genaue Daten zu bringen, wo es nur angeht, darf man wol annehmen, dass, wenn A. nach der Quelle von T. gearbeitet hätte, auch die obigen Angaben uns in der ‚Historia de expeditione‘ nicht vorenthalten worden wären.

Noch ein zweites Beispiel zu geben sei gestattet. T. 40918 (= M. 51040) teilt die Rede mit, in der Kaiser Friedrich seiner Entrüstung über den anmaßenden Brief des griechischen Kaisers Ausdruck gibt. Auch bei A. 3719 findet sich die aus diesem Anlass gehaltene Rede. Bei einem Vergleich beider Fassungen stellt sich heraus, dass ein einziger Passus der einen Rede an einen der andern anklängt, A. 3722—30 = T. 40923—30 = M. 51044—49 (über

das Recht Friedrichs an der römischen Kaiserwürde), alles andere ist in diesen beiden Reden abweichend.

Da man gerade von der Rede in T. annehmen müsste, dass sie auf T.' zurückgehe, allenfalls nur verkürzt sei, und ebenso, falls T.' die Vorlage von A. gewesen wäre, wir in A. eine höchstens verkürzte Wiedergabe dieser Rede erwarten müssten, so müssten unter dieser Voraussetzung die Reden in T. und A. mindestens in der Disposition, in der Gleichartigkeit der vorkommenden Argumente, wenigstens hier und da aber auch im Wortlaut übereinstimmen.

Sachliche Überschüsse in T. gegen A., wie die Erwähnung von den Fieberkrankheiten, die das Heer befallen (T. 407⁸² = M. 509³³), von dem Angriff zweier Söhne eines Bulgarengrafen auf das Kreuzheer (T. 407⁴¹ = M. 509³³), das Erscheinen des ungarischen Gesandten Lectophorus (T. 408¹¹ = M. 510²) etc., will ich gar nicht ins Treffen führen.

Wir sehen, dass auch die unmittelbare Vergleichung von A. mit T. das Vorhandensein einer gemeinsamen Quelle so gut wie ganz ausschließt.

So ergibt sich, da an den nahen Beziehungen zwischen A. und M. nicht gezweifelt werden kann, eine Abhängigkeit M.'s von A. so gut wie unmöglich, eine gemeinsame Quelle für beide sehr unwahrscheinlich ist, als die nächstliegende Annahme, die allein den Beobachtungen nicht widerspricht, dass A. von einem bestimmten Punkt ab von M. abhängig ist. Das Verhältnis zwischen A. und M. ist freilich kein so einfaches wie das zwischen T. und M. A. bietet wenigstens bis S. 65¹⁵ eine ganze Menge von Überschüssen über M., zu deren Erklärung wir, wie im nächsten Abschnitt darzuthun sein wird, der Annahme bedürfen, dass A. neben M. auch noch eine andere Quelle oder eigene selbständige Aufzeichnungen zur Verfügung gestanden haben, die bis zum 16. Mai A. gleichfalls mit Nachrichten versahen. Späterhin wird A. freilich von M. allein abhängig, dessen Text er mit geringfügigen Veränderungen in sich aufnimmt.

Aber eine Beobachtung scheint die Annahme der folgenden Abhängigkeitsreihe: T.—M.—A. zu stören; an einzelnen Stellen steht der Text von A. dem von T. näher als dem von M. Ich führe die Beispiele an, die mir aufgefallen sind. A. 5826 und T. 41139 geben dem Apostel Philipp das Prädicat ‚sanctus‘, das in M. an entsprechender Stelle (51319) fehlt. Der Fluss, den das Kreuzheer am 25. April übersetzt, heißt bei T. 41140 ‚Maeander minor‘, bei M. 51320 einfach ‚minor‘, bei A. 5827 dagegen wieder ‚Maeander minor‘. Bei M. 51323 heißt es ‚rex Franciae Ludwicus quondam‘, das letztere Wort fehlt sowol bei A. 5832 wie bei T. 41144. Zum 27. April erzählt A. 5929 und T. 4117, man habe ‚in capite loci‘ kein Pferdefutter gefunden, bei M. 51329 heißt es ‚capite laci‘. A. 6122 und T. 41233 haben ‚quoniam non poterant resistere‘, M. 51343 aber ‚quod non poterant resistere‘. A. 621 und T. 41235 haben ‚non. maii‘, M. 51354 aber ‚in non. mai‘. Das Datum des 14. Mai wird von A. 6328 und T. 4132 mit ‚pridie id. maii‘ wiedergegeben, nur in M. 51362 findet sich ‚II. id. maii‘. Auffallend ist ferner, dass jene weitere Ausführung über die Epistel, die am 19. Mai verlesen wurde und die, wie der Druck in den SS. schon anzeigt, einen Überschuss von M. 5156—7 gegen T. bildet, in A. wieder weggelassen worden ist (vgl. S. 6823).

Nähere Verwandtschaft des Textes von A. zu dem T.'s als zu dem M.'s scheint sich ferner an den Stellen zu ergeben, wo T. 41134 berichtet, das Kreuzheer sei ‚XVIII. kal. mai‘ nach Thyatira gekommen, im Verlaufe nach Tripolis minor, T. 41137, darauf nach Hierapolis. M. hält die drei Ortsnamen für Bezeichnungen eines Ortes und meint: ‚inde venerunt ad minorem Tripolim, que in greco dicitur Jeropolis, in apokalypsi Tyatira, ubi passus fuit Philippus apostolus‘ (S. 51318—20). A. hält zwar an der Identität von Tripolis minor und Tyatira fest, aber unterscheidet davon Hierapolis, das er am folgenden Tage, d. i. ‚VII. kal. maii‘, vom Kreuzheer erreichen lässt (S. 5823—27). — Die Auffassung von A. hält demnach die Mitte zwischen der von

T. und M., ohne aber mit der einen von beiden völlig übereinzustimmen.

Es handelt sich, wie man sieht, weder um sehr zahlreiche, noch um sehr in die Augen springende Beispiele, wenn wir von den letzten absehen; immerhin geben sie einen Einwurf ab gegen meine oben ausgesprochene Ansicht von dem Verhältnis der drei Quellen zu einander. Aber es ist darauf aufmerksam zu machen, dass alle diese Beispiele bis auf das vorletzte sich zwischen A. 5826 und A. 6328 finden; gerade für diese Partie sind wir aber hinsichtlich der Überlieferung auf die Piter'sche Abschrift des Ansbert angewiesen.¹ Es wäre denkbar, dass schon Piter, der die Schriftzüge der Strahower Hs. nicht immer zu entziffern vermochte, sich in der Ausgabe des Tageno Rats erholte. Noch wahrscheinlicher ist dies bei dem ersten Herausgeber Ansberts, Dobrowsky, der, wie die Note 4 auf S. 58 der letzten Ausgabe andeutet, wahrscheinlich die Einschaltung des Namens ‚Maeander‘ veranlasst hat. Ob auch die letzten Herausgeber sich bei der Herstellung des Textes T.'s bedienten, lasse ich dahingestellt sein. — In keinem Fall können im Hinblick auf die Überlieferung jene Übereinstimmungen zwischen T. und A. gegenüber M. wissenschaftlich verwertet werden. Eine ganz genügende Erklärung der zuletzt angeführten Abweichungen A.'s von M. weiß allerdings auch ich nicht zu geben; vielleicht darf man annehmen, dass A. die Reichersberger Chronik in einer uns nicht bekannten Hs. vorgelegen hat.

Als Ergebnis meiner Untersuchung glaube ich hinstellen zu dürfen: Abhängigkeit M.'s von T., das stilistisch überarbeitet worden ist; Abhängigkeit A.'s von M., allerdings in ungleichem Maße. Von A. 5610 bis A. 5820 sind nur wenige Sätze M.'s aufgenommen; von A. 5821 bis A. 6515 nehmen die Entlehnungen aus M. zu, doch überwiegen noch die von M. unabhängigen Partien; von A. 6516 bis A. 7217 ist M. allein und fast wörtlich ausgeschrieben.

¹ Vgl. Die Überlieferung etc. des Ansbert, N. A., XVI, S. 513, Anm. 2.

III.

Die Kreuzzugsgeschichte des Ansbert.

Die ‚Historia de expeditione Friderici imperatoris, edita a quodam Austriensi clerico, qui eidem interfuit, nomine Ansbertus‘ ist, wie mein mehrfach erwähnter Aufsatz über ‚Die Überlieferung des Ansbert‘ näher ausführt, in zwei Handschriften erhalten, von denen die erste, vollständige, gewöhnlich als ‚Codex Strahoviensis‘ bezeichnet, der Kreuzzugsgeschichte obige Überschrift gibt, während die zweite, die Grazer, die nur ein Drittel des Ansbert bietet, das Bruchstück als ‚Gesta serenissimi Romanorum imperatoris Friderici‘ bezeichnet.

Vergleichen wir das in der letzten Ausgabe des Ansbert Gebotene mit der Überschrift der Strahower Handschrift, so fällt sogleich auf, dass diese viel weniger verspricht, als der folgende Text hält, der die Ereignisse von 1187—1196 zur Darstellung bringt. Ist diese Erscheinung auch keineswegs eine besonders merkwürdige, so bietet sie doch Veranlassung, zu prüfen, ob jener Überschuss an Nachrichten in organischer Verbindung steht zu dem Teil des Textes, der dem Titel nach den Hauptteil der Schrift ausmachen soll.

Schon die letzten Herausgeber des A. finden, dass dessen Werk aus zwei in Inhalt, Umfang und Form von einander erheblich abweichenden Teilen bestehe, von denen nur der eine jener Überschrift des Codex Strahov. entspreche, der zweite Teil dagegen eine Menge von Nachrichten, die sich auf die Jahre 1189—1196 beziehen, in

buntem Durcheinander biete, die zum Teil allerdings die Geschichte des heiligen Landes betreffen, vielfach aber auch auf die Reichsgeschichte und auf die Geschichte des Babenbergers Leopold V. sich beziehen und dem zweiten Teil das Gepräge einer ‚gewöhnlichen Chronik‘ verleihen.¹ Ebenso haben Riezler und Fischer den Unterschied zwischen beiden Teilen hervorgehoben und erklärt, nur den ersten Teil des Werkes, das unter Ansberts Namen geht, zum Gegenstand ihrer Untersuchung zu machen. In derselben Weise gedenke auch ich meine Untersuchungen einzugrenzen.

Immerhin wird es sich aber empfehlen, etwas eingehender zu prüfen, in welchem Verhältnis beide Teile des Ansbert zu einander stehen, vor allem festzustellen, wo der erste Teil sein Ende, der zweite seinen Anfang nimmt, und darauf zu achten, ob sich zwischen den beiden Teilen Beziehungen inhaltlicher oder formaler Natur finden, die etwa die Berechtigung gewähren, beide Teile wie ein Ganzes unter einem Titel zusammenzufassen.

Wenn man lediglich mit Rücksicht auf den Inhalt die Einteilung vornimmt, so wird man den ersten Teil mit A. 7423 abzuschließen haben, wo von den letzten Schicksalen des deutschen Kreuzheeres die Rede ist, von den Todesfällen im Lager von Antiochia, von Tripolis und Akkon, zuletzt vom Tode des Bischofs Dietpold von Passau. Unmittelbar daran schließt sich (A. 7424) mit den Eingangsworten: ‚anno domini MCLXXX‘ die Nachricht vom Tode Wilhelms von Sicilien, von der Nachfolge Heinrichs VI. im Königreiche, von dessen Zug nach Italien, also durchwegs von Thatsachen der Reichsgeschichte, worauf erst mit A. 767 auf die Geschichte des dritten Kreuzzugs zurückgegriffen und der Fahrt des englischen und französischen Königs, ausführlicher aber des Zugs Leopolds von Österreich gedacht wird. Im folgenden gehen Reichs- und Kreuzzugsgeschichte nebeneinander her unter starker Betonung alles dessen, was auf die Babenberger Bezug hat, so der

¹ FRA., SS., V, Einleitung, S. XVI—XVII.

Gefangennahme Richards von England, der Verhandlungen Leopolds mit dem Kaiser wegen der Auslieferung des englischen Königs, endlich des Todes Leopolds V.; kurz vor dem Tode Heinrich VI. schließt der Anhang zur Kreuzzugsgeschichte.

Wenn es auch berechtigt erscheint, diesen Anhang mit A. 7424 beginnen zu lassen, so ist doch nicht die Frage erledigt, ob die eigentliche Kreuzzugsgeschichte auch mit A. 7428 endet, ja es ergeben sich bei genauerer Betrachtung gegen diese Annahme einige Bedenken. Wir haben oben Gelegenheit gehabt, festzustellen, dass die wörtliche Benützung von M. durch A. sich nur bis A. 7217 (Ankunft des Kreuzheeres ‚in campis Seleucii‘) erweisen lässt; ungefähr an derselben Stelle hört auch die subjective Fassung des Berichtes A.'s auf (zuletzt A. 725) und macht der rein objectiven Platz. Der Bericht über den Tod des Kaisers, der viele Worte verschwendet ohne den Hergang zu verdeutlichen, scheint nachträglich eingefügt worden zu sein, desgleichen das folgende Stück (von A. 738 ab), das die Schicksale des Kreuzheeres von der Erwählung des Herzogs von Schwaben zum Führer erzählt.

Dass das Stück von A. 738—A. 7428 nicht von demselben Verfasser stammt, der die vorausgehende Kreuzzugsgeschichte bis A. 7217 geschrieben hat, scheint mir namentlich hervorzugehen aus der wiederholten Erzählung von dem Erscheinen der Boten Leos von Armenien beim Kreuzheer. — A. 7112—19 berichtet nach Magnus, dass am 8. Juni 1190, als die Kreuzfahrer aus den Bergen zum Seleph herabstiegen, sich bei ihnen Boten des Leo de Montanis einfanden, die im Namen ihres Herrn den Kaiser begrüßten und von diesem zu Führerdiensten benützt wurden. Diese Nachricht wird von einer nicht ganz gleichzeitigen Quelle, der ‚L'estoire de Eracles empereur‘, l. XXIV, chap. 26,¹ in eigentümlicher Weise bestätigt; sie weiß nicht nur

¹ Recueil des historiens des croisades, historiens occidentaux, Paris, 1869, II, S. 137.

die Namen der zwei Abgesandten anzugeben, sondern betont auch nachdrücklich deren Thätigkeit als Führer; auf deren Rat hin und in deren Begleitung durchquert der Kaiser den Seleph, wobei er umkommt. Ich habe später auf diese Stelle zurückzukommen. Im selben A., aber S. 73 17—20, wird dann weiter erzählt, wie, nachdem das Kreuzheer in Antiochia angekommen war, also nach dem 21. Juni 1190, die Boten des Leo de Montanis sich einstellten, und zwar: *occurrentes domino imperatori; nichil enim adhuc de morte ipsius intellexerant, sed cognita ea ibi plus aliis perturbati sunt*. Auch für diese Stelle lässt sich eine Parallele aufweisen, nämlich in der Chronik des Bischofs Sicard von Cremona, die in beiden Fassungen, dem Cod. Vindobonensis und dem sogenannten ‚Estensis‘,¹ erzählt, dass das Zusammentreffen des Levo de Montanis² — also nicht seiner Boten — mit den Deutschen erst nach Friedrichs Tod und nachdem das Kreuzheer Tarsus verlassen, stattgefunden habe; von einem früheren Zusammentreffen weiß diese Quelle, die allerdings auch bereits dem Anfang des dreizehnten Jahrhunderts angehört, nichts. Die übrigen Quellen sprechen in der Regel von einer persönlichen Zusammenkunft Friedrichs mit Leo, was wol auf eine naheliegende Verwechslung zurückgeht. Der wirkliche Sachverhalt dürfte gewesen sein, dass Leo zuerst seine Boten voraussandte, um dem Kreuzheere Führerdienste zu leisten, wie A. an der ersten Stelle berichtet, dann aber sich selbst beim Heere einfand, Friedrich aber nicht mehr unter den Lebenden traf.

Die Nachricht A.'s an der zweiten Stelle ist mit der ersterwähnten nicht in Einklang zu bringen. Wie sollten die Boten, die erst am 8. Juni erschienen, die, wie A. 71 16—19 ausdrücklich angibt, der Kaiser bei sich behielt, um sich ihres Rates zu bedienen, von dem Tod Friedrichs in Unkenntnis geblieben sein? Zudem ließe sich erwarten,

¹ Muratori, Script. rer. Ital., VII, S. 611, B.

² Dieselbe Namensform ‚Livon de la Montaigne‘ findet sich auch in der ‚L'estoire‘, a. a. O., S. 135.

dass bei dem zweiten Erscheinen einer armenischen Gesandtschaft im deutschen Lager die Wiederholung der Thatsache durch irgend ein Wort ausgedrückt würde, wenn derselbe Gewährsmann beide Stellen aufgezeichnet hat. — So aber sehe ich darin einen Beleg, dass das besagte Stück von A. 738 ab aus anderer Feder stammt als der eigentliche Kreuzzugsbericht.

Ich vermute dem entsprechend, dass die ‚*Historia de expeditione*‘ zunächst nur bis A. 7217 reicht, soweit sich eben die Benützung der Chronik des Magnus erweisen lässt, dass dann eine andere Feder den Bericht über den Tod des Kaisers und vielleicht ebendieselbe auch den über die ferneren Schicksale des Kreuzheeres bis zum großen Sterben im Lager vor Akkon angefügt hat, um so die Geschichte des deutschen Kreuzzuges zum Abschluss zu bringen. Mit A. 7424 beginnt dann in der That der zweite Teil oder, besser gesagt, der Anhang zur Kreuzzugsgeschichte.

Irgend einen inneren Zusammenhang zwischen der Kreuzzugsgeschichte und jenem Anhang, der die Jahre 1190—1196 ins Auge fasst, kann man schon deshalb nicht erkennen, weil die Ereignisse dieser Jahre mit denen des Kreuzzugs Friedrichs I. in keinem Zusammenhang mehr stehen. Nur einmal wäre ein solcher zu suchen, dort, wo der Anhang von den Kreuzfahrten Philipps und Richards und des Babenbergers Leopold spricht. Wiederholt wird in der ‚*Historia de expeditione*‘ darauf hingewiesen, wie jene beiden Könige ihrem ursprünglichen Gelübde untreu geworden seien (A. 1233—35 und 1714—15, vgl. auch A. 479—11), auch im Anhang wird in einer längeren Auseinandersetzung (A. 767—13), die sich, worauf ich zurückkomme, in der *Continuatio Zwetlensis altera*, SS., IX, 543 40—46, wiederfindet, jene Verschiebung des Kreuzzuges getadelt; aber mit keinem Wort wird auf die früheren Anklagen zurückgewiesen. Ebensowenig wird bei der weitläufigen Erzählung von Leopolds Kreuzfahrt bemerkt, dass der Herzog es unterließ, an dem Kreuzzug Friedrichs teilzunehmen, noch weniger werden, wie dies die *Contin. Zwet-*

lensis altera (544 18—25) thut, die Gründe der Versäumnis angeben.

Auch sonst findet sich nirgends eine Beziehung der Nachrichten des Anhanges zu denen der Kreuzzugsgeschichte. Ich glaube daraus folgern zu dürfen, dass die Vereinigung dieser beiden verschiedenartigen Quellen zu dem in der Strahower Handschrift vorliegenden Ganzen eine mehr zufällige ist. Wie Riezler und Fischer, so werde auch ich im folgenden lediglich die eigentliche Kreuzzugsgeschichte berücksichtigen.

Diese zerfällt wieder in drei Abschnitte, von denen der erste die Einleitung und die Vorgeschichte des Kreuzzuges enthält (A. 1 1—430), der zweite die Rüstungen zum Kreuzzug im Abendland, besonders aber in Deutschland schildert (A. 431—1430), der dritte endlich den eigentlichen Kreuzzugsbericht ausmacht (A. 1431—7423, resp. 7217).

Da wir zunächst keinen Anlass haben, den Angaben Gerlachs zu misstrauen, der den Kreuzzugsbericht mit der oben erwähnten Überschrift versah, so haben wir in dem Verfasser dieses Berichtes einen österreichischen Geistlichen zu sehen, der an dem Kreuzzuge teilnahm und seine Erlebnisse in der uns vorliegenden Schrift schilderte, die, wie schon eingangs erwähnt, zum Teil tagebuchartiges Gepräge besitzt. Das gilt aber nur für ein Stück des dritten Abschnittes, aber nicht vom zweiten, am allerwenigsten vom ersten.

Merkwürdig ist aber, dass der ganze erste Abschnitt, der die Aufgabe hat, aus den Zuständen des heiligen Landes die Notwendigkeit der Kreuzfahrt abzuleiten, in der Grazer Handschrift fehlt; in der Strahover besteht er aber aus einer Einleitung (A. 1 1—2 5) und zwei Briefen, welche über die Ereignisse in Palästina berichten, die zwischen die Schlacht von Hittim und die Einnahme Jerusalems durch Saladin fallen. Zur Zeit der Abfassung beider Briefe muss sich die Stadt noch in den Händen der Christen befunden haben.¹

¹ Das folgende ist aus meinem Aufsatz über ‚Die Überlieferung des Ansbert‘, Neues Archiv etc., XVI, S. 525, herübergenommen.

Die beiden Briefe sollen offenbar jene ausführlicheren oder kürzeren Berichte über den Zustand des heiligen Landes vertreten, die sich in einer großen Reihe deutscher, französischer, italienischer und englischer Quellen als Einleitung zur Geschichte des dritten Kreuzzuges finden. Auch der Verfasser der Einleitung der ‚*Historia de expeditione*‘ scheint ursprünglich daran gedacht zu haben, jenem Beispiel zu folgen, denn er schreibt: ‚illam (sc. desolationem) quam anno domini 1187 . . . a Saladino Babylonico grassari¹ cepit ecclesia transmarina, quantum ex veridica relatione eorum, qui huic captivitati interfuerunt, percipere potui, narrare proposui‘ etc. Darnach wären wir berechtigt, eine selbständige Darstellung der Ereignisse des Jahres 1187 zu erwarten. Auch der Einleitungssatz zu dem nun folgenden ersten Brief: ‚epistolam etiam . . . in capite huius operis ponere dignum iudicavi‘ passt wenig zu dem unmittelbar vorausgehenden, eben citierten Satz; überdies werden statt des versprochenen einen Briefes im Folgenden deren zwei gegeben. — Schon diese Wahrnehmungen lassen eine Interpolation der beiden Briefe als möglich erscheinen.

Dazu kommt nun, dass die Einleitungsworte des zweiten Abschnittes nicht zum vorausgehenden passen. Der zweite Abschnitt will die Wirkungen, welche die Unglücksnachrichten aus Palästina, namentlich der Fall Jerusalems, auf das Abendland, besonders aber auf Deutschland üben, zur Darstellung bringen. Er beginnt mit den Worten: ‚Terra itaque repromissionis‘² und reicht bis ‚christicolas‘ (A. 4 §1—5 §). Dieser ganze Satz passt nicht zum Inhalt der vorausgehenden Briefe; denn während diese vor der Einnahme Jerusalems abgefasst wurden, wird hier der Fall der Stadt, der Verlust des heiligen Kreuzes, die Abführung der Einwohner vorausgesetzt.³ Das einleitende ‚itaque‘ (Cod. Strahov., ‚igitur‘)

¹ Wahrscheinlich soll es heißen: ‚qua . . . quassari‘.

² Mit diesen Worten beginnt das Grazer Bruchstück.

³ ‚Terra itaque repromissionis et hereditatis . . . miserabiliter cum sancta civitate Jerusalem exterminio data, habitatoribus quoque

weist darauf hin, dass diesem Satz ein Bericht über den Fall Jerusalems vorausgegangen ist, der aus unbekanntem Gründen in beiden Handschriften fortgefallen, im Cod. Strahov. aber durch jene beiden Briefe ersetzt worden ist. Man darf daraus wol schließen, dass ein solcher Bericht auch der Vorlage unserer Handschriften gefehlt hat, dass er vielleicht überhaupt nur beabsichtigt und nicht ausgeführt worden ist. Es wäre aber auch denkbar, dass die Anknüpfung mit ‚itaque — igitur‘ sich auf eine vorausgehende selbständige Schrift entsprechenden Inhalts bezieht, etwa von der Art jener ‚brevis regni Jerosolymitani historia‘,¹ die den genuesischen Annalen einverleibt ist, oder ‚de excidio regni et regibus Jerusalem‘,² die als Einleitung für die folgende Kreuzzugsgeschichte betrachtet wurde.

Im ganzen lässt sich feststellen, dass die Verbindung zwischen dem ersten und zweiten Abschnitt eine sehr mangelhafte ist, dass innerhalb des ersten die Einleitung zu dem folgenden Brief nicht passt; mit Rücksicht auf die Überlieferung darf daher in Zweifel gezogen werden, ob der erste Abschnitt von Anfang an mit den folgenden verbunden war.

Der zweite Abschnitt beginnt damit, dass rühmend die Haltung Friedrichs I. und Gregors VIII. hervorgehoben wird; darauf folgen, aber nur im Cod. Strahov., der Brief Gregors VIII., J.-L. 16.019 (A. 63—933), und der des Cardinal-Legaten Heinrich von Albano (A. 934—104), getrennt durch einen Zwischensatz, der einige Bemerkungen über den

eius partim trucidatis partim cum rege suo in captivitatem abductis necnon sancta cruce . . . ab inimico crucis Saladino asportata, lugubris quidam horror . . . cunctos per orbem pervasit christicolos.‘ (Der Text ist nach den Lesarten der Grazer Hs. verbessert) Merkwürdig sind die Anklänge an diese Stelle im ‚Chron. universale anonymi Laudunensis‘, SS., XXVI, 451 14—18.

¹ SS., XVIII, S. 49 55.

² S.-B. der Münchener Akademie, 1865, II, S. 160 f.

Legaten enthält, die beiden Handschriften gemeinsam sind. Für die Möglichkeit, dass auch diese beiden Briefe in den Cod. Strahov. interpoliert wurden, spricht außer dem Fehlen in der Grazer Handschrift allerdings nur die Analogie.¹

Im zweiten Abschnitt wird Papst Gregor VIII. mit dem Prädicat ‚sanctę recordationis‘ versehen; das lässt erkennen, dass er zur Zeit, da dieser Abschnitt niedergeschrieben wurde, nicht mehr unter den Lebenden weilte. Dagegen scheint Kaiser Friedrich damals noch gelebt zu haben; denn es dünkt mich unwahrscheinlich, dass der Verfasser, wenn er schon Kenntnis von dem beklagenswerten Ausgang des Kaisers hatte, dem hohen Lob, das Friedrich wegen seines frommen Entschlusses gezollt wird,² der starken Hervorhebung der Opfer, die er dem Unternehmen brachte, und der Bezeichnung der Absichten, die er mit der glücklichen Durchführung seines Vorhabens verbinden wollte, nicht auch die berechtigte Klage über den plötzlichen Tod des Kaisers angeschlossen hätte, der dem Unternehmen so verhängnisvoll ward, der jene Opfer umso größer, die Erreichung jener Ziele umso ferner erscheinen lassen musste.

Dass der ganze zweite Abschnitt vor jener Katastrophe oder, genauer gesagt, vor deren Bekanntwerden niedergeschrieben wurde, ergibt sich aber namentlich aus der Betrachtung jener Partie, welche die Geschichte der Vorbereitungen zur Kreuzfahrt in Deutschland enthält (A. 125—1430). Es ist hier nicht meine Aufgabe, die verschiedenen Nachrichten, die dort mitgeteilt werden, auf ihre Verlässlichkeit zu prüfen, ich werde dazu im folgenden

¹ Vgl. über die Benützung dieser Briefe in Chroniken und Annalen meinen Aufsatz, a. a. O., S. 526.

² Zum Vergleiche mit der betreffenden Stelle in A. gebe ich im Anhang aus der Handschrift Nr. 984 der Wiener Hofbibliothek das entsprechende Stück aus dem teilweise von Denis herausgegebenen lateinischen Gedicht eines Erbo, das zur Teilnahme am Kreuzzug auffordert. Was hier von Friedrich gesagt wird, sind ebenso wie in A. fast ausschließlich Gemeinplätze.

Abschnitt Gelegenheit haben.¹ Es mag hier genügen, festzustellen, dass man den Eindruck gewinnt, als seien jene Nachrichten über die dem Kreuzzug vorangehenden Ereignisse flüchtig und nach dürftigen Anhaltspunkten aufgezeichnet worden. Es scheint mir bezeichnend, dass in dieser Partie nur ein einziges Ereignis, der Mainzer Hoftag, genauer datiert ist, während sonst, wie noch zu bemerken sein wird, die Kreuzzugsgeschichte genaue chronologische Feststellung der einzelnen Ereignisse liebt.

Für die Frage, wann das in Rede stehende Stück des zweiten Abschnittes entstanden sein mag, empfiehlt es sich, auf gewisse Bemerkungen zu achten, die dem Bericht über einzelne Ereignisse beigefügt sind. Ausführlich wird z. B. jener griechischen Gesandtschaft gedacht, die zu Weihnachten 1188 in Nürnberg eintraf und mit Friedrich verhandelte; nach einigen Schwierigkeiten wurde man damals einig, so dass man in Deutschland hoffen konnte, unbelästigt den Weg durch das griechische Reich zu finden. Aber A. 1414—15 fügt dem Bericht über die Verhandlungen gleich hinzu, dass von allen den Versprechungen der Griechen keine gehalten wurde. — Nicht minder ausführlich wird gleich darauf von der Gesandtschaft des Münsterer Bischofs und seiner Gefährten nach Constantinopel erzählt, aber gleich dabei bemerkt, die Gesandten seien in diese Stadt geschickt worden, wie Schafe in die Mitte der Wölfe (A. 1425—27). Diese Bemerkung kann nur eine Anspielung auf die in Byzanz erfolgte Gefangennahme der deutschen Gesandten sein, die, wie wir aus A. selber wissen, im Kreuzheer erst in den letzten Tagen des August vor Philippopel bekannt wurde (A. 297 f.). Nicht sehr viel früher war man durch die Belästigungen, die man beim Durchzug durch Bulgarien zu erfahren hatte, der Treulosigkeit der Griechen überhaupt inne geworden. — Man darf daraus den Schluss ziehen, dass wenigstens der oben bezeichnete Teil der Einleitung erst nach dem August 1189 geschrieben worden

¹ Vgl. ‚Die Überlieferung des Ansbert‘, S. 524.

ist, so dass an eine gleichzeitige Aufzeichnung jener Ereignisse, deren in der Einleitung Erwähnung geschieht, nicht gedacht werden kann.

Aber es scheint mir, dass wir die Niederschrift der Einleitung auch nicht zu weit hinausrücken dürfen. In dem oben angeführten Teil der Einleitung wird auch des Kreuzzugsgelübdes gedacht, das die Könige von England und Frankreich ablegten, aber nicht erfüllten (A. 1233—35). Einen solchen Vorwurf zu erheben war aber der Berichterstatter nach dem Januar 1190 nicht mehr berechtigt. Wir wissen wieder aus A. (479—11), dass der Entschluss der beiden Könige, ihr Gelübde einzulösen, der in den Frühherbst 1189 fällt, zu anfang des Jahres 1190 im Kreuzheer zu Adrianopel bekannt war. — Demnach muss jene Einleitung noch vor diesem Zeitpunkt niedergeschrieben worden sein.

Ich gehe dabei, wie erwähnt, von der Voraussetzung aus, dass der Verfasser der Einleitung und der des folgenden Berichtes über den Zug durch Griechenland identisch sind. Aber auch wenn wir annehmen, dass die Einleitung nicht auf dem Kreuzzug, sondern in der Heimat, in Deutschland geschrieben worden sei, kommen wir auf ungefähr denselben Zeitpunkt der Abfassung. Der Geschichtschreiber im deutschen (vermutlich bairischen oder österreichischen) Kloster wird von dem Aufbruch der beiden Könige freilich schon früher unterrichtet gewesen sein als ein Berichterstatter im Kreuzheer; dafür wird er aber umso später von der Treulosigkeit der Griechen, von der Gefangennahme der deutschen Gesandten erfahren haben. —

Auch der dritte Abschnitt des Kreuzzugsberichtes kann auf die Bezeichnung als Tagebuch einen vollgiltigen Anspruch nicht erheben. Wol werden vom Tage des Abmarsches aus Regensburg (1189 Mai 11) bis zur Ankunft des Kreuzheeres in Brandiz (1189 Juli 2) die wichtigsten Ereignisse und Stationen des Marsches tagebuchartig verzeichnet, aber von da ab gibt es eine Menge Lücken. Für den Zug von Brandiz durch den Bulgarenwald und durch

die ersten Engpässe bis zur Ankunft in Straliz (1189 August 13) stehen unserem Gewährsmann nur zwei Daten, die sich auf den Marsch beziehen, zur Verfügung (das Betreten des Bulgarenwaldes am 15. Juli und der Tag der Ankunft in Nisch, Juli 27); genauere Angaben haben wir dagegen für den Marsch von Brandiz bis zum Einmarsch in Philippopel (August 26). Für die ganze folgende Zeit bis zum 5. November, während welcher das gesammte Heer sich in Philippopel aufhielt, haben wir nur ein bestimmtes Datum: das der Rückkehr der deutschen Gesandten aus der Gefangenschaft (October 28). Genau verfolgen lässt sich der kurze Zug des einen Heeresteiles von Philippopel nach Adrianopel. Die Erzählung von den verschiedenen Waffenthaten der Deutschen in der Umgebung von Adrianopel enthält nur drei Tagesangaben; die Fahrt des Herzogs von Meran zur Einholung der in Philippopel zurückgelassenen Besatzung wird nur durch zwei Datierungen näher bestimmt, den Tag des Aufbruchs (1189 Dezember 7) und den der Rückkehr nach Adrianopel (1190 Februar 5). Was von den Waffenthaten der Besatzung von Philippopel und jener Abteilung des Meraner erzählt wird, entbehrt jeder zeitlichen Festsetzung. — Dagegen sind die einzelnen Stufen der Verhandlungen zwischen Friedrich und Isaak zeitlich sehr genau fixiert.

Den vollen Eindruck eines Tagebuches, allerdings eines sehr ausführlichen, macht A. erst von dem Zeitpunkt ab, da das Heer von Adrianopel aufbricht (1190 März 1). Schon der kurze Zug bis zum Meer, der Übergang über die Meerenge lässt sich fast Tag für Tag verfolgen; mit dem Betreten des asiatischen Bodens nimmt A. den Charakter eines ausführlichen Tagebuches an.

Obwol wenigstens ein Teil von A. den Charakter tagebuchartiger, daher gleichzeitiger Aufzeichnungen besitzt, hat doch niemand daran gezweifelt, dass A. in der Form, wie er uns vorliegt, nicht schon auf dem Kreuzzug entstanden sein kann, sondern auf Grund tagebuchartiger Aufzeichnungen erst nach diesem. Dessen wurde man inne, als

man die vielen Verweise auf Thatsachen bemerkte, über die bei einer streng chronologischen Ordnung, wie sie gleichzeitige Aufzeichnung mit sich bringt, erst viel später zu berichten gewesen wäre. Als Beispiele solcher Verweise kann ich namhaft machen: A. 12 16, 12 35, 14 18, 14 25, 16 17, 16 20, 17 29, 19 14, 20 18, 26 8, 29 24, 52 4 und 59 31; mit Ausnahme des letzten gehören alle anderen Beispiele der Zeit vor dem Übergang des Kreuzheeres über die Meerenge an. Da die Verbindung der späteren Ereignisse mit den früheren für A. geradezu bezeichnend ist, will ich diese Gewohnheit an den einzelnen Beispielen verfolgen.

Auf solche Vorverweise habe ich schon bei Besprechung des zweiten Abschnittes von A. aufmerksam gemacht; den drei Beispielen wäre noch zuzufügen, dass A. dort, wo er von der Beredsamkeit des Wirzburger Bischofs spricht, unter Ausdrücken der Misbilligung des Entschlusses dieses Kirchenfürsten gedenkt, den Seeweg nach dem heiligen Lande einzuschlagen; es wird dann noch hinzugefügt, dass von solchem Vorhaben erst der Kaiser ihn abgebracht habe (A. 12 16—26). — Mehr Gelegenheit zu solchen Vorverweisen bietet die Darstellung des Kreuzzuges selber, besonders die Liste der Kreuzzugsteilnehmer, die nach A. 15 24 im Pressburger Lager (ende Mai 1189) entstanden ist. Dort nennt A. 15 30—32 unter den Kirchenfürsten auch den Erzbischof von Tarantaise und den Bischof von Toul (der aber Petrus, und nicht, wie bei A., Heinrich heißt) und bemerkt einleitend dazu: *duo illi qui postea supervenerunt*!; etwas später (A. 17 30—188) wird noch der Schwierigkeiten gedacht, welche die beiden zu überwinden hatten, ehe sie zum Kreuzheer stoßen konnten. Nun berichtet uns A. selber, dass der Erzbischof von Tarantaise zum Heere stieß, als dieses zu anfang des Juli bei Brandiz lagerte (A. 20 13), der Bischof von Toul kam gar erst nach dem 14. August (A. 28 13). — Dasselbe gilt von den in der Liste genannten Grafen von Salm und Viant und den Metzger Bürgern auf der einen, Gutbert von Aspremont mit seinen Gefährten auf der andern Seite; die ersteren waren mit dem burgundischen, die letzteren mit dem loth-

ringischen Kirchenfürsten dem Heere nachgezogen; die einen trafen es bei Brandiz, die anderen erst an der bulgarischen Grenze (A. 16 19—23). Unter den Kreuzzugsteilnehmern wird in der Liste auch Graf Engelbert von Berge aufgezählt und dazu bemerkt, dass er bei Gowin gestorben sei (A. 16 7); das geschah aber nach A.'s Zeugnis erst anfangs Juli (A. 20 16).

Im weiteren gedenkt A. jener Fürsten, welche durch heimische Fehden von der Erfüllung ihres Gelübdes abgehalten wurden, an erster Stelle des Königs Philipp von Frankreich und Heinrichs II. von England (A. 17 14). Ich brauche bei dieser Stelle nur auf das oben Gesagte zu verweisen. A. macht dann auch jene Fürsten und Herren namhaft, die den minder beschwerlichen Seeweg einschlugen, unter diesen auch den Landgrafen von Thüringen (A. 17 22). An die Worte des Tadels schließt A. aber einen Hinweis auf die späteren glänzenden Waffenthaten des Landgrafen: ‚*licet postea præclara virtutum insignia de landgravio in Jerosolymitanis partibus audiverimus*‘ (A. 17 29); — ich habe auf diese Stelle noch zurückzukommen. — Im Folgenden bespricht A. 19 14—18 ausführlich den freundlichen, ja herzlichen Empfang, den das Kreuzheer in Ungarn fand, fügt aber doch gleich hinzu, dass er nicht wisse, ob dies aus Liebe oder aus Furcht geschehen sei, weil der ungarische König sich späterhin, während des Zwistes zwischen Deutschen und Griechen, verdächtig erwiesen habe. Zu solchem Verdacht war aber erst Anlass geboten, als Bela die ungarischen Kreuzfahrer, die sich dem deutschen Heer angeschlossen hatten, zurückrief, was kurz vor dem Verlassen Philippopels durch die eine Abteilung des Kreuzheeres geschah, also zu anfang des November (A. 38 36 ff.). — An die Erzählung von der freundlichen Aufnahme des Kreuzheeres durch den Befehlshaber von Brandiz (A. 20 18) schließt A. gleich die Bemerkung, dass dieser sich später als Verräter erwiesen habe: ‚*sed quia exitus probat, quantum in sequentibus claruit, subdolum se et nequissimum erga ipsum (sc. imperatorem) et omnem exercitum exhibuit tam ipse quam omnes Graeci*‘. Die Verräterei der Griechen

wurde aber nach A.'s eigener Aussage erst klar, als das Kreuzheer nach Straliz gekommen war (August 13); es heißt dann: *tuncque liquido et periuria Graeci imperatoris et suorum ceperunt patescere* (A. 2733). — Bei der Erzählung von der Gliederung des Heeres in mehrere Abteilungen, die nach A. zu Nisch geschah (ende Juli), wird erwähnt, dass noch eine fünfte Heeres-Abteilung in Philippopel gebildet worden sei (A. 268–10), was erst im September geschehen sein kann. — Dass A. unmittelbar, nachdem er vom Einmarsch des Kreuzheeres in Philippopel erzählt hat, auch schon erwähnt, dass der Aufenthalt des Heeres daselbst elf Wochen gedauert habe (A. 2924), kann nicht hierher gerechnet werden, weil diese Stelle aus dem Brief Friedrichs an Heinrich VI. stammt. — Erst viel später findet sich dann wieder ein Beispiel eines solchen Vorverweises, dort, wo A. zum 14. bis 16. Februar 1190 von den Briefen des Sultan Kilidsch Arslan und seines Sohnes Melek an den Kaiser erzählt; er knüpft daran eine kurze Bemerkung über die Hinterlist, mit welcher diese das christliche Heer verderben wollten (A. 524–5210, die Stelle ist verderbt). Aus der späteren Darstellung geht aber hervor, dass man im christlichen Heer noch nach dem Betreten des türkischen Gebietes in den letzten Tagen des April und sogar noch nach den ersten Gefechten mit den Türken auf die Freundschaft des Sultans von Ikonium hoffte (vgl. A. 5926–28); erst zum 5. Mai heißt es bei A. 6121: *III. non. maii liquido cognovimus, quod amicitia et aurum soldani versum sit in scoriam*. — Den letzten Vorverweis finde ich in A. 5931–32; dort wird zum 28. April berichtet, dass von diesem Tage ab bis zum 18. Mai, also durch zwanzig Tage, das Heer von unerhörten Leiden heimgesucht worden sei.

Ich habe schon bemerkt, dass die meisten Beispiele für Vorverweisung einem eng begrenzten Teil des A. angehören. Wenn ich von den zwei letzten Beispielen absehe, so kann als der späteste Zeitpunkt, auf den im voraus verwiesen wird, die Abberufung der ungarischen Kreuzfahrer, die zu

anfang des November 1189 erfolgte, gelten. Es ist bemerkenswert, dass A. dann bis auf jene zwei Fälle der Verurteilung widersteht, weitere Vorverweisungen zu unternehmen. So meldet A., unmittelbar bevor er den Aufbruch des Heeres von Adrianopel erzählt, den Tod dreier Kreuzfahrer, nämlich Gutberts von Aspremont, der in der Darstellung sonst wiederholt hervorgehoben wird, Simons Grafen von Sponheim, der gleichfalls in der Kreuzzugsliste steht, und des sonst unbekanntem Reinald von Reiffenberg (A. 54¹¹⁻¹⁵). Man möchte erwarten, dass in der Liste, in der der Tod Engelberts von Berge, das nachträgliche Eintreffen zweier Bischöfe u. ä. bemerkt ist, auch das Ableben der beiden erstgenannten Männer, vielleicht auch des dort gleichfalls genannten Poto von Massingen (A. 17²), der im März 1190 starb (A. 54²⁴), sich verzeichnet finde. Da dies nicht geschehen ist, so kann die Möglichkeit der Annahme nicht zurückgewiesen werden, dass der Teil von A., der die Kreuzzugsliste enthält, oder wenigstens diese allein, noch vor dem Ableben der genannten Männer, also ungefähr zu anfang des Jahres 1190, wenigstens nicht später, entstanden ist. — Zu einem ähnlichen Schluss kommen wir durch eine andere Beobachtung. Unter den Fürsten, die dem Kreuzzug fern bleiben, nennt A. auch König Heinrich II. von England (A. 17¹⁴), der aber schon am 6. Juli 1189 verstarb. Die Nachricht davon kommt, wie A. selbst berichtet, dem Kreuzheer zu Ende des Januar 1190 zu (A. 47³); die erstere Stelle muss daher vor diesem Zeitpunkt geschrieben worden sein. Der gleiche Schluss lässt sich, wie erwähnt, aus dem von A. gegen die Könige von Frankreich und England erhobenen Vorwurf, ihr Gelübde nicht gelöst zu haben, ziehen.

Alle diese Beobachtungen führen uns anscheinend zu einem Widerspruch. Gerade die Vorverweise haben zu der Annahme Anlass gegeben, dass A. in seiner uns vorliegenden Fassung nicht vor der Rückkehr des Verfassers vom Kreuzzug, also nicht vor Ende des Jahres 1190 entstanden sein könne, andererseits nötigen jene Beobachtungen, die

Entstehung eines bestimmten Teiles von A. in zeitlich engere Grenzen zu bannen; die Kreuzzugsliste, und was daran hängt, ist allem Anschein nach noch gegen das Ende des Jahres 1189 hin entstanden.

Es ist eben eines immer übersehen worden, dass alle jene Vorverweise, von den beiden letzten abgesehen, nur bis zum November 1189 reichen, dass schon nach dem November 1189 es dem Verfasser des Kreuzzugsberichtes möglich gewesen ist, den Bericht über alle Ereignisse vom Aufbruch des Heeres bis zum Abzug der ungarischen Kreuzfahrer in der uns vorliegenden Form mit allen den darin enthaltenen Vorverweisen niederzuschreiben.

Gerade die Vorverweise legen es nahe, dass jene Partie des A. (S. 14–39) unmittelbar nach den zuletzt erzählten Ereignissen niedergeschrieben wurde; der Tadel gegen den ungarischen König ist unter dem frischen Eindruck der Rückberufung seiner Unterthanen am leichtesten begreiflich, auch an Stellen, wo solcher Tadel gar nicht am Platze war; dasselbe gilt von den Klagen über die Treulosigkeit der Griechen, die gerade in diesen Tagen, da die deutschen Boten aus den griechischen Kerkern zurückkehrten, im deutschen Heer am lautesten gewesen sein werden.

Dies alles führt mich darauf, innerhalb des dritten Abschnittes von A. die obige Partie als ein Zusammengehöriges zu betrachten. Warum gerade zur Mitte des November ein Einschnitt gemacht wurde, bedarf freilich noch einer besonderen Erklärung. A. 39³³ erzählt, dass mitte November mit den zurückkehrenden ungarischen Kreuzfahrern auch ein Bote des Kaisers, der die Briefe Friedrichs I. an Heinrich VI. und an die Reichsfürsten zu überbringen hatte,¹ nach Deutschland geschickt wurde (vgl. S. 9). Mit diesen Briefen mag auch eine ausführliche Darstellung der

¹ Es ist wahrscheinlich kein Zufall, dass auch Dietpolds Brief von der Mitte des November datiert ist. — Die Nachricht Ansberts wird auch durch die „Annales Reinhardsbrunnenses“, ed. Wegele, S. 47 16–18, bestätigt, allerdings unter der falschen Jahresangabe 1190.

bisherigen Geschehnisse, die vielleicht sogar auf Wunsch des Kaisers veranlasst worden war, nach Deutschland gegangen sein. Man wollte die Zurückgebliebenen sobald wie möglich von dem Schicksal der Kreuzfahrer unterrichten und benutzte eben jene als die erste Gelegenheit, um die bisherigen Aufzeichnungen nach Hause zu senden.

Zwischen einem solchen Bericht, der bis mitte November reicht, und der obigen Partie des A., die gleichfalls mitte November abschließt, können von vornherein nähere Beziehungen vermutet werden. Das Nächstgelegene wäre wol, zu sagen, dass eben jenes Stück des A. es war, das damals nach Hause geschickt wurde. Aber bei näherer Erwägung stellt sich das doch als unwahrscheinlich heraus. Wir müssten um jener Vorverweise willen annehmen, dass der Verfasser jenes Stückes die verschiedenen Notizen, die er sich gemacht haben wird — die Ausführlichkeit der Darstellung schließt Aufzeichnung aus dem Gedächtnis fast aus — im Lager zu Philippopel einer Umarbeitung unterzogen hätte, die das Material in die uns vorliegende Fassung brachte. Eine solche Annahme wäre ganz statthaft, aber es ist jetzt daran zu erinnern, dass für einen Teil der in Rede stehenden Partie von A. der Brief Friedrichs I. sich als Quelle erweisen ließ. Wir müssten voraussetzen, dass dem Verfasser jener Partie der Wortlaut des kaiserlichen Briefes schon vor dessen Absendung zur Verfügung gestanden habe, so dass es ihm möglich war, dessen Angaben über Ereignisse des August und September in seiner Darstellung an den richtigen Ort zu setzen. Solche Voraussetzung ist doch zu unwahrscheinlich, und darum halte ich es für näher liegend, anzunehmen, dass der Brief des Kaisers und daneben ein ausführlicher Bericht über die bisherigen Erlebnisse des Kreuzheeres von einander getrennt in die Heimat giengen, erst dort vereinigt und in die uns vorliegende Fassung gebracht wurden.

Die Umarbeitung des Berichtes wird aber gewiss weniger in der Absicht geschehen sein, eine gut stilisierte flüssige Darstellung des Kreuzzuges zu geben, als um verschieden-

artiges Material über denselben Gegenstand zu einer Einheit zu vereinigen. Wenigstens galt es, jenen Brief des Kaisers mit der Darstellung des Gewährsmannes zu verflechten; es wäre aber möglich, dass in jener Partie, die ich bisher als eine Einheit betrachtet habe, noch andere ursprünglich selbständige Aufzeichnungen aufgenommen worden sind.

Zunächst könnte das von der Liste der Kreuzzugsteilnehmer vermutet werden, die vielleicht sogar auf offiziellen Aufzeichnungen beruht; mir ist wenigstens aufgefallen, dass die Rangordnung unter den dort Genannten so gewissenhaft eingehalten ist, wie in der Zeugenformel einer Königsurkunde. — Bemerkenswert ist ferner, dass der Zug des Kreuzheeres bis zum Verlassen des ungarischen Reiches mit so viel Genauigkeit verfolgt wird; ich habe schon oben aufmerksam gemacht, wie reichlich dieser Teil (A. 1430—207) mit Zeitbestimmungen versehen ist. Dazu kommt noch, dass eine andere Quelle, die mit A. sonst gar nichts zu thun hat, die Chronik des Arnold von Lübeck, SS. XXI, ebenfalls merkwürdig weitläufige, ja noch genauere Angaben über diesen Teil der Kreuzfahrt bietet (S. 171¹—172¹⁶), was umso auffallender ist, als für den weiteren Verlauf des Zuges sich dieselbe Quelle nicht sehr gut unterrichtet zeigt. Es scheint ihr irgend ein Bericht vorgelegen zu haben, der ausschließlich den Zug durch Ungarn behandelte, am wahrscheinlichsten der Brief eines Kreuzfahrers, vielleicht eines Geistlichen aus der Umgebung des Grafen Adolf von Schaumburg, der vor dem Betreten des griechischen Reiches Nachrichten in die Heimat sandte. Da damals der ungarische König, der den Kaiser begleitete, von dem Heer sich verabschiedete, so war leichte Gelegenheit geboten, Briefe zurück zu senden. Ein ähnlicher Brief oder Bericht mag vielleicht — denn das alles kann nur Vermutung sein — unserem Umarbeiter vorgelegen haben. Die Frage nach dem Verfasser des vermuteten Berichtes kann zunächst unerörtert bleiben. — Als ursprünglich selbständige Aufzeichnung darf wol noch jenes Capitel byzan-

tinischer Geschichte seit Manuels Tod (A. 23 17—24 19) betrachtet werden, an das die Erzählung von den Eroberungsplänen der Grafen von Serbien geschlossen wird.

Bei der Annahme einer in der Heimat vorgenommenen Umarbeitung verschiedenen Materiales lassen sich leicht jene Vorverweise erklären, auch der auffällige Hinweis auf die künftigen Heldenthaten des Landgrafen von Thüringen, dessen zu gedenken ein Teilnehmer an der Kreuzfahrt damals im November überhaupt keinen Anlass hatte, weil der Landgraf sich nicht dem Kreuzheer angeschlossen hatte, sondern erst ende Juni aufbrach und auf dem Seeweg Tyrus erreichte. Wol aber konnte ein Umarbeiter in Deutschland an diese Thatsache, die leicht zu erfahren war, jene oben schon erwähnte Anmerkung knüpfen.

Durch die Beschränkung der Vorverweise auf einen bestimmten Zeitraum ergibt sich die weitere Vermutung, dass die Umarbeitung erfolgt ist, ehe dem Umarbeiter neues Material über den weiteren Verlauf des Zuges zugekommen war. Da auch die Vorverweise der Einleitung sich in denselben Zeitgrenzen bewegen, so veranlasst mich das anzunehmen, dass der Umarbeiter gleichzeitig mit der Umarbeitung auch jene Einleitung aufgesetzt hat, vielleicht geradezu durch den Inhalt des eingetroffenen Berichtes angeregt, der sich, wie wir aus A. entnehmen können, mit der zu Tage tretenden Treulosigkeit der Griechen, der gegen Sitte und Recht erfolgten Gefangennahme der deutschen Boten weitläufig befasst haben muss. Gerade angesichts der letzten Ereignisse lag es nahe, die Verhandlungen der griechischen Gesandtschaft auf dem Nürnberger Tag und die Absendung der deutschen Gegengesandtschaft so stark zu betonen und mit jenen Verweisen auf die Zukunft zu versehen, wie dies in der obigen Einleitung geschehen ist.

Wenden wir uns der Darstellung der späteren Ereignisse in A. zu, so müssen wir zunächst an die schon früher gemachte Wahrnehmung erinnern, dass in dem Teil, der namentlich die Kämpfe der Deutschen in Thracien schildert, nur spärliche chronologische Anhaltspunkte geboten

werden, während alle jene Angaben, die sich auf die Verhandlungen mit dem griechischen Kaiser beziehen, zeitlich genau festgestellt sind. Diese geringere Vertrautheit mit einem Teil der Ereignisse erklärt sich am einfachsten wol daraus, dass der Gewährsmann jetzt nicht mehr in gleichem Maße wie auf dem Marsch Zeuge der meisten Kämpfe, die sich nunmehr über ein weites Gebiet erstreckten, sein, sondern sich von ihnen nur nachträglich berichten lassen konnte, wobei er noch die Schwierigkeit zu überwinden hatte, die einzelnen Ereignisse auseinanderzuhalten, denn die Berichte über die Einnahme der verschiedenen thracischen Städte werden wahrscheinlich einander sehr ähnlich gewesen sein. — Daraus aber, dass unser Gewährsmann mit der Zeitfolge, aber auch den Einzelheiten der diplomatischen Verhandlungen sich so vertraut zeigt, scheint sich folgern zu lassen, dass er sich beim Hauptquartier, in der Nähe des Kaisers befunden habe.

Mit A. 5416, wo der Abmarsch des Kreuzheeres von Adrianopel berichtet wird (1190 März 1), nimmt A. nunmehr völlig tagebuchartigen Charakter an, den es im folgenden nicht mehr ablegt. Man darf nicht daran denken, dass mit der Erzählung des Marsches der Kreuzfahrer zum Meer und dann durch Kleinasien sich eine durchgreifende Änderung der Fassung unseres Werkes vollziehe; sobald es mehr zu erzählen gibt, wird die frühere breite Darstellung wieder in ihr Recht eingesetzt, nur mit dem Unterschied, dass sie jetzt an den fast regelmäßig auftretenden Angaben über die einzelnen Marschstationen ein festeres Gerüste, eine bestimmtere chronologische Ordnung gewinnt, die dem Schluss der Kreuzzugsgeschichte den Charakter tagebuchartiger Aufzeichnungen aufprägt.

Aber weit wichtiger für die Beurteilung des Schlusses von A. ist die im vorausgehenden Abschnitt ausgeführte Beobachtung, dass A. in diesem Teil nicht mehr ganz auf selbstständigen Aufzeichnungen beruht, sondern nachweisbar den Kreuzzugsbericht des Tageno in jener Fassung, die in der Reichersberger Chronik uns vorliegt, so gut wie wörtlich

ausgeschrieben hat. Die Benützung von M. durch A. ist, wie ich oben ausgeführt habe, nicht in allen Teilen eine gleichmäßige.

Die erste nachweisbare Benützung von M. durch A. findet sich, wo letzterer vom Aufbruch des Kreuzheeres am 29. März nach dem Übergang über die Meerenge erzählt (A. 56 10). In der folgenden Darstellung bis zum Aufbruch des Kreuzheeres aus Philadelphia am 23. April (A. 58 20) ist, wie oben erwähnt, nur wenig dem M. entlehnt.

Vom 23. April ab (A. 58 21) bis zum 16. Mai (A. 65 15) müssen wir wieder ein anderes Verhältnis zwischen M. und A. feststellen. Wol ist fast alles, was M. für den entsprechenden Zeitraum bietet (M. 513 17—514 11), in A. aufgenommen worden, aber noch enthält A. eine ganze Reihe selbständiger Nachrichten, die freilich fast durchwegs nur einen episodischen, um nicht zu sagen anekdotenhaften Zug tragen; sie betreffen Einzelheiten der Kämpfe mit den Türken; zu ihnen gehört die Geschichte von dem Tod Friedrichs von Hausen, die Erzählung von Gesprächen im türkischen Lager u. ä., vgl. S. 35 f. Man sieht leicht, dass sie nur nachträglich in den festen Rahmen, den M. bietet, eingeordnet sind.

Von A. 65 16 (Mai 16) ab hat A. seine Vorlage fast wörtlich ausgeschrieben. Diese Art der Benützung reicht knapp bis zur Erzählung vom Tode des Kaisers; der Lagerschlag auf den Feldern von Seleucia ist die letzte Tatsache, die A. aus M. entlehnt hat (A. 72 17 = M. 516 13). Was A. über den Tod Friedrichs berichtet, hat, wie schon erwähnt, mit M. nichts mehr zu thun.

Mit Rücksicht auf das Verhältnis von M. und A. muss ich auf eine schon oben (S. 13) gemachte Beobachtung über die Composition von M. zurückkommen. Vom 15. Januar bis 21. April einschließlich hat M. völlig den Charakter eines trockenen Itinerars. Von diesem Zeitpunkt, d. i. von dem Aufbruch des Kreuzheeres aus Philadelphia ab (M. 513 17) geht die Darstellung von M. plötzlich ins Breite; histo-

rische Erinnerungen finden sich eingestreut, Betrachtungen über den Zorn Gottes, die Berichte über die Scharmützel mit den Türken werden immer genauer, gegen Schluss finden sich ganze Reden wiedergegeben. Diese Weit-schweifigkeit ist aber nicht etwa nur M. eigentümlich, sie findet sich, wenigstens in allem Wesentlichen, auch schon in der Vorlage von M., in T.

Merkwürdig ist dabei aber, dass der Übergang aus der knappen Tagebuchform zur wortreichen Darstellung in TM. fast genau an demselben Punkte (M. 513 17) stattfindet, wo wir zuerst auch ausgiebige Benützung von M. durch A. festgestellt haben. Das ist fast so, als ob von dem Augenblick an, da TM. sich zu größerer Ausführlichkeit aufschwingen, A. die Feder habe sinken lassen und sich begnügt habe, die Aufzeichnungen von TM. seinem Werke einzuverleiben, die er zu anfang noch mit einigen eigenen Zuthaten bereicherte. Aber auch die Deutung wäre möglich, dass T. eben deshalb seine Darstellung erweiterte, weil A. seine Arbeit nicht mehr zu vollenden vermochte.

Solche Vermutungen setzen scheinbar ein Verhältnis zwischen den Verfassern von T. und A. voraus, ähnlich dem, das Büdinger zur Erklärung angenommen hat:¹ Tageno und Ansbert haben einander, seitdem das Heer durch Kleinasien zog, ihre Aufzeichnungen mitgeteilt, seit dem Betreten des türkischen Gebietes, d. i. vom 27. April ab, seien sie in nähere Verbindung getreten, vom 16. Mai ab sei Tageno verstummt und Ansbert die ursprüngliche Quelle.

Das eigentümliche Verhältnis zwischen den beiden Quellen hat auch alle anderen beschäftigt, die sich aus irgend einem Grunde mit der Kreuzzugsgeschichte des Ansbert abgaben. Weil aber Büdingers Vermutung als zu künstlich betrachtet wurde, so gerieten die beiden Herausgeber A.'s und in der Folge Riezler und Pannenberg auf die schon oben (S. 39 f.) erörterte Ansicht, dass dem Ans-

¹ A. a. O., S. 383.

bert das vollständige Tagebuch des Tageno, also T., vorgelegen hätte.

Diese Annahmen hätten, wenn von den bereits oben (S. 41) gemachten Einwendungen abgesehen wird, Wahrscheinlichkeit für sich, falls A. aus T. ergänzt worden wäre; dann ließe sich vorstellen, dass Ansbert, von Tagenos Vorhaben unterrichtet, die Fortführung seiner eigenen Arbeit aufgegeben und diesen angeeifert hätte, die Ereignisse nunmehr mit größerer Ausführlichkeit zu schildern, obgleich sich auch da schon das von den Forschern übergangene Bedenken in den Weg stellt, wie es denn komme, dass eine Zeit lang, vom 23. April bis 16. Mai, die beiden Männer im Wettbewerb zu einander schreiben, und zwar Tageno bereits mit jener oben angedeuteten Ausführlichkeit.

Nun ist aber A., wie ich darlegte, gar nicht unmittelbar von Tagenos Aufzeichnungen T., sondern von der daraus abgeleiteten Fassung M. abhängig. Diese Fassung kann augenscheinlich gar nicht vor Anfang des Jahres 1191 entstanden sein, denn Tagenos Aufzeichnungen wurden frühestens nach dem Juni 1190 in die Heimat gesandt, wurden im Kloster Reichersberg noch einer stilistischen Umarbeitung unterzogen und konnten erst dann als Vorlage für A. dienen. Die Ergänzung der Aufzeichnungen Ansberts fand dann natürlich auch nicht im heiligen Land, sondern in der Heimat, vielleicht im Kloster Reichersberg selbst oder in dessen Nachbarschaft statt. Damit aber verliert die Hypothese von einer gegenseitigen Beeinflussung Ansberts und Tagenos jeglichen Boden.

Ich glaube die Thatsache, dass A. durch M. ergänzt wurde, auf andere Weise erklären zu können. Die Aufzeichnungen, die ein unbekannter Verfasser auf der Fahrt gemacht hat und die in A. in Umarbeitung uns vorliegen, reichten nur bis zum 16. Mai; an diesem Tage brechen sie ans unbekanntem Gründen ab. Der Umarbeiter aber hatte den naheliegenden Wunsch, seine Leser auch über die nachfolgenden Ereignisse zu unterrichten und suchte nach einer Ergänzung, die er in der Reichersberger Chronik,

in M., fand. Für die Zeit vom 23. April bis zum 16. Mai standen ihm sowol die Nachrichten von M. als auch noch einzelne Notizen seines früheren Gewährsmannes zur Verfügung; er verband für jene Zeit beide, vom 16. Mai ab folgt er M. allein.

Die Entstehungsgeschichte von A. wäre also etwa die folgende. Ein Umarbeiter hat die ihm zu Gebote stehenden Berichte von der Kreuzfahrt, von denen der eine mitte November 1189 geschlossen wurde, der zweite die Zeit vom Aufbruch aus Philippopol bis zum Übergang über die Meerenge oder bis zum Auszug aus Philadelphia am 23. April umfasst haben mag,¹ mit dem Brief Friedrichs I., vielleicht auch noch mit anderen Berichten, wie mit dem über den Zug durch Ungarn, Aufzeichnungen über die Teilnehmer an der Fahrt, endlich mit Notizen für die Zeit vom 29. März, beziehungsweise 23. April bis 16. Mai, zu einer stilistischen Einheit verbunden, dieser die oben besprochene Einleitung vorausgestellt und die fehlende Partie aus M. ergänzt. Die subjective Fassung der Berichte seines Gewährsmannes behielt er bei und verwandelte um der Einheit willen auch die objective Fassung von M. in die subjective, was umso leichter war, als in M. noch stellenweise die subjective der Vorlage erhalten war. Die Nachricht vom Tod des Kaisers und vom Ausgang der deutschen Kreuzfahrt ist nachträglich von einer anderen Hand

¹ Das Chron. montis Sereni, SS. XXIII, S. 161₄₆—48, berichtet, nachdem es den Übergang des Kreuzheeres über die Meerenge erzählt hat, ‚ab eo loco imperator nuncios remisit ad terram Teutonicorum, qui omnia, que sibi evenerant, Heinrico regi filio suo et ceteris principibus nuntiarent‘. Dem Abschluss eines solchen Berichtes gegen Ende des März, der mit jenen Briefen nach Deutschland gieng, würde entsprechen, dass zum 29. März zuerst die Benützung M.'s durch A. wahrnehmbar ist. Aber man kann wegen des oben dargelegten Verhältnisses von M. und A., das doch erst nach dem 23. April auffällig wird, auch daran denken, dass ein Bericht erst beim Abzug aus Philadelphia (April 22) verfasst wurde, der mit den griechischen Geiseln, die eben damals entlassen wurden, in die Heimat befördert werden konnte.

zugefügt worden. Auch sonst scheint die Umarbeitung nicht in einem Zug geschehen zu sein, wenigstens dürfte die Schilderung des Zuges vom Aufbruch aus Regensburg bis zum Verlassen von Philippopel ebenso wie die Einleitung von A. 431 ab schon zu anfang 1190 in die uns vorliegende Form gebracht worden sein.

Unaufgeklärt bleibt, weshalb T. vom 23. April ab plötzlich aus einem wortkargen ein so umständlicher Bericht-erstatte wird; aus der anfänglichen Dürftigkeit von TM. wird es sich wol erklären, weshalb A. erst von diesem Tage an und nicht früher TM. vollständig in sich aufnimmt.

Nach Darlegung der Entstehung von A. soll versucht werden, dessen Abfassungszeit etwas genauer zu bestimmen. Einen terminus a quo verschafft uns die Erkenntnis von dem Zusammenhang zwischen M. und A. Aus den oben angeführten Gründen kann A. in der uns vorliegenden Form nicht gut vor Anfang des Jahres 1191 entstanden sein. Eine Begrenzung nach unten hin hat man dadurch zu gewinnen gesucht, dass man Schlüsse aus dem Fehlen einer Nachricht, z. B. über den später unternommenen Kreuzzug der Könige von Frankreich und England zog. Aber Fischer, der auf diese Weise dazu kommt, die auch von ihm angenommene Überarbeitung ins Jahr 1191 zu setzen, womit er gewiss nicht weit vom Ziel getroffen hat, hat sich dabei doch zu einem Fehlschluss verleiten lassen. Er führt als Beleg für seine Behauptung an, dass A. noch nichts von dem Kreuzzuge der beiden Könige gewusst hätte, und verweist auf jene Stellen des A. (S. 1233 und 1714), wo der Gelöbnisbruch der beiden Könige beklagt wird; aber er hat eine dritte (A. 479) übersehen, aus der er hätte entnehmen können, dass schon im Januar 1190 der Gewährsmann im Kreuzheer von der Einlösung jenes Gelübdes unterrichtet war. Es wäre zu diesem Widerspruch eher zu bemerken gewesen, wie oberflächlich bei der Überarbeitung der Vorlagen des A. vorgegangen worden sein muss, da nicht einmal so augenfällige Unebenheiten in der

Darstellung ausgeglichen sind. Gerade solche Beobachtungen wie die obige oder die über den Tod König Heinrichs II., der in der Kreuzzugsliste noch unter den Lebenden erscheint, führen zunächst darauf, die Einheitlichkeit der Entstehung von A. in Zweifel zu ziehen.

Einen bestimmten terminus ad quem zu finden macht die oben dargelegte Composition des A. schwierig. Wir können wol sagen, dass vor Anfang des Jahres 1191 die verschiedenen Stücke zu unserem A. nicht zusammengefügt worden sein können; aber was hindert dagegen anzunehmen, dass die einzelnen Materialien erst sehr spät in ihre jetzige Verbindung gebracht wurden? vielleicht sogar erst gleichzeitig mit jener Geschichte der Jahre 1191 bis 1196, die den zweiten Teil des A. ausmacht? — Gelänge es uns, für die ‚*Historia peregrinorum*‘, die allein von Kreuzzugsgeschichten den A. benutzt hat, den Zeitpunkt der Abfassung festzustellen, so wäre wol damit die sicherste Grenze für die Entstehungszeit gewonnen. Ich werde auf diese Frage im folgenden Abschnitt zurückkommen. — Über die angebliche Benützung des A. durch die *Contin. Zwetlensis altera* verweise ich auf den ersten Excurs.

Es erübrigt noch, anzugeben, was sich aus dem besprochenen Werke über die Person des Verfassers folgern lässt.¹ Dabei muss natürlich beachtet werden, dass der Verfasser jener Berichte, die den Hauptteil von A. ausmachen, aller Wahrscheinlichkeit nach eine vom Umarbeiter verschiedene Persönlichkeit ist. Die folgenden Wahrnehmungen sind aber nur solche, die sich auf die Person des Verfassers allein beziehen können.

Die Bekanntschaft mit officiellen Actenstücken könnte allenfalls noch einem Umarbeiter zugetraut werden; aber gerade von den mitgeteilten ist es sehr wenig wahrscheinlich, dass sie auch dem Umarbeiter in einem bairischen

¹ Dass der in der Strahover Hs. überlieferte Name Ansbert sich mit einer bestimmten anderweitig bekannten Persönlichkeit nicht in Beziehung setzen lässt, haben schon meine Vorgänger bemerkt.

oder österreichischen Kloster bekannt waren. Gleich zu anfang wird die Absicht kundgegeben, die Lager-Ordnung von Pressburg in ihrem Wortlaut mitzuteilen (A. 1815), leider hat es dann mit deren Anfangsworten sein Bewenden. Vielleicht hatte der Gewährsmann die Absicht, bei besserer Muße den Wortlaut nachzutragen, der Umarbeiter aber kannte nicht mehr als jene wenigen Worte. — Die Genauigkeit, mit welcher die endgiltigen Bedingungen des zwischen Friedrich und Isaak geschlossenen Friedens mitgeteilt werden (A. 4914—5110), lassen Kenntnis des Wortlauts des betreffenden Pactum erkennen.

Des weiteren müssen dem Berichterstatter wenigstens Teile der Correspondenz zwischen den beiden Kaisern bekannt gewesen sein; er vermag sogar das vollständige Protokoll eines Schreibens Isaaks mitzuteilen (A. 3831—35), ebenso den Titel, den Kilidsch Arslan sich beilegt (A. 5127—29), desgleichen kennt er den Inhalt des Briefes des Königs von Ungarn (A. 395—9), der Briefe des Sultans von Ikonium sowie Meleks an den Kaiser (A. 5127—524), eines Hilfesuchts des Wallachenfürsten Kalopetrus (A. 547—11), ferner eines Schreibens des griechischen Kanzlers (A. 2119—26); an derselben Stelle gedenkt er auch eines einlaufenden Berichtes der deutschen Gesandten, die nach Constantinopel gesandt worden waren (A. 2130—35). Titelfragen interessieren unseren Gewährsmann sehr, vgl. A. 294, 3712—16, 3824—35, 5127. Sowie er sich mit der einlaufenden Correspondenz bekannt zeigt, weiß er auch über den Auslauf Bescheid. Er weiß näheres von den Schreiben, die der Kaiser an Isaak, an Heinrich VI., an die Reichsfürsten richtet (vgl. A. 3933), ebenso an Bela von Ungarn (A. 402) und an Kalopetrus (A. 4412—13); auch kennt er die schriftliche Antwort, die Friedrich dem griechischen Kanzler erteilt (A. 2126).

Ebenso groß wie sein Interesse an der Correspondenz ist das an diplomatischen Verhandlungen, über die er genauer als jede andere Quelle unterrichtet. Ich habe schon oben zu erwähnen gehabt, wie die vielfach verschlungenen

Verhandlungen mit Byzanz mit genauen Zeitangaben versehen sind; er kennt die Namen der deutschen Unterhändler, die griechischen weiß er wenigstens nach ihrem Range genau zu bezeichnen. Die Verhandlungen des Kaisers mit den Großgrafen von Serbien und Rascien teilt er mit einer Umständlichkeit mit, die in ihm einen Ohrenzeugen vermuten lässt; auch die späteren Verhandlungen mit den Fürsten dieser interessanten Völkerschaften werden getreulich aufgezeichnet (A. 426—9, 447—13, 4721—27, 547—11). Die Reden, die bei solchen Gelegenheiten, vorzüglich beim Empfang der griechischen Gesandtschaft, gehalten werden, haben nichts schematisches und entsprechen vollkommen der augenblicklichen Sachlage, so dass man auch daraus vermuten darf, dass der Berichterstatter den Verhandlungen beigewohnt und das Gehörte nach dem Gedächtnis aufgezeichnet habe.

Solche Beobachtungen gestatten den Schluss, dass der Berichterstatter sich in der näheren Umgebung des Kaisers befunden haben muss, worauf, wie schon oben ausgeführt worden ist, auch andere Anzeichen verweisen.

Schwieriger ist, es bezüglich der Heimatsfrage zwischen Gewährsmann und Umarbeiter auseinander zu halten. Die Angabe des Abtes Gerlach *edita a quodam Austriensi clerico* passt unzweifelhaft besser auf letzteren als auf ersteren; bei anderen Beobachtungen müssen wir die Beziehung auf den einen oder anderen einfach offen lassen. Dass A. Beziehungen zu Österreich verrät durch seine Überlieferung in österreichischen Klöstern, durch die Benützung von Aufzeichnungen des Klosters Reichersberg, vielleicht auch durch den Anhang zur Kreuzzugsgeschichte, der mit besonderer Vorliebe österreichische Verhältnisse ins Auge fasst,¹ lässt sich für die Bestimmung der Heimat des

¹ Genaue Kenntnis österreichischer Verhältnisse verrät A. auch bei seinen Angaben über die Münzgleichung (A. 1918—22); er kennt den Wert des Friesacher und des Regensburger Pfennigs, wiewohl letzteren er, was allerdings nur die Grazer Handschrift erkennen lässt, dem Kremser Pfennig gleich stellt (et pro duobus Friscensibus

Gewährsmannes nicht ins Treffen führen, ebensowenig, dass die vorkommenden Eigennamen alle die Formen des bairisch-österreichischen Dialektes zeigen: das alles spricht ebenso für einen österreichischen Bearbeiter. — Wertvoller dagegen ist schon die längst gemachte Beobachtung, dass der Kreuzzugsbericht besonders einen Herrn aus dem heutigen Oberösterreich, Friedrich von Berge, Vogt der Passauer Güter in Österreich, hervorhebt (A. 16 81, 26 27, 41 36, 42 25, 49 3, 56 27, 60 22). Riezler hat sich mit ihm eingehender beschäftigt und gezeigt, dass er schon vor dem Kreuzzug zu Tageno in persönlichen Beziehungen gestanden habe.¹ Gerade auf diese Bemerkung scheint er seine Hypothese von einer Benützung des großen Tageno durch A. zu stützen. Die starke und oft wiederholte Hervorhebung dieses Mannes ist gewiss auffallend und weist mit großer Wahrscheinlichkeit auf nähere Beziehungen zwischen Friedrich und dem Gewährsmann hin. Denn es ist doch weniger gut denkbar, dass ein Bearbeiter aus gleichen Gründen nachträglich diese Person in den Bericht eingeschmuggelt habe und von ihr so viele Einzelheiten in Verbindung mit anderen Dingen, die sein persönliches Interesse kaum erregt haben dürften, erzählt.

Für das Verhältnis der eigentlichen Kreuzzugsgeschichte zu jenem Nachtrag, der die letzten Schicksale des deutschen Kreuzheeres erzählt, ist es aber bezeichnend, dass der Tod Friedrichs von Berge in diesem gar nicht erwähnt wird. Friedrich von Berge starb nach dem Melker Nekrolog am 15. Juli 1190.

Weniger ist beachtet worden, dass noch einer zweiten Person, dem frommen Abt Isenrich von Admont, gleiche

quatuor dabant Ungaricos denarios et pro Ratisponense seu Chrem-sense unum tantum Ungaricum, qui vix Ueronensem valebat). Die nunmehr ergänzte Stelle ist, worauf Prof. v. Luschin in Graz mich freundlichst aufmerksam machte, eine der ältesten, welche die Kremser Münze erwähnt, und ein neuer Beleg für den Zusammenhang des österreichischen mit dem bairischen, besonders dem Regensburger Münzwesen.

¹ A. a. O., S. 92 f.

Aufmerksamkeit geschenkt wird (A. 1584, 27 17, 47 16). Es kann schon auffallen, dass, während alle die hohen Kirchenfürsten unter einfacher Namensnennung aufgezählt werden, dem Abte allein stets das Ehrenprädicat ‚venerabilis‘ zugeteilt wird; weit bemerkenswerter ist noch die außergewöhnliche Teilnahme, die sich in dem Bericht über dessen Tod kundgibt (A. 27 17—30);¹ aber auch damit ist es noch nicht genug: als der kaiserliche Bote Eberhard, aus Ungarn kommend, beim Kreuzheere eintrifft und von der Schändung der Gräber der in Bulgarien gefallenen Kreuzfahrer erzählt, hebt er nach A. 47 16—17 ausdrücklich hervor, dass der jungfräuliche Leib des ‚venerabilis abbas Agmundensis‘ unversehrt geblieben sei. — Die letztere Nachricht ist gewiss eher dem Gewährsmann zuzumessen als dem Bearbeiter, es ist daher auch wahrscheinlich, dass es jener ist, der für Isenrich besonderes Interesse zeigt.

Auf die Person des Gewährsmannes gestatten diese Wahrnehmungen freilich keinen anderen Schluss, als dass er sich für Persönlichkeiten aus Österreich und Steiermark interessiert und daher vielleicht selbst diesen Landschaften angehört. Dazu würde noch passen, dass die Waffenthaten der böhmischen Kreuzfahrer in A. wiederholt hervorgehoben werden (A. 48 22, 58 3, 60 23), während die anderen Quellen, mit Ausnahme der von A. abhängigen Hist. peregrinorum und der Annales Pragenses, SS., III, 121 20, davon schweigen. Den Standpunkt des Gewährsmannes, aber wol auch des Bearbeiters, mag bezeichnen, dass der herbe Tadel, mit dem keiner der geistlichen und weltlichen Fürsten verschont wird, die die Lösung des Kreuzzugsgelübdes verschoben, gerade den Herzog Leopold V. von Österreich übergeht, während die Contin. Zwetlensis altera, SS., IX, 544 17—25, sowol die Thatsache der Verschiebung des vom Herzog gelobten Zuges wie auch deren Veranlassung angibt. Da-

¹ Diese Stelle hat sich bisher stets der Aufmerksamkeit der steiermärkischen Geschichtsforscher entzogen; durch sie wird die genauere Datierung einer ganzen Reihe von Admonter Traditionen im Steierm. Urk.-Buch ermöglicht.

mit hängt vielleicht zusammen, dass beim Zug des Heeres durch Österreich mit keinem Worte in A. des Herzogs erwähnt wird, während andere Quellen, wie die ‚Historia peregrinorum‘, S. 57 16—20, und die Chronica Slavorum des Arnold von Lübeck, SS., XXI, 171 6—8, des Empfanges, den Leopold den Kreuzfahrern bereitete, ausdrücklich gedenken. — Die gleiche Rücksicht wird auch gegen Herzog Ottokar VI. von Steiermark geübt, der durch das Gelübde gleichfalls gebunden war. —

Es muss hingegen auch bemerkt werden, dass der Gewährsmann auch für andere Persönlichkeiten, die mit Österreich und Steiermark nichts zu thun haben, Teilnahme zeigt; dabei sehe ich von der starken Hervorhebung Friedrichs von Schwaben ganz ab; sehr stark wird aber auch der Anteil der Bischöfe von Toul und Würzburg, des Erzbischofs von Tarantaise (A. 17 30, 20 19, 39 16) an der Kreuzfahrt betont; von weltlichen Herren erfreut sich der Baier Arnold von Hornberg wiederholter Beachtung.

Man sieht, dass die Annahme von der österreichischen Heimat des Gewährsmannes nur Wahrscheinlichkeit für sich beanspruchen kann; Riezler hat dafür noch ins Feld geführt, dass in der Kreuzzugsliste die Steiermark, die mit Kärnthen zugleich genannt wird, als ‚Marchia‘ bezeichnet werde (A. 16 25); er meint, dass nur ein Österreicher das benachbarte Land in dieser Weise hätte bezeichnen können.¹ Ich muss gestehen, dass es mir weit wahrscheinlicher wäre, dass ein Kärnthner, der alten, nun eben gelösten Verbindung der beiden Länder gedenkend, eine solche Bezeichnung gebraucht habe, die dem ursprünglichen staatsrechtlichen Verhältnisse der beiden Herzogtümer entsprach. In Österreich dürfte man damals schon ganz gut gewusst haben, dass Steiermark seit 1180 ein Herzogtum war, für das die Bezeichnung ‚Marchia‘ gerade die unpassendste war. Wir haben es mit einer geschichtlichen Rückerinnerung zu thun, die vielleicht weder dem Gewährsmann noch

¹ A. a. O., S. 96.

dem Bearbeiter zur Last zu schreiben ist, falls auf officiellen Ursprung der Kreuzzugliste gedacht werden darf; sonst wäre darauf zu verweisen, dass in den Ann. S. Rudberti Salisburgenses, SS., IX, 783 ff., sich wiederholt — ich zählte neun Fälle — der Ausdruck ‚Marchia‘ für Steiermark verwendet findet, ein Beispiel hiefür findet sich auch in den Ann. Aldersbacenses, SS., XVII, 536 16; im Salzburger und Passauer Sprengel lässt sich also thatsächlich dieser Sprachgebrauch nachweisen. Dass Gewährsmann und Bearbeiter zu diesem Sprengel in Beziehung stehen, ist allerdings auch aus anderen Gründen wahrscheinlich.

IV.

Die ‚Historia Peregrinorum‘.

Unter den zeitgenössischen Darstellungen des Kreuzzuges Friedrichs I., die nicht mehr als selbständige und ursprüngliche Berichte über jene Ereignisse betrachtet werden können, wie die Briefe und das Tagebuch des Tageno und mit einer gewissen Beschränkung auch die ‚Historia de expeditione‘, sondern nachträgliche Verarbeitungen solcher schriftlicher, aber auch mündlicher Berichte zu einem einheitlichen, abgerundeten Ganzen vorstellen, nimmt die ‚Historia Peregrinorum‘ eines unbekanntem Verfassers zunächst wenigstens durch den Umfang die hervorragendste Stelle ein.

Dieses Werk ist nach einer früher im Kloster Salem, jetzt in Heidelberg befindlichen Handschrift zuerst von Canisius unter dem Titel: ‚Friderici I. imperatoris . . . expeditio Asiatica‘¹ in sehr mangelhafter Weise herausgegeben worden; eine Neuauflage, die Pannenberg versprochen hat,² fehlt bisher. Die ‚Pilgergeschichte‘ ist das Werk eines zeitgenössischen Verfassers, der zwar an dem Kreuzzug selbst nicht teilnahm, aber nicht lange darauf, nach Pannenberg noch vor 1195, sich an die Arbeit machte, hiezu aufgefordert von einem hohen Kirchenfürsten³ und mit der Absicht, Friedrichs I. und seines gleichnamigen Sohnes Thaten wahrheitsgetreu und ohne dichterische Ausschmückung zu

¹ Ich benütze die Ausgabe in den *Antiquae lectiones*, V, 2, Ingolstadt, 1604, S. 48—93.

² F. z. D. G., XIII, S. 231.

³ A. a. O., S. 44: ‚et quod dudum parvitas dissuasit ingenii, Chroust, Tageno, Ansbert und die Hist. Peregr.‘

beschreiben.¹ Der Verfasser entschuldigt sich ferner mit der dem Mittelalter geläufigen Demut ob der Schmucklosigkeit seiner Rede, wengleich nach unserem Geschmack sein Werk von poetischen Wendungen, von Anklängen und unmittelbaren Entlehnungen, sowie von selbständigen dichterischen Versuchen strotzt, die Pannenburg zuerst Anlass gaben, in dem Verfasser der ‚Pilgergeschichte‘ den des Ligurinus wieder zu finden.

Diese Freude an Redeschmuck, die die ‚Pilgergeschichte‘ übrigens mit anderen Kreuzzugsquellen, z. B. dem ‚Itinerarium peregrinorum Ricardi Londoniensis‘,² teilt, ist aber für die Wertschätzung ihres Inhaltes verhängnisvoll geworden. Von den Forschern, die sich mit der ‚Historia Peregrinorum‘³ überhaupt abgegeben haben, hat Büdinger geurteilt,⁴ dass die HP. lediglich eine Überarbeitung von A. sei, der sich eine ‚Excerptierung und Amplificierung‘ und überdies noch die Verstellung der Reihenfolge der erzählten Ereignisse habe gefallen lassen müssen. Dass einige Thatsachen und Geschichtchen dieser Quelle eigentümlich sind, wird von Büdinger wol bemerkt, aber nicht erklärt. Diesem Urteil traten die beiden Herausgeber des A.⁵ und Riezler bei, der aber bereits die Bemerkung macht, dass die von A. unabhängigen Angaben der HP. zuweilen durch andere Quellen bewährt würden.⁶ Fischer, der sich

tandem adgredi tua me praeceptio compellit‘. Die Anrede als ‚vir venerabilis‘ lässt auf einen Mann in hoher geistlicher Stellung, auf einen Bischof oder Abt schließen.

¹ A. a. O., S. 44: ‚Et si minus in hoc opusculo venustas carminis seu verborum schemata lectoris aures demulceant, perorare saltem potest ad veniam stili incultioris auctoritas materiae, de qua . . . leviter et succincte scribere proposui, ut de rebus gestis et via peregrinorum nostrorum nudam eliciens veritatem nullum annectam figmentum, nil inseram fabulosum.‘

² Ed. W. Stubbs, *Rerum Britannicarum medii aevi scriptores*, 38. Bd., London, 1864; vgl. MG., SS., XXVII, S. 191–220.

³ Ich verwende hiefür die Sigle HP.

⁴ Zeitschrift für österreichische Gymnasien, 1859, S. 383 f.

⁵ Einleitung, S. XXIV f.

⁶ F. z. D. G., X, S. 98 f.

sonst den Anschauungen der übrigen anschließt,¹ hebt die Beziehungen des Anfanges der HP. zur Chronik des Sicard von Cremona,² namentlich zu der von Muratori als Codex Estensis bezeichneten Fassung hervor.

Dagegen erklärt Pannenberg als Grundlage für die ganze Darstellung des Kreuzzuges Friedrichs I. in der HP. das Tagebuch des Tageno, aber nicht das in T. und M. uns vorliegende, sondern das uns verlorene ausführliche, also T.' Indem Pannenberg zuerst gegenüber Büdinger, der nur die Übereinstimmungen zwischen A. und HP. verzeichnet, den Versuch macht, die Überschüsse von HP. gegenüber A. festzustellen, folgert er hieraus, wie aus der Beobachtung, dass mehrfach HP. unseren TM. näher stünde als A., Unabhängigkeit der HP. von A. und Ableitung dieser aus der gemeinsamen Quelle, aus T.' Daneben sucht er allerdings noch andere Quellen der HP. aufzuzeigen, so die Epistola de morte Friderici imperatoris, SS., XX, 494—496, und die Gesta Federici imperatoris, die den Ann. Mediolanenses angehängt sind, SS., XVIII, 378—381. Er macht ferner in einigen Anmerkungen darauf aufmerksam, dass gewisse Überschüsse der HP. gegenüber A. durch die Angaben anderer Quellen bewährt werden; endlich nimmt er noch an, dass dem Verfasser der HP. noch mündliche Berichte von Teilnehmern am Kreuzzug zu Gebot gestanden haben müssen, denen er seine Kenntnis einer Menge von Einzelheiten verdanke.³

Der letzte Teil der Aufstellungen Pannenburgs erscheint mir etwas schwankend und aus dem Bestreben hervorgegangen, HP. von A. als ganz unabhängig erscheinen zu lassen. Wenigstens wäre zu bemerken gewesen, dass ein großer Teil jener Einzelheiten sich auch in A. findet, der im ganzen sogar deren mehr aufweisen kann als HP. Waren es doch gerade diese, welche Pannenburgs Vorgänger dazu führten, HP. als bloße Überarbeitung von A.

¹ Geschichte des Kreuzzuges Kaiser Friedrichs I., S. 30 f.

² Muratori, Scr. rer. Ital., VII.

³ A. a. O., S. 316 f.

zu betrachten; sie haben es aber versehen, zu untersuchen, woher HP. jene Einzelheiten geschöpft habe, die in A. fehlen. — Da diese aber nach den Ausführungen der vorausgehenden Abschnitte nicht in T.' gesucht werden können, wie Pannenberg will, die Annahme mündlicher Quellen auf alle Fälle ein unwägbarer Behelf bleibt, so ist auch heute die Frage nach den Quellen der HP. und damit auch nach deren Glaubwürdigkeit als offen zu bezeichnen.

Die folgende Darstellung versucht der Lösung dieser Fragen näher zu kommen, indem sie zunächst nochmals, aber eingehend, das Verhältnis der HP. zu A. prüft. Es sind dabei nicht nur etwaige Übereinstimmungen in dem Wortlaut einzelner Stellen beider Quellen zu berücksichtigen, es ist auch die sachliche Übereinstimmung zwischen den beiden Quellen zu verfolgen. Ich wähle aber hiezu nicht den von Büdinger eingeschlagenen Weg, der das Gleichartige in beiden Quellen nebeneinander setzt, sondern den scheinbar entgegengesetzten, indem ich, wie das schon Pannenberg versucht hat, die Überschüsse der HP. gegenüber A. feststelle, aber in möglichster Vollständigkeit, desgleichen alle übrigen Differenzen zwischen HP. und A. bei Darstellung eines und desselben Ereignisses. Dieser freilich umständliche Weg bringt die sachliche Übereinstimmung beider Quellen allerdings erst mittelbar zur Erscheinung, ermöglicht aber gleichzeitig auch, jene Überschüsse und Differenzen der HP. gegenüber A. eingehend auf ihre Glaubwürdigkeit hin zu prüfen, und zwar sowohl an dem inneren Zusammenhang, wie auch durch die Vergleichung mit anderen Berichten über den Kreuzzug Friedrichs I. Auf Grund dieser vergleichenden Prüfung wird es möglich sein, sowohl für die Beschaffenheit der Quellen von HP. einige Anhaltspunkte zu gewinnen, wie auch wegen der Glaubwürdigkeit dieser Quelle zu einem begründeten Urteil zu gelangen; beides dürfte einer zukünftigen Neuausgabe der HP. wol zu gute kommen.

Gleich Ansberts ‚*Historia de expeditione*‘ lässt sich

auch HP. in drei Abschnitte sondern, von denen der erste die Veranlassung zum dritten Kreuzzuge schildert (HP. 46 1—50 23), der zweite die Vorbereitungen zur Kreuzfahrt in Deutschland (HP. 50 24—56 20), der dritte den Kreuzzug Friedrichs I. (HP. 56 21—93 20) zur Darstellung bringt. Dass unter den Klagen über Friedrichs Tod die Handschrift der HP. mitten im Satze abbricht, ist für unsere Zwecke von geringem Belang.

Der erste Abschnitt der HP. (S. 46 1—50 23), der die Geschicke des heiligen Landes vornehmlich im Jahre 1187 behandelt, soll dem ersten Abschnitt von A. (S. 1 1—430) entsprechen. Aber während wir hier mit zwei Briefen vorlieb nehmen müssen, die vor dem Fall Jerusalems geschrieben wurden, bietet HP. eine ziemlich ausführliche Erörterung über Anlass und Hergang aller der wichtigeren Geschehnisse im heiligen Land, die mit der Darlegung der Ursachen des neuen Krieges zwischen Saladin und König Guido anhebt, der Schlacht von Hittim, der Eroberung Jerusalems, des Fortschreitens des Sultans in Palästina mehr oder minder genau erwähnt und mit der ausführlichen Schilderung der Belagerung und Verteidigung von Tyrus, sowie der Wiedereinnahme von Asdôd schließt.

Mit der entsprechenden Partie von A. hat dieser Abschnitt nur die Function als Einleitung gemein; dagegen ist längst bemerkt worden, dass die Darstellung in jenem Geschichtswerke, das Muratori als Chronik Sicards von Cremona herausgab, und zwar in der von Muratori als Codex Estensis bezeichneten Fassung, sehr nahe Verwandtschaft, ja wörtliche Anlehnung an diesen Teil von HP. aufweist. Zunächst hat sich Fischer¹ mit dem Verhältnis der HP. zum Codex Estensis beschäftigt; er fasst HP. in dieser Partie als eine Umarbeitung des entsprechenden Stückes des Codex Estensis auf, was aber dann übereinstimmend von Pannenberg, Dove und Ilgen abgelehnt wurde. Pannen-

¹ A. a. O., S. 33.

borg spricht sich vielmehr für das entgegengesetzte Verhältnis aus, betrachtet HP. als Quelle des Codex Estensis, wenn nicht gar die Übereinstimmungen beider Quellen auf eine gemeinsame Vorlage zurückgehen, die sich ausführlicher mit den Thaten Konrads von Montferrat beschäftigte.¹

Diese Vermutung Pannenborgs ist dann von Dove des weiteren ausgeführt worden.² Aus den Ergebnissen seiner umfangreichen Untersuchung über die Doppelchronik von Reggio, als welche er den Codex Estensis erkennt, kommt hier in Betracht, dass er in diesem zwei verschiedene Werke eines und desselben Verfassers, eines in Reggio lebenden Minoriten, erkennt, den ‚Liber de temporibus et aetatibus‘ und die ‚Chronica imperatorum‘, daher die Bezeichnung ‚Doppelchronik‘. Das zweite Werk, das allein für uns Interesse hat, ist keine selbständige Arbeit jenes Verfassers, sondern eine ziemlich getreue Wiedergabe der Chronik des Minoriten Salimbene,³ mit deren Quellen Doves Arbeit sich beschäftigt. — Salimbene, dessen schriftstellerische Thätigkeit in das letzte Drittel des dreizehnten Jahrhunderts fällt, musste sich für alle seiner Zeit vorausliegenden Ereignisse, deren er in seiner Chronik gedenkt (sie beginnt in der vaticanischen Handschrift Nr. 7260 mit 1167), daher auch für die Darstellung der Kreuzzüge, gewisser Vorlagen bedienen. Als solche nimmt Dove für die uns interessierende Partie, die Geschichte der Jahre 1187—1190, die Chronik des Bischofs Sicard von Cremona in Anspruch, die mit ihren Fortsetzungen bis 1212 gereicht hat und in

¹ A. a. O., S. 316 f.

² A. Dove, Die Doppelchronik von Reggio und die Quellen Salimbenes, Leipzig, 1873.

³ Der Hauptteil von 1212—1287 herausgegeben als *Chronica fratris Salimbene Parmensis ordinis Minorum etc.* in den *Monumenta historica ad provincias Parmensem et Placentinam pertinentia*, vol. III, 1857. Die uns interessierende Partie von 1167—1212 ist herausgegeben von L. Clédât: *De fratre Salimbene et de eius chronicae auctoritate*, Parisii, 1878. Eine Neuauflage wird von Holder-Egger vorbereitet.

dem Codex Vindobonensis Muratoris vorliegt, daneben noch eine uns verlorene Geschichte der Ereignisse in Palästina, die vorzüglich die Thaten Konrads von Montferrat verewigt (die montferratistische Kreuzzugsgeschichte), als deren Verfasser Dove den in der Chronik Salimbene wiederholt erwähnten Assistenten des Cardinal-Legaten Petrus, der in den Jahren 1203 und 1204 im heiligen Lande gewilt hat, wahrscheinlich macht. Ihre Nachrichten fußen, da der Autor nur über die Ereignisse der erwähnten Jahre aus eigener Anschauung berichten konnte, für die Zeit bis 1203 wieder auf anderweitigen Quellen. Dieser montferratistischen Kreuzzugsgeschichte teilt Dove das meiste zu, was sich bei Salimbene, beziehungsweise in der *Chronica imperatorum*, über den Kreuzzug Friedrichs I. und dessen Vorgeschichte findet.

Die Nutzenanwendung aber für die Frage nach den Quellen des ersten Abschnittes der HP. besteht darin, dass wir diesen, da er zur Chronik Sicards (dem Codex Vindobonensis Muratoris) ohnehin keine näheren Beziehungen zeigt, mit der Chronik des Salimbene, beziehungsweise mit dessen Vorlage, die wir aber aus ihm herauschälen müssen, vergleichen. Schon Dove hat sich dieser Aufgabe unterzogen und hat es zu dem Ergebnis gebracht, dass die HP. als eine der Vorlagen der montferratistischen Kreuzzugsgeschichte zu betrachten sei, die nicht wol vor 1205 verfasst sein kann. Die Benützung der HP. erstreckt sich nach Dove von der Motivierung der Siege Saladins durch die Sittenverderbnis bis zur Erzählung der nächtlichen Alarmierung des deutschen Kreuzheeres in Laranda (Ende Mai 1190); das Ende des Kaisers wird aber nach einer anderen Quelle als HP. erzählt (S. 119). — Den Gedanken, dass Salimbene neben der montferratistischen Quelle die HP. benützt haben könne, weist Dove zurück (S. 124); dagegen gibt er die Möglichkeit zu, dass die montferratistische Kreuzzugsgeschichte neben der HP. noch andere Quellen herangezogen habe, aus denen namentlich gewisse Fehler der HP. verbessert werden konnten; die

Geschichte von Friedrichs Kreuzzug ist dagegen vollständig und allein aus HP. geschöpft, durch die Vermittlung der montferratistischen Quelle in Salimbenes Chronik und von hier in die *Chronica imperatorum* des Codex Estensis übergegangen.

Diese Hypothesen haben keinen ungeteilten Beifall gefunden. Scheffer-Boichorst¹ sprach sich dahin aus, dass der Codex Estensis als ein zweites Werk des Sicard von Cremona zu betrachten und die von Dove erschlossene montferratistische Kreuzzugsquelle ins Reich der Phantasie zu verweisen sei, woraus dann wol zu folgern wäre, dass die HP. unmittelbar auf dieses zweite Werk Sicards eingewirkt habe. Ilgen,² der unter anderem wahrscheinlich macht, dass jener Cardinal-Assistent mit Sicard von Cremona identisch sei, schließt sich in der Hauptsache Scheffer-Boichorst an, glaubt aber einfache Abhängigkeit des Codex Estensis von der HP. doch nicht annehmen zu können, da von dem Punkte ab, wo jener von der Ankunft Konrads von Montferrat in Tyrus redet (S. 603 E), eine Reihe von Einzelheiten geboten werden, die in HP. nicht zu finden sind. Er nimmt daher für beide Werke eine gemeinsame Quelle an, da er aus Gründen, die mir nicht verständlich sind, die Möglichkeit als der Art und Weise mittelalterlicher Geschichtschreibung nicht entsprechend zurückweist: es könnte der Codex Estensis seine Überschüsse über HP. aus einer zweiten Quelle geschöpft haben. Dass diese gemeinsame Quelle die montferratistische Kreuzzugsgeschichte Doves sei, lehnt er ebenso wie Scheffer-Boichorst ab.

Seither ist aber Salimbenes Chronik Gegenstand neuer eindringlicher Untersuchungen geworden, die von Deutschland, Italien und Frankreich aus zugleich unternommen wurden. In den beiden erstgenannten Ländern wird zu einer neuen vollständigen Ausgabe des Parmesen gerüstet;

¹ Bei der Besprechung der Arbeit Doves in der Jenaer Literaturzeitung, 1874, 1, S. 455 f.

² Th. Ilgen, Markgraf Conrad von Montferrat, Marburg, 1880; bes. S. 18 f.

die von Holder-Egger vorbereitete Ausgabe für die *Monumenta Germaniae* wird wol die endgiltige Lösung der meisten der Streitfragen bringen, die sich an Salimbenes Namen knüpfen. Über die bisherigen Ergebnisse der Untersuchungen Holder-Eggers hat uns E. Michael vorläufige Aufschlüsse gegeben,¹ die auch für die Beurteilung des Verhältnisses der HP. zu Salimbenes Chronik und deren Vorlagen wesentlich ins Gewicht fallen.

Darnach bestätigen sich in der Hauptsache Doves Annahmen; Salimbenes Chronik ist wirklich die Vorlage der *Chronica imperatorum* im Codex Estensis, wogegen der Codex Vindobonensis uns die echte Chronik Sicards, allerdings in schlechter Überlieferung, bietet. Salimbenes Quelle für die Geschichte des dritten und vierten Kreuzzuges ist neben jener Chronik Sicards die mehrerwähnte sogenannte Montferratistische Kreuzzugsgeschichte, die aber von Sicard selbst verfasst und von Salimbene mit der Chronik verbunden worden ist. Über das zu mutmaßende Verhältnis der Kreuzzugsgeschichte Sicards zu unserer HP. liegt eine Äußerung Holder-Eggers in Michaels Arbeit nicht vor.

Eine Prüfung dieses Verhältnisses muss ausgehen von der Vergleichung unserer HP. mit den entsprechenden Partien der Chronik Salimbenes, in denen wir aber die Kreuzzugsgeschichte Sicards zu erkennen haben; was aus Sicards Chronik, die wir noch besitzen, eingeflossen ist, ist leicht auszuschneiden; ob neben diesen beiden Quellen für die uns interessierende Partie noch andere von Salimbene zu Rate gezogen wurden, muss ich unentschieden lassen. Zwar hat schon Dove eine solche Vergleichung vorgenommen, auf Grund deren er die HP. als Vorlage seiner montferratistischen Kreuzzugsgeschichte in Anspruch nehmen zu dürfen glaubte, angesichts der veränderten Sachlage wird eine neuerliche Vergleichung jener beiden Quellen sich empfehlen.

¹ E. Michael S. J., Salimbene und seine Chronik, Innsbruck 1889; vgl. bes. S. 124 ff.

Der erste Teil des ersten Abschnittes von HP. erzählt den Anlass der Feindseligkeiten Saladins gegen das Königreich Jerusalem, den Zwist zwischen Raimund von Tripolis und der Königin Sybilla, die Schlacht von Hittim, die Unterwerfung fast des ganzen Landes einschließlich der Hauptstadt als Folge jener Niederlage (HP. 461—4827). Dieser Partie entspricht in der Chronik Salimbenes, ed. Clédat, 732—25, ed. Muratori, 603 C—603 E (*Causa huius — Biblum capiuntur*). Dieselben Ereignisse werden behandelt; es bedarf nur eines flüchtigen Vergleichens, um gleichlautende Wendungen hier wie dort herauszufinden; aber HP. ist viel wortreicher und weitläufiger als Salimbenes Chronik. — Aber es wäre nicht zulässig, jene auch nur für das in Rede stehende Stück einfach als die Vorlage Salimbenes anzusprechen, der eine Anzahl von Bemerkungen enthält, die wir in HP. vergeblich suchen. So wird dort unter den bei Hittim Gefangenen der Markgraf Wilhelm von Montferrat hervorgehoben, von dem HP. schweigt; Rainald von Chatillon, der nächste Veranlasser des unglücklichen Krieges, wird in der Chronik Salimbenes noch näher als *princeps Montis regalis et dominus vallis Hebron* bezeichnet; bemerkenswert ist auch, dass die Chronik Salimbenes unter den von Saladin eingenommenen Städten Berytus und Biblus nennt, deren Namen HP. verschweigt.

Der zweite Teil des ersten Abschnittes der HP. (4828—509) ist fast so gut wie ausschließlich der Person des Markgrafen Konrad von Montferrat und der glücklichen Verteidigung von Tyrus gewidmet. Zunächst entspricht HP. 4828—4910 der Chronik Salimbenes, 7326—7418, Muratori, 603 E—604 B (*interea nutu dei — pretio redimendum*). Wo finden sich gleichlautende Stellen in beiden Quellen wieder, aber jede von ihnen bringt Einzelheiten, die wir in der andern Quelle vergebens suchen. HP. hat für sich allein den Satz über das Ende des Grafen von Tripolis; dafür fehlen ihr die meisten Einzelheiten aus den von Salimbenes Chronik ausführlich erzählten Verhandlungen

zwischen Konrad und Saladin. Von dem Anerbieten, als Preis der Übergabe von Tyrus Konrads Vater freizulassen, von der Drohung Saladins, von dem Bescheid Konrads, dass er der erste sein würde, um auf seinen Vater den Pfeil zu senden, weiß HP. nichts, aber trotzdem bricht sie in den eigentlich unverständlichen Ausruf aus: ‚o quam memoranda, quam pia impietas, quae patris amori amorem dei iudicat preferendum‘ (HP. 499—10), der sich fast wörtlich bei Salimbene findet und durch das dort Vorausgeschickte erst verständlich wird.¹

Von HP. 4910 ab beschränken sich aber die Beziehungen zwischen den beiden Quellen darauf, dass beide über die gleichen Ereignisse berichten, die Chronik Salimbenes immer weitwendiger, HP. immer wortkarger. Die Erzählung von der zweimaligen Belagerung von Tyrus, HP. 4910—4937 entspricht in Salimbenes Chronik, 7419—7625, Muratori, 604B—605B (Tyro itaque — iniuriam incitaret‘). Letztere ist an Einzelheiten über die Belagerung ungleich reicher, aber HP. bietet nun seinerseits einzelne Züge, die jener fehlen; so erzählt sie allein von der Gefangennahme des ‚archipiratus‘ in dem Seegefecht vor Tyrus, sie kennt die Zahl der bei einem Ausfall gebliebenen Türken, die Thatsache, dass das türkische Lager mit den Belagerungsmaschinen verbrannt wurde.

Die kurze Erwähnung der Expedition Hugos von Tiberias gegen Asdôd, HP. 501—9, findet sich auch bei Salimbene, 779—789 (Muratori, 605E—606B), natürlich wieder ausführlicher (‚anno domini — forti manu prostavit‘). Als Überschuss von HP. lassen sich allenfalls auch hier die Angaben über das Verwandtschafts-Verhältnis Hugos zu Raimund von Tripolis betrachten.

¹ Dove, a. a. O., S. 124, benützt diese Stelle zu einem eigentümlichen Schluss. Die Herübernahme und Verdreifachung dieser Stelle der HP., die ‚ganz in Gunthers Geschmack‘ ist, wie schon Pannenberg meint, bei Salimbene kann nur dem für die Montferrat eingenommenen Chronisten (der hier Salimbene zu Grunde liegt) einfallen. Dass diese Exclamation aber gar nicht in den Zusammenhang der HP. passt, hat Dove übersehen.

Aber wir dürfen bei Vergleichung der beiden Quellen nicht an diesem Punkte stehen bleiben; die Beziehungen zwischen beiden setzen sich auch in den späteren Abschnitten, die den Kreuzzug Friedrichs selber behandeln, fort. Um nicht später darauf zurückkommen zu müssen, sei es mir gestattet, auch hierüber schon jetzt meine Beobachtungen mitzuteilen.

Es ist längst bekannt, dass für die bisher als Codex Vindobonensis bezeichnete Chronik Sicards in der Partie, die den Kreuzzug Friedrichs darstellt, die *Gesta Federici imperatoris* als Vorlage gedient haben.¹ Die Chronik Salimbenes erweitert die betreffende Darstellung durch Zusätze, die, was Muratoris Ausgabe noch immer recht gut erkennen lässt,² unmittelbar auf die HP. zurückzuführen scheinen. Beim Vergleich dieser Zusätze mit der HP. ergeben sich aber, was nicht bemerkt worden zu sein scheint, etliche Differenzen, die zum mindesten einige Aufmerksamkeit verdienen.

Gleich der erste Zusatz der Chronik Salimbenes, 80 28 — 81 8 (Muratoris, S. 607, Anm. 21), bietet eine solche durch die Bemerkung: ‚deinde per Pannoniam hospitali pro pauperibus et infirmis instituto et hospitalariis et necessariis assignatis, introivit in Ungariam‘. Wir werden bei HP. diese Bemerkung ebenso vergebens suchen, wie die gleich folgende, dass unter den 90.000 waffenfähigen Kreuzfahrern (die Zahl stammt aus den *Gesta Federici*) zwölftausend Ritter gewesen seien. — In der Chronik Salimbenes, 81 27 — 82 3 (Muratoris, Anm. 22), wird ebenso wie in HP. 65 22—26

¹ Über das Verhältnis des Cod. Vindobonensis zu den *Gesta* verweise ich auf den zweiten Exkurs.

² Von Muratori zum größten Teil übergangen ist nur eine Stelle, Clédat, 82 12—83 2, die zu sonstigen Bemerkungen keinen Anlass bietet; es entspricht der Anm 21 bei Muratori in der Chronik Salimbenes, ed. Clédat, 80 28—81 8, Anm. 22 = Clédat 81 18—82 5, Anm. 23 = Clédat 83 10—13, Anm. 24 = Clédat 83 27—28, Anm. 25 = Clédat 84 3, Anm. 26 = Clédat 84 6, Anm. 27 = Clédat 84 19—21, Anm. 28 = Clédat 85 7—12, Anm. 29 = Clédat 86 5—7, Anm. 30 = Clédat 86 25—87 14 und 87 15—88 18.

das Protokoll eines Briefes Isaaks an Friedrich mitgeteilt; statt des Titels ‚angelus totius orbis‘ hat Salimbene nur ‚augustus‘. Von geringerem Belang ist, dass bei Salimbene, 83 11 (Muratori, Anm. 23), die Stadt Aegea den Beisatz ‚urbs Lyciae‘ erhält, der an der entsprechenden Stelle von HP. 77 29, wo die Stadt übrigens Agios heißt, fehlt. Die Stelle in Salimbenes Chronik, 84 19—21 (Muratori, Anm. 27), die genauer ausführt, wie ein türkischer Emir dem Kreuzheer sich zum Führer anbietet, hat mit HP. gar nichts zu thun, die die Gewinnung eines Führers auf ganz andere Weise darstellt (vgl. HP. 80 16 f.), ebensowenig die Nachricht von der Wirkung, welche die Einnahme von Ikonium auf Saladin machte (Salimbene, 86 25—87 14; Muratori, Anm. 30). Dass die Darstellung des Todes Friedrichs in der Chronik Salimbenes von der der HP. sehr erheblich abweicht, soll hier nicht in Betracht gezogen werden.

Also auch in dieser Partie findet man mit der Annahme, dass Salimbenes Chronik einfach aus der HP. abzuleiten sei, nicht ohne weiteres sein Auslangen. Die entgegengesetzte, Ableitung der HP. aus Salimbenes Chronik, ist natürlich noch viel weniger zuverlässig, da HP. in den allermeisten Einzelheiten sehr viel ausführlicher ist als Salimbene. Wir müssen daher zu dem landläufigen Auskunftsmittel, zur Annahme einer gemeinsamen Quelle für HP. und Salimbene, greifen und darauf achten, ob diese Annahme zur Erklärung aller bisher gemachten Wahrnehmungen ausreicht. Als Quellen der Chronik Salimbenes für unsere Partie werden Sicards Chronik (der sogenannte Codex Vindobonensis) und desselben Bischofs verlorene Kreuzzugsgeschichte mit großer Wahrscheinlichkeit angenommen. Können diese beiden auch Quellen der HP. sein?

Von der Chronik Sicards, die uns noch erhalten ist, können wir dies mit Bestimmtheit in Abrede stellen; die Kreuzzugsgeschichte, wie wir sie aus Salimbene nach Abzug des aus Sicards Chronik Entlehnten ungefähr reconstruieren können, muss um manche Einzelheiten ärmer als HP. gewesen sein, sie könnte deren Quelle nur unter der Voraus-

setzung sein, dass sie in die Chronik Salimbenes nur auszugswise übergegangen ist oder dass wir für HP. noch wenigstens eine zweite Quelle annehmen, was durchaus im Bereich der Möglichkeit liegt.

Dass die montferratistische Kreuzzugsgeschichte in der That HP. zu Grunde gelegen hat, erscheint mir nicht als unwahrscheinlich. Es ist schon Dove aufgefallen, dass der erste Abschnitt der HP. verhältnismäßig ausführlich der Thaten Konrads von Montferrat gedenkt, sie mit begeisterten Worten preist, obgleich bei dem nächsten Zweck, den nach der Vorrede der HP. deren Verfasser sich vorsetzt, kein besonderer Anlass ersichtlich ist, des tapferen Verteidigers von Tyrus überhaupt zu gedenken, und thatsächlich in den späteren Partien der HP. von ihm mit keinem Worte mehr die Rede ist.

Diese Wahrnehmung wird sich am einfachsten wol erklären, wenn man für HP. eine Vorlage annimmt, deren besonderer Zweck die Verherrlichung Konrads war. Der Überarbeiter der Vorlage, zugleich Verfasser von HP., konnte es nicht leicht vermeiden, auch in seiner Überarbeitung, im ersten Abschnitt der HP., den Markgrafen stark in den Vordergrund zu stellen.

Dove ist freilich zum entgegengesetzten Schluss gekommen.¹ Ihm ist die HP. Vorlage der montferratistischen Kreuzzugsgeschichte. Aus HP. soll der Cardinal-Assistent die hochrhetorischen Wendungen zum Lobe Konrads entnommen und sie dann nur verdreifacht haben; so ist denn auch die eigentliche Geschichte des Kreuzzuges Friedrichs selber aus der HP. durch Vermittlung der zwischen 1205 und 1212 entstandenen montferratistischen Kreuzzugsgeschichte des Cardinal-Assistenten in die Chronik Salimbenes gekommen.

Es ist eigentümlich, dass der scharfsichtige und geistreiche Dove übersehen hat, wie wenig eigentlich die HP. dem Montferratisten für seine Zwecke bieten konnte; was

¹ A. a. O., S. 125.

sie über Konrads Thaten erzählt, ist ja nur ein kleiner Teil dessen, was der Montferratist in seinem Werke, das Dove aus Salimbenes Chronik erschließt, wirklich zur Darstellung bringt. Für alle die späteren Thaten Konrads nach der glücklich überstandenen Belagerung von Tyrus war Doves Montferratist jedenfalls auf andere Quellen der Thaten Konrads angewiesen; sollen diese gerade über die Belagerung von Tyrus geschwiegen haben? — Auch die Geschichte von Friedrichs Kreuzzug soll durch den Montferratisten aus HP. in Salimbenes Werk gekommen sein. Es wird schwer zu sagen sein, welches Interesse ein ausdrücklich montferratistischer Geschichtschreiber an diesem Kreuzzug, an dem Konrad ganz unbeteiligt war, genommen haben soll, um einen so ausführlichen Bericht darüber, wie der in Salimbenes Chronik, aus HP. in sein Werk herüberzunehmen. Welchen Umfang müsste diese verlorene montferratistische Quelle gehabt haben, wenn sie eine für ihren nächsten Zweck so nebensächliche Episode, wie den Kreuzzug Friedrichs, schon so ausführlich schilderte?

Und nunmehr ist es überdies noch sehr wahrscheinlich gemacht worden, dass der Verfasser jener montferratistischen Kreuzzugsgeschichte Sicard ist, derselbe Sicard, der in seiner Chronik den Kreuzzug Friedrichs im engsten Anschluss an die Gesta Federici behandelt hat. Ist es da wahrscheinlich, dass er in seinem zweiten Werke, das noch einem besonderen Zwecke gewidmet erscheint, um so viel ausführlicher auf jenen Gegenstand zurückkommt, und dabei noch, ohne sich irgendwie auf seine erste Arbeit zu beziehen? Wäre aber die Kreuzzugsgeschichte das ältere, die Chronik das jüngere Werk, so hätte es wieder wenig Wahrscheinlichkeit für sich, dass Sicard den in der Hauptsache zutreffenden Auszug aus der HP., der uns bei Salimbene vorliegt, vertauscht hätte gegen das knappere, von Unrichtigkeiten strotzende Machwerk der Gesta Federici.

Gegen Doves Anschauung von dem Verhältnis der HP. zur montferratistischen Kreuzzugsgeschichte spricht schon die zu große Künstlichkeit, dann die Unzweckmäßigkeit

der Hypothese, die sich daraus zu erklären scheint, dass Dove an der Entstehung der montferratistischen Kreuzzugsgeschichte zwischen 1205 und 1212 festhält, die HP. aber mit Pannenburg schon um 1195 entstanden sein lässt. Damit wäre allerdings Ableitung der HP. aus der Kreuzzugsgeschichte ausgeschlossen.

Diese Überlegung hat in der That etwas für sich. Denn was wir von Sicards Thätigkeit im heiligen Lande wissen, lässt den Schluss zu, dass er nicht wol vor 1205 an die Anfertigung der Kreuzzugsgeschichte gegangen sein kann, die HP. dagegen macht, wie ich vorausnehmend bemerke, den Eindruck, als ob sie nicht lange nach den Ereignissen, jedenfalls noch im zwölften Jahrhundert, geschrieben sei; auf unbedingte Sicherheit kann diese Vermutung aber nicht Anspruch machen.

Am wahrscheinlichsten ist es demnach, die Vorlage Sicards, der ja, wie schon Dove mit Beziehung auf seinen namenlosen Cardinal-Assistenten bemerkt, höchstens für die Ereignisse der Jahre 1203 und 1204 und allenfalls noch der nächstrückliegenden, ursprüngliche Nachrichten bieten kann, für alles andere aber auch seinerseits auf fremde Berichte angewiesen war, auch für HP. in Anspruch zu nehmen. Damit würde sich auch die früher gemachte Wahrnehmung erklären, dass gerade dort, wo Konrad von Montferrat in den Vordergrund des Interesses tritt, die Ähnlichkeit zwischen HP. und Salimbenes Chronik, beziehungsweise Sicards Kreuzzugsgeschichte, geringfügig wird.

Was aber die vielfach wörtliche Übereinstimmung zwischen HP. und Salimbenes Chronik dort anbelangt, wo von Friedrichs Kreuzzug die Rede ist, so stehe ich nicht an, zu deren Erklärung einfach unmittelbare Benützung der HP. durch Salimbene anzunehmen; die geringfügigen Differenzen, die ich oben hervorhob, stehen dieser Annahme nicht im Wege, sie mögen eigene Zuthaten Salimbenes sein oder, wie die Nachricht von Friedrichs Tod, aus einer anderen uns nicht bekannten Quelle stammen, die Salimbene einsah. Ob dann Salimbene, da er HP. schon vor sich

hatte, nicht auch die Gelegenheit benutzte, um auch aus dem ersten Abschnitt der HP. den einen oder andern Satz, der ihm zu passen schien, noch nachträglich herüberzunehmen, trotzdem er die für die dort beschriebenen Ereignisse viel ergiebigere Kreuzzugsgeschichte Sicards vor sich hatte, lasse ich dahingestellt sein.

Als Quelle der HP. für ihren ersten Abschnitt — und damit kehre ich zum Ausgangspunkt meiner Untersuchung zurück — scheint eine offenbar in Palästina selbst entstandene Geschichte hauptsächlich des Jahres 1187 anzunehmen zu sein, die auch der in Salimbenes Chronik uns erhaltenen Kreuzzugsgeschichte Sicards zu Grunde gelegen hat. Ob diese von mir vermutete Quelle die einzige für den ersten Abschnitt der HP. war, ist natürlich ungewiss, denn es ist kein Grund einzusehen, weshalb der Verfasser der HP. sich nicht einer Mehrheit von Quellen bedient haben soll. Darauf könnte wenigstens eine Stelle der HP., 493—5, weisen, wo es heißt: ‚comes vero . . . venit Tripolim, ubi post modicum tempus secundum quosdam letifera veneni potione succubuit, secundum alios . . . vitam taedio et angore finivit‘; selbstverständlich kann dabei auch an abweichende mündliche Gerüchte gedacht werden.

Es bleibt noch die Frage zu beantworten, ob von jener oder jenen Quellen der HP. sich in anderen Berichten über dieselben Ereignisse nicht noch etwelche Spuren finden. Es muss diese Frage schon mit Rücksicht darauf aufgeworfen werden, da Pannenberg beobachtet haben will, dass unsere Partie der HP. sich mit der sogenannten ‚Brevis historia occupationis et amissionis terrae sanctae‘¹ und mit der ‚Brevis regni Jerosolymitani historia‘,² die den Genuesser Annalen einverleibt ist, so oft berühre und so sehr übereinstimme, dass gemeinsame Quellen für alle drei Werke

¹ Gedruckt bei Eccard, Corpus historicum, II, 1349—1354 = der schon erwähnten Schrift ‚De excidio regni et regibus Jerusalem‘ in den S.-B. der Münchener Akademie, 1865, II, 160 f.

² SS., XVIII, 49—55.

angenommen werden müssten. Er hat dabei besonders die genuesische Quelle im Auge und macht geltend, dass hier ebenso wie in HP. der zwiefache Grund des über Jerusalem hereinbrechenden Verderbens gleichmäßig gefunden werde in dem Bruch des Waffenstillstandes durch Reinald von Chatillon und in dem Zwist des Königspaares mit dem Grafen Raimund von Tripolis, der deshalb mit Saladin in Verbindung trat.

Ich gestehe, dass für meinen Geschmack diese Begründung der erwähnten Behauptung etwas gar zu ärmlich ist; ich bin vielmehr der Meinung, dass bei solchen Mutmaßungen oder Behauptungen nur durch eingehende Vergleichung der betreffenden Quellen dem stets nahe liegenden Verdacht abgewehrt werden kann, man habe sich durch zufällige Übereinstimmungen, wie sie nun einmal zwischen zwei Quellen, die über das gleiche Ereignis berichten, unausweichlich sind, zu wenig sicherem Urteil bestimmen lassen.

Was die ‚Brevis historia occupationis‘ anbelangt, so sind deren Angaben über die Ereignisse des Jahres 1187 viel zu dürftig, als dass aus ihnen Schlüsse auf Beziehung zu anderen Quellen gezogen werden könnten. Sie gedenkt des Einflusses des Patriarchen Heraklius, von dem wol in der *Historia Jerosolymitana*, nicht aber in HP. die Rede ist; der Bruch des Waffenstillstandes wird kurz abgethan, für alle folgenden Ereignisse, die Schlacht von Hittim, den Fall Jerusalems hat sie nur ein paar Zeilen übrig, und nicht viel mehr für die Verteidigung von Tyrus durch Konrad. Es ist, was einen Schluss nur erschweren kann, ein im ganzen richtiger, aber sehr knapper Abriss der Ereignisse ohne eigentümliche Nachrichten etwelcher Art, die sich durch andere Quellen verfolgen ließen; dazu ist von Ähnlichkeiten in Fassung und Ausdruck, von wörtlichen Übereinstimmungen zwischen der *Historia occupationis* und der HP. nicht das geringste zu finden.

Für eine Vergleichung liegen bei der ‚*Historia Jerosolymitana*‘ die Vorbedingungen sehr viel günstiger, vor allem wegen deren Ausführlichkeit; auf sie hat darum

Pannenberg auch das größere Gewicht gelegt, nur begründet er deren Beziehung zur HP. durch zwei Thatsachen, die uns ohne weiteres berechtigen würden, eine ganze Anzahl deutscher, englischer und französischer Quellen zur HP. in dieselbe Beziehung zu setzen. Aber da es nicht angeht, Pannenburgs Vermutung so ohne weiteres beiseite zu schieben, so erscheint es nötig, in Ausführlichkeit die Beziehungen beider Quellen zu prüfen.

Wie schon oben bemerkt wurde, zerfällt der erste Abschnitt der HP. in zwei Teile, von denen der erste die Eroberung Palästinas behandelt, der zweite so gut wie ausschließlich der Verteidigung von Tyrus gewidmet ist. Nur der erste Teil (HP. 46 1—48 27) kann mit der entsprechenden Partie der *Historia Jerosolymitana* (von S. 51 51 ab) verglichen werden, die mit der Eroberung Jerusalems durch Gottfried von Bouillon anhebt und mit der Ankunft des Markgrafen Konrad in Tyrus schließt. Innerhalb jener Partie erweist sich HP. über gewisse Ereignisse als genauer unterrichtet, über andere bietet die zweite Quelle bessere Nachrichten, ohne dass ich aber zwischen beiden irgend einen erheblicheren Widerspruch finden konnte.

So stellt HP. an die Spitze der Darstellung eine allgemeine Betrachtung über die Ursachen des folgenden Unheiles, die sie in der zunehmenden Verderbnis der Menschen sieht, eine Auffassung, die von verschiedenen anderen Quellen, der Chronik des Arnold von Lübeck, SS., XXI, 162 42—164 21, der des Robert von Auxerre, SS., XXVII, 250 8—12, dem *Itinerarium peregrinorum Ricardi Londoniensis*, ed. Stubbs, S. 5—6, auch von noch späteren, wie von Oliverius Scolasticus in seiner *Historia regum terrae sanctae*,¹ S. 1387, geteilt wird, während die *Hist. Jerosolymitana* sie nicht geltend macht. Ebenso bietet die HP. ohne Frage genauere Angaben über den Überfall der türkischen Karawane durch Reinald von Chatillon und über

¹ Gedruckt bei Eccard, *Corpus historicum etc.*, II, 1355—96. — Von der Verbreitung dieser Auffassung gibt auch das schon erwähnte Gedicht des Erbo Zeugnis. Ich gebe im Anhang die entsprechende Stelle.

Saladins Bemühen, hiefür Genugthuung zu erlangen. Von dem bei HP. 46 28—31 erzählten Verzicht Saladins auf die geraubten Schätze, um die Gefangenen zu befreien, weiß die Hist. Jerosolymitana überhaupt nichts. Einen Überschuss über diese bietet die HP. auch durch die Erzählung von dem Treffen bei der Quelle von Saffûria, wo die Johanniter und Templer, die mit anderen Großen von Jerusalem nach Tiberias gesandt worden waren, um angesichts des drohenden Einfalles Saladins eine Versöhnung zwischen König Guido und dem Grafen Raimund zu stande zu bringen, mit einer Abteilung Sarazenen, nach HP. 47 16 zehntausend Mann, zusammentrafen, die einen Streifzug ins christliche Gebiet machten. Die HP. gibt auch ganz richtig an, dass der Graf von Tripolis die Abgesandten rechtzeitig vor diesem Streifcorps warnte, sie weiß, dass im Kampf der Johannitermeister Roger fiel und dass die aus dem Treffen heil Zurückkehrenden die Aussöhnung mit Raimund zu stande brachten, von welcher Thatsache allein die Hist. Jerosolymitana Kenntnis nimmt, wogegen von der Absage Raimunds an Saladin nur HP. weiß. Jene ist wieder ausführlicher, wo sie von der Ausrüstung des großen Heeres gegen Saladin und dessen Stärke spricht.

Beide Quellen berichten dann über die Beratung im christlichen Heer, die der Schlacht bei Hittim vorausging. HP. sagt nur kurz, dass der Graf von Tripolis widerraten habe, die einmal gewählte Stellung bei den Quellen von Tiberias aufzugeben, aber vergebens; denn das christliche Heer rückte vor und schlug bei Marescallia das Lager auf, einem Ort, den die Hist. Jerosolymitana nicht kennt, dessen Name aber im Itinerarium peregrinorum, S. 14, genannt wird. — Hingegen weiß die Hist. Jerosolymitana ausführlicheres von jener Beratung zu erzählen. Der Graf von Tripolis warnt davor, Saladin, der eben Tiberias belagerte, anzugreifen, er rät vielmehr, dass das christliche Heer in seiner festen Stellung abwarten solle, bis Saladin von Tiberias abzöge, um ihn dann beim Rückzug anzugreifen. Daraufhin ruft ihm Girard von Bidefort, der

Templermeister, zu: ‚quod adhuc aderat de pilo luppi‘,¹ worüber erzürnt der Graf zur Schlacht drängt. — Beide Darstellungen enthalten hier keinen eigentlichen Widerspruch, sie ergänzen sich vielmehr.

Im folgenden bleibt die Hist. Jerosolymitana reicher an Einzelheiten, nur die Erzählung von dem ominösen officium matutinum, das am Morgen des Schlachttags im Zelt des Patriarchen gesungen wurde, gehört HP. allein. Bei der Darstellung der Schlacht, die in der Hist. Jerosolymitana wieder eingehender geschildert ist, findet sich ein Widerspruch zwischen beiden Quellen: nach der HP. 48 12—13 flieht Raimund nach Japhet, nach der Hist. Jeros. 53 41 nach Akkon. Was dann über die Gefangenen gesagt wird, über das Ende Rainalds von Chatillon, über die fortschreitende Eroberung des Landes durch Saladin gibt zu Bemerkungen keinen besonderen Anlass, nur dass die Hist. Jerosolymitana an Einzelheiten weit reicher ist. Hervorhebenswert erscheint mir aber, dass beide Quellen darin übereinstimmen, dass der Patriarch Heraklius sich beim Heere befunden habe (HP. 47 35—48 1, Hist. Jeros. 53 43—44), wogegen wir genau wissen, dass Heraklius es vorgezogen hatte, in Jerusalem zu bleiben. Noch ein anderes darf auffallend genannt werden: dass beide Quellen, die es sonst

¹ Diese Bemerkung scheint sehr bekannt gewesen zu sein. Der Libellus de expugnatione terre sancte per Saladinum, Rer. Brit. scr., 66. Bd., S. 222 (= Anonymi chronicon terrae sanctae in den ‚Quellenbeiträgen zur Geschichte der Kreuzzüge‘, herausgeg. von H. Prutz, Danzig, 1876, I, S. 69), der das Itinerarium peregrinorum mit persönlichen Erinnerungen vermehrt, bietet sie mit den fast gleichlautenden Worten: ‚adhuc latet in pelle lupi‘, und ebenso steht sie in der L'estoire de Eracles empereur (recueil des historiens des croisades, II, S. 49): ‚Y a il dou poil dou loup‘. Dieselbe Antwort findet sich übrigens schon im vorausgehenden Capitel, S. 48, was wol daraus zu erklären ist, dass in der uns vorliegenden Fassung der L'estoire mindestens zwei verschiedene Vorlagen verarbeitet worden sind, wovon auch anderwärts sich Spuren zeigen. In einer derselben, der Chronique d'Ernoult et de Bernard le Trésorier, ed. Mas Latrie, Paris, 1861, S. 160, heißt es: ‚qu'encore y avoit dou poil de l'ours‘, vgl. die latein. Fassung bei Muratori, VII, 788 E.

lieben, an Einzelheiten haften zu bleiben, für den Fall Jerusalems, den die französischen und englischen Quellen und selbst deutsche, wie Arnold von Lübeck, SS., XXI, 169 10—33, und die Cont. Sanblasiana, SS., XX, 31848—3198, so ausführlich beschreiben, nur wenige Worte haben.

Von dem, was in HP. den zweiten Teil des ersten Abschnittes ausmacht, die Verteidigung von Tyrus, hat die Hist. Jeros. nur einen ganz kleinen Teil, sie gibt mit ziemlicher Ausführlichkeit an, wie Konrad von Montferrat dazu kam, Constantinopel zu verlassen, wie er im Hafen von Akkon der Gewalt Saladins entgieng und glücklich in Tyrus landete. Mit der Erzählung vom Tode des Grafen Raimund von Tripolis schließt der Bericht der Hist. Jerosolymitana, deren genuesische Färbung unschwer zu bemerken ist. Den Sarazenen gegenüber gibt sich Markgraf Konrad für einen genuesischen Kaufmann, das Schiff, das ihn trägt, ist genuesisch, der Graf von Tripolis, der noch vor Konrad nach Tyrus kommt, spricht die genuesischen Kaufleute um ihren Beistand an, selbst das wahre Kreuz Christi, das bei Hittim in die Hände der Ungläubigen fiel, soll nach unserem Bericht den Sarazenen durch einen Genuesen abgenommen worden sein.

Das Ergebnis der Vergleichung ist allerdings ein sehr mageres, nicht viel mehr, als dass wenigstens keine erheblichen Widersprüche zwischen den beiden Quellen vorhanden sind, sonst aber weichen beide ziemlich stark von einander ab, indem die eine Quelle jenes, die andere dieses Ereignis in ihrer Darstellung stärker betont. Auch die Anordnung des Stoffes ist keine ganz gleichartige; die Hist. Jerosolymitana stellt den Streit zwischen Guido und Raimund voran, die HP. 474—12 schiebt ihn zwischen die Erzählung von den Verhandlungen Saladins und dem Überfall bei Saffürria. Am bedenklichsten für Pannenburgs Annahme erscheint mir aber der Umstand, dass die Gemeinsamkeit der Quelle sich auch nicht einmal in einer merkbaren stilistischen Annäherung oder gar in einer wörtlichen Übereinstimmung äußert. — Dagegen sei hier nur hin-

gewiesen, dass die *Hist. Jerosolymitana* gewisse Beziehungen zu den Fortsetzern des Wilhelm von Tyrus verrät. Gerade die besser ausgeführten Episoden in ihr, z. B. von der Ursache des Hasses zwischen Raimund von Tripolis und dem Templermeister Girard von Bidefort, SS., XVIII, 5239—49, von der oben erwähnten Beratung vor der Schlacht von Hittim, ib. 5324—31, von der Behandlung der Gefangenen, ib. 5417—27, finden sich in der *L'estoire de Eracles empeur*, die beiden letzteren auch in der *Chronique d'Ernoulet de Bernard le Trésorier* (auch in der lateinischen Fassung bei Muratori, *Scr. rer. Ital.* VII). Über den Zusammenhang dieser Quelle mit den übrigen abendländischen, denn nicht nur in unserer genuesischen, sondern in fast allen ausführlicheren englischen und französischen Kreuzzugsquellen lassen sich Beziehungen zu den Fortsetzungen Wilhelms von Tyrus verspüren, kann man bei dem gegenwärtigen Stand der Vorarbeiten mit gutem Gewissen nicht einmal mutmaßen.¹

Dove hat auch hier den Vermutungen Pannenburgs wegen der Quellen der HP. nicht nur zugestimmt, er fügt jenen Quellen noch eine neue hinzu, das *Itinerarium peregrinorum* des Richard von London, von dem wir heute wissen, dass es, abgesehen von jener Partie, die Friedrichs Kreuzzug erzählt, von dem französischen Gedicht des Ambrosius abhängig ist, dessen Herausgabe Monod versprochen hat.² Dove führt (S. 123 und 125) aus dem *Itinerarium* mehrere Stellen an, die er mit den entsprechenden in HP. vergleicht. Deren erste spricht von der Ankunft Konrads in Tyrus und von seiner Persönlichkeit (ed. Stubbs, I, 7, S. 18: ‚inter caeteros — subsistit‘), sie hat mit der entsprechenden

¹ Vgl. ‚*Essai de classification des continuateurs de l'histoire des croisades de Guillaume de Tyr.*‘ in der ‚*Bibliothèque de l'école des chartes*‘, 1860, S. 98 ff., 140 ff., und Lud. Streit, *De rerum transmarinarum, qui Guilelmum Tyrium excepiisse fertur gallico auctore specimen*, Greifswalder Diss., 1861; s. auch Ilgen, a. a. O.

² Ein Stück davon in den MG., SS., XXVII, 523 ff., vgl. Wattenbach, GQ., II⁵, 284, Anm. 3.

Stelle der HP. 4834—37, die allerdings weniger ausführlich ist, nichts gemein als den Inhalt. Auch die zweite von Dove angezogene Stelle (a. a. O., S. 19): ‚nocte ipsa vento favente Tyrum secedens ipsam suscepit defensurus‘ hat mit HP. nur den Inhalt gemein; das Itinerarium bietet ein Detail mehr (nocte . . . secedens), die Übereinstimmung im Wortlaut beschränkt sich aber darauf, dass in der entsprechenden Stelle der HP. 4837—491 das Wort ‚vento‘ gleichfalls vorkommt. — Dagegen kommt das, was die HP. zum Lobe Konrads sagt (S. 4832—34), dem Itinerarium (a. a. O., S. 19: ‚marchisus iste — strenuus‘) ziemlich nahe; man vergleiche

HP. 4832—34:

Et hic (Conradus marchisus de monte Ferrato) natione Italicus erat, de consanguinitate serenissimi imperatoris Friderici, vir utique solers et strenuus, in rebus bellicis longo armorum exercitio sapienter edoctus.

Itin., ed. Stubbs, S. 19:

Marchisus iste, Conradus nomine, natione Italus, vir quidem singularis industriae et ad quaevis aggredienda strenuus.

Ob aber diese recht allgemein gehaltenen Urteile über Konrad in den beiden Quellen hinreichen, eine Abhängigkeit der HP., die überdies noch von verwandtschaftlichen Beziehungen Konrads zu Friedrich weiß, zum Itinerarium zu begründen, sei dahin gestellt.

Dove hält ferner zusammen Itinerarium, I, 10, S. 23 (‚nihil vero — contemnit‘) und HP. 496—12. Die Übereinstimmung der Sache nach sei zugegeben, die Ähnlichkeit im Wortlaut beider Stellen beschränkt sich aber darauf, dass beiderseits vom Vater des Markgrafen Konrad, dessen Namen das Itinerarium verschweigt, während HP. einen falschen (Rainer) nennt, gesagt wird: ‚quem (sc. Saladinus) in bello (Itin.: superiori) ceperat‘; eine entfernte Ähnlichkeit mag man auch darin finden, dass die HP. von Konrad erzählt: ‚Saladinus constantiam viri non minis flectere non promissis (valuit)‘, das Itinerarium hingegen: ‚nam marchisus flecti nescius offerentem irridet, minantem contempsit‘. Damit sind aber auch nach Dove die Übereinstimmungen

zwischen den beiden Quellen erschöpft, wenn auch zuzugeben ist, dass beide in der Darstellung der Thatfachen öfter zusammentreffen; aber in jedem einzelnen Falle lässt sich darthun, dass die HP. dieselbe Nachricht auch einer anderen Quelle entnommen haben kann. Will man aber doch jenen von Dove angeführten Stellen Bedeutung beilegen, so wird man wegen der sonstigen Widersprüche zwischen den Darstellungen der HP. und des Itinerarium nur annehmen können, dass dieses, beziehungsweise seine französische Quelle, die Kenntniss von den Ereignissen des Jahres 1187 aus denselben Quellen geschöpft habe wie die HP., aber auch wie die *Historia Jerosolymitana*, deren Beziehungen zur HP. wol in ähnlicher Weise zu erklären sind.

Als diese Quelle wird man aber, wie ich schon andeutete, am besten eine Aufzeichnung der Ereignisse von 1187 annehmen, die sehr bald darnach im heiligen Lande selbst, etwa in Tyrus oder Antiochia, erfolgt ist und durch die Sendboten des Patriarchen, des Erzbischofs von Tyrus, Konrads von Montferrat und Boemunds von Antiochien, dann durch Kreuzfahrer über das ganze Abendland verbreitet wurde. So wird es sich wol genügend erklären, wenn jene Ereignisse immer mit ungefähr denselben Einzelheiten an den verschiedensten Orten ziemlich gleichmäßig erzählt werden. Dass ich auch für die montferratische Kreuzzugsgeschichte Sicards eine solche Quelle in Anspruch nehme, geht aus dem oben Gesagten hervor.

Zu den Quellen der HP., die ernstlich in Betracht kommen könnten, sobald wir deren eine Mehrheit annehmen, müssen auch die Briefe von Augenzeugen der Ereignisse von 1187 gezählt werden. Sicher ist, dass einzelne Darstellungen durch solche uns erhaltene Briefe merklich beeinflusst wurden, so z. B. hat der zweite Brief des Templermeisters Terricus¹ Einfluss genommen auf die Darstellung der *Gesta Henrici II. et Ricardi I.*,² ebenso hat der Brief,

¹ Enthalten in den *Gesta Henrici II. et Ricardi I., Rerum Britannicarum scriptores*, 49. Bd., S. 40.

² A. a. O., S. 20.

den die Genuesen an den Papst Urban III. richten,¹ die Geschichtserzählung des Radulf von Coggeshal² stark beeinflusst, vor allem aber, wie oben dargethan wurde, hat jener Brief Friedrichs I. an Heinrich VI. auf die Darstellung Ansberts eingewirkt. Viele Briefe sind uns in Chroniken aufbewahrt worden, manche, wie der erste Brief des Templermeisters Terricus oder des Archumbald, Meisters des Johanniterordens, müssen handschriftlich stark verbreitet gewesen sein.³ Selten sind sie vereinzelt überliefert, wie der Brief Konrads von Montferrat an König Bela, den ich im Anhang mitteile, weil er für die Würdigung des ersten Abschnittes der HP. von Belang ist.⁴ — Unmittelbarer Einfluss von Briefen auf HP. ist aber nicht zu bemerken.

Mit dem zweiten Abschnitte der HP. (5010—5620), der die Vorbereitungen zur Kreuzfahrt in Deutschland ins Auge fasst, beginnen die Beziehungen dieser Quelle zu A. Schon darin ist sie mit A. einig, dass den Übergang vom ersten zum zweiten Abschnitt ein Hinweis auf die Anstrengungen des Kaisers und des Papstes bildet (HP. 5010—23), vgl. A. 431—61.⁵

¹ A. a. O., S. 11.

² *Chronicon Anglicanum*, Rer. Brit. scr., 66. Bd., S. 21 f.

³ Eine Zusammenstellung der Briefe, die sich auf die Vorgeschichte des dritten Kreuzzuges beziehen, findet sich bei Riezler, a. a. O., S. 108 f.; sie bedarf aber der Ergänzung.

⁴ Auf ihn machte Röhrich, *Die Rüstungen des Abendlandes etc.*, *Histor. Zeitschr.*, Bd. 34, S. 3, Anm. 3, aufmerksam; er wie Riant hielten den Brief für unediert, thatsächlich ist er aber aus der Wiener Hofbibliotheks-Handschrift Nr. 984 schon von Denis, *Codices manuscripti theologici bibliothecae palatinae Vindobonensis*, I, 1793, 740 f., herausgegeben worden. Der Brief ist auch in einer Handschrift des Stiftes Admont, Nr. 25, überliefert; vgl. den Anhang.

⁵ Gleich hier begegnen wir, wenn zunächst auch spärlich, Anklängen des Wortlautes der einen Quelle an den der anderen; man vergleiche: A. 529—32:

... monitis et exhortationibus
... incitabat ad liberationem terrę
Jerusalemitanę et sancti sepulchri
domini de manu barbarorum, pro-
posita cunctorum venia delictorum
etc.

HP. 5021—23:

... eos auctoritate apostolica
in remissionem peccatorum ad
dominici liberationem sepulchri
monens attentius et invitans.

Darauf wird in HP. des Erscheinens der päpstlichen Legaten auf dem Straßburger Tag gedacht und der starken Teilnahme an diesem. Aber entgegen A. 12 10 f., der erzählt, wie die Predigt des Legaten und des Bischofs von Straßburg zahlreiche Anwesende zur Anheftung des Kreuzes entflammt, berichtet HP., dass die Predigt der Legaten — es ist von einer Mehrzahl solcher die Rede — trotz aller Eloquenz nur einen einzigen Ritter zur Kreuznahme bewogen habe. Angesichts dieses Miserfolges ergreift Heinrich von Straßburg das Wort zu der in HP. 51 10—52 13; wiedergegebenen Rede, nach deren Beendigung alles herbeidrängt, das Zeichen des Kreuzes zu empfangen; aber der Kaiser hält sich zurück — er will um des sicheren Erfolges willen, dass zuvor möglichst viele das Gelübde thun — und verschiebt die Kundgebung seines eigenen Entschlusses auf den Mainzer Hoftag, die curia Christi (HP. 52 21—29).

Von all dem schweigt A.; aber die meisten Einzelheiten in der Erzählung der HP. werden durch die Ann. Marbacenses, SS., XVII, 163 37—164 3, bestätigt, die, wenn auch die uns vorliegende Fassung einer späteren Zeit angehört, hier ersichtlich gleichzeitige Aufzeichnungen zu benutzen in der Lage waren. Hier findet sich die Zweizahl der Nuntien wieder, deren fruchtlose Predigt, das Eingreifen des Bischofs von Straßburg, dessen Beredsamkeit, wie begreiflich, auch hier besonders betont wird, die Wirkung seiner Rede (hier also eine Abweichung von HP.) zunächst auf einen einzelnen Ritter — Siegfried, einen Ministerialen des Grafen von Dachsburg —, dann erst auf die Menge. Auch hier wird bemerkt, dass der Kaiser damals das Kreuz nicht empfangen habe, wie verständig hinzugefügt wird, wegen des Streites mit Philipp von Köln, aber viele Fürsten nehmen hier das Kreuz und fast fünf-

A. 4 30 31:

Terra itaque repromissionis et hereditatis domini, terra sancta, terra, ubi steterunt pedes domini etc.

HP. 51 32:

Haec est terra haereditatis domini, ubi steterunt pedes eius.

hundert Ritter. — Man sieht, wie gerade die über dieses Ereignis bestunterrichtete Quelle die Angaben der HP. gegenüber A. bewährt, ohne dass sich aber irgend ein Anhaltspunkt finden lässt, der auf nähere Beziehungen zwischen den Marbacher Annalen und HP. wiese.

Zwischen die Erzählung vom Straßburger und vom Mainzer Hoftage schiebt sich sowol in HP. als in A. eine kleine Partie ein, die von der Thätigkeit des Cardinal-Legaten Heinrich spricht; auf die Ähnlichkeit des Wortlautes beider Stellen will ich diesmal keinen Wert legen.¹ HP. fügt aber hinzu, dass der Legat sich dann zu den Königen von Frankreich und England begeben habe, aber mit der Absicht, zum Mainzer Hoftag nach Deutschland zurückzukehren. Es ist merkwürdig, dass dann sowol A. als HP. von dessen Anwesenheit auf dem Hoftag schweigen, wogegen die überwiegende Mehrzahl unserer kleineren Kreuzzugsquellen, gleichzeitige und spätere, ihn auf dem Hoftag persönlich anwesend sein lassen, so die Kölner Königschronik, ed. Waitz, S. 139 19, die Ann. Reinhardsbunnenses, ed. Wegele, S. 43 23 f., die den Cardinal-Legaten hier sogar das päpstliche Ausschreiben verlesen lassen, die Contin. Zwetlensis altera, SS., IX, 543 46, die Ann. Magdeburgenses, SS., XVI, 195 43, die Ann. Egmundani, ib., 470 14, die Ann. Lamberti Parvi, ib., 649 38, besonders bestimmt das Chron. Hanoniense Gisleberti, SS., XXI, 555 37—40, auch die Cont. Sanblasiana, SS., XX, 319 24—27, und das Chron. Alberici monachi Trium fontium, SS., XXIII, 861 25—28.²

¹ A. 9³⁴—10¹:

... direxit (sc. papa) a latere suo virum sapientem et discretum ac religiosum, cardinalem Albanensem episcopum Hainricum, abbatem prius Clavallensem.

HP. 52³⁰—33:

Interea vir quidam religiosus, litterarum scientia praeclarus et suavis eloquio, Henricus scilicet Albanensis episcopus cardinalis de latere sedis apostolicae missus ... adivit imperatorem.

² Dass Fischer, a. a. O., S. 72, vgl. Note 20, als Vertreter Heinrichs von Albano den Riculf von Strahow namhaft macht, beruht auf einem argen Irrtum, denn der in dem Chron. Boëmorum, FRA., SS., V, S. 183, erwähnte Bischof Heinrich, der von Riculf am Mainzer Tag vertreten wird, ist Heinrich von Prag.

Vom Mainzer Hoftag gibt A. 136—23 zwar das genaue Datum sammt dem Evangelien-Anfang des Fastensonntages; im übrigen erfahren wir nur von dem starken Besuch des Tages, von der Kreuznahme des Kaisers unter den Thränen der Anwesenden, von der begeisterten Nachahmung dieses Entschlusses durch die Menge. — Ungleich ausführlicher ist hier wieder HP. 536—551. Nach einem Hinweis auf die starke Beteiligung an der Versammlung wird die Wirkung der Worte des redebegabten Gotfried von Wirzburg hervorgehoben; unter denen, die das Kreuz nehmen, wird außer dem Kaiser noch besonders Herzog Friedrich von Schwaben genannt. Im weiteren gedenkt HP. 545—11 noch eines hier erlassenen kaiserlichen Gesetzes, das die Teilnahme an der Fahrt auf jene beschränkt, die ein Reittier haben, die zum Waffentragen tauglich sind und die Kosten für eine zweijährige Dauer des Zuges aufzubringen vermögen. Ferner setzt der Kaiser damals mit Beirat der Fürsten fest, dass der Kreuzzug erst im nächsten Jahre stattfinden solle und dass die Teilnehmer am Georgentag 1189 (April 23)¹ sich zu Regensburg versammeln sollen, Schließlich erzählt HP. noch, dass der Kaiser den Heinrich von Diez als Gesandten zu Saladin geschickt habe, ebenso Boten an Bela von Ungarn, an Kaiser Isaak und an den Sultan von Ikonium.

Somit kann auch für dieses Stück A. wenigstens nicht als ausschließliche Quelle gelten; prüfen wir aber den Überschuss von HP., so wird die Wirkung der Rede des Wirzburger Bischofs von der Chronik des Arnold von Lübeck, SS., XXI, 170³⁴, einer allerdings nicht gleichzeitigen Quelle, bestätigt. Die Kölner Königschronik, S. 139¹⁵, betont wiederum, dass der Kaiser von dem Wirzburger das Kreuz empfangen habe. Wenn dieselbe Quelle vorher er-

¹ HP. 54¹⁶ hat IX. kal. aprilis, dasselbe Datum wiederholt in HP. 56²¹; es dürfte sich auch hier nicht um einen Überlieferungsfehler handeln, sondern um jene Tagesbezeichnung, die nach dem 14 oder 16. eines Monats nicht nach den Kalenden des folgenden, sondern des laufenden Monates rechnet.

zählt, dass Friedrich geschwankt habe, ob er sogleich oder erst später das Gelübde ablegen solle, da er doch erst nach einem Jahre zu fahren gedachte, so gemahnt dies an die erwähnte Auffassung der HP. 51²¹–25. — Ganz allgemein verbreitet in den Quellen ist die Hervorhebung Friedrichs von Schwaben. — Das in HP. erwähnte kaiserliche Gesetz findet sich in der Contin. Sanblasiana, SS., XX, 319³⁵–38, aber in anderer Form: ‚. . . constituit pauperioribus ad minus trium marcarum expensam‘ etc., ferner in den Ann. Marbacenses, SS., XVII, 164²⁵–27, entsprechend den Angaben der HP., aber mit dem Zusatz, dass die Diener und Werkleute, deren man bedurfte, von der Bestimmung ausgenommen sein sollen, endlich auch in jener englischen Quelle, die unter den außerdeutschen Berichten von Friedrichs I. Kreuzzug am meisten zu erzählen weiß, dem Itinerarium peregrinorum des Richard von London, SS., XXVII, 199³⁴;¹ hier ist aber nur von den Mitteln für eine einjährige Fahrt die Rede. Es sei gleich bemerkt, dass dieselbe Quelle überdies noch von der Fürsorge des Kaisers für die Kranken, denen er Wagen bauen lässt, zu erzählen weiß, eine Nachricht, die einigermaßen an den S. 92 erwähnten Zusatz der Chronik Salimbenes, 81²–4 (Muratori, VII, S. 607, Anm. 21), erinnert, wo von der Einrichtung eines Hospitals die Rede ist.

Die Vorherbestimmung von Tag und Ort der Zusammenkunft des Kreuzheeres wird durch eine ganze Reihe von Quellen bestätigt, so von der Contin. Zwetlensis altera, SS., IX, 543⁴⁰, den Ann. Magdeburgenses, SS., XVI, 195⁴⁶, den Ann. Marbacenses, SS., XVII, 164⁹–10, den Ann. Reinhardbrunnenses, ed. Wegele, S. 40²²–24, der Chronik des Arnold von Lübeck, SS., XXI, 170³², der Contin. Sanblasiana, SS., XX, 319³⁴–35, selbst von einer englischen,

¹ Soweit das Itinerarium in den MG. abgedruckt ist, citiere ich nach dieser Ausgabe; dasselbe gilt für die übrigen englischen und französischen Quellen. Die Quelle für jene Partie des Itinerarium, die Friedrichs Kreuzzug behandelt, ist noch unbekannt; man weiß nur, dass sie in dem Gedicht des Ambrosius nicht gesucht werden kann.

aber ziemlich gleichzeitigen Quelle, den *Gesta Henrici II. et Ricardi I.*, SS., XXVII, 110₂₄; auch die Kölner Königschronik, S. 141₂₆—30, weiß davon, doch verlegt sie die Vorherbestimmung auf den späteren Nürnberger Tag. — Dafür bestätigt diese Quelle die Angaben der HP. über die Sendung des Heinrich von Diez, wobei sie auch noch den Tag der Abreise verzeichnet (S. 140₃—10). Der Sendung des Heinrich ‚de Deti‘ an Saladin gedenkt ausführlich auch Salimbene, 78₁₀—14 (Muratori, 606 B), der an dieser Stelle nicht von HP. beeinflusst zu sein scheint, da er ausführlicher als HP. den Zweck der Sendung angibt. Der übrigen Gesandtschaften gedenken die *Ann. Marbacenses*, 164₁₁, der Gesandtschaft an König Bela aber besonders eingehend wieder die Kölner Königschronik, S. 139₃₁—36.

Man sieht, wie weit HP. an Genauigkeit der Angaben A. überragt; dabei erweist sich auch in der Fassung HP. als ziemlich unabhängig von A., falls man nicht gewillt ist, Stellen zu einander in Beziehung zu bringen, wie:

A. 132—5:

... curia sollempnis apud Maguntiam habetur et ... indicitur placuitque eam curiam Christi nuncupari.

HP. 5227—29:

... curiam indixit (sc. Fridericus) apud Maguntiam, quam recte curiam dei voluit appellari.

A. 136—10:

Anno etc. in medie quadragesime dominica ‚letare Jerusalem‘, que tunc VI. kal. aprilis evenit, curia ... est celebrata.

HP. 5226—27:

In media quadragesima, quae tunc evenit VI. kal. aprilis, curiam indixit ...

A. 1216—17:

Qui (sc. Gotfridus) dum multorum feros quodammodo animos ad viam domini emolliret.

HP. 5318—19:

... multa ad exhortationem viae congruentia bene et efficaciter persuasit.

Ausführlicher ist A. 1324—1426 über den Nürnberger Tag (1188 Dezember); die Gesandtschaften Isaaks und Kilidsch Arslans werden erwähnt, von der ersteren mit vielen Einzelheiten gehandelt. A. gedenkt des Verdachts Isaaks wegen Friedrichs Vorhaben, seiner Drohung, die

bulgarischen Pässe zu sperren, des Reinigungseides, den Friedrich durch drei Reichsfürsten vor den griechischen Gesandten schwören lässt, des Gegeneides der Griechen, worauf A., wie es scheint, ganz überflüssig, die drei Fürsten nochmals schwören lässt, dass der Durchzug des Kreuzheeres friedlich sein werde. Dann erzählt A. von der Absendung einer neuen Gesandtschaft nach Byzanz, deren Zusammensetzung genau angegeben wird — es ist die des Bischofs Hermann von Münster — und von deren Aufgabe, die Vorbereitungen zum Empfang des Kreuzheeres in Griechenland zu überwachen. —

HP. 552—5620 ist in Hinsicht auf die griechische Gesandtschaft viel weniger wortreich; über A. hinaus geht aber ihre Angabe, dass die Gesandten Friedrich überredet hätten, seinerseits vornehme Gesandte nach Constantinopel zu senden, eine Auffassung, die zwar vereinzelt steht, aber bei Erwägung der folgenden Ereignisse als nicht unwahrscheinlich gelten kann. HP. hat ferner aus den Abmachungen zwischen Friedrich und den Griechen wenigstens einige Bestimmungen erhalten, so wegen des Gebrauches der Baum- und Gartenfrüchte, des freien Bezuges von Holz, Gras und Stroh; alles andere soll zu entsprechenden Preisen auf den Märkten feil sein.¹ Die späteren Klagen Friedrichs über den Vertragsbruch der Griechen werden durch diese Angaben der HP. erst völlig verständlich. — Sonst aber bietet hier HP. weniger als A., auch von den Namen der deutschen Gesandten sind in HP. zwei ausgefallen.

Umso ausführlicher, und ganz unabhängig von A., behandelt HP. die Verhandlungen Friedrichs mit dem Sultan von Ikonium. Sie weiß von den Zugeständnissen der Gesandten wegen der Lieferung der Lebensmittel und der Sicherheit der Straßen, fügt aber gleich hinzu, wie dies alles auf Täuschung berechnet war; sie spricht von der Bevorzugung, die Friedrich diesen Gesandten zu teil werden lässt; weiter gibt sie an, dass mit ihnen Gotfried von

¹ Vgl. Arnold von Lübeck, SS., XXI, S. 172₃₆—173₃.

Wiesembach an den Sultan zurückgesandt worden sei, obgleich schon früher (HP. 5429, zum Mainzer Hoftag) der Absendung eines Boten an Kilidsch Arslan gedacht worden war. Kurz erwähnt dann HP. noch des Streites zwischen den Königen von Frankreich und England, die dadurch sich und anderen die Erfüllung des Gelübdes wehren, und jener, die statt des Landweges den Seeweg einschlagen oder gar der Erfüllung des Gelöbnisses sich entziehen.

Die Erzählung der HP. von der Sendung Gotfrieds von Wiesembach beruht an dieser Stelle, wie schon Riezler erkannt hat,¹ auf einer Verwechslung mit den Ereignissen des Mainzer Hoftages oder, genauer gesagt, auf deren Verdopplung. Dabei ist es bemerkenswert, dass auch die Kölner Königschronik, S. 1413—11, sich eines ähnlichen Fehlers schuldig macht, indem sie, statt die Sendung Gotfrieds am passenden Ort, S. 13936, zu erwähnen, dies erst zum Schluss des Jahres 1188 thut. Auch sonst kommt in dieser Partie die Kölner Chronik unserer HP. nahe; auch sie fertigt die griechische Gesandtschaft nur mit wenigen Bemerkungen ab, S. 14114—16, bietet aber eingehende Nachrichten über die türkische Gesandtschaft, von der sie sogar die Zahl der Begleiter und der Pferde anzugeben weiß; sie redet auch von den erwähnten Anerbietungen des Sultans, sowie von dessen Geschenken. Der Anerbietungen gedenken übrigens auch die *Contin. Sanblasiana*, 31944—46, und die *Ann. Pegavienses*, SS., XVI, 26630 f., die als wol unterrichtete gleichzeitige Quellen die griechische Gesandtschaft nicht mit Stillschweigen übergehen und überdies noch von einer solchen des ‚rex Arabum‘ melden, womit wol Saladin gemeint sein wird.

Die Bemerkungen der HP. über den Zwist der Könige von England und Frankreich und über jene, die den Seeweg bevorzugten, mögen wol von A. beeinflusst sein, wie auch der Wortlaut einmal merken lässt; ähnliches findet sich aber auch in anderen Quellen, z. B. in den *Ann. Mar-*

¹ A. a. O., S. 21, Anm. 5.

bacenses, 164 15—23; s. wegen der Könige auch die Continuatio Zwetlensis altera, 543 40—46; vgl.

A. 12 23—27:

... si ... industria imperialisque auctoritas . . . , quam quosdam alios ab instanti proposito non revocasset; vgl. auch, was weiter oben über die Beweggründe des Bischofs Gotfried, den Seeweg einzuschlagen, gesagt wird (A. 12 17—20).

HP. 56 11—12:

... revocati a proposito terrestris expeditionis, quę plus laboris et periculi videbatur habere.

Der zweite Abschnitt der HP. erweist sich im ganzen als unabhängig von der entsprechenden Partie von A., wenigstens in Hinsicht auf den Inhalt; ob die wenigen Anlehnungen des Wortlautes der HP. an den von A. zufällige sind oder aus Benützung der letzteren Quelle oder der gemeinsamen Vorlage hervorgehen, muss noch dahingestellt bleiben. Dagegen kann schon jetzt darauf aufmerksam gemacht werden, wie die Überschüsse oder Abweichungen der HP. gegenüber A. vielfach durch andere Quellen, zeitgenössische und spätere, bewährt werden.

Der dritte Abschnitt, zugleich ebenso wie in A. der weitaus umfangreichste, beginnt mit HP. 56 21, mit dem Aufbruch des Kreuzheeres von Regensburg. Der Tag des Aufbruches, V. idus maii, den A. 151 übereinstimmend mit den Ann. Ratisponenses, SS., XVII, 590 1, nennt, wird in HP. übergangen, wofür hier wieder der Tag der Zusammenkunft, den A. nicht kennt, verzeichnet wird. — Hier erst schiebt HP. 56 23—57 7 ausführlichere Nachrichten über die an Isaak abgeschickten Boten ein, von denen sie jetzt also zum zweiten Male spricht, sie erwähnt, dass hundert Reiter, anderes Volk ungezählt,¹ sie begleiteten, und gedenkt gleich ihrer ferneren Schicksale, ihres Empfanges durch Isaak, der erst einige Zeit nach ihrer Ankunft in Constantinopel in seine Hauptstadt zurückkehrt, am Tage nach dem Empfang aber sie gefangen nehmen, berauben und einkerkern

¹ Arnold von Lübeck, 172 33, spricht von fünfhundert.

lässt, Saladin zu gefallen, dessen Gesandte Isaak eben erst freundlich aufgenommen hatte. — Bemerkenswert ist, dass wir hier bereits das zweite Beispiel von Wiederholung in der Erzählung derselben Thatsache bei HP. haben.

Der Zug durch Österreich wird von HP. im wesentlichen gleich mit der Darstellung von A. gegeben, das macht sich selbst im Wortlaut fühlbar:

A. 154—7:

In ea navigatione vicum, qui Muthusen dicitur, in ripa Danubii situm iusto dedit incendio, quoniam cives loci eiusdem vectigal insolitum a transeuntibus peregrinis . . . novo superbie fastu exegerant.

HP. 57 12—15:

Et oppidum Mutusin, situm in ripa Danubii, flamma vindice funditus everterat, eo quod habitatores illius vectigal indebitum a peregrinis transeuntibus arroganter praesumpserant extorquere.

Stark betont wird in HP. der Empfang, den der Kaiser und das Kreuzheer zu Wien bei Herzog Leopold finden; im weiteren gedenkt HP. 57 22 auch des deutschen Namens der ‚urbs Bosonium‘: Pressburg, der bei A. fehlt, wol aber in der Kölner Chronik, S. 144 18, und in der Cont. Sannblasiana, 320 1, genannt wird. — In der Erzählung von der Lagerung an der Reichsgrenze vor Pressburg, von der gesetzgeberischen Thätigkeit, die Friedrich hier entwickelte, stimmen beide Quellen im wesentlichen überein, auch im Wortlaut fehlt es nicht an Anklängen:

A. 159—12:

. . . et in planicie camporum, qui vulgo Vieruelde dicuntur, . . . castra metati per quatuor dies ibi consederunt, donec omnis peregrinorum ibi exercitus adunaretur.

HP. 57 20—24:

. . . in spatiosa camporum amplitudine, qui vulgo Virivelden vocantur castra metati sunt . . . Ibi quatuor diebus quietare disposuerunt, quousque universus exercitus illuc convenisset.

A. 1812—13:

. . . iudicibus designatis, qui transgressores legitime punirent.

HP. 57 29—32:

. . . legum condidit instituta, quibus . . . transgressorum enormitas animadversione debita puniretur.

Es muss noch bemerkt werden, dass ebenso wie HP. auch die Gesta Federici, SS., XVIII, 379 2 f., eine italie-

nische Kreuzzugsquelle, die Nachricht über Friedrichs Gesandtschaft an Isaak gleich nach der Erzählung vom Aufbruch des Heeres einschieben und ebenso schon an dieser Stelle von deren Gefangennahme und von der Ausrüstung dreier griechischer Heere, die den Kreuzfahrern in Bulgarien den Weg verlegen sollen, erzählen. Desgleichen stellt auch die *Contin. Zwetlensis altera*, 5443—7, die Nachricht über jene Gesandtschaft gleich hinter die Erzählung vom Lager bei Pressburg, während die Kölner Königschronik, 14513—21, die Sendung der kaiserlichen Boten überhaupt an einen unrichtigen Zeitpunkt (Aufenthalt in Nisch) verlegt und gleich darauf von der dreifachen Mauer spricht, durch welche die Bulgaren dem Kreuzheer den Weg sperren wollen. — Was den Zug durch Österreich anbelangt, so wird sowol HP. als A. an Ausführlichkeit durch die Darstellung des Arnold von Lübeck, 1716 f., übertroffen.

Über den Aufenthalt des Kreuzheeres in Ungarn bietet HP. 581—24 bei aller Kürze doch einige Überschüsse gegenüber A. 1830—202. Sie gedenkt der Verlobung des Herzogs Friedrich von Schwaben mit einer Tochter Belas; aus dem zweitägigen Aufenthalt des Kaisers und des Königs auf der ‚*insula venatica*‘ (A. 198) wird bei HP. 5813 ein viertägiger in einer ‚*silva venatica*‘; in Ungarn vereinigt sich ferner mit dem Kreuzheer eine Abteilung aus Böhmen. Sonst teilt die HP. den Verdacht, den A. schon zum Vorhinein gegen Bela hegt, und äußert ihn sogar mit ähnlich lautenden Worten:

A. 1916—18:

... quia postmodum in controversia nostra cum Grecis nonnunquam se suspectum reddidit.

HP. 5824:

... nisi in quibusdam postea se suspectum reddidisset.

Jener Verlobung des Herzogs Friedrich gedenken auch die Kölner Chronik, S. 14425, die *Contin. Zwetlensis altera*, 54414—16, die *Ann. Reinhardsbunnenses*, S. 4512—16, und die *Ann. Aquenses*, SS., XVI, 68725—26; an späterer Stelle erwähnt auch A. 392 gelegentlich, dass Friedrich

von Schwaben der Schwiegersohn Belas sei. — Eines viertägigen Jagdausfluges erwähnt Arnold von Lübeck, 17196 f., der sogar weiß, dass dieser nach der Stadt Adtile, der Etzelburg, geht, die von A. 407 später als Czilburg genannt wird. Arnold von Lübeck bietet in seiner Darstellung über den Zug des Kreuzheeres durch Ungarn eine Menge von Einzelheiten, die den Bericht von A. bestätigen und ergänzen; man beachte nur die genaue Beschreibung jenes kostbaren Zeltes, das die Königin dem Kaiser zum Geschenk macht (vgl. A. 192–6 und Arn. Lubec. 17121–26, die Kölner Chronik weiß wenigstens dessen Größe zu rühmen, S. 144 23–24). Auch von den beiden Vorrathshäusern in Gran, die Bela den Kreuzfahrern zum Geschenke macht, wissen diese drei Quellen gleichmäßig zu erzählen. Dass Arnold von Lübeck für die Darstellung des Zuges durch Ungarn wahrscheinlich ein Brief eines Kreuzfahrers zur Verfügung gestanden hat, ist schon oben erwähnt worden. — Dagegen steht die Nachricht der HP. über den Zuzug der Böhmen vereinzelt da.¹

An das Betreten des griechischen Reiches knüpft HP. 5825 sogleich die Erzählung von der Gerechtigkeitsliebe Friedrichs, der zu Belgrad einige Friedensbrecher hinhrichten lässt. Darauf folgen Klagen über die Treulosigkeit Isaaks und des Befehlshabers (Herzogs) von Brandiz (Brundusium), der die Griechen, Wallachen und Bulgaren anstachelt, dem Kreuzheer nachzustellen. Dieselbe Klage findet sich auch in A. 2023 f.; dagegen ist das, was HP. von dem zweitägigen Marsch von Belgrad zur Marowa und von dem siebentägigen Aufenthalt ‚in campis Brundusii‘ angibt, ebenso Überschuss über A., wie die Meldung, dass gleichzeitig mit dem Grafen von Salm auch ungarische Kreuzfahrer zum Heere stießen (HP. 598), dass der Herzog von

¹ Über die Teilnahme der Böhmen an dem Kreuzzuge vgl. außer A. noch die Ann. Pragenses, SS., III, 121, zu 1189: ‚. . . quem (sc. Fredericum) multi nobiles Boemi cum duce Theobaldo secuti inopinata morte sunt preventi‘. Die Teilnahme Theobalds ist trotz jener Aussage nicht anzunehmen; vgl. oben S. 78.

Brandiz den Kaiser beschenkt habe¹ und dass schon im Lager zu Brandiz eine Einteilung des Kreuzheeres in vier Abteilungen stattfand.

Die meisten dieser Angaben der HP. finden in den kleineren Quellen ihre Bewährung. Die Strenge Friedrichs gegen die Friedensbrecher wird mit reicherer Ausführung der Einzelheiten von Arnold von Lübeck, S. 1725–6, bestätigt, ebenso von der Kölner Chronik, S. 1451–3; die Nachricht der HP. von der Belästigung des Heeres durch die Einwohner wird mittelbar wieder durch Arnold von Lübeck, S. 1726–9, gesichert, der von der Ermordung von fünfzig Fourageuren durch Serben meldet, daran allerdings die verfruhete Nachricht knupfend, dass der Häuptling dieses Volkes, also der serbische Grograf, zur Genugthuung sein Land vom Kaiser zu Lehen genommen habe. Dieselbe Quelle weiß auch Genaueres von den Geschenken, die der Herzog von Brandiz dem Kaiser machte, S. 17214–16. Der siebentagige Aufenthalt des Heeres in Brandiz wird von der Kölner Chronik, S. 14433–35, insofern bestätigt, als diese von einem achttägigen spricht. Auch das Chron. montis Sereni, SS., XXIII, 16127–29, gedenkt einer mehrtägigen Rast der Kreuzfahrer nach dem Übergang über die Donau.

Was die Nachricht der HP. über die Einteilung des Kreuzheeres anlangt, so liegt es bei dem Umstande, dass wenig später (S. 6410–23) in unserer Quelle dieselbe Nachricht wiederkehrt und dann der in A. (2522–2610) vollkommen entspricht, nahe, anzunehmen, dass hier nur Vor- ausnahme eines späteren Ereignisses und damit zugleich dessen Verdopplung stattgefunden hat. Aber es wäre doch zu wenig, dabei einfach auf Unachtsamkeit des Verfassers der HP. zu schließen; man muss sich vielmehr vorstellen, dass ein solches Versehen, für das wir schon früher Beispiele fanden, am leichtesten dann entstehen kann, wenn der Autor aus zwei verschiedenen Vorlagen eine einheit-

¹ A. 2018 spricht nur von dem scheinbar freundlichen Empfang des Kaisers durch den Herzog.

liche Darstellung anfertigen will. — Dabei ist aber auch noch der anderen Möglichkeit zu gedenken, dass die HP. auch in diesem Fall vielleicht besser unterrichtet war als A. und dass in der That zweimal eine Einteilung des Heeres vorgenommen wurde; ich habe darauf zurückzukommen.¹

Die Vergleichung der beiden Quellen in der nächstfolgenden Partie, die den Marsch des Kreuzheeres von Brandiz nach Nisch ins Auge fasst, muss darunter leiden, dass A. 2022—2135 wenig thatsächliches vorzubringen weiß. Wir hören hier von Führern, die das Heer auf schlechte Straßen bringen, die erst von den vorausziehenden wegekundigen Ungarn in stand gesetzt werden müssen, von der Belästigung der Fourageure, von dem Erscheinen eines Boten Belas, sowie von dem Einlangen von Briefen des griechischen Kaisers und der nach Constantinopel vorausgesandten Boten.

In HP. 5925—619 aber schließt sich an die oben erwähnte Aufzählung der vier Heeresabteilungen die Klage über die Belästigung der Fourageure mit der Bemerkung, dass die Kreuzfahrer dies hinnahmen, weil sie dem griechischen Kaiser daran keine Schuld beimaßen.² — Darauf folgt der Bericht über den Aufbruch von Brundisium; dabei scheint wieder eine kleine Verschiebung in der Reihenfolge der Ereignisse eingetreten zu sein, denn die Belästigung des Heeres durch die Eingeborenen dürfte doch erst auf dem Marsch von Brandiz südwärts stattgefunden haben. — Für diesen Marsch bis Nisch enthält HP.

¹ Ähnlichkeit im Wortlaut ist in dieser Partie kaum zu spüren, man vgl. aber

A. 1923—31:

Inde Sirmium civitatem famosam transeuntis . . . Sauum seu Souuam fluvium . . . transivimus.

HP. 5820—22:

. . . et Sirmium civitatem olim quidem famosam sed modo dirutam transeuntis . . . ad Sauum sive Souuam fluvium pervenerunt.

² Dass im Kreuzheer wirklich diese Anschauung geherrscht hat, erhellt mittelbar auch aus A. 2917 (vgl. hiezu die Quelle, A. 3117), wo später berichtet wird, dass erst von einem gewissen Zeitpunkt ab die Habe der Griechen der Plünderung preisgegeben wurde.

eine Reihe sonst nirgends erwähnter Einzelheiten, zunächst die Marschordnung: voraus ziehen die Böhmen und Ungarn, die (wie in A.) die verammten Wege freimachen; ihnen folgt in der Entfernung eines Tagemarsches der Herzog von Schwaben, der einmal wegen der Unvorsichtigkeit der Wachen in seinem Lager überfallen wird und dabei einen Ritter einbüßt. Der Kaiser aber, der hinterdrein zieht, stellt den Wegelagerern eine Falle und lässt die Gefangenen aufhängen; dann nimmt er ein ungenanntes Castell, das von Bewohnern der Stadt Brandiz besetzt gehalten wird. Aus dem Geständnis der Gefangenen hört er von der Hinterlist Isaaks und des Herzogs von Brandiz, daraufhin kehrt ein Teil des Heeres um und zerstört diese Stadt.¹ — Nach einer Bemerkung über die Züchtigung der Wegelagerer folgt mit einem kleinen Zusatz die Erzählung von einem Abenteuer des Vogtes Friedrich von Berge, das auch in A. 26 27, aber zu einem späteren Zeitpunkt, berichtet wird. Endlich wird unter merkbarer Anlehnung an A. von der ungarischen und griechischen Gesandtschaft erzählt; so erklärt sich, dass HP. 60 34 f. den Grund der auch von A. 21 14 f. erwähnten Belagerung von Philadelphia anzugeben weiß: *tunc temporis sub quodam Theodoro nomine rebellantem*; es wurde dafür A. 24 15—17 benützt. Den Schluss der ganzen Partie macht die Bemerkung der HP., dass der Herzog von Brandiz allen Einwohnern befohlen habe, zu fliehen, die Mühlen zu zerstören und nichts zu Markte zu bringen, eine Maßregel, die durch T. 408 3 = M. 509 42, ferner durch das Itinerarium peregrinorum, SS., XXVII, 201 22, bestätigt wird; von der Sperrung der Straßen

¹ Büdinger, a. a. O., S. 387, hat diese in der That auffallende Nachricht, die wir sonst vergeblich suchen, verwerfen zu müssen geglaubt; auch Riezler, a. a. O., S. 29, Anm. 3, wagt auf die bloße Autorität der HP. hin es nicht, sie aufzunehmen, beide, wie ich glaube, mit Unrecht, da solche Einzelheiten überhaupt nicht schlangweg erfunden werden und die sonstigen Angaben der HP., wie sich bereits ergeben hat, sich zumeist bestätigt finden. Ob die Reihenfolge der erzählten Thatsachen dabei richtig ist, ist allerdings eine andere Frage.

sprechen auch die *Gesta Federici*, 3797—8. — Die anderen Quellen sind für den Zug des Kreuzheeres durch den Bulgarenwald wenig ergiebig, zumeist werden die Kämpfe, die hier vorfielen, mit denen vor den bulgarischen Klausen verwechselt.

Dafür macht sich größere Annäherung der HP. an A. hier sehr deutlich bemerkbar, der Bericht über die Gesandtschaften, über das Abenteuer des Friedrich von Berge lassen dies erkennen, auch die Übereinstimmungen im Wortlaut werden deutlicher und häufiger.

A. 26 18—20:

... sagittis toxicatis plerosque ex nostris inermes et minus caute incedentes affligere non cessarunt.

A. 26 26—27:

... e quibus viginti quatuor ... uno in patibulo vidimus a pedibus deorsum lupino more suspensos.

A. 26 27—31:

Fridericus ... quendam in summitate cuiusdam arboris ... inherere conspicatus ... arbori, cui prius minus firmiter inhererat, firmo suspensio appendit.

A. 21 21—23:

... in dolo revera dominum suum imperatorem admodum mirari, quod non dudum per certos nuntios adventum suum et exercitus ipsi notificasset.

HP. 60 17—18:

... quidam ex nostris incaute transeuntes illorum sagittis intereunt.

HP. 60 18—20:

... sed plures ex hostibus ... velut canes immundi seu lupi rapaces a pedibus sursum et deorsum cervicibus secus viam arboribus suspenduntur.

HP. 60 24—27:

... tandem suspiciens quendam ex hostibus in summitate arboris vidit ... infeliciter latitantem, quem ad ipsam arborem, cui miser male inhererat, firmo alligavit suspensio.

HP. 60 38—61 2:

Imperatorem ... valde mirari se nondum certificatum fuisse de adventu imperatoris et exercitus peregrinorum.

Die Zusammenkunft Friedrichs zu Nisch mit den Grafen von Serbien und Rascien wird von HP. 61 10 — 62 3 wieder in merklichem Anschluss an A. erzählt, der aber viel ausführlicher ist und seinen Bericht überdies noch durch eine zusammenhängende Darstellung der griechischen Geschichte

seit dem Tode Emanuels erweitert (A. 23 17—24 19), wie dies ähnlich auch Magnus von Reichersberg in seiner Chronik thut (M. 511 14—512 30). In HP. findet sich nichts Ähnliches; auch von der Botschaft des Prinzen Alexius (A. 24 26—25 7) weiß HP. nichts; was A. 25 8—26 10 über die im Heere eingerissene Unordnung, über die Ermahnungen des Bischofs von Würzburg, ferner über die Einteilung des Kreuzheeres in vier, später fünf Scharen zu erzählen weiß, wird von HP. an anderer Stelle und in anderem Zusammenhange gebracht. — Die einzigen Überschüsse der HP. über A. sind die Warnungen der Serben vor griechischem Gift und die Angabe, dass der Aufenthalt in Nisch sechs Tage gedauert habe. Den Zusammenhang mit A. zeigen Stellen, wie:

A. 22 28—30:

... hominium et fidelitatem ipsi offerebant ... nullo quidem timore coacti, sed solo ipsius Teutonici regni delictione invitati.

HP. 61 29—31:

... non metu imperatoris Constantinopolitani, sed solo Romani amore imperii, cui per hominium desideranter subici affectabant.

A. 23 5:

(Aus der Antwort des Kaisers)
... et ferro viam cum suis facturum.

HP. 61 36—37:

... sin autem ... viam ferro facturus erat sibi et suis fratribus peregrinis.

Die nächste Partie betrifft den Marsch des Kreuzheeres von Nisch bis Straliz (HP. 62 3—63 31). Aus der Darstellung von TM. wissen wir, dass auf diesem Wege zwei Engpässe zu passieren waren; die Kämpfe um einen jeden von ihnen werden dort unter genauer Angabe des Tages und unter Anführung von Einzelheiten sorgfältig auseinandergehalten. — Ich habe schon in den vorausgehenden Abschnitten darauf hingewiesen, wie hier TM. genauere Nachrichten bieten als A., der in dieser Partie (S. 26 11—27 30) zum Teil bereits auf jenem Brief Friedrichs beruht; von der Passierung der beiden Engpässe ist dabei keine Rede. Es finden sich in A. nur allgemein gehaltene Klagen über die Belästigung des Heeres durch die Umwohner, daran schließt sich die Aufzählung der Abenteuer einzelner Kreuzfahrer, die, zer-

streut und teilweise in anderen Zusammenhang gebracht, sich auch in der HP. finden. Von ‚clausurae‘ spricht in dem betreffenden Abschnitt (S. 623—6331) zwar auch die HP. nicht, wol aber werden die Erzählungen dreier verschiedener Gefechte jedesmal mit Ausdrücken eingeleitet,¹ die darauf hinweisen, dass diese Gefechte vor oder in Engpässen stattfanden. Dem entsprechend haben wir nach HP. gegenüber TM., die zwischen Nisch und Straliz nur zwei Engpässe annehmen, deren drei zu zählen.

Die Kämpfe um die erste Klausen werden ziemlich übereinstimmend mit T. 40731—34 = M. 50932—34 erzählt, besonders der Verlust eines Ritters, dessen Name Hals-Halle wir aus TM. erfahren; als Überschuss hat HP. die Nachricht, dass die Abteilung des Passauer Bischofs und des Herzogs von Meran einige Wagen einbüßte. Darauf folgt in HP. die Geschichte von dem Kranken, der sich in den Kampf stürzt (HP. 6212—17), die, wie stilistische Anklänge schon verraten, aus A. (S. 276—11) herübergenommen wurde. — Nach den Klagen über die Belästigung durch die Feinde beim Zug durch ein breites Thal (HP. 2618—22) folgt die Erzählung von der Passierung des zweiten Engpässes.

Zuerst wird wieder die Marschordnung angegeben; die vorausziehenden Böhmen und Ungarn räumen die Verschanzungen weg (*diruto murorum obstaculo*). Das Vorhandensein förmlicher Befestigungswerke an der zweiten Klausen wird auch von T. 40734 = M. 50934 angedeutet und durch die Kölner Chronik, S. 14522—23, bestätigt, welche angibt: ‚*Bulgari vero tribus muris singillatim ab invicem positis iter eorum prestruxerant*‘; eine Anspielung findet sich übrigens auch in den *Gesta Federici*, 37910. — Auf die Böhmen und Ungarn erst folgt nach HP. die

¹ HP. 624: ‚*per abrupta montium et ima vallium*‘; HP. 6223—24: ‚*ventum erat ad quandam nemorosam vallem et angustam, ubi hostes inter quarundam fauces rupium, qua nostri erant transituri, viam praecluserunt*‘; HP. 6312—15: ‚*ingressi sunt aliam vallem in imo arctissimam, hincinde montibus in altum porrectis*‘.

Schar des Herzogs von Schwaben, der in A. 2633 (wie in TM.) mit Erinnerung an das alte Vorstreitrecht der Schwaben und Baiern¹ an die Spitze des Heeres gestellt wird. Mit vielen Worten gedenkt HP. des Angriffes auf die Heeresabteilung des Meraners, der entgegen den anderen Quellen, die auch den Passauer Bischof berücksichtigen, hier allein genannt und dessen persönlicher Anteil an dem Kampf besonders hervorgehoben wird. Im ganzen muss aber HP. an dieser Stelle gegenüber TM., selbst gegenüber A., das die Zahl der Gefallenen und der Gefangenen anzugeben weiß, arm genannt werden.

Ein zweitägiger Marsch führt von der zweiten (nach der Zählung der HP.) zur dritten Klausel; eine Kampfesepisode wird von unserer Quelle erzählt, wie die Tapferkeit eines einzelnen die Feinde von der beherrschenden Anhöhe verdrängt; er selber rollt sich mit dem feindlichen Anführer ringend von der Höhe herab. Es mag dahingestellt bleiben, ob damit auf den von T. 407⁴¹ = M. 509³⁹ erzählten Angriff zweier Söhne eines Serbengrafen auf die Kreuzfahrer angespielt ist. — Wäre dies der Fall, so würde allerdings schon dadurch nahe gelegt werden, dass HP. die Kämpfe an der zweiten Klausel (nach der Zählung von TM.) in zwei Teile zerlegt und aus der einen zweiten Klausel zwei verschiedene gemacht habe. Andererseits darf auch die entgegengesetzte Möglichkeit nicht außer acht gelassen werden, dass gerade HP. die richtige Zahl der Klauseln angibt, TM. aber zwei verschiedene Ereignisse zu einem zusammenzieht; allerdings bestätigt die Kölner Chronik, die im ganzen nur von drei Engpässen spricht, die Angaben der TM.

¹ *Illustris etiam dux Suevie . . . cum suis agminibus Sueuorum scilicet et Bavariorum preibat antiqua videlicet iuris institutione, qua Sueui seu Alamanni et Baiuarii, qui et Norici, in omni publico bello primi propugnatores etc.* Ist A. wirklich ein Österreicher, so könnte diese Stelle zum Beweise dienen, dass man sich im XII. Jahrhundert in Österreich immer noch als dem bairischen Stamm zugehörig betrachtete. Andere Stellen über ein Vorstreitrecht der Baiern sind mir unbekannt geblieben.

An die Ankunft in dem verlassenen Straliz schließt HP. 63³²—64²² die Klage über die einreißende Unordnung im Heere, die ermahnende Rede des Wirzburger Bischofs, die so gut wie wörtlich mit A. 25¹⁷—20 übereinstimmt,¹ trägt also hier erst nach, was A. schon zum Aufbruch von Nisch erzählt. Hier erwähnt HP. auch nochmals der Einteilung des Kreuzheeres, die nach A. gleichfalls nach Nisch zu verlegen ist. HP. begründet diese Maßregel mit dem Gerücht von der Nähe eines ungeheuren Griechenheeres, das die letzte Klause, die des heil. Basilius, besetzt halte (S. 64²—9).

Die folgenden Angaben über die Einteilung entsprechen im ganzen denen von A. 25²⁵—26¹⁰, nur sind sie weniger genau, ich möchte sagen, nachlässig abgeschrieben; auf Abweichungen, wie dass in HP. 64¹² Graf Berthold von Neuenburg noch den Beisatz ‚im Breisgau‘ empfängt, ist längst aufmerksam gemacht worden. Dabei ist die schon auf S. 118 aufgeworfene Frage zu beantworten: wie verhält sich diese Nachricht der HP. über die Heeres-einteilung zu der früheren (HP. 59¹⁴—23) über denselben Gegenstand? Eine Einteilung des Heeres in Brandiz vor dem Betreten des gefürchteten Bulgarenwaldes zwischen Brandiz und Nisch wäre an sich eine begreifliche Maßregel. Die Marschordnung, wie sie HP. im folgenden gelegentlich mitteilt, entspricht jener Einteilung; denn voraus gehen die Böhmen und Ungarn (HP. 59³⁴, bestätigt auch durch A. 20²⁵), denen Friedrich von Schwaben folgt. Erst durch die Neueinteilung des Heeres in Straliz wird dies abgeändert, die ihrerseits wieder durch die Unordnung veranlasst worden sein kann, die jene Kämpfe in den Engpässen mit sich brachten. — Auch hier glaube ich daher die Möglichkeit nicht in Abrede stellen zu sollen, dass HP. besser unterrichtet ist als

¹ Es ist für die Beurteilung des Textes der Grazer Handschrift des A. nicht ohne Belang, dass der Überschuss gegenüber dem Codex Strahov. nach A. 25²⁰ (corrui.): ‚ubi videlicet dominus legitur dixisse: Anathema in medio tui est Israel, non poteris stare contra inimicos tuos‘ sich wörtlich auch in der HP. 64¹⁻² findet.

A., welcher die erste Einteilung des Heeres uns vorenthält. Andererseits kann die schon angedeutete Möglichkeit, dass HP. einen einmaligen Vorgang verdoppelt, nicht geleugnet werden. — Den Zusammenhang dieser Partie von HP. mit A. in formaler Beziehung mögen außer dem früher erwähnten noch einige Beispiele zeigen:

A. 25 13—17:

... per episcopum Wirzpur-
gensem ... omnes constanter re-
darguit pro transgressione etc.
Qui episcopus inter cetera hoc
sermone exorsus est.

HP. 63 34—35:

Quos Herbipolensis episcopus
ad monitionem imperatoris redar-
guit hoc sermone exorsus:

Die Reden selbst stimmen fast wörtlich überein.

A. 28 20—21:

... ad clausas ultimas et fir-
missimas Bulgarię ... devenimus.

HP. 64 4—5:

... qui nostris ad portas S.
Basilii, ubi erat ultima et firmis-
sima clausura Bulgarię, parabat
... obviare.

A. 25 31:

... utraque gente proprium
habente signiterum.

HP. 64 13:

... utraque gente suum ha-
bente signiferum.

Viele Übereinstimmung im Wortlaut findet sich bei der Aufzählung der fünf Heeresabteilungen, vgl. besonders A. 26 2—5 und HP. 64 19—21, ebenso A. 26 8—10 und HP. 64 22—23.

Bei der Erzählung der nächsten Ereignisse, der Passierung der letzten Klausel bis zum Einmarsch des Kreuzheeres in Philippopel (HP. 64 23—66 10), bietet HP. gegenüber dem entsprechenden Teil von A. (S. 28 13—29 27) eine Anzahl von Überschüssen und Abweichungen. So kennt nur HP. den Namen des Ortes Monochon, bei dem das Kreuzheer nach seinem Aufbruch von Straliz zuerst Lager schlägt. Dass HP. den richtigen Namen (Petrus) des Bischofs von Tull, der mit Gutbert von Aspremont hier zum Kreuzheer stößt, kennt, wogegen A. irrig den Bischof Heinricus (so hieß der Vorgänger) nennt, hat schon Pannenberg bemerkt.¹ HP. lässt ferner die Angekommenen von der Schän-

¹ A. a. O., S. 318.

dung der Gräber der in Bulgarien gefallenen Kreuzfahrer erzählen, was bei A. erst beträchtlich später (S. 47 11 f.) durch einen aus Ungarn zurückkehrenden Boten des Kaisers geschieht. Dass die von den Bulgaren ausgegrabenen Leichen an Bäumen aufgehängt worden sind, weiß gleichfalls nur HP. (S. 64 27). Dagegen ist hier vollständig übergangen, was in A. an der entsprechenden Stelle von Abt Isenrich von Admont gesagt ist. Auch in dem Bericht über die Passierung der letzten Klause weichen die beiden Quellen von einander ab. Nach A. 28 12 f. führt der Kaiser persönlich mit der Reiterei des Heeres eine Recognoscierung aus, bei der die Griechen Fersengeld geben, worauf Friedrich in aller Ruhe am folgenden Tage das Heer durch den Pass führt. — Nach HP. 64 32 unternimmt aber der Herzog von Schwaben auf Befehl des Vaters mit fünfhundert Rittern auf gepanzerten Rossen den Recognoscierungsritt, dem die Griechen schon beim bloßen Anblick der ‚ferrea gens Alamannorum‘ nicht Stand halten können; sie fliehen und verbreiten die Schreckenskunde bis Adrianopel. — Die Darstellung von M. 509 45 deckt sich mit der von HP., darnach bekommen gar nur die Späher des Herzogs von Schwaben die Griechen zu Gesicht, die vor den Truppen des Herzogs sogleich Reißaus nehmen; T. 408 6–9 dagegen vermittelt insoferne zwischen A. und HP., als hier auch der Abteilung des Kaisers gedacht ist (vgl. oben S. 15). Den besonderen Anteil des Herzogs von Schwaben bei Passierung des Engpasses lassen übrigens auch die Gesta Federici, 379 10–12, erkennen.

A. erzählt dann, dem Briefe Friedrichs I. an Heinrich VI. folgend, wie das Heer am 24. August zur Stadt Philippopel gekommen sei, die man leer gefunden habe; am 25. seien die Boten Isaaks erschienen, am 26. sei man in die Stadt eingezogen und habe sich hier häuslich eingerichtet. HP. dagegen betont ausdrücklich, dass das Heer mehrere Tage vor der großen Stadt gelagert habe, was mittelbar schon durch A., unmittelbar durch die Kölner Chronik bestätigt wird (S. 145 34–37), die noch genauer angibt, dass

der Kaiser aus Besorgnis vor griechischer Tücke dies angeordnet habe und dass erst wegen eintretender Regengüsse das Lager vor der Stadt abgebrochen und dem Heere durch den Marschall (nuntius imperatoris) Quartiere in der Stadt angewiesen worden seien (ib. 146 15—18). — Die Größe und die Verlassenheit der Stadt wird auch von den meisten anderen Quellen betont; Arnold von Lübeck, 172 13, illustriert die erstere durch die Behauptung, dass nach der Unterbringung des Heeres noch jedes zweite Haus leer geblieben sei. Manche Quellen, wie die *Gesta Federici*, 379 13—14, und die *Contin. Sanblasiana*, 320 19, berichten dagegen von einer förmlichen Eroberung Philippopels.

Was HP. über die Botschaft des griechischen Kaisers an Friedrich zu sagen weiß, weicht gänzlich von der Darstellung in A. ab, der eigentlich nur den anmaßenden Ton des Briefes Isaaks hervorhebt und mitteilt, dass Friedrich nunmehr Kenntnis von der Gefangennahme seiner Gesandten erhalten habe (A. 294—16). HP. 65 18—33 spricht zwar zu Anfang auch von dieser Thatsache, nennt aber außerdem den Namen eines der griechischen Gesandten, Jakobs von Pisa, gibt darauf das vollständige Protokoll des Briefes Isaaks an Friedrich und endlich, was wichtiger ist, teilt er auch aus dem Inhalt des Schreibens mit, dass Isaak durch die Ankunft des Kreuzheeres sehr erzürnt sei und dass er für die Gestattung der Überfahrt nach Kleinasien und für die Gewährung von Lebensmitteln fordere, dass ihm außer den Gesandten, die er bereits in seiner Gewalt habe, als Geisel noch der Herzog von Schwaben mit sechs anderen Fürsten übergeben werde.

Diese Angaben der HP. fordern zu einem Vergleich mit den entsprechenden Stellen von TM. auf. T. 408 15—25 = M. 509 4—11 spricht zum 21. August (XII. kal. sept.) von einem Brief Isaaks, der im wesentlichen die obigen Forderungen enthält (Geisel sollen nach Belieben von den Griechen gefordert werden), dazu aber noch, dass die Hälfte der erst zu machenden Eroberungen im Lande der Sarazenen den Griechen abgetreten werden solle. Voraus gehen

Vorwürfe Isaaks, dass Friedrich in Griechenland eingerückt sei, um das griechische Reich der Herrschaft seines Sohnes, des Herzogs von Schwaben, zu unterwerfen, und dass er sich mit dem Großgrafen von Serbien in eine freundschaftliche Verbindung eingelassen habe. — In diesen Differenzen zwischen HP. und TM. liegt kein Widerspruch, wol aber muss auffallen, dass das Stück, das TM. aus dem Protokoll des Briefes Isaaks gleichfalls mitteilen, sich nicht in dem vollständigen Protokoll bei HP. findet. Erwägen wir ferner, dass der in TM. erwähnte Brief auf den 21. August gesetzt wird, der in HP. besprochene aber nach dem Zusammenhang der Ereignisse nicht vor dem 25. August eingetroffen sein kann, was auch durch A. bestätigt wird, so werden wir zu der Vermutung veranlasst, dass TM. auf der einen, HP. und A. auf der anderen Seite uns von verschiedenen Briefen Nachricht geben, die verschiedenen Verhandlungsstufen angehören; offenbar müsste dann schon wegen der weitergehenden Forderungen der in TM. die frühere Stufe darstellen.

Diese Auffassung scheint sich durch eine spätere Stelle von A. (S. 38²⁴—29) zu bestätigen, wo erzählt wird, dass bis Ende October 1189 Isaak dreimal an Friedrich geschrieben¹ und dabei jedesmal das Protokoll des Briefes verbessert habe; von dem des ersten erfahren wir nur, dass Friedrich als ‚rex Alamanniae‘ bezeichnet wurde, im zweiten bekommt er den Titel ‚generosissimus imperator Alamanniae‘, das dritte Protokoll, wo Friedrich endlich als ‚nobilissimus imperator antiquae Romae‘ angeredet wird, ist in vollem Wortlaut mitgeteilt, A. 38³¹—35. Ein Vergleich mit dem in HP. 65²²—26 mitgeteilten, scheinbar vollständigen Protokoll ergibt ohne weiteres, dass wir es mit zwei verschiedenen Protokollen zu thun haben, dass HP. und A. sich somit auf zwei verschiedene Briefe beziehen. Das Protokoll in A. gehört nach dessen eigener Aussage dem dritten Briefe an, somit muss das der HP. dem zweiten oder ersten Brief zugehören.

¹ Diese Zahl wird durch T. 409¹⁶ bestätigt.

Immerhin scheint mir der in HP. mitgeteilte Brief derselbe zu sein, von dem in TM. die Rede ist. Natürlich kann das in T. mitgeteilte Datum ‚XII. kal. sept.‘ dann nur das der Ausstellung des Briefes sein, der am 25. August Friedrich eingehändigt wird. — Wir wissen ferner aus TM. und A., dass in dem ersten Brief Isaaks Friedrich der Titel ‚rex Alamanniae‘ beigelegt wird und der griechische Kaiser dem römischen seine ‚Gnade‘ entbieten lässt; außerdem soll der Titel Isaaks nach TM. die Worte ‚angelus dei et origo nostrae fidei et Romanorum imperator‘ enthalten haben.

Das Protokoll, das in HP. mitgeteilt ist, erfüllt vollständig nur die zweite Bedingung, statt ‚rex‘ heißt Friedrich aber ‚princeps‘, und jene Bestandteile der Titulatur finden sich in der HP. nicht. Die Titulatur Friedrichs: ‚princeps‘ kann getrost als eine vermeintliche Verbesserung des Autors der HP. angesehen werden, das Fehlen der angeführten Worte aus Isaaks Titel muss allerdings durch Ungenauigkeit des Autors oder des Herausgebers erklärt werden. Dass die Angaben über den Inhalt sich in HP. und TM. nur ergänzen, nicht widersprechen, ist schon hervorgehoben worden.

HP. scheint daher genauere Kenntnis von jenem ersten Briefe Isaaks an Friedrich zu haben als A. sie verrät, offenbar weil dieser auf die späteren Stufen der Verhandlungen das Hauptgewicht legt; ich habe darauf zurückzukommen. — Stilistische Anlehnungen der HP. an A. finden sich in diesem kurzen Abschnitte keine nennenswerten, man vergleiche allenfalls A. 29 7—9 mit HP. 65 18—19 und A. 29 4—5 mit HP. 65 20—22.

Der folgende Abschnitt von HP. 66 11—74 3 behandelt die Ereignisse während des zwölfwöchigen Aufenthaltes der Kreuzfahrer in Philippopol, die Einnahme von Adrianopel durch den einen Teil des Kreuzheeres, die Waffenthaten der Deutschen in Thracien, dazwischen hinein die Aufnahme der Verhandlungen zwischen Isaak und Friedrich, die nach Freilassung der Gefangenen endlich zu einem

für die Kreuzfahrer günstigen Vertrag führt. — Es sind dieselben Thatsachen, die A. 337—495 berichtet. Schon diese Zahlen weisen darauf hin, um wieviel reicher die Darstellung von A. als die von HP. sein muss, dessen Überschüsse über A. in dem Maße abnehmen, als die wörtlichen Anlehnungen an A. sich steigern. Innerhalb dieser umfangreichen Partie lassen einzelne Teile sich wieder herausheben.

HP. 66 11—67 15 enthält die Darstellung einzelner Waffenthaten, wie der Einnahme von Scribention, eines Treffens Friedrichs von Schwaben mit dem griechischen Heer, der Eroberung von Verois, Pernis und Brandevoy (A. Bandovey), endlich Klagen über den Luxus, der im Heer wegen des Überflusses an Lebensmitteln einzureißen beginnt. — Dieselben Thatsachen erzählt A. 337—3423 weit ausführlicher als HP., das aber dabei doch seine kleinen Überschüsse und Abweichungen aufzuweisen hat. HP. 66 23 weiß, dass die in dem Treffen mit Friedrich von Schwaben gebliebenen griechischen Söldner Alanen gewesen sind, was A. verschweigt; den Überfluss an Lebensmitteln versteht HP. durch die Angabe des Preises für Rinder und Schafe zu illustrieren (S. 674—7), wie dies in ähnlicher Weise auch Arnold von Lübeck thut (S. 173 8—12). Es sei hier auch bemerkt, dass über die Einnahme von Scribention sowie über das gute Verhältnis zwischen den Kreuzfahrern und den ansässigen Armeniern, endlich über die Strenge des Kaisers gegen Friedensbrecher die Kölner Chronik, S. 146 9—11, 18—27, Einzelheiten bietet, die auch von A. verschwiegen werden.

HP. 67 10—69 32 erzählt dann von den neuen Verhandlungen mit Isaak, der dadurch veranlassten Rückkehr der gefangenen deutschen Boten und dem Scheitern der Verhandlungen, also von dem, was A. 3424—3835 bietet.

Die Berichte über die Verhandlungen weichen allerdings von einander ab. Nach A. 34 14 f. ist es Friedrich, der, um das Schicksal des Bischofs von Münster und seiner Gefährten besorgt, neue Boten nach Byzanz schickt, die

Isaak über die Absichten Friedrichs beruhigen, den Verdacht wegen einer Lehensverbindung mit dem Grafen von Serbien beseitigen und endlich an die Nürnberger Versprechungen gemahnen sollen. Auch diese Gesandten werden durch einige Zeit in Byzanz zurückgehalten, endlich aber erscheinen sie mit der nun befreiten ersten Gesandtschaft und in Begleitung griechischer Vornehmer im deutschen Lager. — HP. 67 22 f. dagegen spricht von mehreren Gesandtschaften, die fruchtlos hin- und hergehen, dann kommt wieder der Pisaner Jakob mit anderen griechischen Boten und verspricht Freilassung der Gefangenen und Bündnis; aber ohne Glauben zu finden, kehrt er zurück. Da erscheint dann plötzlich der griechische Kanzler mit vier Sebastoi und mit den gefangenen Deutschen.

Von hier ab stehen A. und HP. wieder einander näher; der festliche Empfang des Bischofs von Münster und seiner Gefährten wird von A. und HP. in ziemlich gleicher Weise berichtet.¹ A. knüpft daran gleich die Erwähnung von dem hinterlistigen Vorhaben der Griechen, die Überfahrt des Kreuzheeres in die Zeit der Winterstürme zu schieben, HP. flicht dagegen diese Bemerkung in die Rede des Bischofs von Münster ein, der sonst ebenso wie A. die erfahrene Unbill den bewegten Zuhörern schildert und überdies noch die Griechen des Planes bezichtigt, die Deutschen in der Wüste erfrieren zu lassen. — Am folgenden Tage werden die griechischen Gesandten vorgelesen. In A. überreicht der Kanzler einen Brief, an dem schon deshalb Anstoß genommen wird, weil Friedrich nur als ‚rex Alamanniae‘ bezeichnet wird. Über den Inhalt erfahren wir aus der in A. folgenden langen Erwiderung Friedrichs nichts. Sie besteht in der Hauptsache in der Beweisführung, dass nur Friedrich das Recht habe, sich Kaiser der Römer zu nennen, da auch Isaak sich dieses Titels bediente; ferner erfahren wir, dass Isaak ihn seine

¹ Eine entsprechende Anspielung findet sich auch in der Kölner Chronik, S. 148₂₄–28.

brüderliche Liebe habe entbieten lassen, was Friedrich mit ironischen Bemerkungen abthut; darauf stellt er seine Forderungen: Rückgabe alles dessen, was den Gefangenen abgenommen worden war, Anerkennung des römischen Kaisertitels in den ferneren Briefen, endlich Verbürgung durch Geisel für die gesicherte Verproviantierung und die Überfahrt. Zum Schluss gedenkt er noch der Grußformel des schon oben erwähnten Briefes und verbittet sich für die Zukunft sehr nachdrücklich die Versicherung von Isaaks Gnade.¹

Die Rede des Kaisers in HP. lässt die letztere Bemerkung gleich nach der Erinnerung an die Nürnberger Abmachungen und dem Vorwurfe der Wortbrüchigkeit folgen, wovon in A. nicht die Rede ist, und betont dann sein Recht auf den Titel ‚Romanorum imperator et semper augustus‘, während er Isaak nur das Anrecht auf den Titel ‚Romanorum moderator‘ zuerkennt, den der Verfasser von HP. offenbar aus dem im unmittelbar folgenden Absatz von A. mitgeteilten Protokoll eines späteren Briefes Isaaks geschöpft hat (A. 3831–35). Nachdem Friedrich noch versprochen, das seinen Gesandten angethane Unrecht nicht an den griechischen zu vergelten, fordert er endlich die geraubte Habe jener zurück. — Über die Vorwürfe, die Friedrich wegen der verletzenden Form der Briefe erhebt, geht HP. hinweg, offenbar weil schon früher (HP. 66 20 f.) bei ähnlicher Veranlassung hievon die Rede war.

Wie nahe sonst in dieser Partie unsere beiden Quellen einander stehen, mögen die folgenden Vergleichen, von denen die drei letzten aus Friedrichs Rede stammen, erkennen lassen.

¹ Aus diesen Angaben von A. geht hervor, dass der von den Gesandten abgegebene Brief nicht mit dem zweiten oder dritten der von A. erwähnten Briefe identisch sein könne. Es scheint, dass der Gewährsmann sich bei der Unterscheidung der verschiedenen Briefe nicht ganz zurechtgefunden habe, wenn er oder der Überarbeiter nicht gar die Verhandlungen des August und October durcheinander werfen.

A. 35 31—32:

Oportet te, fili, gaudere, quia frater tuus mortuus fuit et revixit, perierat et inventus est (Luc., XV, 24).

A. 36 19—20:

... verum quia frustra iacitur rete ante oculos pennatorum (Prov., I, 17).

A. 37 25—27:

... quia denique monarchiam predecessores mei imperatores Romanorum plus quam quadringentos annos michi gloriose transmiserunt.

A. 37 30—32:

(monarchiam) ... translata[m] propter tardum et infructuosum Constantinopolitani imperatoris auxilium contra tyrannos ecclesiae.

A. 38 1—2:

... cum liquido noverit me et nomine dici et re esse Fridericum Romanorum imperatorem semper augustum.

HP. 68 1—2:

... gaudentes merito de receptione fratrum, qui quasi mortui fuerant [et] revixerunt, perierant et inventi sunt.

HP. 68 19—20:

... sed frustra iacitur rete ante oculos pennatorum.

HP. 69 7—9:

... a quadringentis annis Romani sceptrum imperii legitima et successiva antecessorum meorum possessione michi transmissum ... tenui.

HP. 69 10—13:

Quod qualiter propter desidiam et tardum succursum cuiusdam ex predecessoribus domini vestri a Constantinopoli Romam translata[m] sit, testificantur etc.

HP. 69 6—7:

Sum utique et dicor Fridericus Romanorum imperator et semper augustus.

Von den übrigen Quellen enthält keine genauere, zur Vergleichung verwendbare Angaben über die Verhandlungen zwischen den beiden Kaisern, die in der Zeit vom Ende des August bis Ende des October geführt werden, nur der Bericht der Kölner Chronik, S. 146 37—147 9, muss hier Erwähnung finden, weil er geeignet erscheint, die sonst alleinstehende Nachricht von einer zweiten Gesandtschaft des Jakob von Pisa zu stützen. Es wird dort erzählt, dass zu Philippopel nacheinander drei verschiedene griechische Gesandtschaften erscheinen; durch die erste lässt der griechische König — denn die meisten deutschen Quellen, A. und HP. ausgenommen, würdigen Isaak des Kaisertitels nicht — dem deutschen Kaiser sagen: „se salvum

esse', durch die zweite: ‚se post deum esse dominum dominantium‘, durch die dritte fordert endlich Isaak für den freien Durchzug und die Lieferung von Lebensmitteln nichts Geringeres, als dass Friedrich von ihm sein Reich zu Lehen nehme; Friedrich aber schlägt in maßvollen Worten dieses Ansinnen ab. — Abgesehen von der Dreizahl der Gesandtschaften, durch welche die Angaben der HP. bestätigt werden, ist bemerkenswert, dass der Wortlaut der ersten Botschaft sich mit dem Bericht der *Gesta Federici*, 379 15–17, deckt, wonach Isaaks Gesandte vermelden: ‚mandat tibi Romanus imperator Cursacus se esse bene sanum‘. Die zweite in der Kölner Chronik mitgeteilte Botschaft ist eine Anspielung auf die den Deutschen maßlos klingenden Titel Isaaks; die dritte gemahnt an die bei T. 408²⁴ = M. 510¹⁰ erwähnte Forderung des griechischen Kaisers, die Hälfte der Eroberungen im Sarazenenlande abzutreten. —

An die Heimkehr der griechischen Gesandten knüpft HP. 69^{32 f.} die Erzählung von einer Beratung des Kaisers mit den Fürsten, bei der man sich entscheidet, in Philippopel nur eine Garnison zurückzulassen, mit dem übrigen Heer aber Adrianopel anzugreifen; in A. ist dies lediglich durch die Worte ausgedrückt: ‚interea cum definito consilio a Philippopoli pararemus promovere‘ (A. 38³⁶).

Die Darstellung der folgenden Ereignisse bis zum Einmarsch des Kreuzheeres in Adrianopel gibt zu Bemerkungen nur insofern Anlass, als HP. 70² gegenüber A. nur von vier Bischöfen weiß, die in Philippopel zurückgelassen werden (der von Tarantaise fehlt), dass hinter Blisimos einer Marschstation Constantion erwähnt wird, die A. nicht kennt, dass HP. endlich von einem neuerlichen Schreiben des Griechenkaisers erzählt, das ironisch dessen Freude über das Erscheinen der Kreuzfahrer ausdrückte, die er nun wie Fische in seinem Netze habe. —

HP. gedenkt im folgenden dann besonders der Verwüstungen, die den Weg des Kreuzheeres bezeichnen, und erwähnt, dass die Bewohner von Adrianopel, das ohne Blutvergießen in die Hände der Kreuzfahrer fällt, teils

nach Constantinopel, teils nach Demotika flohen. Auf eine nicht ganz schematische Beschreibung der Stadt Adrianopel folgt dann der Bericht über die Einnahme von Demotika, dessen Fall weithin großes Aufsehen erregte. Dabei weist hier HP. 713–14 gegenüber A. 40 17–32, wo dieselbe Waffenthat erzählt wird, einige bemerkenswerte Abweichungen auf. HP. weiß, dass die gefallenen Feinde Alanen waren, was die Kölner Chronik, S. 147 1–3, die über die Einnahme dieser Stadt sich als besonders genau unterrichtet erweist, mit dem Zusatz bestätigt, dass es die Hilfstruppen gewesen seien, die Saladin dem griechischen Kaiser geschickt habe; außerdem meldet sie, dass die Alanen sich in einen Turm zurückgezogen und dort verteidigt hätten, bis alle gefallen wären. Auch was die Gesta Federici, 379 24–29, von den zwölf Türken erzählen, die sich in einer ‚munitio‘ gegen die Kreuzfahrer verteidigen, nachdem Friedrich von Schwaben mit tausend Rittern ein griechisches Heer geschlagen und hinter die Mauern einer ungenannten Stadt getrieben hatte, und von dem Untergang jener zwölf, ist wol auf die Einnahme von Demotika zu beziehen.¹

An diese Waffenthat schließt sich in HP. die auch von A. 40 13–17 gemeldete Einnahme von Probaton (die Form Perbaton in A. dürfte wegen des modernen Namens Prowad Überlieferungsfehler sein); während in A. (S. 40 33–41 31)

¹ Über das Aufsehen, das der Fall von Demotika erregte, vgl. namentlich A. 46 34; dieses Geschehnisses gedenkt auch die Epistola de morte Friderici, SS., XX, 494 15, wo die Stadt als ‚civitas inexpugnabilis‘ bezeichnet wird, desgleichen die Contin. Sanblasiana, 320 19, die aber die Einnahme fälschlich in den August verlegt, und das Itinerarium peregrinorum, SS., XXVII, 201 40, das aber den Namen der Stadt nicht nennt. — Auf diese Eroberung wird wol auch die Stelle bei Wilhelm von Newburgh in seiner Historia anglicana, IV, 33 (SS., XXVII, 237 43–44), zu beziehen sein, wo es heißt: ‚Thessalonicam urbem nobilissimam fortiter expugnatam ceperunt‘. Es liegt hier meines Erachtens keine Nötigung vor, jene Stelle auf Saloniki zu deuten, wie Riezler, a. a. O., S. 45, Anm. 4. thut, sondern ‚Thessalonica‘ ist als Adjectiv zu betrachten, so dass der Engländer, der in der Geographie nicht sattelfest gewesen sein muss, von der Einnahme einer thessalischen Stadt spricht.

die lange Erzählung von den vergifteten Weinen folgt, die man namentlich in dem Giftmischer-Nest Nikiz vorfand, erwähnt HP. nur der Einnahme dieses Ortes; als Eroberer der Stadt nennt neben dem kaiserlichen Schenken HP. auch den ‚Seneschall‘ Markward (von Anweiler), dessen Name in diesem Zusammenhang von A. zwar verschwiegen wird, wogegen diese Quelle den Träger des Namens richtiger als Truchsess bezeichnet.

Während A. sich im folgenden (S. 4132—4313) mit den Ereignissen um Philippopol beschäftigt, dann von der Einleitung erneuter Verhandlungen mit den Griechen spricht, fährt HP. 7121—7237 mit der Erzählung der deutschen Waffenthaten um Adrianopel fort. Zuerst meldet sie die Einnahme von Manikava, bei der viertausend Feinde fallen. — Schon Pannenburg¹ erkennt hierin einen Überschuss der HP. gegenüber A. und weist darauf hin, dass die Angaben jener Quelle durch die *Epistola de morte Friderici imperatoris*, SS., XX, 49416—17, bewährt werden, die allerdings von dem ‚castrum Maniceta‘ spricht, bei dessen Einnahme sechstausend Griechen fallen. — Kurz wird noch der Einnahme von Arcadiapolis gedacht, dann folgt die Erzählung von einem Treffen mit den Kumanen. Beide Ereignisse werden von A. in anderem Zusammenhange erzählt (S. 4730—481 und 4814—22), der der Zeitfolge besser entspricht; aber HP. bietet namentlich über jenes Treffen wieder einige Einzelheiten, die bei A. fehlen, so die Entscheidung des Kampfes durch das unerwartete Eintreffen des Herzogs von Schwaben, die Gefangennahme einer Amazone und die Erbeutung von dreihundert Pferden. Was dagegen A. wieder von Einzelheiten über dieses Ereignis erzählt, fehlt in HP. — Die sonstigen Ausfahrten des Herzogs, deren A. vier unterscheidet, werden von HP. kurz mit einer allgemeinen Bemerkung abgethan (S. 7223—27); von der im Heere einreißenden Unsittlichkeit und Schwelgerei, der der

¹ A. a. O., S. 320; aus der Ähnlichkeit dieser und einiger anderer Stellen der *Epistola* mit solchen der HP. zieht P. dann den Schluss, dass jene eine der Quellen der HP. sei.

Kaiser aber kräftig steuert, spricht HP. ausführlich (S. 72 10—22) und mit wörtlicher Anlehnung an A. 45 18—46 5; man vergleiche

A. 45 21—22:

... proindeque deliciae affluentes et continua otia vitiorum fomitem perisque ministrabant.

A. 45 34—46 2:

... qui spiritu dei et zelo domus dei velut alter Finees ducti, fornicatores, quotquot comprehendebant, digno genere confusionis puniebant, quia videlicet publice nudatos tam viros quam mulierculas ... circumducebant.

HP. 72 11—12:

... superfluitas ... et otium fomes lasciviae nonnullos aducebant a semita disciplinae.

HP. 72 18—21:

Christianissimus imperator velut alter Phinees, zelum legis habens, in multos de transgressoribus iram suam effudit. Quidam ... in fornicatione deprehensi, una cum mulierculis denudatis flagellis caesi etc.

Daran schließt HP. 72 28—37 den Bericht über neue Verhandlungen mit den Griechen, die aber statt zum Frieden zu führen eher das Gegenteil erzielen. Es sind dieselben Verhandlungen, die nach der Angabe von A. 43 14—44 6 in die Weihnachtszeit fallen. Zur Kennzeichnung der HP. muss angeführt werden, dass hier ebensowenig wie früher, wo von den Verhandlungen wegen der Freilassung der gefangenen Gesandten die Rede war, auch nur mit einem Wort der von A. geradezu betonten Thatsache erwähnt wird, dass es Friedrich ist, der jedesmal die Verhandlungen einleitet. Im übrigen finden sich selbst in diesem kurzen Abschnitte mehrfach Anklänge des Wortlautes der einen Quelle an den der andern.

A. 43 31—32:

... qui absque refragatione ... pacem et concordiam ... se reformaturos aiebant.

HP. 72 29:

Dicentes se venisse ad pacem procul dubio reformandam.

A. 44 1—3:

... ecce legati solita tergiversatione et inconstantia ... resilierunt quorundam capitulorum pacta, que maxime videbantur necessaria, denegantes.

HP. 72 32—34:

Graeci solita tergiversatione uti volentes, inficiati sunt quaedam capitula, quae redintegrationi pacis videbantur plurimum expedire.

A. 444—5:

... cassatę sunt condiciones
pacis et nuntii Greci imperatoris
cum denuntiatione belli ad prop-
ria sunt remissi.

HP. 7234—35:

... et sic cassatis omnibus
magis cum denuntiatione belli
quam concordiae revertuntur.

Endlich holt HP. 7238—7320 hier die Erzählung vom Schicksal der in Philippopel zurückgebliebenen Kreuzfahrer und von der Ausfahrt des Herzogs von Meran, der jene nach Adrianopel führen soll, nach, also was A. 4132—4313 berichtet. Aber während diese Quelle von zwölfhundert Begleitern des Meraners spricht, weiß HP. 7310 nur von dreihundert Rittern, zwei Angaben, die sich übrigens nicht ausschließen. Von den Waffenthaten während jenes Zuges kennt HP. das Gefecht bei Bacon, dessen sie ebenso kurz Erwähnung thut wie der Kämpfe der deutschen Besatzung Philippopels. Mit ganz wenigen Worten gedenkt dann HP. der Rückführung jener und der Zerstörung der Stadt; die von A. ausführlich besprochene Sendung des Herzogs von Meran an den Großgrafen von Serbien wird übergangen, nur der Bündnisantrag des Wallachenfürsten Kalopetrus erwähnt.¹

Gerade für die oben ausführlich behandelte Partie der HP., so reich an Einzelheiten, scheint der seit Büdinger erhobene Vorwurf zu gelten, dass unsere Quelle die Ereignisse ohne Rücksicht auf die Zeitfolge durcheinander werfe. — Es ist kein Zweifel, dass in A. die chronologische Ordnung sorgfältiger, soweit dies beurteilt werden kann, festgehalten wird. Dafür unterbricht aber A. die Darstellung der Kämpfe in Thracien, um die Expedition nach Philippopel zum 7. Dezember einschalten zu können, nimmt

¹ Vgl. A. 4220—24:

In regione Graditz dicta . . .
invenerunt in picturis ecclesiam
et aliarum aedium Graecos cer-
vicibus peregrinorum insidentes
. . . quapropter . . . omnem etiam
terram ipsam ingenti praeda vasta-
verunt.

HP. 732—5:

. . . regionem Gradniz ingressi
sunt. Ubi quoniam in picturis
templorum et aedium viderunt
Graecorum imagines equitando
peregrinorum cervicibus insidere,
totam terram praeda et incendio
vastaverunt.

Vgl. auch A. 448—9 und HP. 7322—23.

dann, nachdem von den fruchtlosen Verhandlungen mit den Griechen zur Weihnachtszeit die Rede gewesen war, die Erzählung von den Waffenthaten des Herzogs von Schwaben wieder auf, schiebt dazwischen auch die Nachricht von neuen Verhandlungen mit griechischen Gesandten, die am 21. Januar 1190 eintreffen, berichtet dann, nachdem er, wie auch sonst, seine Darstellung wegen einer geringfügigen Kleinigkeit unterbrochen hat, vom Eintreffen der Besatzung von Philippopel (Februar 5) und erzählt endlich wieder von den in den Anfang des Februar fallenden Unternehmungen Friedrichs von Schwaben. — Dem gegenüber fügt HP. das inhaltlich Zusammengehörige zusammen. Die Waffenthaten des Herzogs werden unter einem erzählt, dann von den misglückten Verhandlungen berichtet, von dem Zug nach Philippopel, endlich von den neuen Verhandlungen. Der Verfasser der HP. hat eben ein anderes Ordnungsprincip aufgestellt als A. —

Fast am geringsten sind die Abweichungen zwischen HP. und A. in der folgenden Partie, welche die endgiltigen Friedensverhandlungen, den Zug des Kreuzheeres zur Meerenge und den Übergang über diese darstellt (HP. 73 31 — 76 13 = A. 46 6–27 und 49 5 — 56 9). Die Einleitung der Verhandlungen, der Inhalt des Friedensvertrages entspricht fast bis zum Wortlaut¹ der Darstellung von A., die aber viel genauer und ausführlicher ist. Einen Unterschied finde ich nur, dass HP. 74 10–17 von neunzehn Geiseln spricht, A. 50 3 von achtzehn; zählt man aber bei A. genau nach, so sind auch hier in dem Friedens-Instrument neunzehn Geiseln aufgezählt.²

¹ Wegen des Wortlautes der Friedensbedingungen vgl. A. 49 14–19 = HP. 74 4–9, A. 50 2–16 = HP. 74 10–17, A. 50 30–33 = HP. 74 18–21, A. 50 38–51 3 = HP. 74 22–24.

² Die übrigen Quellen bieten untereinander sehr abweichende Zahlen. T. 410₂ spricht von neunhundert Geiseln, die Contin. Weingartensis, SS., XXI, 476₄₂, von achthundert, Arnold von Lübeck, 173 14, von fünfzig, die Kölner Chronik, 148 19, von vierundzwanzig, die Gesta Federici, 379₈₅, dagegen nur von zwölf.

Dasselbe gilt von dem Bericht über die Gesandtschaft des Sultans von Ikonium und seines Sohnes an Friedrich. Dass HP. 75 10–28 den Brief des Sultans mitzuteilen weiß, kommt natürlich nicht in Betracht, im übrigen weist HP. gerade in diesem Zusammenhange eine Menge stilistischer Beziehungen zu A. auf, der die Gesandtschaft des Kilidsch Arslan von der seines Sohnes deutlich unterscheidet. — Auch sonst sind die hieher gehörigen Nachrichten von A. viel genauer; die Dauer der Gefangenschaft der Gesandten des Sultans von Ikonium wird auf acht Wochen angegeben, was ungefähr der Nachricht der Kölner Chronik, S. 147 12–14, entspricht, wonach die Gesandten zur Zeit, da Friedrich von Schwaben Demotika angriff, gefangen genommen wurden.¹

Der Zug des Kreuzheeres von Adrianopel zum Meer und der Übergang über die Meerenge wird von HP. der hier tagebuchartigen Darstellung von A. entsprechend berichtet. Nur einmal hat HP. einen Überschuss, wo sie davon erzählt, wie hinter Rossa beim Überschreiten eines Gewässers einige Lastwagen mit Menschen und Tieren von den Fluten hinweggerissen worden seien. Der Vorfall wird durch T. 4119 = M. 5134 insoweit bestätigt, als es dort heißt, dass der Fluss Rima (M.: Reima) mit großer Mühe überschritten wurde, und im folgenden gesagt wird, dass von den Regengüssen die Wege für Menschen und Tiere gefahrvoll gemacht worden seien.

¹ Dieselbe Quelle, S. 148 20–21, hat übrigens auch die nicht unwahrscheinliche Nachricht, dass Friedrich die Freilassung dieser Gesandten den Griechen zu einer der Friedensbedingungen gemacht habe; darnach würde der von A. mitgeteilte Friedensvertrag doch nicht ganz vollständig sein. Aber die Chronik bringt auch die zweifellos irriige Nachricht, dass erst jetzt die Freilassung auch der deutschen Gesandten stattgefunden habe, kann daher, obwol Arnold von Lübeck, 173 14, mit ihr in diesem Punkte übereinstimmt, nicht als ganz zuverlässig gelten. Da eine Verquickung der Verhandlungen des October 1189 und des Februar 1190 hier stattgefunden zu haben scheint, so ist auch nicht zu sagen, was es mit der gleichfalls von der Kölner Chronik berichteten Freilassung aller christlichen Gefangenen in Byzanz auf sich hat.

Der Übergang über die Meerenge wird von HP. nur ganz kurz, aber der eingehenden Darstellung von A. gemäß erzählt. Einzelheiten darüber finden sich auch in anderen Quellen, so in der Kölner Chronik, S. 148 28–35, und in den *Gesta Federici*, 379 37. — Wegen der Abweichungen in den verschiedenen Berichten kann ich auf Riezlers Zusammenstellung verweisen.¹

Das schon betonte Verhältnis zwischen dem Wortlaut von A. und HP. in der eben behandelten Partie mögen die folgenden Vergleichen beleuchten:

A. 51 27–31:

Hic itaque soldanus in epistola sua, qua se maximum dominum et rectorem Turcorum, Armeniorum, Syrorum nuncupabat, dominum imperatorem affectuosissime salutavit et omnimodum consilium solatiumque et auxilium adversus quoslibet hostes forumque optimum per terram ditionis suae compromisit.

A. 53 25–27:

... illud magnopere metuens, quia in scissuris dominus non inhabitat, illud propheticum non intendens; melior est obedientia quam victima. (I. Reg., 15, 22.)

A. 54 23–24:

... ingentis pluvie inundatione tam nos quam iumenta plura passis sumus incommoda.

A. 56 13–17:

... iamque de occidente in orientem fuimus transpositi, et sicut dictum est, de Europa in

HP. 74 36 – 75 2:

Post haec . . . verba obtulerunt epistolam soldani, in qua se maximum dominum Turcorum Armeniorum et Syriorum nominans et imperatorem, quasi affectuosissime salutans omnimodum eius consilium² solatium et auxilium contra hostes quoslibet promittebat.

HP. 75 34 – 36:

Porro ne aliquorum instantia discordiam et scissuras mentium operetur in exercitu, imperator attendens sollicitate, quia melior est obedientia quam victima . . .

HP. 76 3–4:

... plura incommoda in castris pertulerunt nimio superincumbente gelu et inundantia pluviarum.

HP. 76 16–19:

Sic omnibus per Hellespontiacum mare transvectis de Europa in Asiam, mox in Romaniae par-

¹ A. a. O., S. 51, Anm. 1.

² Der Druck hat ‚filium‘.

Asiam, moxque Romanie partes terere cepimus. Ipsa quoque que nunc Romania dicitur pars videlicet Asię minoris, quondam duabus distincta est provinciis, Frigia et Bithinia.

tibus constituti, ingressi sunt minorem Asiam, olim distinctam duabus provinciis, Phrygia scilicet et Pamphylia.

Mit dem Übergang des Kreuzheeres nach Asien beginnt die in den vorigen Abschnitten dargelegte Abhängigkeit A.'s von M., die aber an dem Verhältnis zwischen A. und HP. nichts ändert, der Wortlaut der HP. nähert sich immer öfter dem von A. Dabei hören aber auch die Überschüsse der ersteren Quelle gegenüber der letzteren nicht auf.

Zunächst berichten beide Quellen ausführlich über den Zug des Heeres durch das den Griechen unterworfenen Gebiet von Kleinasien¹ (A. 56 10—58 20, HP. 76 20—78 12). Gleich nachdem von der Passierung des Aveloicus erzählt worden war, klagt A. in allgemeinen Wendungen über die Belästigung des Kreuzheeres durch die Griechen, welche Unbewaffnete töten und ausplündern, woran dann die Erzählung von einem Abenteuer Friedrichs von Berge sich knüpft (A. 56 24—32); HP. dagegen gibt aus Eigenem die Geschichte von dem Ulmer Bürger, der seinen ermordeten Bruder rächend zehn griechische Räuber angreift und neun davon erschlägt (S. 76 26—77 12). — Beide Quellen setzen dann die Aufzählung der einzelnen Marschstationen fort, wobei allein HP. 77 14 den Namen jenes Castells hinter Archangelos, Ypomenon, nennt, bei dem das Heer am 6. April lagert, während A., wie schon Büdinger bemerkt hat,² den Namen weglässt. Dafür übergeht aber HP. die Marschstation Sycheron (A. 57 1), nennt dann das auch von A. gekannte Calamos, darauf Thyatira, das A. 58 24 richtig erst viel später, hinter Philadelphia, nennt, aber dafür mit Tripolis minor verwechselt, welchen Namen HP. gar nicht

¹ Man beachte auch, dass A. und HP. das griechische Kleinasien verschieden einteilen. Nach A. zerfällt Asia minor in die zwei Provinzen Phrygien und Pamphilien, nach HP. wird die Romania in Phrygien und Bithinien eingeteilt.

² A. a. O., S. 387.

kennt. Nach Melos und Agios weiß HP. 77 30 auch noch das von A. vergessene Sardis zu nennen, bevor sie die Ankunft des Kreuzheeres in der letzten Stadt der Christenheit, in Philadelphia, verzeichnet. — Die in HP. mitgeteilte Marschroute kann mithin aus A. allein nicht geschöpft sein, auch nicht etwa aus TM., das sogar eine Anzahl Orte weniger nennt als A.

Auch bei der Erzählung der Kämpfe mit den Griechen kann HP. noch einen Überschuss aufweisen. A. 56 27 f. gedenkt kurz der erwähnten Waffenthat Friedrichs von Berge, der einmal sechzig Griechen tötet; HP. 77 17 f. nennt dabei als dessen Gefährten den Grafen Ulrich von Kyburg, von dem A. erst später und in ganz anderem Zusammenhange spricht.

Unmittelbar darauf erzählt HP. 77 20—24 noch von einem Angriff des bairischen Grafen Konrad von Dornberg auf die Zelte der Wegelagerer; A. weiß von diesem Vorfall nichts.

A. und HP. erzählen dann von dem Conflict zwischen dem Kreuzheer und den Einwohnern der Stadt Philadelphia. Dass bei dem Bericht über diesen Zwischenfall außer den bereits genannten Quellen noch die Kölner Chronik und die Gesta Federici in Betracht kommen, ist schon seit Büdinger bemerkt worden. A. 57 13 — 58 18 stellt die Sache so dar, als hätten die Bewohner durch die Weigerung, Lebensmittel zu liefern, und überdies durch anmaßende Reden die Kreuzfahrer gereizt; bei dem Streit, der sich erhebt, werden einige Deutsche gefangen und über Nacht eingekerkert. Der Kaiser sendet einen Boten in die Stadt (er muss also außerhalb derselben gewilt haben), lässt den Bürgern ihre Thorheit vorhalten, der Befehlshaber der Stadt leistet Genugthuung, und Friedrich übt Gnade wegen der Wichtigkeit der Stadt, die an die Grenzen der Christenheit gestellt ist; die Abteilung des Regensburger Bischofs, die mittlerweile auf ein Stadthor einen Angriff unternommen hat, wird zurückgerufen. Beim Abzug verfolgen Bewohner von Philadelphia das Heer, ohne dass es zu

Blutvergießen gekommen wäre. — HP. 77 91 — 78 12 dagegen schiebt ausdrücklich alle Schuld auf die Kreuzfahrer, die außerhalb der Stadt die Saaten verderben und dazu den Markt über Gebühr in Anspruch nehmen; darüber kommt es zum blutigen Streit. Friedrich aber lässt, ohne die Stadt zu erobern, Gnade walten aus denselben Gründen, die A. angibt. Dagegen ist HP. über das Gefecht beim Abzug viel genauere unterrichtet; sie gibt die Örtlichkeit an, zwischen Philadelphia und Hierapolis, sie nennt die Zahl von fünfhundert Reitern und spricht von den großen Verlusten der Verfolger.¹

Von den übrigen ausführlicheren Quellen — TM. übergeht die Sache gänzlich — bestätigt die Kölner Chronik, S. 148 38 — 149 6, die Darstellung der HP. Der Befehlshaber von Philadelphia bittet den Kaiser, die Stadt nicht zu betreten, sondern außerhalb derselben zu lagern; dafür werde er das Heer mit allem Nötigen versehen. Allein die Kreuzfahrer nähern sich beim Fouragieren — wobei offenbar die Saaten stark hergenommen wurden — zu sehr der Stadt und werden von den Bewohnern angegriffen, wobei es zu einem verlustreichen Treffen kommt. — Viel ausführlicher ist der Bericht der Gesta Federici, 379 38 — 380 7: der Herzog von Philadelphia verweigert von vornherein die Zufuhr, beiderseits wird zum Kampf gerüstet; wegen der Übermacht der Deutschen gibt der Grieche nach, verspricht Lebensmittel und gestattet sogar dem Kaiser mit wenigen Begleitern den Eintritt in die Stadt, das übrige Heer aber lagert draußen. Wegen der hohen Lebensmittelpreise, die die Griechen stellen, kommt es (außerhalb der Stadt) zum Streit, zwei Tage und Nächte wird gekämpft; die Bürger fliehen hinter die Mauern, bequemen sich aber zum Frieden und bieten besseren Markt; aber die Lebensmittel werden in Körben von der Mauer herabgelassen.

¹ Riezler, a. a. O., S. 55, Anm. 1, hält diesen Überfall nur für eine Verwechslung mit jenem Überfall der Türken, den A. (58 18) gleich darauf meldet; da aber A. und HP. von einander unabhängig berichten, so erscheinen beide Angaben als glaubhaft.

Über das Gefecht beim Abzug wissen die *Gesta Federici* ebensowenig als die Kölner Chronik; ja die ersteren geben sogar an, dass der Befehlshaber der Stadt dem Heere einen Führer mitgegeben habe. — Im ganzen bewähren sich somit auch hier die Überschüsse von HP. gegenüber A.

Auch in dieser Partie fehlt es nicht an wörtlichen Übereinstimmungen, man vergleiche:

A. 56 12—13: ... ad levam nostram veterem Troiam relinquentes.	HP. 76 21: ... et veterem Trojam relin- quentes a leva.
--	---

A. 57 6—8: ... transeuntes per dirutam civitatem Meleos ... venimus ad Ayos civitatem, ubi sancti Cosmas et Damianus martyrio coronati fuerunt.	HP. 77 28—30: Deinde nostri per dirutam Meleos transeuntes venerunt ad urbem dictam Agios, ubi Cosmas et Damianus fuerunt martyrio coronati.
--	---

A. 58 25—27: ... transivimus circa dirutam civitatem Jerapolis, ubi sanctus Philippus apostolus passus est.	HP. 78 6—7: ... insecuti sunt ... circa Hierapolim a Turcis dirutam, ubi passus est beatus Philippus.
--	--

Sehr stark weichen in der folgenden Partie, die den Zug von Philadelphia bis Philomelium berichtet, A. 58 18—63 27 und HP. 78 13—84 13, von einander ab. Über den Marsch bis Laodicea weiß HP. nur ganz kurz zu berichten, der lange Excurs über den griechischen Glauben in A. fehlt ganz, dagegen meldet HP. entsprechend A., dass die Herden der Türken, die man vorfand, von den Kreuzfahrern geschont wurden, weil man von den Türken oder, wie HP. genauer angibt, von den Beduinen im Gebiet des Sultans von Ikonium sich keiner Feindseligkeiten versah. Ja HP. fügt sogar noch hinzu, S. 78 19 f., dass der Kaiser ausdrücklich befohlen habe, das Eigentum der Türken zu schonen, was von der Kölner Chronik, S. 149 9—10, der *Contin. Sanblasiana*, 321 12—14, und dem *Itinerarium peregrinorum*, SS., XXVII, 202 14—16, bestätigt wird, während die Angaben über die nomadisierenden Türken oder Beduinen wieder in den *Gesta Federici*, 380 8—13, ihre Be-

währung finden, vgl. auch das *Itinerarium peregrinorum*, 204 17—19.

Die folgende Partie sowol von A. als HP. handelt von der Belästigung des Kreuzheeres durch jene streifenden Türken. Während aber A. 60 11—15 nur von einer gelungenen Kriegslist erzählt, der dreihundert Feinde zum Opfer fallen, gibt HP. eingehende Nachrichten über mehrere Treffen. Zuerst erzählt sie von dem Überfall der Nachhut des Heeres, wobei zehn Feinde erlegt werden; abends lagert das Heer an einem ungenannten Fluss. Am folgenden Tag finden die Kreuzfahrer ihren Weg durch ein türkisches Heer gesperrt, das die beherrschende Anhöhe besetzt hat. Beim Abbrechen des Lagers unternimmt dann der Kaiser die auch von A., aber in unklarer Weise, erzählte Kriegslist; was der Rauch zu bedeuten hat, den man aufsteigen lässt, wird erst aus der Darstellung der HP. 79 9—17 klar. — Darauf erzählt HP. von dem Kampf mit jenem Türkenheer, das den Hügel besetzt hält, und betont besonders die Hartnäckigkeit der Feinde, die nicht einmal ihre Pferde lebend in die Hände der Kreuzfahrer fallen lassen wollen und halbtot noch Steine auf diese herabrollen, dabei aber doch fünfhundert Mann einbüßen und ihre Stellung aufgeben müssen.

Von diesen Kämpfen kennt A. eigentlich nichts als jene Kriegslist, die zum 30. April angesetzt wird; der Angabe der feindlichen Verluste werden nur die Worte beigefügt: ‚tam in locis castrorum quam in monte proximo satis arduo‘, letzteres zweifellos eine Anspielung auf den von HP. geschilderten Kampf, der auf den 1. Mai zu verlegen wäre. Wesentlich ist es, dass die Nachrichten der HP. in diesem Punkte von der *Epistola de morte Friderici*, 494 29—33, der Hauptsache nach bestätigt werden. Der Brief gibt an, dass am ersten Bittag (April 30) die Kreuzfahrer ein großes türkisches Heer besiegt, dann einen Engpass durchzogen hätten und gegen Sozopolis marschiert seien. — Die Zeitangaben sichern die Identität der Berichte.

Während A. 60 17 f. dann gleich über ein Treffen am

2. Mai berichtet, schaltet HP. 79 27–34 noch vorher ein, wie die Gesandten des Sultans von Ikonium, die sich noch beim Heere befanden und durch die offenen Feindseligkeiten der Türken in eine bedenkliche Lage geraten waren, die Angreifer auch als Feinde ihres Herrn ausgaben, der sich über deren Niederlage sehr freuen werde. — Auch diese Erzählung scheint nicht etwa freie Erfindung der HP. zu sein, denn die *Gesta Federici*, 380 18–19, berichten, dass nach einem Treffen mit den Türken die Gesandten den Kaiser damit beruhigt hätten, dass, sobald das Heer in das Gebiet des Sultans von Ikonium gekommen sein werde, es von jenem Volke keine Belästigung mehr erfahren würde. Eine ganz ähnliche Stelle bietet zudem auch das *Itinerarium peregrinorum*, 204 17–19, allerdings in anderem Zusammenhange. Als nach der Einnahme von Ikonium trotz des geschlossenen Friedens das Kreuzheer von den Türken belästigt wird, entschuldigen dies die Geiseln, die mitgeführt werden, damit, dass sie die Angreifer für unabhängige Turkmenen ausgeben.

A.'s Berichterstattung über den Kampf am 2. Mai besteht darin, dass einige Namen solcher aufgezählt werden, die sich in den Kämpfen hervorgethan haben; daran schließt sich die anekdotenhafte Erzählung zweier einzelner Vorfälle, A. 60 17–35. Dann spricht A. von dem Zusammentreffen mit einem großen türkischen Heer in einem Engpass (am 3. Mai) und von der beschwerlichen Passierung eines Berges unter Führung eines gefangenen Türken, wobei ein Gefecht stattfand, bei dem auch der Herzog von Schwaben durch einen Steinwurf verwundet wurde (A. 61 1–20). — HP. dagegen lässt nach zwei Tagen seit dem eben erwähnten Gefecht die Türken angreifen, als eben das Heer zwischen einem Berg und einem See eingengt war. Sie gibt die rasch hergestellte Schlachtordnung an; das Vordertreffen führt der Herzog von Schwaben, das Hintertreffen der Kaiser, das Gepäck und die Waffenlosen werden in die Mitte gebracht. Vierhundert Feinde werden gefällt, an der reichen Beute stillt das Kreuzheer seinen

Hunger (HP. 7935 – 8011). — Ausführlich wird dann die Werbung des Führers, eines im obigen Kampf gefangenen Türken erzählt, der dem Kaiser rät, nach links abzubiegen auf einen beschwerlichen Weg, der sie aber dann durch eine reiche Gegend nach Ikonium führen werde (HP. 8012 – 8035). Beim Überschreiten des Berges — am folgenden Tage — wird der Kaiser, der die Nachhut befehligt, angegriffen, ruft seinen Sohn zu Hilfe, im Kampfe fällt ein Ritter (nach A. namens Wernher), dem Herzog wird ein Zahn ausgeschlagen, die Feinde aber verlieren sechzig der ihrigen, wie HP. und A. gleichmäßig angeben. Nach vier Tagen kommt das Heer unter fortwährenden Kämpfen nach Philomelium (Philomena in HP. 8131 ist wol nur ein Fehler der Ausgabe).

Der Unterschied der Darstellung von A. und HP. besteht in dieser Partie, da auf abweichende Zahlenangaben kein besonderer Wert zu legen ist, im wesentlichen darin, dass HP. die Örtlichkeit des Kampfes vom 2. Mai genauer schildert, worüber in A. jede Andeutung fehlt, dass jene Quelle stark betont, wie das Kreuzheer auf den in einer kurzen Rede dargelegten Rat des gewonnenen Führers die bisherige Straße verlässt und nach links in das Gebirge abbiegt, um dem türkischen Heere, das sie in der Ebene erwartet, auszuweichen und zu Wasser zu gelangen, endlich dass HP. den Verlauf des Treffens vom 3. Mai so darstellt, dass der Kaiser, der, wie immer, die Nachhut führt, von den Türken angegriffen wird und seinen Sohn um Hilfe anruft. — Die Angaben der HP. werden aber wieder fast sämtlich durch die *Epistola de morte FridERICI* bewährt, welche das Treffen vom 2. Mai ‚in angusto quodam transitu‘ geschehen lässt (S. 49433), worauf das Heer von der ‚via regia‘, die Kaiser Manuel zu ziehen pflegte (die Erinnerung an Manuel auch bei A. 613), nach links abbiegt. Als Grund wird angegeben, dass die Straße, die man verlässt, öde, sehr lang und gebirgig sei (S. 49438). Von der Anwerbung des Führers, die HP. so weitläufig ausführt, weiß der Brief nichts. Dagegen wird das Treffen

vom 3. Mai mit noch größerer Ausführlichkeit als in HP. erzählt. Über die Verluste des Kreuzheeres und der Feinde stimmen der Brief, A. und HP. überein; die Angaben der letzteren Quelle von der Verwundung des Herzogs von Schwaben werden durch den Brief bestätigt, der noch genauer anzugeben weiß, dass dem Herzog im Oberkiefer ein Zahn ganz, im Unterkiefer einer zur Hälfte ausgeschlagen wurde. Auch davon weiß die Epistola, dass das Kreuzheer in jenem Treffen geteilt war; allerdings geschah dies nach diesem Gewährsmann infolge der Heftigkeit des türkischen Angriffes (S. 4953). — Einzelne Züge aus dem Kampf am zweiten Tage bieten auch andere Quellen; so wird die von HP. 801—4 erwähnte Ordnung des Heeres vor dem Angriff und das Treffen, bei dem der Herzog einen Zahn einbüßt, als er, wie in der Darstellung der HP., seinem Vater Luft macht, auch von dem Itinerarium peregrinorum, 20228—30 und 2037—14, erzählt. — Auch die Kölner Chronik, 14920—1505, weiß von jenem Treffen, das sie aber mit späteren Ereignissen zusammenbringt und mit der unrichtigen Zeitangabe: Mai 10, versieht. Mit HP. hat sie die Geschichte von der Anwerbung des Führers gemein, die hier wieder mit neuen Einzelheiten erzählt wird, und auch die Verwundung des Herzogs, dem zwei Zähne ausgeschlagen werden. Neu ist die Angabe der Höhe des Berges, der überschritten wurde, und die Erzählung, dass die Türken von der Höhe Wagen mit Steinen belastet herabgerollt hätten. — Ganz eigentümlich sind die Nachrichten der Gesta Federici, 38014—30. Dem Kreuzheer, das bereits durch vier Wochen mit den Turkmenen kämpfen muss, stellt sich in einem Engpass ein ungeheures Heer unter der Führung des Restagnus entgegen, der für den unbehinderten Durchzug hundert Lasten Gold und Silber verlangt. Friedrich will aber nur einen ‚manulatus‘¹ gewähren. Da erscheint ein Emir beim Kaiser, verspricht

¹ Die Ausgabe hat das sinnlose ‚manulatus‘; vgl. Holder-Egger, Über die Werke des Johannes Codagnellus, Neues Archiv, XVI, 287.

Führerdienste und setzt seinen Kopf zum Pfand (die Stelle hat Ähnlichkeit mit HP. 8022, wo von der Anwerbung des Führers gesprochen wird), dass am nächsten Tag die Turkmenen angreifen würden. Dann führt er, ebenso wie in HP. der gefangene Führer, das Heer durch das Gebirge statt durch die Ebene. Vor dem Kampf befiehlt der Kaiser allen, Buße zu thun, der Kampf selbst wird entsprechend der Darstellung von HP. erzählt, dem Herzog von Schwaben werden zwei Zähne ausgeschlagen. — Wir werden aus dem Folgenden sehen, wie die Gesta Federici hier schon von Ereignissen sprechen, die in anderem Zusammenhange auch von HP. beachtet werden.¹

Im ganzen erscheint auch in dieser Partie HP. wieder als die besser unterrichtete Quelle, die in den meisten Einzelheiten von anderen Berichterstattern bewährt wird. Den Zusammenhang zwischen A. und HP. sollen auch hier einige Beispiele illustrieren:

A. 5932:

... per viginti dies invenerunt nos mala a saeculis inaudita.

HP. 7815—17:

Deinde invenerunt eos mala et viginti diebus continuis inre-meabiliter vexati sunt.

A. 5920—22:

... gradientes per quaedam desertissima loca Turciae descendimus iuxta lacum salinarum, terram horroris et salsuginis, omni viriditate et humana commoditate alienam.

HP. 7817—18:

... ex quo ingressi sunt terram horroris et salsuginis, terram siccam, sterilem et inamaenam.

Im folgenden Abschnitt berichtet A. 6120—6327 Tag für Tag die weiteren Schicksale des Kreuzheeres: wie unter dem Vorwand, mit dem Emir (von Philomelium) zu ver-

¹ Über die etwas abweichenden Nachrichten jener Fassung, die Sicard von Cremona im ‚Codex Vindobonensis‘ bietet, verweise ich auf den Excurs. — Eines Kampfes mit den Türken in einem Engpass gedenkt auch das Chron. Roberti Autissiodorensis, SS., XXVI, 2559—11. — Dass Friedrich (am 3 Mai) plötzlich die Marschrichtung ändert, wird von A. gar nicht bemerkt, von HP. dagegen wie von

handeln, die türkischen Gesandten das Heer verlassen und Gotfried (von Wiesenbach) als Gefangenen mitnehmen, wie Friedrich von Hausen fällt, wie am 7. Mai die Türken bei Philomelium mit großen Verlusten zurückgeschlagen werden und wie die Qualen des Hungers manche zur Verzweiflung treiben; nach der Erzählung von einer himmlischen Erscheinung wird kurz von den Kämpfen zum 9., 11. und 12. Mai berichtet, endlich von der Feier des Pfingstfestes.

HP. 81³³ — 84¹³ stellt die Erwähnung des Todes Friedrichs von Hausen voraus; er fällt, weil mitten unter den Feinden sein Pferd zusammenstürzt (nach A., dem diesmal die Epistola¹ Recht gibt, ist der Sturz vom Pferde die Todesursache). Dann folgen Nachrichten von Unterhandlungen, von denen A. nichts weiß. Die Türken senden einen Boten und fordern für den freien Durchzug die Hälfte des Geldes, das Friedrich mit sich führe, der Kaiser aber bietet einen Silberling. Es ist dieselbe Geschichte, die von den *Gesta Federici* in anderem Zusammenhang gebracht wird, die sich aber auch, worauf ich zurückkomme, bei Arnold von Lübeck findet. — Viel umständlicher als A. erzählt HP., wie die türkischen Gesandten hinterlistig das Heer verlassen: sie bieten dem Kaiser an, nach Philomelium zu gehen und den dortigen Emir zu bestimmen, die angreifenden Türken zurückzuhalten; Friedrich willigt ein und gibt ihnen sogar auf ihr Verlangen einen Begleiter

den *Gesta* stark betont, desgleichen auch von der *L'estoire de Eracles empeureur*, S. 132 f., wo Bauern als Führer bezeichnet werden, die das Heer auf Wege bringen, welche die Feinde nicht bewachten. Die den Sarazenen unerwartete Wahl eines neuen Weges wird auch von Oliverius Scolasticus (Eccard, *Corpus historicum medii aevi*, Frankfurt, 1743, II, S. 1390) betont, der aber, wie leicht ersichtlich, unmittelbar oder mittelbar sich auf die Angaben der *L'estoire* stützt, die nur gekürzt wiedergegeben werden.

¹ Die Epistola nennt den berühmten Minnesänger ‚Fridericus de Hunlitra‘ (495¹²), was nicht gut auf eine Corruptur des uns geläufigen Namens gedeutet werden kann. Ich möchte zu bedenken geben, ob hier nicht eine zweite, sonst nicht bekannte Bezeichnungsweise des Dichters vorliegt.

mit. In Philomelium angekommen, lassen sie dem Kaiser sagen, dass sie als Gefangene zurückgehalten würden, und fordern sogar noch ihr zurückgelassenes Gepäck. — Ohne Zweifel ist auch diese Darstellung deutlicher als die in A. — Der Kampf vom 7. Mai wird von HP. in ähnlicher Weise wie von A. beschrieben, nur die Zahl der Gefallenen wird dort auf fünftausend abgerundet, während A. ebenso wie die Epistola genaue Zahlenangaben enthalten.¹ A. bezeichnet als Führer in diesem Kampfe die Herzoge von Schwaben und Meran, HP. hebt dagegen den sonst nirgends genannten Ulrich von Lützelinhard hervor.

Im folgenden bespricht HP. 83 1—32 ebenso wie A. 62 18—27 die Leiden, die das Kreuzheer wegen des Mangels an Lebensmitteln auf sich nehmen musste. Gleich A. gibt sie Beispiele von der ungeheuren Teuerung, aber die Preisangaben der beiden Quellen weichen von einander ab; dann erzählt HP. mit A. fast in gleicher Weise, wie einige aus Verzweiflung vom christlichen Glauben abfallen und zu den Feinden übergehen, andere aber freiwilliges Martyrium dem Hungertode vorziehen.² Die Wahrheit des Erzählten wird durch Arnold von Lübeck, 173 36, bestätigt. — In einer Hinsicht bietet HP. aber mehr als A., sie weiß auch den Anlass des drückenden Lebensmittelmangels anzugeben, nämlich den Befehl des Sultans, alle Lebensmittel zu verbergen, den auch die Cont. Sanblasiana, 321 3—6, kennt. Übrigens ist in den Quellen die Klage allgemein,

¹ Dieselbe Zahl wie HP. nennt auch, ohne sonst Näheres über den Kampf zu bringen, Arnold von Lübeck, 174 5. — Auf diesen Kampf ist wol auch die Angabe der Kölner Chronik, 149 12, von den 15 400 gefallenen Türken zu beziehen, obgleich sie in anderem Zusammenhang steht, desgleichen die des Chron. montis Sereni, SS., XXIII, 161 29—32, das erzählt, dass an einem Tag 12.000 Türken gefallen seien, von den Christen aber nur drei ‚servi‘.

² A 62 24—25:

... et magnanima constantia
in modum crucis solotenus pro-
sternentes mortem proximam in
nomine domini operiebantur.

HP. 83 25—26:

Mox in formam crucis solo
prostrati sic se ipsos martyrio
transeunti exercitui exponebant.

dass der Sultan sein Versprechen wegen der Zufuhr von Lebensmitteln gebrochen habe.

Das von A. kurz erwähnte Gefecht am 9. Mai, von dem auch die *Epistola de morte Friderici* spricht, übergeht HP., denn was hier auf S. 83³³—84¹⁰ von einem Kampf erzählt wird, muss sich wegen der Angaben über die Örtlichkeit (Nähe eines Flusses und eines Berges) auf das Gefecht am 11. Mai beim Berge Firmin beziehen. Von diesem gibt HP. genauere Nachrichten als A.; der Herzog eilt dem Kaiser, dessen Abteilung angegriffen worden war, zu Hilfe, der Berg, an dessen Fuß das Heer vorbeiziehen wollte, wird erstürmt, der Verlust der Feinde auf hundert Mann (bei A. fünfzig) angegeben, außerdem ertrinken noch manche Türken im Flusse.¹ Von dem bei A. erzählten Angriff am 12. Mai schweigt HP., die Begehung des Pfingstfestes, von A. mit vielen Worten geschildert (S. 63¹⁴—27), wird kurz abgethan, dagegen, worauf ich sogleich zurückkomme, sehr ausführlich jenes Kriegsrates gedacht, der am Abend des Pfingstsonntages stattfindet, während nach A. es den Anschein hat, als sei man der heranziehenden Feinde erst am folgenden Tage (Mai 14) gewahr geworden.

Sehr erheblich weichen A. und HP. im Bericht über die Ereignisse bis zur Einnahme von Ikonium, namentlich über die vorausgehende Schlacht am 14. Mai, ab. A. 63²⁸—66⁷ erzählt kurz von dem Anrücken Meleks mit 300.000 Mann, von der Vision des Ludwig (von Helfenstein), der den heil. Georg mitstreiten sieht; im Kampfbericht unterscheidet er nur den Angriff des Marschalls und den des Kaisers, der den von den Türken besetzten Berg nimmt. Darauf folgen zwei anekdotenhafte Züge, die Rede des Emirs von Crazzarat zu Melek mit Hinweis auf die Kraft der Deutschen (Geschichte vom abgehauenen Arm) und auf die Legion der weißen Reiter, die mit dem Kreuzheere

¹ Auf das Gefecht vom 11. Mai mag sich auch die Stelle des *Chron. montis Sereni*, SS., XXIII, 161³³—34, von dem Angriff Meleks beziehen, den die Christen abschlagen, wobei zweihundert Türken fallen.

fochten, ferner die Rede des Königs von Galatien; für beide Reden gibt A. seine Gewährsmänner (einen armenischen Überläufer und einen gefangenen Emir) an. Dann erzählt A. von den Leiden des Durstes, die das Heer in den nächsten Tagen auszustehen hatte, von dem Anerbieten Meleks, gegen Geldzahlung freien Durchzug zu gewähren, von der Erscheinung des heil. Georg und endlich von der Lagerung des Heeres in den Gärten vor Ikonium am Abend des 16. Mai.

HP. dagegen (8413—8911) ist stellenweise viel umständlicher als A. Dies gilt namentlich von den Vorbereitungen zur Schlacht. Das Heer Meleks wird auf 500.000 Mann angegeben.¹ HP. erzählt dann sehr ausführlich von einer Beratung der Vornehmen im Heere am Abend des Pfingstsonntages (Mai 13), wobei der Bischof von Würzburg eine ermutigende Ansprache hält, das Heer auffordert, Buße zu thun und den heil. Georg um Beistand anzurufen. Nachdem auch noch der Kaiser zum Kampfe ermutigt hatte, stimmen alle nach deutscher Sitte einen Schlachtgesang an und kehren in ihre Zelte zurück. Am nächsten Morgen, nachdem das Heer die Wegzehrung empfangen, wird (ganz abweichend von A.) das Heer in drei Abteilungen in einem Dreieck aufgestellt, die Führer der Abteilungen werden genannt. Vor dem Schlachtberichte wird aber noch die Rede eines Großen im türkischen Heer eingeschoben, der Melek die Kraft der Deutschen an einem abgehauenen Arme weist, an die Schar der weißen Reiter erinnert, die in den Reihen der Deutschen gesehen werden und von einem Angriff abrät. — Die Schlacht selbst ist in HP. wenig deutlich und nach dem uns schon geläufigen Schema geschildert, dass die Abteilung des Kaisers bedroht wird und der Herzog von Schwaben zu Hilfe eilt; die Aufstellung der Türken wird durchbrochen, Melek vom Pferde geworfen und zur Flucht nach Ikonium gezwungen. Daran schließt

¹ Die Epistola de morte etc. spricht von 400.000 (495₂₅), das Chron. montis Sereni, SS., XXIII, 162₃₃, von 600.000, das Itinerarium peregrinorum, 203₂₃, nennt dieselbe Zahl wie A.

sich unter Anführung des armenischen Gewährsmannes (wie in A.) die Erwähnung der ‚legio candida‘, die den Türken erschien, und der Vision Ludwigs, der in HP. sich erbieht, seine Angaben durch die Feuerprobe zu erhärten. — Was A. von der Erstürmung des Berges durch den Kaiser mitteilt, den zwei Söhne des Sultans besetzt halten (A. 643—9), fehlt bei HP.

Ich knüpfe gleich an die letzterwähnten Überschüsse der HP. an, die sich zum Teil durch die Epistola etc. 495²¹—35 bestätigt finden. Diese erzählt, dass dem Ludwig von Helfenstein, der dies eidlich bezeugte,¹ der heil. Georg erschienen sei und dass Türken später berichtet hätten, es seien Schlachtreihen weißer Reiter auf weißen Rossen gesehen worden. Die Epistola weiß ebenso wie HP., dass Melek vom Pferde geworfen worden sei und erzählt außerdem noch, dass vier türkische Emire gefallen und die Zahl der christlichen Streiter nur sechshundert betragen habe. — Dass Melek vom Pferde geworfen worden sei, erzählt auch die Kölner Chronik, 150¹⁶—21, aber mit dem Beisatz, dass der heil. Georg selbst dies vollbracht habe, der hier an der Spitze der weißen Reiter, die noch näher beschrieben werden, erscheint; auch hier fehlt nicht die eidliche Versicherung einer Mehrzahl von Gewährsmännern.² Die Kölner Chronik, 150¹⁴, gedenkt auch der Anrufung des heil. Georg; die Erwähnung eines dreifachen Angriffes auf die Türken in dieser Quelle, ebenda, kann als Anspielung auf die drei Schlachtreihen der HP. aufgefasst werden.³

¹ Epistola de morte etc., 495³²—33: ‚... Lodewicus sub iureiurando publice confessus est et sub religione suae peregrinationis etc.‘ Vgl. dazu HP. 86³⁸—87¹: ‚Id ipsum sub attestacione suae peregrinationis et sancti sepulchri perhibens etc.‘

² Vgl. den Bericht der Ann. Reinhardbrunnenses, ed. Wegele, S. 51²—10, wonach derselbe Heilige auch dem Landgrafen von Thüringen vor Akkon erscheint. Auch die erwähnte Stelle der Epistola spricht von mehrfachem Erscheinen des Heiligen.

³ Die Gesta Federici, 380³⁷, gedenken dieses Treffens in ganz allgemeinen Ausdrücken: Melech (Melocrinus) versucht zunächst den Kaiser durch den Hinweis auf seine Übermacht zur Umkehr zu be-

Während A. 64³⁴ f. als Ursache der nun folgenden Bedrängnis durch Wassermangel anführt, dass das Kreuzheer die schuldige Danksagung für den Sieg unterlassen habe, gibt HP. ausdrücklich das Gegenteil an und erzählt, dass darnach jener türkische Führer das Heer treulos in eine wasserlose Gegend geführt habe, was zum Teil durch die *Gesta Federici*, 380³⁵, bestätigt wird, die hier nun nachtragen, dass man einen Türken gefangen und bei Strafe der Enthauptung¹ gezwungen hätte Wasser zu zeigen; er aber führte zu salzigem. — Die Qualen des Durstes werden von HP. 87^{10–31} in ganz ähnlicher Weise wie von A. beschrieben; HP. führt überdies noch an, dass diese Leiden neuerdings einige zum Abfall vom christlichen Glauben veranlasst hätten. — Endlich kommt das Heer zu sumpfigem Wasser und lagert dort zwei Tage; da es aber nun an Brennmitteln fehlt, wird zu Notbehelfen, zu Sätteln, selbst zu Kleidern gegriffen, um die Speisen notdürftig gar zu machen, HP. 88^{1–13}. — Auch hier ist der Zusammenhang mit A. 65^{4–15} deutlich;² die Angaben beider Quellen werden, was den Mangel an Brennmaterial anbelangt, teilweise durch die *Ann. Reinhardsbrunnenses*, ed. Wegele, 48^{8–12}, bewährt. Dass im Heer wegen des Hungers und des Durstes Verzweiflung einriss, bestätigt auch die *Epistola*, 495³³.³

Das Anerbieten des Sultans von Ikonium das Kreuzheer gegen Zahlung von dreihundert Zentnern Goldes ziehen

wegen, dann kommt es bei einer Brücke zum Kampf, was vielleicht eine Anspielung auf die bei A. 63¹¹ zum 12. Mai erzählten Ereignisse ist; aber erst drei Wochen später kommt das Heer zu den Gärten von Ikonium.

¹ Diese Androhung gemahnt andererseits an die weiter oben von HP. 80^{16–22} erzählte Anwerbung eines türkischen Führers.

² Die zweitägige Dauer dieser Leiden bestätigt auch Arnold von Lübeck, 174¹⁰; nach den *Gesta Federici*, 380^{44–45}, währen sie einen Tag und eine Nacht.

³ Hieher dürfte auch die Erzählung der *L'estoire*, a. a. O., S. 133, zu ziehen sein, wonach das Heer unmittelbar vor Ikonium auf Sümpfe stößt, die man für die Pferde passierbar macht, indem man Schilde

zu lassen, HP. 88¹⁴–22, wird entsprechend A. 65¹⁶–27 erzählt, nur verschweigt HP. die Forderung des Sultans, das Land Armenien abzutreten. Von solchen Verhandlungen weiß ausführlich auch Arnold von Lübeck, 174¹⁵–28, zu erzählen: der Sohn des Saladin und Schwiegersohn des Sultans von Ikonium (es liegt hier eine Verwechslung vor) sendet zu Friedrich und bietet freies Geleite, wenn der Kaiser für jeden der Kreuzfahrer einen Byzantiner zahle, zugleich aber droht er mit dem Angriff. Friedrich weist aber als eines römischen Kaisers unwürdig zurück, einen Tribut zu zahlen, bietet jedoch — man weiß nicht ob für jeden einzelnen oder für alle insgesamt — einen Manlat, d. i. eine kleine Münze. — Man sieht, diese Stelle erinnert einerseits an die eben erwähnten Darstellungen von A. und HP., andererseits an die schon oben besprochene Stelle der Gesta Federici, wo der Kaiser dem Restagnus einen ‚menolatus‘ anbietet und endlich auch noch an die gleichfalls schon erwähnte Stelle der HP. 82⁸–10. Da dann auch die Gesta Federici, 380⁴⁷–381², nochmals von Verhandlungen zwischen dem Kreuzheer und den Türken reden — sie finden während der Lagerung vor Ikonium statt — deren Scheitern auf die zu hohen Lebensmittelpreise zurückgeführt wird, welche die Türken fordern, so scheint es mir nicht unbegründet, zu vermuten, dass zu zwei verschiedenen Malen Verhandlungen mit den Türken stattgefunden haben, welche wol HP. und die Gesta Federici zu scheiden wissen, wogegen A. die erste Verhandlung übergeht, Arnold von Lübeck aber beide durcheinander wirft.

Während A. dann nur noch von der gedrückten Stimmung im Kreuzheere, von den Trostworten der Bischöfe, die auf den heil. Georg hinweisen, und von den Sorgen des Kaisers zu erzählen weiß (S. 65²⁷–66⁷), berichtet HP. 88²³–89¹¹ umständlich von einer neuerlichen

und Panzer auf den Boden breitet. Oliverius Scolasticus, a. a. O., S. 1390, fügt dann noch hinzu, dass heftiger Regen den Boden erweicht hätte, offenbar eine Anspielung auf die Gewitternacht vor der Einnahme von Ikonium.

Beratung im christlichen Lager, bei der die einen vorschlagen, Ikonium, das man also geschwächt doch nicht einnehmen könne, beiseite zu lassen und nach Armenien abzubiegen, während die anderen auf die Entfernung dieses Landes, auf den Mangel an Pferden hinweisen und es für besser halten, Ikonium anzugreifen. Diese Meinung gewinnt die Oberhand, Friedrich gelobt für den Fall des Sieges dem heil. Georg eine Kirche, der Bischof von Wirzburg richtet abermals durch eine Predigt, die aber nicht mitgeteilt wird, die Gemüter auf und nach einem Gefecht mit den Feinden¹ wird in den königlichen Gärten von Ikonium das Lager aufgeschlagen. — Der Beratung, die bei A. übergegangen ist, gedenken die Kölner Chronik, 15025, und Arnold von Lübeck, 17428 f., das von HP. mitgeteilte Ergebnis dieser aber die *Epistola de morte*, 49543—46, indem sie zugleich den Angriff auf Ikonium mit den Worten begründet: *et quoniam ultimae vitae necessitas imminebat . . . nullumque superesset procedendi vel redeundi consilium etc.*² Die Rede des Wirzburger Bischofs wird von den *Gesta Federici*, 3812—6, erwähnt; darnach hat er die Kreuzfahrer zur Buße aufgefordert (vgl. die erste Rede des Bischofs in HP. 855), ihnen aber gestattet, trotz der Quatemberfasten Fleisch zu essen, dann mitgeteilt, dass ihm der heil. Georg erschienen sei (vgl. A. 6532 f., aber auch die erste Rede HP. 8516 f.), worauf das Kreuzheer gelobt, am Vorabend der Schlacht bei Wasser und Brod zu fasten. Es ist möglich, dass die zwei Reden des Wirzburgers, von denen HP. erzählt, hier in eine verquickt worden sind. Selbst die *L'estoire de Eracles empereur* hebt hervor, allerdings in anderem Zusammenhang, wie der redegewaltige Bischof von Wirzburg, der als Reichskanzler bezeichnet wird, den gesunkenen Mut der Kreuzfahrer hebt.³

¹ A. 6514—15 erzählt zum 16. Mai, dass sechzig Fourageure von den Türken getötet wurden.

² Eine Anspielung auf diese Beratungen enthalten vielleicht auch die *Ann. Reinhardbrunnenses*, 4816—18.

³ A. a. O., 136. Gotfried hatte mit seiner Erhebung zum Bischof

Für die Beziehungen der beiden Quellen hinsichtlich des Wortlautes mögen für die behandelte Partie folgende Beispiele genügen:

A. 6419—20:

Et si tot sunt milia niveorum
equorum, quot putas erunt diversi
coloris equorum.

HP. 86 12—13:

Nam ubi tot similes, quot putes
esse alios diversi coloris.

A. 658:

... plerisque cespites grami-
neos ruminantibus.

HP. 87 28:

... alii telluris cespites rumi-
nando.

A. 659—12:

... sed quoniam ligna vel
harundines seu stipule ad carnes
equinas coquendas inveniri non
poterant, ex sellis equorum et
diversorum genere vestium, ten-
toriorum ... focum faciebant.

HP. 88 7—9:

... et omnino carentes lignis
ad ignis materiam de propriis
vestibus et equorum subselliis fo-
vendo ignem fumosum, carnem
equinam sive asininam studebant
utcumque decoquere.

Die folgenden Ereignisse von der Lagerung in den königlichen Gärten vor Ikonium bis zum Verlassen dieser Stadt nach deren Einnahme erzählt A. 668—6923 in folgender Weise: Am 17. Mai morgens empfangen die Kreuzfahrer das Abendmahl und rücken von den Türken umschwärmt langsam vor, bis sie in den königlichen Gärten ihr Lager aufschlagen. Nach einer Gewitternacht ordnet am Morgen des 18. Mai der Kaiser das Heer in zwei Abteilungen, die Waffenlosen und das Gepäck werden in die Mitte genommen, vorzeitig zu plündern wird untersagt. Dann erzählt A. von einem letzten Versuch des Sultans Friedensverhandlungen einzuleiten, von dem Vormarsch des Herzogs von Schwaben, von der Freilassung des Gotfried von Wiesenbach und dessen Weissagung, von dem Zurückweichen des Sultans ins Castell, dem Eindringen des Herzogs in die Stadt, dem Gemetzel und der Beute. Gleich-

von Wirzburg aufgehört Reichskanzler zu sein. Ich weiß nicht, ob es damit zusammenhängt, dass Oliverius Scolasticus, a. a. O., S. 1391, der sonst der L'estoire in allem folgt, den Bischof von Wirzburg Sigelohus nennt, der später, unter Heinrich VI., Reichskanzler war.

zeitig wird die Abteilung des Kaisers von einem überlegenen türkischen Heer angegriffen, dieses wird geschlagen, 3000 Feinde werden getötet. Friedrich rückt in die Stadt, an den reichen Schätzen und Vorräten erholt sich das Heer, der Sultan aber bittet um Frieden, der ihm nach Beratung mit den Fürsten gegen Geiselstellung gewährt wird. A. hat dabei Gelegenheit, eine längere Rede des Kaisers an den Boten des Sultans wiederzugeben.

HP. (8912—9221) dagegen lässt am Abend des 17. Mai bereits jene Vorbereitungen für den nächsten Schlachttag treffen, von denen A. erzählt; sie gibt ferner an, dass die Zahl der Streiter kaum tausend betragen habe, betont, dass man für den Schutz des Gepäcks und der Waffenlosen überhaupt nicht gesorgt habe, das Brüderpaar nicht in dieselbe Schlachtreihe gestellt wurden. In einer Anrede an Friedrich von Schwaben ordnet der Kaiser weiter an, dass jede Abteilung nur auf ihre eigenen Kräfte vertrauen solle, dass niemand vorzeitig plündere, niemand einem gefallenen Freund aufhelfe, jeder seinen Vorrat mit den Genossen teile. Am Morgen des 18., nach der Gewitternacht, hören die Kreuzfahrer die Messe und nehmen das Abendmahl, — die heilige Handlung passt gewiss für den Schlachttag besser als für den Vortag, wohin sie A. verlegt. Kurz erwähnt wird der Friedensbotschaft des Sultans, von der Freilassung Gotfrieds wird aber geschwiegen.

Der Kaiser befiehlt dem Herzog, wegen der zunehmenden Tagesglut vorzurücken; beim ersten Angriff weichen die Kreuzfahrer zurück, worauf der Herzog eine ermutigende Ansprache hält und zum zweiten Mal vordringend die Feinde in die Stadt drängt. Mittlerweile hat, wie HP. nur mit wenigen Worten erwähnt, der Kaiser außerhalb der Stadt ein großes türkisches Heer besiegt. Kurz wird der Beute gedacht, des Schatzes, den Saladin geschickt hat, nach HP. als Sold für die Truppen, nach A. als Mitgift für eine seiner Töchter. — Dann berichtet HP. von den Friedensverhandlungen; bei A. wird eigentlich nur erzählt, dass der Sultan um Verzeihung gebeten habe,

HP. fügt aber noch als dessen Anerbieten hinzu: Gewährung sicheren Friedens, freien Marktes, besonders für Pferde, endlich Geiselstellung. Die Antwort Friedrichs nach erfolgter Beratung, bei der nach HP. geltend gemacht wurde, dass das Kreuzheer zu schwach sei, Ikonium zu halten, entspricht im ganzen der von A., doch ist sie weniger wortreich; die Bedingungen des Friedens anzuführen, wie A. thut, der aber nur von den Geiseln weiß, war nach dem Vorausgehenden überflüssig. HP. erwähnt noch mit A. der Freude der Boten über den günstigen Bescheid, außerdem noch der Geschenke, mit denen Kilidsch Arslan und Melek den Kaiser und dessen Sohn ehren. Nach vier Tagen räumt aber das Kreuzheer Ikonium wegen der Verpestung der Luft durch die verwesenden Leichen und schlägt außerhalb der Stadt ein Lager auf. In viertägigem Marktverkehr deckt das Heer seinen Bedarf an Lebensmitteln und Pferden.

Von den anderen Berichten gibt die *Epistola de morte Friderici*, 495 42—55, einige Einzelheiten über die Lagerung in den Gärten vor Ikonium, die von Mauern eingeschlossen waren und zwei Paläste des Sultans enthielten, die bei dieser Gelegenheit zerstört wurden.¹ Die Angaben über die Stärke des christlichen und jenes türkischen Heeres, gegen das außerhalb der Stadt der Kaiser kämpft (500 und 200.000 Mann), weichen von denen der HP. ab; die Tatsache, dass der Sultan sich in das Castell zurückzog, hat die *Epistola* zwar mit A., aber nicht mit HP. gemein; ebenso gibt sie den Aufenthalt des Heeres in Ikonium auf sechs (*a feria sexta usque ad feriam quartam*), nicht auf vier Tage an.

Auch die übrigen kleineren Quellen kommen trotz vielfältiger Einzelheiten, die sie bieten, diesmal der HP. nicht viel näher, am nächsten noch die *Gesta Federici*, 381 6—16, und die *Kölner Chronik*, 150 25—151 2; beide gehen über den Kampf und die Einnahme der Stadt kurz

¹ Die *Kölner Chronik*, S. 150 23—25, enthält gleichfalls eine nähere Beschreibung des Tiergartens; vom ‚ortus venatorius‘ spricht auch Arnold von Lübeck, S. 174 12.

hinweg, geben aber an, was auch alle anderen Quellen, HP. ausgenommen, betonen, dass der Sultan sich in das Castell zurückgezogen habe; von hier aus werden die Verhandlungen eingeleitet. Wie in HP. bietet der Sultan Freigebung des Marktes und vierundzwanzig Geisel, in der Kölner Quelle auch noch Führer.¹

HP. und A. bemerken, dass die Kreuzfahrer sehr bedacht waren, Pferde zu kaufen; in den *Gesta Federici*, 381¹⁶—28, wird dies in einer anekdotenhaften Erzählung weitergeführt, wie die Türken für die Pferde hundert Mark Silber fordern, die Deutschen aber bei diesem hohen Preis sich schadlos halten, indem sie statt einer Mark einen Pfennig geben, über welche Täuschung sich der Sultan bei Friedrich beklagt; endlich findet ein befriedigendes Übereinkommen statt. Es ist merkwürdig, dass die *L'estoire* gleichfalls von diesem Markte weiß, aber davon andere Einzelheiten erzählt. Die Deutschen machen Einkäufe, aber zahlen nichts; wer Geld fordert, wird von ihnen getötet. Der Sultan beschwert sich beim Kaiser, der einige Verkäufer, aber nicht alle entschädigt. Daraufhin lässt er seine Leute aufsitzen und die Deutschen verfolgen, die nichts ahnend ihres Weges ziehen.²

Die Angabe der HP., dass wegen der verwesenden Leichen das Kreuzheer Ikonium verließ und in der Nähe der Stadt sein Lager aufschlug, wird von den *Gesta Federici* unter Anführung desselben Grundes bestätigt und dazu noch bemerkt, dass drei Meilen vor der Stadt in den Baumgärten gelagert wurde; auch Arnold von Lübeck, 175¹¹, gibt eine weitere Bestätigung dieser Nachricht, nachdem er schon früher (S. 174³⁸) erzählt hatte, dass die

¹ Auch Oliverius Scolasticus, S. 1391, spricht wie die *Gesta* von vierundzwanzig Geiseln; die Zahl stammt wieder aus der *L'estoire*, S. 134.

² Aus einer sehr begreiflichen Tendenz unterdrückt Oliverius Scolasticus, a. a. O., diese Nachricht seiner Vorlage und sagt nur, dass die Deutschen auf jenem Markt Pferde und Zugvieh ‚pretio competenti‘ gekauft hätten; vgl. L. Streit, *De rerum transmari-narum etc. specimen*, S. 61.

Menge der Gefallenen das Eindringen in die Stadt gehindert hätte. Auch die *L'estoire*, S. 134, spricht von der Lagerung außerhalb der Stadt, und nach ihr weiß Oliverius Scolasticus, S. 1390, anzugeben, dass das Heer in den ‚suburbia‘ gelagert habe.¹

Bemerkenswert ist, dass in allen anderen Berichten die Thatsache, dass das Castell in den Händen des Sultans bleibt, eine viel größere Rolle spielt als in HP. Sowol Arnold von Lübeck, 175 1, wie das *Itinerarium peregrinorum*, 204 9, die *Ann. Marbacenses*, SS., XVII, 165 4, und das *Chron. montis Sereni*, SS., XXIII, 162 39, reden von dem Rückzug ins Castell, das nach der *Contin. Sanblasiana*, 321 27, sogar belagert wurde, ja nach der *Kölner Chronik*, 15040—151 2, verlässt der Kaiser Ikonium, weil das Castell in den Händen des Sultans ist. — Aus den Berichten über die Friedensverhandlungen ist noch hervorzuheben, dass entgegen HP. sowol nach Arnold von Lübeck, 175 7, als nach dem *Itinerarium peregrinorum*, 204 10, der Sultan alle Schuld auf seinen Sohn schiebt, sich selbst aber nach Arnold von Lübeck mit Krankheit entschuldigt; die *Contin. Sanblasiana*, 321 31, dagegen weiß zu melden, dass der Sultan den Kaiser um eine Unterredung bitten lässt, zu der er dann vom Castell herabsteigt.

Auch in dieser Schlusspartie fehlen nicht Anklänge des Wortlautes der HP. an den von A.:

A. 6621—22:

Edictum etiam imperiale exiit, ut si deus nobis concederet victoriam, ne cuiquam liceret de praeda contingere.

A. 6824—26:

Post hec soldanus et filii sui . . . ncidentes in foveam, quam foderrant nobis, se cecidisse dolentes, miserunt legatos suos ad dominum imperatorem supplicantes.

HP. 89 34—35:

Omnibus vero graviter hoc edico, ut nemo ante consummationem belli praedam appetat aut contingat.

HP. 91 19—22:

Soldanus et Melich, ut viderunt se in foveam, quam fecerant, cecidisse . . . conturbati sunt et commoti. Miserunt ergo nuntios ad imperatorem dicentes.

¹ Nach dem *Chron. montis Sereni*, 162⁴⁶, stellt der Sultan die Bedingung, dass der Kaiser Ikonium verlasse.

A. 697—10:

... et pro bono foro... magnus
Melich cum omni fortitudine et
virtute gentis suę in manu hostili
nos et exercitum nostrum circum-
dederunt sicut apes.

HP. 922—4:

Melich cum tota fortitudine
sua nobis venit obuius, et illius
agmina malis et ingratis stipantia
nos obsequiis circumdederunt nos
sicut apes

A. 6121—22:

... liquido cognovimus, quod
amicitia et aurum soldani versum
sit in scoriam. (Isai, 1, 22.)

HP. 924:

Aurum soldani versum est in
scoriam.

Während A. (6924—7217) mit gleichbleibender Ausführllichkeit den fernerer Zug des Kreuzheeres bis zum Seleph berichtet, dabei der abermaligen Belästigung durch die Turkmenen gedenkt, ferner des Erscheinens der Boten des christlichen Armenierfürsten, Leo de Montanis, und der Beschwerlichkeiten des Marsches am Seleph, fasst HP. 9217—932 diese Ereignisse ganz kurz zusammen. Von Marschstationen wird nur Laranda erwähnt, mit geographischen Bemerkungen, die wörtlich fast mit denen in A. übereinstimmen¹ Daran knüpft sich die Erzählung von einem Vorzeichen und, wie in A., Klagen über die Beschwerlichkeit des Weges.

Es ist bemerkenswert, dass jenes Vorzeichens auch von der Epistola de morte Friderici, 4962, gedacht wird; über die Belästigung des Heeres durch die Turkmenen bietet HP. auffallend wenig, nicht viel mehr als die Gesta Federici, 38125, und das Itinerarium peregrinorum, 20414—20. Wie die L'estoire, S. 135—136, diese Ereignisse mit den früher erzählten Streitigkeiten beim Marktverkehr in Beziehung setzt, ist schon oben erwähnt worden; sie erzählt aber auch, dass Friedrich wegen dieses Vertragsbruches der Türken den mitgeführten Geiseln die Köpfe vor die

¹ Vgl. A. 706—8:

... venimus ad quamdam specialem civitatem Larandam que dividit Ciliciam, id est Armeniam, a Licaonia.

HP. 922—23:

... pervenerunt ad urbem dictam vulgo Larendam quae dividit Armeniam a Lycaonia.

Füße legen ließ,¹ während bei A. ihnen diese Strafe nur angedroht wird. — Noch merkwürdiger ist, dass HP. das Zusammentreffen des Kaisers mit den Boten Leos von Armenien, der für die Geschichtschreiber des dritten Kreuzzuges eine sehr interessante Persönlichkeit war, völlig übergeht, während die anderen Quellen zumeist von einer Begegnung der beiden Fürsten selbst sprechen.²

Kurz berichtet HP. über die Katastrophe, völlig abweichend von A. Dieser gibt darüber unter vielen Worten an, dass Friedrich, der sich durch ein Bad erquicken wollte, erfasst von dem reißenden Wirbel ertrank; Hilfe kam zu spät. HP. dagegen erzählt, dass der Kaiser, dem in der Mitte des Stromes die Kräfte schwinden, einen Begleiter, der sich mit ihm in den Fluss gewagt, um Hilfe angerufen habe; dieser will den Kaiser retten, kann aber den Fluten nicht Stand halten; ein zweiter, der sich auf ein Pferd geworfen, entreißt zwar den Kaiser den Wassern, aber bereits zu spät. — Es ist nicht meine Aufgabe, alle die Berichte über den verhängnisvollen Unfall zu verzeichnen, da Riezler dies bereits in dem zweiten Excurs seiner mehrfach erwähnten Abhandlung gethan hat; dass er dabei die Darstellung der HP. übergangen hat, beruht auf der üblichen Geringschätzung dieser Quelle. Er würde sonst die bemerkenswerte Übereinstimmung der HP. an

¹ Nach der *L'estoire* auch Oliverius Scolasticus, S. 1391, aber in anderem Zusammenhange.

² Vgl. die *Contin. Sanblasiana*, 321³⁴ f., das *Chron. montis Sereni*, 162⁴², die *Contin. Weingartensis*, SS., XXI, 476⁴⁹⁻⁵⁰, auch die *Gesta Henrici II. et Ricardi I.*, SS., XXVII, 112²⁹; ganz allein steht die *Kölner Chronik*, 151²⁻⁴, die sich über den armenischen Fürsten sehr abfällig äußert. Hieher zu beziehen sind auch die Nachrichten der *Historia episcoporum Leodiensium*, Bouquet, XVIII, 639, und des *Albericus monachus Trium fontium*, SS., XXIII, 863⁸⁻⁹, von der Krönung des Königs Gidem durch Friedrich. Sehr ausführlich handelt davon die *L'estoire*, während Oliverius Scolasticus darüber hinweggeht. Wie HP., so schweigen auch die *Gesta Federici* von dieser Begegnung; Sicard von Cremona dagegen im sogenannten *Codex Vindobonensis*, 611 A, lässt eine solche nach Friedrichs Tod zwischen Friedrich von Schwaben und Leo selbst stattfinden; vgl. oben S. 50 f.

dieser Stelle mit den von ihm berücksichtigten *Gesta Federici*, 381²⁵–35, bemerkt haben, welche erzählen, wie der Kaiser mit zwei Begleitern schwimmend den Fluss durchqueren wollte, ferner wie dem Ertrinkenden ein Reiter zu Hilfe eilte und ihn aus dem Wasser zog. Es hat sich auch bisher der Aufmerksamkeit entzogen, wie dieser Bericht mit dem der *L'estoire*, S. 138, sich zum Teile deckt, wonach die beiden Boten des Armenierfürsten den Kaiser beim Durchreiten des Stromes begleiten. Der Tod erfolgt dadurch, dass das strauchelnde Pferd den Kaiser abwirft, durch den jähen Temperaturwechsel verliert er die Besinnung und ertrinkt. —

Für die Beurteilung des Verhältnisses von A. und HP. ist der Bericht über das Ende des Kaisers von geringem Belang; denn A. hat hier bereits, wie oben dargethan wurde, einen andern Charakter angenommen; aber auch HP. bricht mitten unter den Klagen über Friedrichs Ende ab.

Versuchen wir das Ergebnis dieser ausführlichen Vergleichung in Kürze zusammenzufassen, so scheint sich über das Verhältnis von A. und HP. feststellen zu lassen, dass beide Quellen in den Hauptzügen, in der Stoffverteilung und in vielen Einzelheiten übereinstimmen, dass aber auch jede der beiden für sich wieder Angaben bietet, die sie nicht der anderen entlehnt haben kann, dass auch bei Darstellung eines und desselben Ereignisses bisweilen beide Quellen in Widerspruch stehen, wobei die zur Prüfung angerufenen sonstigen Zeugnisse häufig für HP. und gegen A. entscheiden, dass dagegen wieder die Fassung beider Quellen bei Darstellung eines einzelnen Ereignisses in vielen Fällen sich bis zur wörtlichen Übereinstimmung nahe kommt. Diese Wahrnehmungen scheinen sowol die nächste Annahme einer unmittelbaren Abhängigkeit der HP. von A. oder umgekehrt auszuschließen als auch die weitere, dass beide Quellen unabhängig von einander eine dritte gemeinsame benützt hätten, da die Widersprüche zwischen A. und HP. in der Darstellung einzelner Ereignisse bei Annahme einer

gemeinsamen Quelle unerklärt blieben. — Anders allerdings, sobald wir Pannenburgs Beispiel folgen und für HP. neben der gemeinsamen Quelle, die ihm das vollständige, uns verlorene Tagebuch des Tageno ist, noch andere Quellen annehmen, die auf A. nicht eingewirkt haben.

Bevor ich gegen den ersten Teil der Hypothese Pannenburgs mein Bedenken äußere, sei es mir gestattet, deren zweiten Teil, in dem eine Anzahl von Quellen namhaft gemacht werden, welche neben jener gemeinsamen Quelle auf HP. eingewirkt haben sollen, einer Prüfung zu unterziehen.

Als solche bezeichnet Pannenburg¹ die *Epistola de morte Friderici*, den in A. eingeschalteten Brief Friedrichs I. an Heinrich VI. und die *Gesta Federici*; endlich nimmt er noch mündliche Berichte von Teilnehmern als Quellen der HP. in Anspruch.

Die Heranziehung der *Epistola* begründet er durch einige Parallelstellen, die aber doch nur darzuthun scheinen, dass, wenn zwei Berichterstatter über ein und dasselbe Ereignis schreiben, etwa gar nur aussagen wollen, dass in einem Treffen einige Ritter verwundet, einer getötet wurde, sie mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit ähnlicher Wendungen sich bedienen.² Pannenburg selbst muss in einem

¹ A. a. O., S. 319 ff.

² Es scheint mir, dass bei der Untersuchung des Zusammenhanges verschiedener Quellen untereinander dieser Gesichtspunkt auch von so erfahrenen Forschern, wie Pannenburg, nicht immer nach Gebühr gewürdigt wurde, was zusammen mit jener so oft zu Tage tretenden Genügsamkeit beim Aufsuchen oder Finden von Parallelismen und angeblichen Entlehnungen hin und wieder zu Ergebnissen der quellenkritischen Forschung führt, die in unmittelbarem Gegensatz zu der längst feststehenden Erfahrung sich befinden, dass die Hauptmasse der mittelalterlichen Geschichtschreiber sich über das durchschnittliche Bildungsniveau ihrer Zeitgenossen nicht emporgeschwungen hat, dass diese schon deshalb für die Darstellung desselben Herganges auch so ziemlich dieselben Ausdrücke aus ihrem nicht sehr reichen lateinischen Wort- und Phrasenschatz hervorholen mussten, dass es auch gar nichts Auffallendes ist, wenn bei der rhetorischen Ausschmückung der Erzählung desselben Ereignisses dieselben klassi-

von ihm hervorgehobenen Fall zugeben, dass die Zahlenangabe der angeblichen Ableitung HP. richtiger sei als die der angeblichen Vorlage. Wie die Ableitung aus der verderbten Namensform ‚Finimini‘ der Epistola das richtige Philomelium gebildet habe, wäre nicht recht einzusehen, ebenso ist schwer zu begreifen — um nur bei den von Pannenberg selbst gewählten Beispielen zu bleiben —, wie bei der Erzählung von jenem Vorzeichen vor der Katastrophe aus der unbestimmten Zeitangabe ‚intempeste noctis‘ der Epistola die genaue Zeitangabe der HP.: ‚in primo noctis conticinio‘ (92 26) werden konnte. Nicht sehr glücklich ist auch die Folgerung, die aus jener Stelle der Epistola, 495 19–20, gezogen wird, wo der Briefschreiber von den Leiden des Hungers erzählt und am Schlusse hinzufügt: ‚et ego cum aliis equinas carnes comedi‘; da HP. 83 8–10 über die gleiche Thatsache berichtend erwähnt: ‚... inualescebat angustia, quae ad esum carnis equine sive asinine magnos etiam viros et nobiles compellebat‘, so schließt Pannenberg daraus, dass der Verfasser von HP. von der hohen Stellung jenes Briefschreibers gewusst haben müsste. Dass das gleiche auch in A. 63 17–19, vgl. A. 71 8–10, ferner selbst in HP. 88 8–11 an anderer Stelle berichtet wird, hat Pannenberg übersehen. — Von Übereinstimmungen im Wortlaut der HP. und der Epistola kann nicht die Rede sein; die Thatsache, dass die beiden Quellen über Vorkommnisse berichten, von denen A. schweigt, wie von der Zerstörung

schen Citate verwendet werden, die fast alle jenem knappen eisernen Vorrat angehören, den jeder Gebildete aus der Klosterschule auf den Lebensweg mitbekam. Erwägt man zudem noch, dass während des ganzen zwölften Jahrhunderts fast alle unsere Geschichtschreiber demselben Lebensberuf angehörten, denselben Bildungsgang durchmachten, dieselben Standesinteressen verfochten und für die Beurteilung der Geschehnisse zumeist angewiesen waren auf die für alle ziemlich gleichmäßig spärlichen Erfahrungen, die das eintönige Leben in der Klosterzelle und das Studium einiger weniger, dafür aber umsomehr verbreiteten Schriften zu reifen vermochte, so wird man die Zurückhaltung, die ich in jener Beziehung mir auferlege, mindestens entschuldbar finden.

von Maniceta (HP. Manicava) oder von jenem Vorzeichen, kann doch nicht als Beweis der Abhängigkeit der HP. von der Epistola gedeutet werden. Eine solche könnte dann wahrscheinlich gemacht werden, wenn es etwa gelänge nachzuweisen, dass die Epistola und HP. in gleicher Weise über irgend ein Ereignis unrichtige Nachrichten bringen; solche Übereinstimmungen wie die eben erwähnten lassen aber doch nur den Schluss zu, dass beide Quellen gemeinsam aus der großen gemeinschaftlichen Quelle aller unserer Gewährsmänner geschöpft haben, nämlich aus der Wirklichkeit.

Was die Benützung des Briefes Friedrichs I. an Heinrich VI. anbelangt, so erledigen sich Pannenburgs darauf bezügliche Vermutungen durch den oben erbrachten Nachweis, dass eine bestimmte Partie von A. wörtlich aus dem Brief herübergenommen wurde. Die von Pannenburg zur Vergleichung mit HP. gewählten Briefstellen sind durchwegs solche, deren Verarbeitung in den Text von A. sich nachweisen lässt.¹ Die Folgerungen aus der Vergleichung werden daher ebenso gut, ja vielleicht besser noch dann Stand halten, wenn man HP. aus A. selbst abzuleiten versucht.

Am meisten Beachtung verdient der Versuch, die Gesta Federici als Quelle der HP. hinzustellen. Was Pannenburg zum Beweis hiefür anbietet, ist freilich sehr dürftig, nur zwei Parallelstellen, von denen die eine den Abzug des Kaisers aus Ikonium wegen des üblen Geruches der Leichen und den Pferdemarkt betrifft (Gesta, 381 13–15; HP. 92 17–21), die andere aber die Erzählung vom Tode des Kaisers. Es ist dabei zuzugeben, was ich übrigens schon oben hervorhob, dass, von der L'estoire abgesehen, keine der übrigen Quellen in der Darstellung der Katastrophe dem Bericht der HP. so nahe kommt, wie der der Gesta; auch die Übereinstimmung im ersterwähnten Fall ist beachtenswert, wenn

¹ Herausgehoben wurden aus dem Briefe die Stellen: E. 30²⁵–27 + E. 31²³–30 = A. 27³⁵–28⁶ + A. 36²⁰, E. 31²–4 = A. 28³⁰–33, E. 31⁵–13 = A. 29¹–14; vgl. oben S. 7 f.

auch, wie oben dargelegt wurde, andere Quellen dieselben Nachrichten bieten.

Bei der oben durchgeführten Vergleichung von HP. und A. war Gelegenheit wahrzunehmen, dass solcher Ähnlichkeiten zwischen den Darstellungen der HP. und der Gesta sich noch mehr namhaft machen ließen, und zwar derartige, dass sie nicht mehr gut auf jene fast selbstverständlichen Ähnlichkeiten zurückgeführt werden können, die sich ergeben, wenn zwei Gewährsmänner über eine und dieselbe Thatsache berichten. Aber diese Verwandtschaft in der Darstellung, die, was zu betonen ist, ein einziges Mal bis zu einer merklichen Annäherung des Wortlautes beider Quellen führt, beginnt erst von einem bestimmten Zeitpunkt ab, und zwar dort, wo zuerst von den Angriffen der Turkmenen auf das Kreuzheer die Rede ist. — HP. 7826—32 bietet Angaben über die Lebensgewohnheiten der ‚silvestres Turci sive Bedebbini‘,¹ auch die Gesta, 3808—9, geben den Turkmenen noch einen zweiten Namen, ‚Barias‘, und enthalten eine kurze Bemerkung über deren Lebensweise. — Statt der verschiedenen Kämpfe, die HP. im Einklang mit A. und der Epistola aufzählt, wird in den Gesta berichtet, dass ein zahlreiches Heer jenes Volkes durch vier Wochen die Kreuzfahrer bedrängt habe, wobei viele Feinde fallen und ein Emir gefangen wird. Darauf folgt in den Gesta die Geschichte von Restagnus, die Aufforderung des Loskaufes und das Anerbieten, einen Manlat für den Durchzug zu zahlen, was HP. 821—12 in anderem Zusammenhange bietet, ohne den Namen des Restagnus zu nennen und ohne die gebotene Münze genauer zu bezeichnen. Aber die Pointe der anekdotenhaften Erzählung, dass der Kaiser gegenüber der maßlosen Forderung der Feinde (nach HP. wird die Hälfte des mitgeführten Geldes gefordert, nicht, wie in den Gesta, hundert Lasten edlen Metalls) einen Silberling anbietet, bleibt hier und dort gleich.

¹ Salimbene's Chronik, Clédat, 843 (Muratori, VII, 609, Anm. 25), bietet die Lesart: ‚qui et Obeduini vocantur‘, zweifellos die richtigere Namensform.

Darnach erzählen die Gesta, 380 18—19, anknüpfend an das über die vorausgegangenen Kämpfe mit den Turkmenen Berichtete, dass die Boten des Sultans von Ikonium, die das Kreuzheer begleiteten, sich äußerten, man werde, sobald man in das Gebiet des Sultans gekommen sei, vor jenen Horden Ruhe haben; auch HP. 79 27—34 erwähnt, nachdem weitläufig von Kämpfen mit den Turkmenen die Rede gewesen war, dass die Boten dem Kaiser erklärten, dass jene Horden, die niemandem unterthan seien, auch das Gebiet ihres Herrn belästigen, der über ihre Züchtigung erfreut sein werde (vgl. S. 148).

Was aber die Gesta von den folgenden Ereignissen erzählen, von dem Übergang eines Emirs zum Kreuzheer, der durch das Gebirge den Weg weist und einen Angriff ankündigt, 380 19—22, wird man in HP. vergebens suchen, die nur von der gewaltsamen Anwerbung eines Führers durch das Gebirge zu erzählen weiß, S. 80 16—26. Höchstens mag man, worauf schon hingewiesen wurde, eine Ähnlichkeit darin finden, dass in den Gesta der Emir sein Haupt zum Pfande bietet, in der HP. der Führer mit dem Verlust des Hauptes bedroht wird.¹

Über den Marsch durch das Gebirge und das Gefecht beim Abstieg in die Ebene — es handelt sich um die von A. zum 3. Mai erzählten Ereignisse — bieten die Gesta nichts Auffallendes, außer dass der Kaiser befiehlt, dass alle die Wegzehrung empfangen sollen, und dass man beim Abstieg das Gepäck zurückließ (S. 380 22—26). Dass nach den Gesta der Herzog von Schwaben zwei Zähne verlor, nach der HP. nur einen, ist schon hervorgehoben worden. — Die Flucht der ‚ductores soldani‘, womit dem Zusammenhange nach nur die Boten des Sultans gemeint sein können, wird entgegen HP. von den Gesta, 380 30, nur ganz kurz erwähnt.

¹ Die Ankündigung des Kampfes durch den Emir in den Gesta erinnert an die Worte des Boten Meleks vor der Einnahme Ikoniums: ‚si hac nocte ad vos non fuero reversus, sciatis profecto, quod cras ante horam tertiam Turci cum omni fortitudine sua vobiscum decertabunt‘; A. 65 20—22.

Die Gesta erzählen dann, wie der Kaiser fünfzehn Tage lang das Heer durch die Ebene geführt habe unter großen Hungersqualen und wie die Turkmenen, die die Kreuzfahrer nunmehr für genugsam geschwächt erachten, zum Angriff übergehen (S. 380³⁰–³³). Eine ganz ähnliche Stelle findet sich auch in der HP. 82²⁶ f., ja es ist hier wol die einzige Stelle, wo ohne zu viel Aufwand von Phantasie Verwandtschaft im Wortlaut gefunden werden mag:

Gesta, 380³¹–³²:

Cum in illis partibus agrestes
Turci putarent eos defecisse fame,
praeparaverunt se ad bellum etc.

HP. 82²⁶–²⁸:

... infinita item hostium multi-
tudo iam nostros fame et inedia
confectos existimans . . . insur-
rexit.

Was dann die Gesta, 380³⁴–³⁹, von einem Treffen wissen, bei dem die Türken in einen Engpass getrieben und durch Feuer vernichtet werden, gehört dieser Quelle ebenso allein an, wie die Aufforderung des Melocrinus an Friedrich, im Hinblick auf die Stärke des türkischen Heeres umzukehren. Der Kampf an der Brücke dagegen, wobei der Herzog von Schwaben von der einen, der Kaiser von der andern Seite angreift, S. 380³⁹–⁴¹, entspricht in den Hauptzügen der Schlachtschilderung in HP. 83³³–⁸⁴ 5. Nach diesem Gefecht, das mit dem von A. zum 11. Mai erzählten identisch sein dürfte, wird in den Gesta von einem ferneren dreiwöchigen Marsch des Heeres unter steten Gefechten erzählt.¹ Am Schlusse dieser Leidenszeit werden die Kreuzfahrer auch noch durch einen Tag und eine Nacht vom Durste gequält. — Während HP., die über die Dauer dieser Leiden schweigt, sie der Treulosigkeit des geworbenen Führers zumisst (S. 87⁷–⁹), erzählen die Gesta, 380⁴⁵–⁴⁶, abweichend, dass die Kreuzfahrer einen Türken fangen und bei Strafe der Enthauptung zwingen, ihnen Wasser zu zeigen, was sehr stark an das früher von HP. 80¹⁶–²⁶ über die Werbung eines Führers Erzählte gemahnt.

¹ Es sei hier erinnert, dass auch A. 59³² die Leiden des Heeres zwanzig Tage dauern lässt.

Was die Gesta, 380⁴⁷—381², von einer erneuten Botschaft des Sultans nach der Lagerung des Kreuzheeres in den Gärten vor Ikonium erzählen, von der Forderung und schließlichen Gewährung freien Marktverkehres, kann nur verglichen werden mit dem, was HP. 88¹⁴—22 über das Anerbieten des Sultans, gegen Zahlung von dreihundert Zentnern Gold und Silber Frieden zu gewähren, offenbar nach A. berichtet. Da aber die Botschaft der HP. vor die Zeit der Lagerung in den Gärten zu verlegen ist, so ließe sich daran denken, die erwähnte Nachricht der Gesta in Zusammenhang zu bringen mit jener Gesandtschaft, die nach A. 66²⁵—28 unmittelbar vor der Eroberung Ikoniums beim Kaiser erscheint. Was die Gesta von dem eröffneten und dann wieder abgebrochenen Marktverkehr erzählen, ist ihnen allein eigen.

Es folgt dann die Erzählung von den Vorbereitungen zum Kampfe. Die Gesta, 381²—5, berichten von der Rede des Wirzburger Bischofs, von dessen Aufforderung, das Bußsacrament zu empfangen und Fleisch zu essen, von der Erscheinung des heil. Georg. All das stimmt so ziemlich mit dem überein, was nach HP. der Schlacht am 14. Mai vorangeht; aber die Gesta geben ausdrücklich die feria des Tages, an dem die Rede gehalten wurde, an, und diese passt nur zum 18. Mai,¹ den Tag der Einnahme von Ikonium. — Von der Rede, die der Wirzburger Bischof vor diesem Ereignis hielt, thut HP. 89⁸—11 nur in allgemeinen Ausdrücken Erwähnung, ebenso A., der den Wirzburger gar nicht besonders hervorhebt. Die Nachrichten der HP. über die beiden Reden können aus A. nicht stammen.

Die Erzählung von der Einnahme der Stadt bietet nichts Bemerkenswerthes. Die Botschaft, die nach den Gesta, 381¹¹—13, der Sultan an den Kaiser schickt, des Inhalts, dass er den Markt freigeben, alles thun wolle, was Friedrich wünsche, und das Vorgefallene bedauere, passt sehr

¹ Das Datum ist wol unter Voraussetzung der Abend-Epoche zu verstehen, da die Versammlung, bei der die Rede gehalten wurde, am Abend vor der Einnahme stattfand, was bei HP. ganz deutlich ist.

gut zum Wortlaut der Botschaft des Sultans in HP. 91 23–31, wo dieser gleichfalls die Schuld von sich abzuwälzen sucht, die Anerbieten sind dagegen weiter ausgeführt; auch hier lehrt der Vergleich, dass HP. hier nicht aus A. allein geschöpft haben kann.

Was die Übereinstimmung der Gesta und der HP. wegen des Auszuges des Kreuzheeres aus der Stadt, des Lagerschlages außerhalb ihr und des Marktverkehres ausmacht, hat schon Pannenberg hervorgehoben; bemerkt muss werden, dass in diesen Dingen die Gesta viel wortreicher sind als HP. — Die Bemerkung der Gesta, 381 25–26, dass die Belästigung der Kreuzfahrer durch die Turkmenen bis zur armenischen Grenze fort dauert, findet sich auch in HP. 92 23–25 an entsprechender Stelle. Auf die Übereinstimmung der Gesta und der HP. bei Darstellung des Todes Friedrichs ist schon hingewiesen worden, aufmerksam darf noch gemacht werden, dass beide Quellen mit diesem Ereignis zu schließen scheinen, denn es hat den Anschein, als ob das kleine Stück des Schlusses von HP., das uns schon die einzig erhaltene Handschrift vorenthält, nur eine Fortsetzung der Klagen über jenes Unglück geboten habe.

Es ist nicht ohne weiteres abzuweisen, dass die Gesta zur HP. Beziehungen verraten, die inniger sind als die jeder einzelnen der beiden zu jeder anderen Quelle (A. ausgenommen); aber den Entsprechungen in der Darstellung, deren man der Natur der Sache nach zunächst gewahr wird, stehen eine viel größere Anzahl von Widersprüchen gegenüber, die eine unmittelbare Benützung der einen Quelle durch die andere unwahrscheinlich machen, ja geradezu ausschließen. Pannenburgs Annahme, wie er sie ausgesprochen hat, ist unhaltbar, sofern die Erfahrungen, die man über die Benützung eines mittelalterlichen Autors durch den andern zu machen Gelegenheit hat, auch hier in Betracht gezogen werden dürfen. Das einzige Zugeständnis, zu dem die obigen Beobachtungen vielleicht berechtigen, ist, dass eine jener Quellen, aus der HP. geschöpft hat, auch zu den Gesta, über deren Entstehungszeit und Verfasser sich bisher nichts

hat feststellen lassen, in irgend welchen Beziehungen gestanden hat, aber bei unserer Kenntnis der Dinge würde sich auch gegen die Annahme wenig einwenden lassen, dass irgend eine Bearbeitung der HP. auf die Fassung der Gesta eingewirkt habe.

Der zweite Teil der Pannenburg'schen Hypothese von den Quellen der HP. erscheint mir unhaltbar; mit ebensoviel Recht als die Epistola und die Gesta hätten sich auch die Kölner Königschronik und Arnold von Lübeck, die Cont. Sanblasiana und das Itinerarium peregrinorum als Quellen unserer HP. anrufen lassen. Was er von mündlichen Berichten der Kreuzzugsteilnehmer sagt, die der Verfasser von HP. neben den schriftlichen Quellen benutzt haben soll, entzieht sich als eine Vermutung, die im gegebenen Fall weder erhärtet noch zurückgewiesen werden kann, kritischer Erwägung.

Ich habe nunmehr auf den ersten Teil von Pannenburgs Hypothese zurückzukommen, wonach von dem Punkte ab, wo die HP. den Kreuzzug selbst beschreibt, diese als Quelle den unverkürzten Tageno, völlig unabhängig von Ansbert, benutzt habe. Was ich von der Existenz eines vollständigen Tageno halte, habe ich in den vorausgehenden Abschnitten mit genügender Ausführlichkeit dargelegt. Ich brauche nur noch hinzuzufügen, dass es Pannenburg nirgends gelungen ist zu erweisen, dass HP. dem uns erhaltenen angeblichen Auszug aus dem vermuteten vollständigen Tageno irgendwie nahe stehe, näher etwa als A. Auch die von ihm angeführte vermeintliche Übereinstimmung der Rede des Kaisers an die griechischen Gesandten in HP. 692—6 und T. 40930—31 wird darauf beruhen, dass HP. die entsprechende Stelle von A. 381—2 in seiner Weise verarbeitet hat; die von Pannenburg angezogenen sonstigen Parallelen zwischen HP. und A. können für die von ihm angeregte Lösung der Frage nach den Quellen der HP. ebensowenig zu einem zwingenden Schluss führen, wie die an sich ganz richtige Wahrnehmung, dass HP. eine Anzahl von Überschüssen gegenüber A. zu bieten habe.

Immerhin darf, wenn auch an T.' als Quelle von HP. nicht gedacht werden kann, die Möglichkeit nicht schlechtweg abgelehnt werden, dass A. und HP. auf eine gemeinsame Quelle zurückgehen, sobald wir einräumen, dass wenigstens auf HP. auch noch andere Quellen eingewirkt haben können. Wie wir gesehen haben, hat bereits Pannenburg zu diesem Ausweg gegriffen, schon deshalb, weil die übrigen uns erhaltenen angeblichen Ableitungen jenes verlorenen vollständigen Tageno nicht voraussetzen lassen, dass der erste und zweite Abschnitt der HP., die palästinensische Vorgeschichte und die deutschen Kreuzzugsrüstungen, auch in jener Vorlage enthalten waren; zu dieser Annahme zwingt aber auch die in der obigen Vergleichung oft genug zu Tage tretende Thatsache, dass A. und HP. bei Darstellung eines und desselben Ereignisses, bei Zahlenangaben, die sich auf einen und denselben Fall beziehen, in unleugbarem Widerspruch stehen, der die Annahme einer gemeinsamen Quelle nur mit jenem Zusatz statthaft macht.

Es scheint dann in der That, dass sich gegen die Annahme nichts Erhebliches wird einwenden lassen, es seien A. und HP., die so viele sachliche Übereinstimmungen, so viele Ähnlichkeit im Wortlaut aufweisen, von einer gemeinsamen Quelle abzuleiten, die aber wenigstens für HP. nicht die einzige geblieben sein kann. Ich vermag nur ein Bedenken, das anderen vielleicht minder schwerwiegend erscheinen mag, dieser abgeänderten Hypothese Pannenburgs entgegenzustellen, und dieses beruht auf der von mir im dritten Abschnitt versuchten Darlegung der Entstehung und Zusammensetzung von A.

Wenn die Ergebnisse meiner Untersuchung als wenigstens in den Hauptsachen zutreffend hingenommen werden, so gestatten sie, wofern es erlaubt ist, eine allgemeine litterarische Erfahrung auf unseren Einzelfall anzuwenden, die Folgerung, dass die uns vorliegende Fassung von A. ursprünglich ist, d. h. nicht zurückgeht auf eine als ausführlicher vorauszusetzende einheitliche Vorlage, die in

derselben Weise wie deren allenfallsige Ableitung A., an der jene Untersuchung gemacht wurde, entstanden sein müsste. — Aber die kürzende Überarbeitung einer verlorenen Quelle, die auch die Vorlage von HP. gewesen sein soll, wie sie nach Pannenburgs Hypothese A. vorstellt, wird jene Nähte und Verbindungsstellen, welche mich das oben beschriebene Zustandekommen A.'s vermuten ließen, in der Regel verwischen, wie in HP. jede solche Spur beseitigt worden ist, sie wird auch die Widersprüche innerhalb der Vorlage ausgleichen oder tilgen, wie dies zum Teil in HP., keineswegs aber in A. geschehen ist.

Vielleicht wird aber eindringlicher als jedes Bemühen die Pannenburg'sche Hypothese als wenig haltbar zu erweisen der Versuch sein, das Ergebnis jener langen Vergleichung für eine neue Formulierung des Verhältnisses beider Quellen zu verwerten.

HP. erscheint mir wie allen Vorgängern Pannenburgs aus A. abgeleitet, doch so, dass dem Verfasser der HP. auch noch andere Quellen, mindestens eine, aber dann sehr ausführliche, wahrscheinlich sogar deren mehrere zur Verfügung gestanden haben, die er neben A. zu Rate zog und mit diesem verarbeitete. Das Verhältnis zu A. folgt aus dem in der Hauptsache eingehaltenen Parallelismus der Disposition, aus der gleichartigen Darstellung einer Menge von Einzelheiten, aus den vielen Anklängen im Wortlaut. Die Überschüsse über A., vor allem aber den ersten und zweiten Abschnitt, verdankt HP. jenen anderweitigen Quellen, deren Einwirkung die vielfach zu Tage tretenden Widersprüche zwischen A. und HP. zuzuschreiben sind, vielleicht auch die Wiederholungen in der Darstellung eines und desselben Ereignisses, auf die im Verlauf jener Vergleichung hinzuweisen war.

Bei einer solchen Annahme, die gleichfalls nicht der Voraussetzung einer oder gar mehrerer verlorenen Quellen entbehren kann, ist die nächste Frage, was von Spuren oder Resten jener anderweitigen Quellen noch aufgezeigt werden kann. Pannenburg war der Ansicht, dass man aus

A., T. und in erster Linie aus HP. den verlorenen Tageno reconstruieren könne; so zuversichtlich bin ich nicht, ja ich vermag kaum auch nur Spuren jener verlorenen Quelle oder Quellen nachzuweisen, obgleich ich sämtliche Überschüsse der HP. über A. mit dem ganzen mir zugänglichen Quellenmaterial für die Geschichte des Kreuzzuges Friedrichs I. daraufhin verglichen habe. Die oben durchgeführte Vergleichung der beiden Quellen unter sich und mit anderen, die in vielen Fällen die von A. abweichende Darstellung der HP. durch die Angaben der kleineren Quellen bewährt, hat mir den Gedanken nahegelegt, dass eine oder die andere dieser kleineren Quellen mit jenen von mir vermuteten Quellen der HP. irgendwie in Verbindung stehe.

Aber die Fortsetzung der Vergleichungen hat ergeben, dass ebenso oft als die *Gesta Federici* oder die Kölner Chronik die Angaben der HP. bestätigen, ebenso oft sich hart daneben andere Angaben finden, die denen der HP. schnurstracks zuwiderlaufen. Dazu kommt, dass auch in der Ausführlichkeit der Darstellung keine dieser kleineren Quellen der Vorstellung sich annähert, die man in dieser Hinsicht nach der obigen Vergleichung sich von der oder den zu vermutenden Quellen der HP. zu machen berechtigt ist.

Ich habe es unternommen zu untersuchen, ob nicht von den kleineren Quellen einige auf eine ausführlichere gemeinsame zurückgehen, die dann vielleicht mit HP. in Beziehung zu setzen wäre; allein die angestellte Vergleichung der kleineren Quellen untereinander, die ich aus Rücksicht auf die Raumverhältnisse und auf die Geduld etwaiger Leser hier unterschlage, die der Kundige in den vorausgegangenen Auseinandersetzungen wol erkennen wird, hat auch diese meine Voraussetzung in keiner Weise bewährt, wenn abgesehen wird von den ohnehin längst bekannten Beziehungen zwischen einzelnen Quellen, wie den *Gesta Federici* zur Chronik Sicards und zu den ghibellinischen Annalen von Piacenza oder von dem Verhältnis der englischen Quellen untereinander; auch auf den Zusammen-

hang des Werkes des Oliverius Scolasticus, der ‚*Historia regum terrae sanctae*‘, mit der ‚*L'estoire de Eracles empereur*‘ ist bereits aufmerksam gemacht worden.¹

¹ In der wenig beachteten Dissertation L. Streits, deren ich bereits oben gedachte: *De rerum transmarinarum qui Guilelmum Tyrium excepisse fertur gallico auctore specimen*, Greifswalde, 1861, S. 56 f. Freilich ist bei dem Stande unserer Kenntnis von den Fortsetzern und Fortsetzungen des Werkes Wilhelms von Tyrus und unseres Wissens von Oliverius und seinen Werken (vgl. Wattenbach, *GQ.*, II⁵, 407, Anm. 5) über Vermutungen nicht weit hinauszukommen. Soviel scheint schon oberflächliche Betrachtung zu ergeben, dass auf die *L'estoire*, wie sie uns in der letzten Ausgabe vorliegt, eine Mehrzahl von Vorlagen eingewirkt hat. Darauf weisen, abgesehen von dem was Streit anführt, die mehrfach zu Tage tretenden Wiederholungen im 23. und 24. Buch, die ich näher untersucht habe. So findet sich zweimal fast gleichlautend die Prophezeiung des Erzbischofs von Tyrus wegen des Patriarchen Herakles, im 29. und 38. Capitel des 23. Buches (S. 46 und 58). — Vor der Schlacht von Hittim unterscheidet die *L'estoire* eine dreimalige Beratung, bei der jedesmal Raimund von Tripolis das Wort ergreift, der Templermeister aber widerspricht (23. Buch, 31., 33. und 34. Capitel, S. 48—50), zweimal nacheinander (31. und 33. Capitel) wird die viel citierte Antwort des Templermeisters ‚*y a il dou poil dou loup*‘ aufgeführt. — Am wesentlichsten für uns ist, worauf schon Streit hinweist (S. 59 ff.), dass die *L'estoire* auch zwei verschiedene Berichte über Friedrichs Kreuzzug enthält, beide im 24. Buch, der eine füllt die Capitel 8 und 9, der zweite die von 21 bis 26, aber noch die vier ersten Capitel des 25. Buches müssen dem zweiten Bericht gezählt werden.

Der erste Bericht stammt, wie leicht zu erkennen ist, aus der *Chronique d'Ernoul et de Bernard le Trésorier*, ed. Mas Latrie, S. 248—250, die den Grundstock der *L'estoire* in dem von mir geprüften Teil abgibt. Woher der zweite Bericht stammt, der den Zusammenhang der Erzählung unterbricht (er wird an die Darstellung der Belagerung von Akkon geknüpft), scheint noch unbekannt zu sein. Weil dieser Bericht ebenso wie die *Gesta Federici* das Schwergewicht der Darstellung auf den Zug durch Kleinasien verlegen, so könnte man denken, dass, worauf schon oben aufmerksam gemacht wurde, Aufzeichnungen und Sagen, die beide in Palästina selbst entstanden, ihm zu Grunde liegen. Dieser Bericht ist es, der nahe Beziehungen zu der Darstellung des Oliverius Scolasticus aufweist (zu Cap. 59 und 60): Oliverius hat aber an seiner Vorlage gekürzt, auch einiges hinzugefügt. Ob Oliverius die *L'estoire* selbst vor sich gehabt hat oder, was wahrscheinlicher ist und auch von Streit angenommen wird,

Ich bin mir des bedenklichen wol bewusst, dass ich an die Stelle des Pannenburg'schen Tageno, für dessen Dasein sich immerhin manches mit einigem Anschein vorbringen ließ, eine Quelle der HP. oder deren mehrere setze, von der oder denen ich außerhalb HP. selbst höchstens noch in den Gesta Federici eine flüchtige Spur aufzuweisen vermag. Aber ich gebe zu bedenken, dass bis vor ganz kurzer Zeit unsere Kenntnis von A., der heute als die umfangreichste und beste Quelle für die Geschichte des Kreuzzuges Friedrichs gilt, auf einer einzigen Handschrift beruhte, die lediglich ein Zufall der Verderbnis entriss. Ohne jenes freundliche Geschick, das den Strahover Codex vor der Vernichtung in den Hussitenzeiten bewahrte, wüssten wir von den Quellen der HP., von anderem abgesehen, gar nichts. — Der umfangreiche Kreuzzugsbericht des A. hat, wie sich mit ziemlicher Sicherheit sagen lässt, nur auf HP. und keine andere Quelle eingewirkt: was Wunder, wenn auch von einer anderen Kreuzzugsquelle — und mag sie selbst ähnlichen Umfangs gewesen sein wie A. — nur in HP. Spuren erhalten sind. Ist doch sogar von jenem deutschen Gedicht von Kaiser Friedrichs Totenfahrt, das gewiss mehr verbreitet war als alle anderen lateinischen Berichte, nichts erhalten geblieben als eine Erwähnung im ‚Wilhelm‘ Rudolfs von Ems.

eine Quelle benutzt hat, die dann in die L'estoire verarbeitet wurde, muss eine offene Frage bleiben, solange man über die Abfassungszeit der verschiedenen Fortsetzungen Wilhelms von Tyrus so wenig Sicheres weiß. Ob Oliverius seine ‚Historia regum‘ wirklich während der Belagerung von Damiette geschrieben hat, bedarf auch noch näherer Untersuchung; es ist mir viel wahrscheinlicher, dass sie erst nach der ‚Historia Damiatina‘ entstanden ist als eine Art Einleitung zu dieser, die nach Bewältigung der eigentlichen Aufgabe zur Vervollständigung aufgesetzt wurde. Über die ‚Historia Damiatina‘ und ihr Verhältnis zu dem von Waitz im Anhang zur Kölner Königs-Chronik herausgegebenen Bericht des Oliver an die Kölner vgl. Zarncke, Über Oliverius' historia Damiatina und das sogenannte dritte Buch der historia orientalis des Jakob von Vitry (Berichte der phil.-hist. Classe der kgl. sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften, 1875, 188 ff.).

Nach der langen Erörterung über die Quellen der HP., aus der sich ohne weiteres die Folgerungen für die Glaubwürdigkeit dieser zuerst von Pannenberg einigermaßen gewürdigten Kreuzzugsgeschichte ergeben, würde noch erübrigen, über den Verfasser, die Abfassungszeit und die Einwirkung dieses Werkes auf andere die aus der vorstehenden Untersuchung gewonnenen Ergebnisse darzulegen.

Der Sachlage nach kann und muss ich mich in jeder der bezeichneten Fragen sehr kurz fassen. Über den Verfasser wissen wir so gut wie nichts; an keiner Stelle seines Werkes, nicht einmal in dem vorausgeschickten Widmungsschreiben an einen unbekanntem Kirchenfürsten, tritt er aus seiner streng bewahrten Anonymität heraus. Dass er dem geistlichen Stande angehörte, ist so gut wie selbstverständlich; dass er die Durchschnittsbildung seiner Zeit besaß, zeigen die vielfachen Anklänge an klassische Dichter, das Streben nach gewählter poetisierender Rede,¹ die daran Schuld trägt, dass das Werk bei den Geschichtschreibern die längste Zeit in geringer Wertschätzung war. Wahrheitsliebe, die er in der Vorrede verspricht, muss ihm zugestanden werden, seine Parteinahme für bestimmte Persönlichkeiten geht nicht über die fast selbstverständliche Hervorhebung des Kaisers und Friedrichs von Schwaben hinaus. Nicht einmal das lässt sich mit Bestimmtheit sagen, ob er ein Deutscher oder ein Italiener war; für das erstere (und wahrscheinlichere) spricht die Behandlung der Eigennamen, allenfalls auch der Fundort der Handschrift, für das letztere könnte ins Feld geführt werden, dass wir Benützung der HP. nur in Italien nachweisen können und dass sie auch sonst zu italienischen Quellen, wie zu Sicard von Cremona, allenfalls zu den Gesta Federici, Beziehungen verrät.

Und ebensowenig vermag ich über die Abfassungszeit der HP. Sicheres zu sagen. Einen terminus a quo erhalten wir durch die Annahme, dass A. Quelle von HP. gewesen

¹ Dieses Streben macht sich namentlich an der Umbildung der in A. vorliegenden Wendungen kennbar. Über die äußere Form der HP. verweise ich auf Pannenburgs Darlegungen.

sei, da jener selbst nicht vor Ende 1190, wahrscheinlich sogar erst 1191 entstanden ist; die untere Grenze für die Entstehungszeit lässt sich noch viel weniger genau feststellen. Basnage, der zweite Herausgeber unserer HP., hat deren Entstehung auf 1194 angesetzt, weil bis dahin der Verfasser wol in der Lage gewesen sei, seinen Stoff zu sammeln;¹ Pannenberg² nimmt diese Vermutung auf und weist darauf hin, dass der Verfasser von den Rüstungen Heinrichs VI. für einen neuen Kreuzzug, die in das Jahr 1195 fallen, schweige, ebenso von der Vermählung Irenens, der Tochter Isaaks, mit Herzog Philipp; endlich bemerkt er, dass in HP. 532 von den Königen von Frankreich und England gesagt werde: ‚qui tunc (sc. 1189) discordes erant‘, was allerdings vermuten lassen könnte, dass zur Zeit der Niederschrift dieser Worte die beiden Könige miteinander Frieden hatten. Da aber 1195 zwischen ihnen wieder der Zwist ausbrach, so folgert Pannenberg daraus, dass vor diesem Jahr die Abfassung der HP. erfolgt sei. — Die ersten beiden Argumente sind sehr unglücklich gewählt, denn ich sehe nicht den geringsten Anlass für den Verfasser der HP., an irgend einer Stelle jener Rüstungen Heinrichs VI. oder der Vermählung Philipps zu gedenken. Mit viel mehr Recht ließe sich in dieser Weise folgern, dass die HP. vor 1191 abgefasst sei, weil nirgends des Todes Friedrich von Schwaben gedacht ist, was sich in den Zusammenhang der Darstellung von HP. gewiss ungezwungener hätte einfügen lassen. Das dritte Argument, das sich auf jenes ‚tunc‘ stützt, erledigt sich aber dadurch, dass unmittelbar darauf die Erläuterung folgt: ‚sed eius (sc. legati) sermone persuasorio pacis revocati ad concordiam . . . crucis signaculum acceperunt‘ (HP. 532–4); ‚tunc‘ erscheint danach lediglich im Gegensatz zu der Zeit verwendet, da beide Könige sich versöhnend ihr Gelübde zu erfüllen sich anschickten, was noch 1189 geschah.

¹ Canisius, Thesaurus monumentorum sive lectiones antiquae, ed. Basnage, III, 2, S. 497.

² A. a. O., S. 232.

Alle diese Argumente erscheinen daher zur Bestimmung der Abfassungszeit der HP. als ungeeignet. Auch die mutmaßliche Abfassungszeit der Kreuzzugsgeschichte Sicards (1205—1212) kann uns nicht zu engerer Begrenzung verhelfen, da es wahrscheinlich ist, dass nur Sicards Quelle von HP. benützt wurde. Es bleibt immerhin möglich, dass die wirkliche Abfassungszeit ungefähr in die Zeit fällt, die Basnage ziemlich willkürlich hiefür vermutet hat.

Die Benützung der HP. durch andere Geschichtschreiber hält sich in den allerengsten Grenzen. Was die Benützung der HP. in der Chronik des Salimbene anbelangt, so darf ich auf das oben Gesagte verweisen, wo ich mich für unmittelbare Ableitung der Kreuzzugsgeschichte bei Salimbene aus der HP. entschied. Ein endgiltiges Urteil ist aber vor dem Erscheinen der Neuausgabe und der voraussichtlichen eingehenden Darlegungen Holder-Eggers nicht zu fällen. Sicher ist dagegen die Benützung der HP. in der kleinen Schrift des Priesters Johann de Piscina: ‚*De transfretatione Friderici imperatoris ad terram Iherosolimitanam et de morte eius*‘, SS., XXII, 339—340, die eine Ergänzung der historischen Werke Gotfrids von Viterbo vorstellen soll, der sich selbst mit dem Plane getragen hat, den Kreuzzug Friedrichs I. zu beschreiben. Über Johann von Piscina wissen wir nichts, ebensowenig über die Zeit der Entstehung seiner Schrift. Die Wirksamkeit der Pilgergeschichte ist ebenso wie die des Ansbert'schen Werkes in den engsten Grenzen geblieben, vielleicht kein ganz unverächtliches Zeugnis dafür, wie um die Wende des Jahrhunderts die Begeisterung für die Kreuzfahrten in Deutschland sich zu verlieren beginnt.

EXCURSE.

1.

Ansbert und die *Continuatio Zwetlensis altera*.

Die letzten Herausgeber des A. machen darauf aufmerksam,¹ dass die zweite Fortsetzung der Mölker Annalen, die in Zwettl entstanden ist, zu den Jahren 1187 bis 1189 eine Reihe von Begebenheiten erzählt, die sich auf die Geschehnisse des heiligen Landes beziehen, und zwar unter fast wörtlicher Übereinstimmung mit A. In der Fußnote führen sie als Beweis hiefür die auf den Cardinal-Legaten von Albano bezügliche Stelle, SS., IX, 543 36—38 = A. 935—101, ferner jene über den Hoftag zu Mainz, ebd., 543 32—36 = A. 136 f., und über den Herzog Leopold von Österreich, ebd., 544 18—25 = A. 76 25 f., an. Sie schließen dann aus den gefundenen Übereinstimmungen auf die Identität des Chronisten von Zwettl und des Umarbeiters des Tageno.

Dieser Anschauung haben dann sehr nachdrücklich sowol Riezler² als auch Fischer³ widersprochen, wobei jener nicht nur die wörtlichen Übereinstimmungen leugnet, sondern aus den sachlichen Unterschieden zwischen A. und der Zwettler Fortsetzung sogar die Folgerung ableitet, dass überhaupt nicht von der Benützung der einen Quelle durch die andere die Rede sein könne. Zuletzt ist diese Frage

¹ Einleitung, S. XXIV.

² A. a. O., S. 105.

³ A. a. O., S. 17.

von O. Redlich in seiner Arbeit: ‚Die österreichische Anna-
listik bis zum Ausgange des dreizehnten Jahrhunderts‘¹
wieder aufgenommen worden, der zu den Anschauungen
Pangerls und Tauschinskis zurückkehrt und sie nur ein-
gehender zu begründen sucht.

Zunächst führt er den Beweis für wörtliche Überein-
stimmungen zwischen den beiden Quellen und wählt dazu die
Stellen: SS., IX, 543 11—17 = A. 6 11—21, SS., IX, 543 32—38 =
A. 13 6—10 + A. 9 34—10 1, SS., IX, 543 40—46 = A. 7 6 7—13. —
Ähnliche Auffassung in beiden Quellen findet Redlich auch
dort, wo die Zwettler Fortsetzung von den Gründen spricht,
die Herzog Leopold von Österreich veranlassten, dem Kreuz-
zug fernzubleiben; er stellt also gleichfalls SS., IX, 544 18—25
zusammen mit A. 7 6 25 ff.

Was die Erklärung dieser Übereinstimmungen anbe-
langt, so hält Redlich die Annahme für unstatthaft, dass
Ansbert auch die Zwettler Fortsetzung geschrieben habe;
dagegen findet er die Vermutung berechtigt, da er sich auf
die Frage nach dem gegenseitigen Verhältnis der Werke
des Ansbert und Tageno nicht einlassen will, dass der
Verfasser der Zwettler Fortsetzung das, was die ‚Historia
de expeditione‘ in zusammenhängender Darstellung bot, in
die Form von Annalen bringen wollte, d. h. also, dass der
Verfasser der Zwettler Fortsetzung A. benutzt hat.

Redlichs Vermutung wie die Behauptung Pangerls und
Tauschinskis beruhen im wesentlichen auf der von Riezler
mit Unrecht bestrittenen Thatsache, dass sich wörtliche
Übereinstimmungen zwischen den beiden Quellen nach-
weisen lassen. Zur Klarstellung der Frage wird es aber
nötig sein, die erwähnten Parallelstellen einer eingehenden
Prüfung daraufhin zu unterziehen, ob diese in der
That eine genügende Grundlage für die erwähnten Folge-
rungen bieten können.

Bei der ersten von Redlich angeführten Stelle gibt
dieser selbst zu, dass die Zwettler Fortsetzung sie nicht

¹ Mitteilungen des Instituts für österr. Geschichtsforschung, III;
vgl. besonders S. 506—511.

notwendig aus A. entlehnt haben müsse, sondern sie ebenso gut auch unmittelbar aus dem stark verbreiteten Brief Gregors VIII. von 1187 October 29, J.-L. 16.019, entnommen haben könne. Dieser Stelle kann daher für Redlichs Vermutung keine Beweiskraft zukommen.

Die zweite Stelle, die von vornherein anzunehmen fordert, dass der Fortsetzer zwei Stellen der ‚*Historia de expeditione*‘ zu einem Ganzen zusammengeschweißt hat, ist bei näherer Betrachtung wol überhaupt nicht geeignet, zu jenem Zweck herangezogen zu werden. Die wörtliche Übereinstimmung zwischen den beiden Quellen an dieser Stelle besteht darin, dass die Worte: ‚. . . in media quadragesima dominica letare Jerusalem . . . curia . . . est celebrata‘ beiden Quellen gemeinsam sind, und dass im folgenden der Cardinal-Legat Heinrich von Albano beiderseits als ‚*abbas prius Claravallensis*‘ bezeichnet wird. — Die Stelle über den Mainzer Hoftag von 1188 März 27 findet sich aber mit nahezu gleichen Worten auch in einer ganzen Anzahl anderer Quellen, die weder mit A. noch mit der Zwettler Fortsetzung etwas zu thun haben. Sowol für die Bezeichnung des Zeitpunktes wie des Evangelien-Anfanges lassen sich aus anderen Quellen eine ziemliche Zahl von Parallelstellen beibringen. Die Abhaltung des Hoftages ‚in media quadragesima‘ findet sich erwähnt in der *Continuatio Sanblasiana*, SS., XX, 31922—23, in den *Ann. Marbacenses*, SS., XVII, 1645, im *Chron. Magni presbyteri*, SS., XVII, 5096—8, in der *Hugonis chronici continuatio Weingartensis*, SS., XXI, 47633, in den *Ann. Magdeburgenses*, SS., XVI, 19540. Der Evangelien-Anfang des betreffenden Sonntags ‚*laetare Jerusalem*‘ ist angeführt in der *Chron. regia Coloniensis*, ed. Waitz, S. 1397—8, in den *Ann. Lamberti Parvi*, SS., XVI, 64938, im *Chron. Leodiense*, Bouquet, *scriptores rer. Gall.*, XVIII, 611 D, im *Chron. Sitiense* S. Bertini, Bouquet, XVIII, 593 E, bei Girald von Cambray, *De instructione principis*, dist. III, 5, Bouquet, XVIII, 144 E. Neben dem Tag geben die *Ann. Aquicinctensis monasterii*, Bouquet, XVIII, 540 D, auch noch die feria ‚*dominica*‘ an, wie dies

A. und die Zwettler Fortsetzung thun. Nur soviel ist diesen beiden Quellen allein gemeinsam, dass sie die feria, den Evangelien-Anfang und den Zeitpunkt ‚in media quadragesima‘ nebeneinander angeben.

Nicht günstiger steht es mit der Übereinstimmung, die auf den drei Worten ‚abbas prius Claravallensis‘ beruht. Es ist überhaupt bedenklich, diese Stelle für Folgerungen obiger Art zu verwerten, denn in dem Cistercienserkloster Zwettl wird man auch ohne Ansbert sehr gut gewusst haben, dass der berühmte Cardinal von Albano ein Ordensbruder und Abt von Clairvaux gewesen sei. Es ist kaum gewagt anzunehmen, dass der Chronist des Cistercienserklosters es sich nicht versagt haben wird, der Zugehörigkeit dieses Mannes zum Orden zu gedenken; aber dazu brauchte er gewiss nicht einer besonderen Vorlage. — Überdies lässt sich die Bezeichnung des Cardinal-Legaten als einstigen Abtes von Clairvaux auch in anderen Quellen nachweisen, so im Chron. Alberici monachi Triumfontium, SS., XXIII, 860⁵¹, in den Gesta Henrici II. et Ricardi I., SS., XXVII, 110³⁶, im Chron. Roberti Autissidiorensis, SS., XXVI, 245⁴⁰, im Chron. universale anonymi Laudunensis, SS., XXVI, 451²¹, und in der Genealogia comitum Flandriae, Bouquet, XVIII, 707 A.

Wenn zwar demnach die zweite Parallelstelle kaum als brauchbar erscheint, die oben erwähnten Vermutungen zu unterstützen, so sollte doch jeder Zweifel verstummen, sobald man die dritte in Betracht zieht; hier ist eine umfangreiche Stelle in beiden Quellen fast wörtlich gleichlautend. Aber ich meine, dass trotzdem auch diese ungeeignet ist, die Abhängigkeit der Zwettler Fortsetzung von Ansbert zu erweisen. Die Stelle gehört nämlich bereits dem Anhang zur Kreuzzugsgeschichte an, der über die Ereignisse von 1190 bis 1196 berichtet.

Der Anhang ist aber, wie aus inneren Gründen hervorgeht, nicht vor 1190 entstanden, das älteste Ereignis, von dem der Anhang erzählt, mit dem er anhebt, ist der Tod Wilhelms von Sicilien (1189 November 16); die Zwettler

Fortsetzung dagegen bricht schon mit dem Einrücken Friedrichs in Bulgarien, also mit dem Juni 1189, ab. Dass gar nicht lange darauf die Zwettler Fortsetzung abgeschlossen wurde, geht daraus hervor, dass der Fortsetzer das Fernbleiben des Herzogs Leopold vom Kreuzzug zwar weitläufig zu motivieren sucht, aber nichts von dessen späterem Entschluss weiß, der im Sommer 1190 zur Kreuzfahrt führte.

Auch der Inhalt jener Stelle in der Fortsetzung selbst scheint gegen die Vermutung zu sprechen, dass der Fortsetzer sie dem Anhang des A. entnommen habe. Es wird dort darüber geklagt, dass die Könige von Frankreich und England durch den Krieg gegen einander von der Erfüllung ihres Gelübdes abgehalten wurden. Der Anhang des A. enthält dieselbe Klage, fügt aber unmittelbar die Nachricht vom Kreuzzug Philipps von Frankreich und Richards von England daran, eingeleitet mit den Worten: *tandem zelo dei ducti dissimulantes, si qua fuit inter eos odii dissensio, iter aggressi sunt* (A. 76 14—16). Es ist kaum denkbar, dass der Zwettler Fortsetzer aus dem Anhang des A. nur die erste Stelle herübergenommen, die zweite aber, die nicht leicht zu übersehen war, unterdrückt hätte. Ebenso hätte der Fortsetzer, wäre der Anhang von A. seine Vorlage gewesen, die Thatsache des unternommenen Kreuzzugs Leopolds daraus entnehmen können.

Bei alledem kann nicht weggeleugnet werden, dass ein Satz aus dem Anhang von A. sich in der Zwettler Fortsetzung wörtlich wiederfindet. Diese Thatsache lässt es aber als empfehlenswert erscheinen, die bisher beliebte Annahme umzukehren und sich lieber zu fragen, ob der Fortsetzer des Ansbert nicht die *Contin. Zwetlensis altera* vor sich gehabt haben könne, aus der er jenen Satz entlehnte. Chronologische Schwierigkeiten stellen sich dieser Annahme nicht entgegen; dass der Anhang des A., der österreichische Verhältnisse so sehr berücksichtigt, wahrscheinlich in Österreich entstanden ist, ist längst vermutet worden, man käme jetzt höchstens noch dazu, anzunehmen, dass der Anhang des A. zum Kloster Zwettl in irgend welchen

Beziehungen stehe. Durch die Annahme, dass für den Anhang die Zwettler Fortsetzung benutzt wurde, würde sich auch erklären, dass die Stelle der letzteren, die von der Fahrt Leopolds spricht, Ähnlichkeit mit der entsprechenden Stelle des Anhanges hat, die allerdings nur auf einer Synonymik der Ausdrücke beruht.¹

Doch ich muss noch einmal zu den Ausführungen Redlichs zurückkehren, die seine oben erwähnte Vermutung begründen sollen. Er führt Beispiele an, wie die Zwettler Fortsetzung den Ansbert verkürzt, bemerkt unter anderem auch, dass, abgesehen von dem ‚episcopus Bisuntinus‘, den die Continuatio allein nenne, das Verzeichnis der an Friedrichs Kreuzzug teilnehmenden Bischöfe in beiden Quellen übereinstimme. Aber diese Beobachtung ist unrichtig. Von den bei A. erwähnten Bischöfen kennt der Fortsetzer weder den Bischof von Osnabrück noch den von Zara, auch den Erzbischof von Tarantaise nennt er nicht, offenbar weil er ihn mit dem von Besançon verwechselt. Man könnte sich auch wundern, dass der Fortsetzer aus der Liste, die er abgeschrieben haben soll, den Namen des berühmten Abtes Isenrich von Admont weggelassen habe. — Auf einen Widerspruch zwischen der Continuatio und A. hat übrigens schon Riezler hingewiesen,² der aufmerksam macht, dass in der ersteren Quelle König Bela von Ungarn als Schwiegersohn Isaaks, bei A. dagegen als Schwiegervater bezeichnet wird. Redlich meint zwar, man dürfe auf dieses Versehen kein Gewicht legen, aber im Zusammenhalt mit den übrigen Wahrnehmungen darf auch diese erwähnt werden. Endlich muss noch daran erinnert werden, dass jene Nachrichten der Continuatio über den Kreuzzug und dessen Vorgeschichte, z. B. über die Anwesenheit des Cardinal-Legaten am Mainzer Hoftag, über die

¹ SS., IX, 544¹⁸⁻²⁰: ‚Erat etiam (Liupoldus) illustris dux Austrie ardentissimo desiderio, . . . cum tamen recenter inde reversus fuerit.‘ — A. 76²⁵⁻²⁶: ‚Dux etiam Liupoldus Austrię diu accensus eiusdem peregrinationis desiderio, quamvis inde noviter reversus fuerit.‘

² A. a. O., S. 105.

Ansetzung des Aufbruchstages aus Regensburg, über die Verlobung des Herzogs von Schwaben, die bei A. fehlen, darauf unzweifelhaft hinweisen, dass es dem Fortsetzer auf jeden Fall möglich war, sich auch unabhängig von A. Nachrichten über den Kreuzzug zu verschaffen.

Ich halte daher dafür, dass man, was die eigentliche Kreuzzugsgeschichte, die unter Ansberts Namen geht, anbelangt, auf Riezlers Anschauung über das Verhältnis der beiden Quellen zurückkommen müssen, dass man dagegen Beziehungen des Anhanges von A. zur Zwettler Fortsetzung, und zwar eine Benützung der letzteren durch die erstere Quelle, wird annehmen dürfen.

Die Gesta Federici und die Chronik Sicards von Cremona.

Die Gesta Federici sind uns nicht nur als selbstständige Schrift erhalten, sondern sind auch, wie längst bekannt und auch schon im Vorausgehenden hervorgehoben ist, in wenig veränderter Gestalt in zwei größere italienische Geschichtswerke übergegangen, in die Annales Placentini ghibellinici, SS., XVIII, 466—467, und in die Chronik Sicards von Cremona, Muratori, Script. rer. Ital., VII, 607—611.

Über das Verhältnis der Gesta zur erstgenannten Quelle ist wenig zu sagen. Jene haben sich, wie Fischer schon erkannte,¹ einige Kürzungen gefallen lassen müssen, auch stilistische Abänderungen, durch die die Sache unberührt blieb, sind vorgenommen worden. Allerdings lässt sich nicht ganz ermessen, wie weit diese giengen; denn die Gesta sind, wie erst vor ganz kurzer Zeit dargelegt wurde,² schlecht überliefert und vielleicht noch schlechter herausgegeben.

Eine eingehendere Betrachtung scheint mir aber das Verhältnis der Gesta zu dem Werke Sicards zu verdienen. Dass bei der Herübernahme der Gesta in die Chronik Sicards, wie sie im Codex Vindobonensis vorliegt, gekürzt wurde, wäre nicht auffallend, dagegen verdient die bisher unbemerkte Thatsache Beachtung, dass nunmehr in Sicards

¹ A. a. O., S. 47.

² Holder-Egger, Über die Werke des Joh. Codagnellus, N. A., XVI, 278.

Chronik verschiedene Ereignisse des Kreuzzuges in ganz anderer Verbindung erzählt werden als in den Gesta.

Man vergleiche zunächst die Erzählung von der Passierung der bulgarischen Klausen und der Besetzung Thraciens in den Gesta und im Codex Vindobonensis. Hier (S. 608 A, f.) wird einfach erzählt, wie der Herzog von Schwaben die Verschanzungen am Ausgange des Bulgarenwaldes zerstört, worauf der griechische Kaiser gegen die Kreuzfahrer ein großes Heer schickt, das der Herzog schlägt; die griechischen Truppen, die sich hinter die Mauern einer ungenannten Stadt (Demotika) flüchten, werden getötet, worauf die schon oben erwähnte Episode von den zwölf Türken, die sich in einer Verschanzung verteidigen, erzählt wird. In den Gesta hingegen schiebt sich zwischen die Erzählung von der Einnahme der Verschanzungen an den Klausen und von der Aussendung des griechischen Heeres noch der ganze Bericht von der Besetzung Philippopels, der Gesandtschaft Isaaks, der des Sultans von Ikonium und der Einnahme Adrianopels (S. 379 13—22). Alle diese Thatsachen werden in Sicards Chronik übergangen.

Dieselbe Chronik, S. 609 B, erzählt im weiteren Verlauf, wie ein türkischer Emir auf göttlichen Antrieb hin dem Kaiser den Betrug der Gesandten des Sultans entdeckt, die ihn bei der fortwährenden Belästigung durch die Turkmenen damit trösten, dass er im Gebiet ihres Herrn unbehelligt sein werde, und zugleich voraussagt, dass die Feinde am folgenden Tage angreifen würden. In den Gesta hingegen fehlt jede Verbindung zwischen der heuchlerischen Rede der Gesandten und der Aussage des Emirs; dafür erzählen sie uns, dass der Warner seinen Kopf zum Pfande setzt, ebenso, dass vor der angekündigten Schlacht der Kaiser alle das Bußsacrament empfangen heißt (S. 380 21—22), wovon wieder der Codex Vindobonensis nichts enthält. — Dass die Turkmenen auf die Wirkung des Hungers hoffend bei der Stadt Philomelium zum Angriff auf das Kreuzheer schreiten (Muratori, 609 C), werden wir wieder vergeblich in den Gesta suchen.

Diese stellen dann im folgenden ohne Verbindung nebeneinander, dass das Kreuzheer ‚in cardinis Conii‘¹ lagerte, dass der Sultan dem Kaiser sagen lässt: ‚quod male intraverat in terram suam‘, dass Friedrich die Gegenfrage stellt, ob der Sultan freien Marktverkehr bewilligen wolle oder nicht (S. 380 47—50). Im Codex Vindobonensis, 610 A, dagegen ist die Botschaft des Sultans, die mit der in den Gesta gleichlautet, gerade durch die Lagerung in den Gärten veranlasst. — Ebenso bringt der Codex Vindobonensis, 610 B, die ausnahmsweise Gestattung des Fleischessens mit der Quatemberzeit in Verbindung, während in den Gesta, 381 2—6, der Bischof von Wirzburg am Freitag in der Quatemberwoche eine Rede an die Kreuzfahrer hält, in der er sie u. a. auffordert Fleisch zu essen. Die gleich folgende Erzählung von dem Gelübde der Kreuzfahrer zu fasten, das dem früheren Gebote gerade entgegensteht, fehlt im Codex Vindobonensis.

In allem Folgenden ist Sicard sehr viel knapper als die Gesta, auch bei der Erzählung vom Tode des Kaisers, wo die Thatsache übergangen wird, dass einer der zwei Begleiter Friedrichs diesen den Fluten entreißt (S. 611 A).

Die Gesta brechen mit dem Bericht über die Bestattung des Kaisers in der Stadt ‚Salaphim‘ (Seleucia?), die auch Sicard nennt, ab, dieser aber erzählt dann noch weiter, wie der Herzog von Schwaben das Kreuzheer nach Tarsus führt; zwischen Tarsus und Mamistria findet noch die schon erwähnte Zusammenkunft mit dem Armenierfürsten Leo de Montanis statt u. s. w.

Der Vollständigkeit halber soll auch noch hervorgehoben werden, dass die Gesta den Begleiter des Bischofs

¹ Es ist wahrscheinlich, dass an dieser Stelle in der Handschrift oder in der Ausgabe ein Fehler vorliegt. Da Sicards Chronik und die übrigen Quellen an entsprechender Stelle von dem ‚viridarium Iconii‘ sprechen, so ist in den Gesta wohl wahrscheinlich ‚in giardinis‘ zu lesen (desgl. in den Ann. Placent. ghib., 467 11); italienische Wörter finden sich in den Gesta auch sonst, z. B. baldaciter (379 18), in canistris et in paneris (380 2), spaciandi (381 30) u. s. w.

von Münster bei jener Gesandtschaft einfach als den Grafen Robert bezeichnen (S. 379⁴), der Codex Vindobonensis, 608 A, aber genauer noch als Grafen von Nassau, wie hier die Dauer des Überganges über die Meerenge auf fünf Tage bemessen wird, in den Gesta gewiss weniger richtig auf einen (S. 379³⁶). Geringeres Gewicht ist darauf zu legen, dass Sicard die Bedrängung des Heeres durch die Turkmenen nach der Schlacht bei Philomelium vier Wochen währen lässt (S. 610 A), die Gesta aber drei (S. 380⁴³), dass ersterer Ikonium genauer als ‚civitas Isauriae‘ (S. 610 A) bezeichnet, die Gesta davon nichts haben. Auch darauf ist kein Wert zu legen, dass der Codex Vindobonensis an die Spitze seines Kreuzzugsberichtes, S. 607 D, eine Aufzählung der Söhne Friedrichs stellt, die in den Gesta fehlt.

Aus diesen Unterschieden zwischen den Gesta und der Chronik des Sicard scheint sich, wenn man der schlechten Überlieferung und Ausgabe auch noch so viel zur Last schreibt, doch das Bedenken zu ergeben, ob die Gesta in der Form, die uns vorliegt (von den offenkundigen Fehlern natürlich abgesehen), in Sicards Chronik übergegangen sein können. Bei dem Umstand, dass dieser eine Anzahl von Thatsachen in ganz andere, richtigere oder mindestens wahrscheinlichere Verbindung bringt als die Gesta, möchte ich daran denken, dass eine uns verlorene, ursprünglichere Fassung der Gesta, die vielleicht um manche Einzelheit ärmer war, aber dafür die Schicksale des deutschen Heeres auch nach der Katastrophe ins Auge fasste, von Sicard der vorliegenden Fassung seiner Chronik zu Grunde gelegt wurde, wenn nicht gar die Beziehungen Sicards zu den Gesta noch innigere sind, und diese den Bischof von Cremona zum Verfasser haben. Bei der Beschaffenheit der Überlieferung von Sicards Chronik, die Holder-Egger als sehr schlecht bezeichnet (Michael, S. 130), lässt sich vor Auffindung einer besseren Fassung, als der Codex Vindobonensis sie bietet, hierüber nur eine vage Vermutung äußern. — Es darf aber auch die Möglichkeit nicht außer acht gelassen werden, die aber nicht alle oben

gemachten Wahrnehmungen erklären kann, dass Sicard selbst bei Überarbeitung der Gesta für seine Chronik einen besseren Pragmatismus herzustellen bemüht war. Auf die Beurteilung des Verhältnisses der Gesta zur Historia Peregrinorum haben die angegebenen Differenzen keinen Einfluss.

ANHANG.

Ich teile im folgenden zwei die Vorgeschichte des dritten Kreuzzuges betreffende Briefe, ferner Stücke eines lateinischen Gedichtes mit, das bestimmt gewesen zu sein scheint, zur Teilnahme an dem Kreuzzuge Friedrichs I. anzueifern. — Alle drei Stücke sind bereits gedruckt, aber an einem wenig zugänglichen Ort,¹ an dem sie auch kaum gesucht werden möchten, bei Denis, *Codices manuscripti theologici bibliothecae palatinae Vindobonensis*, I, Vindobonae, 1793, S. 740—748, der erste auch bei Ilgen, a. a. O., S. 137 ff.; ein neuer Abdruck schien sich daher zu empfehlen, auch mit Rücksicht auf die in den vorausgehenden Untersuchungen aufgeworfene Frage, wie weit etwa die verschiedenen Berichte über die Vorgeschichte des Kreuzzuges, namentlich der in der HP. enthaltene und mit dem in der Chronik des Salimbene so nahe verwandte, auf Briefe unmittelbar zurückgehen. Der Abdruck zweier Bruchstücke aus dem lateinischen Gedicht eines Erbo soll aber zeigen, wie die starke Hervorhebung der Verdienste Friedrichs I. keineswegs für A. allein bezeichnend ist und wie die namentlich in englischen und französischen Quellen beliebte Herleitung des Unglückes von 1187 aus der eingerissenen Sittenverderbnis auch deutschen Schriftstellern geläufig war.

¹ Zwei so hervorragende Kenner der einschlägigen Litteratur wie Riant und Röhrich haben die beiden Briefe für unediert gehalten, vgl. Röhrich, *Die Rüstungen des Abendlandes zum dritten großen Kreuzzug*, *Histor. Zeitschrift*, 34. Bd., S. 3, Anm. 3.

Alle drei Stücke sind von einer Hand des ausgehenden zwölften oder beginnenden dreizehnten Jahrhunderts mit Sorgfalt auf den Blättern 29'—31' der Pergament-Handschrift Nr. 984 der k. u. k. Hofbibliothek in Wien eingetragen worden. Wegen des sonstigen Inhaltes dieser Handschrift, die nach einer Eintragung auf Blatt 87' dem Kloster Göttweih vordem angehört hat, kann auf den ersten Band der *Tabulae codicum bibl. palat. Vindob.* verwiesen werden.

Das erste Stück, der Brief des Markgrafen Konrad von Montferrat und der anderen Verteidiger von Tyrus an König Bela von Ungarn, der unmittelbar nach der Aufhebung der Belagerung von Tyrus, also im Januar 1188, geschrieben wurde und, wie schon Röhricht bemerkte,¹ unsere Kenntnis von jener Belagerung in einigen Punkten ergänzt, ist überdies noch überliefert in der Pergament-Handschrift Nr. 25 der Stiftsbibliothek von Admont, wo er am vorderen Innendeckel eingeklebt ist. Diese Abschrift, die von einer etwas jüngeren Hand besorgt worden zu sein scheint, ist nicht ganz so gut als die in Nr. 984 enthaltene, dazu ist wol wegen der stärkeren Abnützung manches unleserlich geworden. Ich gebe unten die Lesarten der Admonter Handschrift nach einer Collation, die sammt der Beschreibung mir der Stiftsbibliothekar von Admont, Herr Capitular P. J. Wichner, mit liebenswürdigem Entgegenkommen besorgt hat.²

Ob auch der zweite Brief, den Boemund von Antiochia zur Beglaubigung seines Boten, des Erzbischofes von Tarsus, an die geistlichen und weltlichen Großen der Christenheit richtet und der dem ersten ungefähr gleichzeitig sein müsste, überhaupt zu den Quellen des Kreuzzuges gerechnet werden kann, lasse ich dahingestellt sein. Der Brief, der die Empfänger um Hilfe angeht, bietet nur ganz allgemeine Klagen über die trostlose Lage der Christen, deren einzige Stütze nunmehr Antiochia sei, obgleich in Wahrheit noch andere Plätze,

¹ Röhricht kannte den Brief aus einer Abschrift Riants.

² Über den sonstigen Inhalt dieser Handschrift, die noch andere bereits bekannte Briefe, die die Ereignisse von 1187 angehen, enthält, vgl. Wattenbach, *Archiv der Gesellschaft etc.*, X, S. 633.

außer Tyrus, wie gerade der vorausgehende Brief lehrt, sich in christlichen Händen befanden. Es fällt auch auf, dass als Überbringer des Schreibens der Erzbischof von Tarsus genannt wird, während in Wirklichkeit der von Tyrus sich in das Abendland begab. Bei so offenkundigen Verstößen und bei der Inhaltsleere des Briefes erwachen mir Bedenken gegen dessen Echtheit; es muss wenigstens erwogen werden, ob wir es nicht mit einer gewöhnlichen Stilübung zu thun haben, die durch Nachrichten aus dem heiligen Lande oder durch Kreuzpredigten angeregt ward.

Das Gedicht, aus dem ich zum Schlusse Mitteilung mache, besteht aus 62 Distichen, denen eine Hand des achtzehnten Jahrhunderts die Überschrift vorgesetzt hat: ‚*Erbonis carmen vel threni in captis Hierosolymis.*‘ Außer den mitgetheilten Versen enthält das Gedicht, das der Trauer über den Fall Jerusalems Ausdruck geben soll und zur Kreuzfahrt aufzumuntern bestimmt ist, nichts Erwähnenswerthes.

Von dem Verfasser des Gedichtes ist nur der Name Erbo bekannt, den er am Schlusse selber nennt; in diesem Erbo, wie Denis thut, den Aribo musicus zu vermuten, dessen der Anonymus Mellicensis, c. 106 (Fabricius, *Bibliotheca ecclesiastica*, Hamburg, 1718, S. 156), gedenkt, liegt nicht der geringste Grund vor.

1.

Konrad von Montferrat und die übrigen Verteidiger von Tyrus wenden sich an König Bela von Ungarn um Hilfe (f. 29').

1188 Januar —, Tyrus.

Inclito ac felicissimo domino B(ele) dei gratia Hungarie¹
magnifico regi, sublimi, forti et excelso, invictissimo et

¹ Admont.: Ungarie.

triumphatori C(ou radus) eiusdem gratia montis Ferrarię
 marchio eius celsitudinis devotissimus necnon magnus p̄-
 ceptor templi et eximius p̄ceptor hospitalis et Vgo Ti-
 bериadis quondam dominus et frater eius A(dulphus)¹ cete-
 5 riq̄ue nobiscum Tyrum defendentes salutem et velocem
 ad nos succursum ac de inimicis perpetuum triumphum.
 Qualiter Saladinus verę crucis et Christianorum inimicus
 regem nostrum et eius exercitum mense iulio cepit, supe-
 ravit, qualiter et vivificam crucem Damascum asportavit
 10 necnon qualiter civitatem sanctam Jerusalem et regnum
 totum subiugavit, qualiter etiam patriarcham et canonicos
 sepulchrum colentes,² monachos omnes et heremitas, vir-
 gines deo dicatas servituti suę redegit et redimere fecit,
 clementię³ regni vestri iam dudum credimus propalatum.
 15 Remansit sola Tyrus, quam ad laudem et gloriam regni
 vestri et omnium Christianorum retinemus. Sed ferus ille
 Saladinus Christianorum debellator post tantam destructio-
 nem et talem desolationem sua potentia Tyrum appropians a
 festo omnium sanctorum usque ad circumcissionis domini
 20 per mare et terras nos obsedit et cum galeis et manganis
 et gattis et castris et igni et cum omni genere edificiorum
 die noctuque nos impugnavit, sed potentia domini fretos,
 qui sanat contritos corde, et eius dextera sustentatos in
 nullo nos dampnificavit. Immo ut eius potentiam possemus
 25 confringere et nequaquam dicioni eius subiceremur, in die
 beati Silvestri de misericordia domini confidentes armata
 manu galeas et alia ligna ascendimus et paulo ante lucem
 obviam galeis Sarracenorum ivimus et quinque ex eis reti-
 nuimus et admiraldum⁴ stolii Bederdinum nomine et Cay-
 30 dum et Adelmensem et alios quam nobiles cepimus et in
 vinculis detinemus. Et dum in conflictu essemus galearum,
 Saladinus venit ad muros civitatis armata manu et viriliter

¹ Vgl. R. Röhricht, Beiträge zur Geschichte der Kreuzzüge, I, 1874, S. 182, Anm. 167.

² So der Admont., der Vindob. hat ‚recolentes‘.

³ Vindob.: ‚clementię vestre‘.

⁴ Vindob.: ‚admiratum‘.

expugnare cepit et nos virtuose cepimus ei resistere. Descendentibus vero nostratibus de galeis cum gaudio et exultatione ad muros properarunt et eos procul eiecimus et plus quam mille ex eis interfecimus. Et sic nos visitavit deus et fecit redemptionem plebis suae¹ et ab obsedione² 5 eum cessare fecit. Præterea divina providentia in tantum corrosimus eum, quod residuas galeas et cetera edificia manu propria concremare eum oportuit. Itaque nulla galea ei remansit et per omnia nos mare liberum tenemus, et cum una galea, quam habuimus, XV modo galeas posside- 10 mus, quas omnes divino nutu Saladino abstulimus. Christiani vero exspectantes auxilium vestrum ad honorem vestrum et omnium Christianorum retinent Craccum et Montem Regalem, Belueder et Saffetam atque Belfort et Tyrum, quam vobis reservamus. Quare celsitudini vestrę supplicare non de- 15 sistimus, quatenus vestigia prædeces — (f. 30) sorum vestrorum sequi dignemini et terram Syrię olim a prædecessoribus vestris perdomitam, nunc a barbaris occupatam, de potestate paganorum liberare non cessetis. Quare clamemus, cui nisi regibus regnantibus supplicemus ignoramus. Clamat 20 vos siquidem Jerusalem, invitat vos Bethlehem, ut de potestate paganorum eas liberetis. Cui enim inputabitur, a quo, nisi a principibus totius orbis requiretur, si loca sancta a barbaris possideantur. Ad hoc enim deus duos 25 gladios in terra statuit, summum videlicet pontificem et reges regnantes, ut, quid spiritualiter nequit refrenari, ense vindice saltem ulciscatur. Exeat ergo gladius vester et dominetur ubique terrarum, et quę aliorum inbecillitate amissa sunt, potentia virtutis vestre restaurentur. Festinate ergo, christianissime rex, et ne tardetis, sed in proximo 30 mense aprili venire vel aliquos mittere procuretis, ut civitates amissę adversus vos nequeant vallari, immo barbaras domando nationes amissas recuperare, et quas diu possederunt, brevi in tempore ditioni vestrę valeatis adiungere.

¹ Vindob. hat ‚R. P. S.‘; Admont. hat ‚red . . . sue‘.

² ‚ne‘ über der Zeile von anderer Hand nachgetragen.

2.

Boemund von Antiochia schreibt an die ganze Christenheit über den Verlust des heiligen Landes und bittet seinem Boten, dem Erzbischof von Tarsus (?), den er um Hilfe ins Abendland geschickt habe, aufmerksames Ohr zu leihen (f. 30).

1188 — —

Omnibus sanctę matris ecclesię filiis primatibus archiepiscopis episcopis abbatibus prepositis archipresbiteris archidiaconis capellanis universoque populo dei, ad quos presens presentari contigerit instrumentum B(oemundus) princeps
 5 Antiocenus salutem et salutis incrementum cum prosperitatis habundantia. Anxius loquor, mestus scribo et vestre universitati longa suspiria merores angustias, licet presumens insinuo et scribendo deficiens replico mesticias et dolores. Quis enim vidit talia? Vię lugent¹ Syon, eo quod non sit, qui
 10 veniat ad sollempnitatem. Christianis siquidem cum Saladino confligentibus vires nostre defecerunt, ceciderunt templarii, hospitalares² corruerunt, rex anxietur in carcere, vexillum crucis dominice, immo crux ipsa dominica retinetur apud hostes, omnes fere defecerunt; remansi tamen ego
 15 solus dei favente misericordia, ut que facta sunt, vestre nunciarem universitati; obsessum est salvatoris nostri sepulchrum et eius nativitas est derelicta, expugnata est Ascalon et in eius campestribus non invenitur habitator Christianus; Nazareht a Turcis occupatur, in domo virginis,
 20 in ipso annunciationis loco Christianus sanguis fusus est et in ecclesia gloriosa equi iacent Turcorum, patrantur nequicie et in locis gloriosissimis eorum spurcie fornicationes et scelera perpetrantur. Sed et Accon illa ubique terrarum nominatissima³ in eorum venit ditionem et usque
 25 Tyrum, Jerusalem et Ascalone⁴ (f. 30') captis, religioni⁵

¹ ,en' nachgetragen.

² ,la' nachgetragen.

³ Hs.: ,noatissima'.

⁴ Hs.: ,Ascalonem'.

⁵ Hs.: ,regilioni'.

christiane aliqua civitas non remansit. Mortui sunt patres, nichil restat, nisi ut eorum posteritas moriatur. Omnibus itaque deficientibus remansi ego solus, ut hæc omnia vestrę nunciarem universitati. Omnibus itaque desolatis in refugium remansit Antiočenę principatus, ibi sumus, ibi in edias sustinemus et calores, ibi pugnamus, et nisi nobis per auxilium vestrum pariter et consilium subventum fuerit, procul dubio moriemur. Ad hoc venerabilem virum Tharsensem archiepiscopum, Antioçeni principatus cancellarium, virum utique discretum et honestum, in utriusque iuris apicibus sed et in rebus ecclesiasticis sufficienter eruditum¹ ad vestram mittimus universitatem, rogantes et modis omnibus exorantes, ut eidem prædicto viro aurem benigniorem accommodare dignemini et de statu regni et nostro credere. Ipse namque erit vobis verax nostrę desolationis interpres, utpote qui miseriam nostram vidit, cui luctus nostros intinmandos iniunximus et dolores. Ipsum ergo ob dei reverentiam sueque probitatis intuitum et nostrę petitionis² interventum benigne recipiatis et ei vestrum cum consilio præbeatis auxilium. Valetate scientes procul dubio, quia aut succumbimus aut morimur.

3.

Aus dem Gedicht des Erbo.

Indue cilicium, sedeas in pulvere, mater
Orba replens orbem fletibus ecclesia.
Dic ve, dic ve, ve; nec enim tibi talis ab Evę
Est data temporibus materies gemitus.

.
.

Sed cum præter te nichil exquirat deus a te,
Est breve mandatum, dilige, salvus eris.

51

¹ Hs.: ,eruditus'.

² Hs.: ,petitionis'.

Nunc secus in terris agitur, respersa venenis
 Nequicię est mundi lata superficies,
 55 Viribus, arte, minis, incestu, cede, rapinis,
 Turpia queque geri sunt benefacta viri.
 Laudatur, qui nunc¹ fraudes, periuria, furta
 Dictat, amat, peragit pectore, voce, manu.
 Dic, ubi ius, ubi lex, ubi fas, ubi federa pacis?
 60 Esse malum decus est, dedecus esse bonum.
 Ordo monasticus, ecclesiasticus ordinis experts,
 Mundo, non Christo militat ore, manu (f. 31').
 Talibus heu studiis hominum quod vita rotatur?
 Nos pater in virga visitat —

 85 Primus et inprimis veniat caput urbis et orbis,
 Pręsul apostolicus, consiliis, precibus,
 Non armis pugnando quidem, sed in arma citando
 Hortatu, monitis, elitiendo viros.
 Orbis et imperii decus augustum, Fridericus,
 90 Lux, via, dux plebis, emicat e tenebris
 Armis, ingenio, titulo, virtutis honore
 Inclitus, excelsus, clarus, ubique potens,
 Vita placens, cuius nostris servata diebus
 Muneris e celo creditur esse genus.
 95 Ipse facultatum reditus fabricasque domorum
 Stemate² regali contulit imperio.
 Maiestatis apex claris diuturna triumphis
 Pretia concludens, lassus habet senio.
 Iamque fatiscentis sunt membra fovenda quiete,
 100 Militis hec ratio postulat emeriti.
 Res miranda, senex Christi iuvenescit amore
 Tam re quam signis ora ferens aquilę:
 Non sibi non partis opibus natisve paratus³
 Parcere, sed letum carpere mortis iter.

¹ Hs.: ,non'.

² Hs.: ,scemate'.

³ Hs.: ,paratis'.

Hic vir, hic hostiles numero milite¹ fines 105
 Intrans innocui sanguinis ultor erit.
 Quo duce prudenti populum spes tanta sequetur
 Partis ut adversę colla subacta putet,
 Signifer ispe dei, cum² stabit in arce trophei,
 Luminis etheriei porta patebit ei. 110

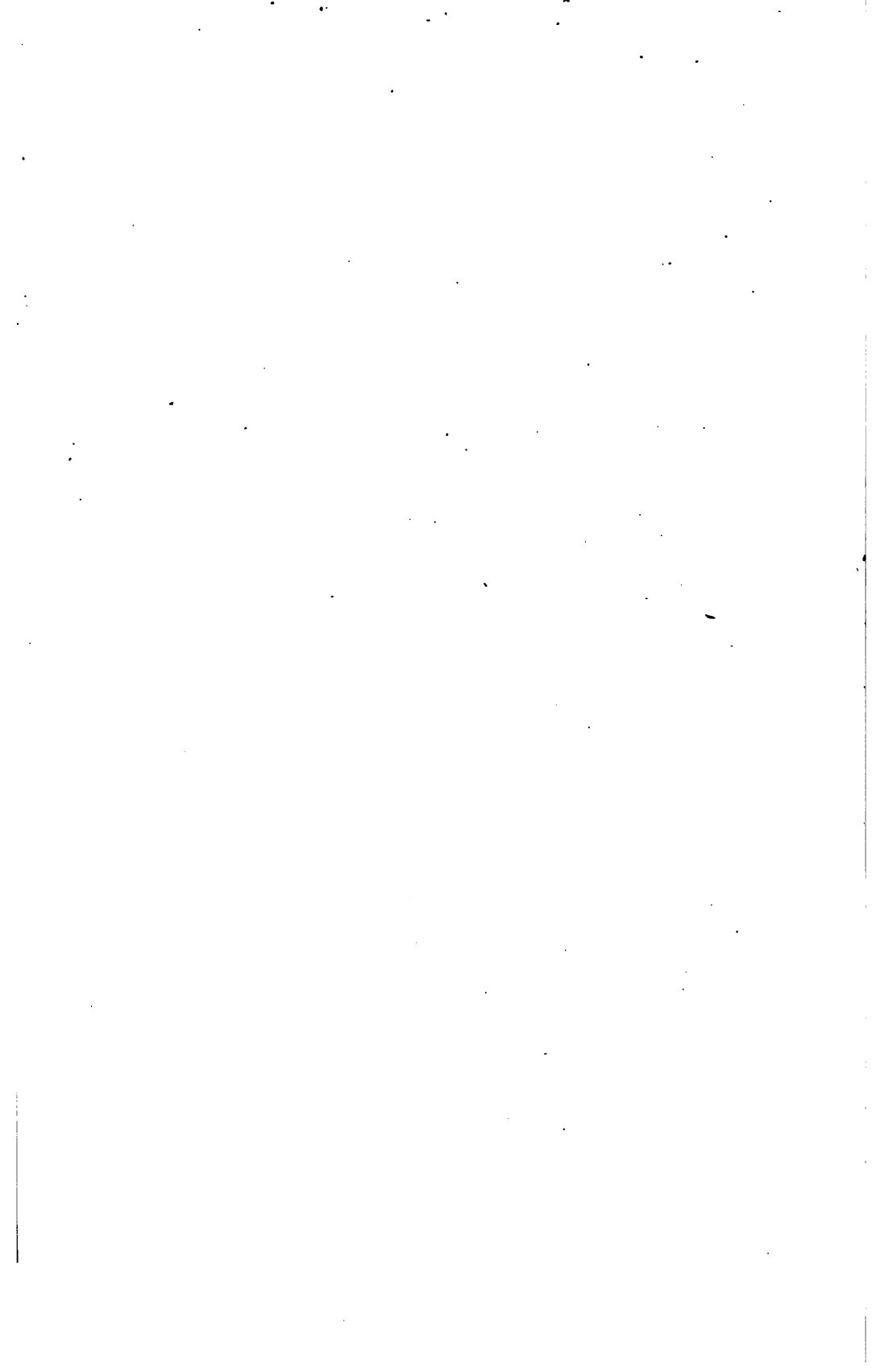
 Obsecro lectorem, cum legerit, hec mea dicat: 121
 Carminis auctorem Deus Erbonem benedicat.
 Eugenii scribę pariter lector memorare
 Semper, ut a Cristo mereatur amen benedici.

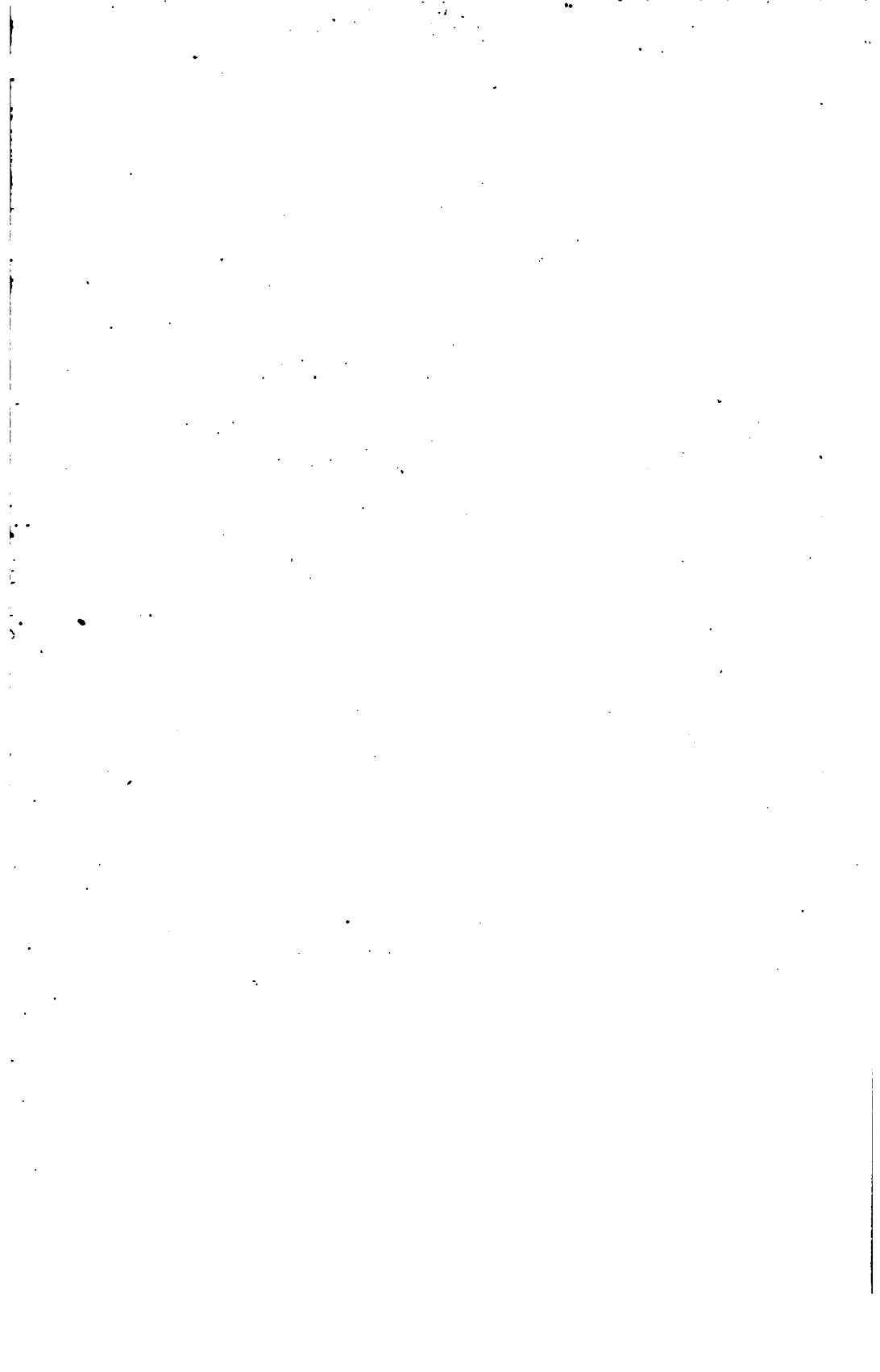
Mit der letzten Correctur dieses Bogens kommt mir am Schluss der akademischen Ferien erst das dritte Heft der ‚Mitteilungen des Instituts für österr. Geschichtsforschung‘, Bd. XII, zu, in dem ich am Schluss von R. Röhrichts Abhandlung über ‚Amalrich I., König von Jerusalem,‘ den zweiten der vorstehenden Briefe und das Gedicht des Erbo vollständig gedruckt finde. Es war mir leider nicht mehr möglich, die betreffenden Stücke zurückzuziehen, was ich sonst unbedenklich gethan hätte. — Anschließend bemerke ich, dass Röhricht, a. a. O., S. 432, Anm. 1, gleichfalls auf das Verhältnis des Oliverius Scolasticus zum Werke des Wilhelm von Tyrus aufmerksam macht.

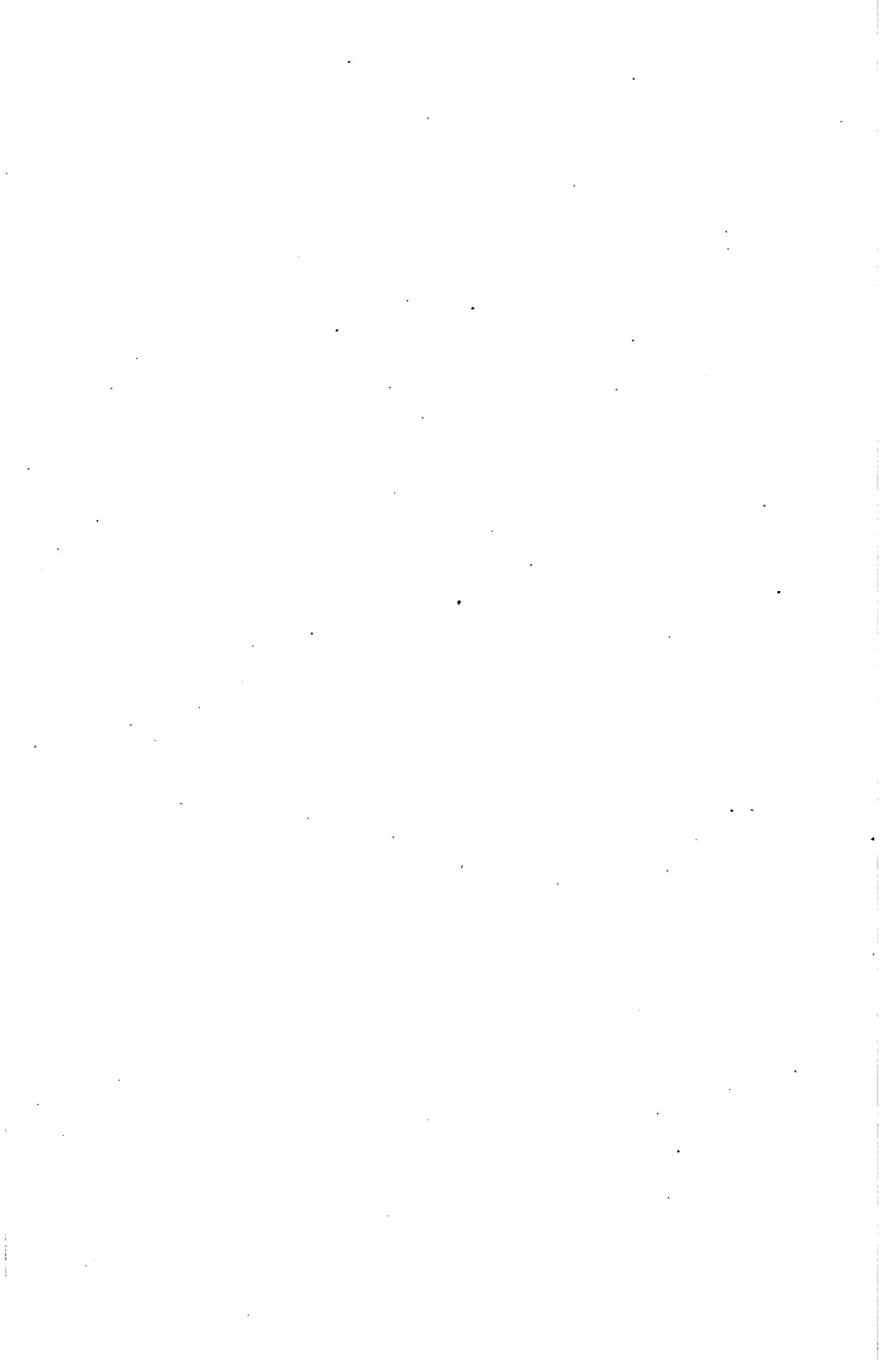
¹ Hs.: ‚limite‘.

² Hs.: ‚cui‘.









NOV 22 '57 H

ren, 6 Dec 57

~~DEC 20 57 H~~

DUE JAN 75 H

4402830

JUN 14 1974



Crus 370.7
Tageno,
Widener Library

004404720



3 2044 088 711 569

